EX MUNIFICENTIA
FERDINANDI III. M. E. D.
DIE 9. IUNII 1791.

VIII
SCHREGER

Schreger / Odilo / Passa-
tempo piacevole ed utile
che contiene molte parole
straniere e giuridiche &c.
1769.

Digitized by Google

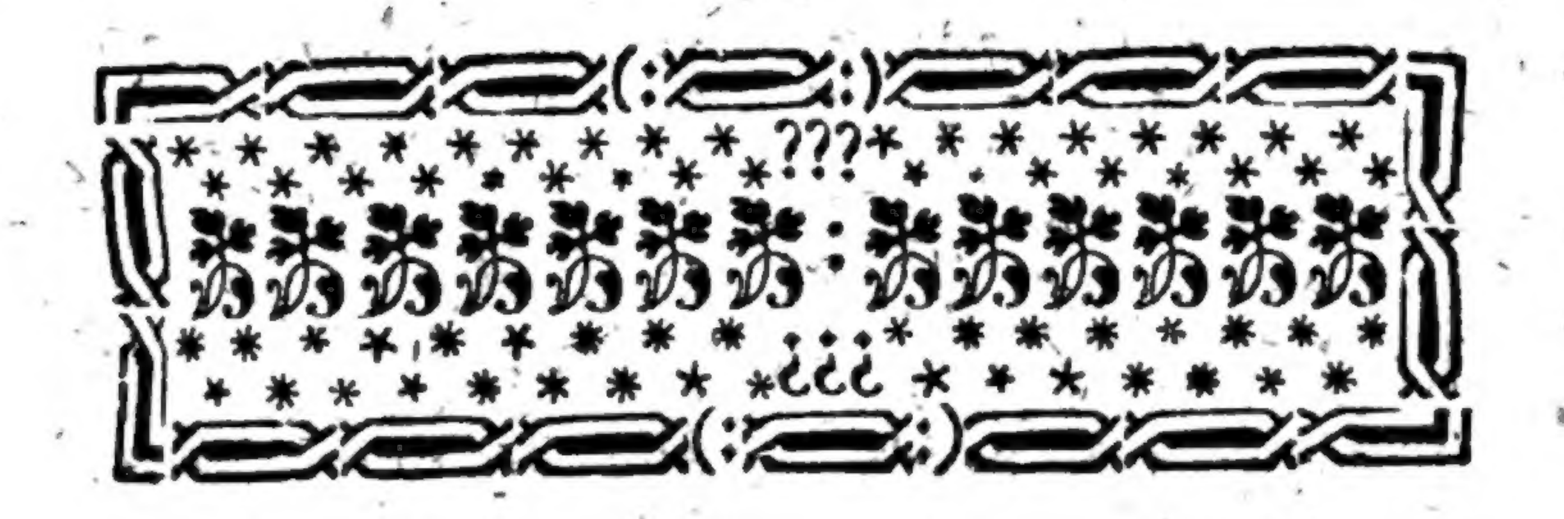
9.6.241.

A E 6

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Vorrede

An dem

Geneigten Leser.

NAchdem ich vor etliche Jahr ein lateinisches Büchlein, Studiosus Jovialis genannt, in Druck gegeben, haben sich alsobald sonderbare Liebhaber der lustigen Dingen hervor gethan, und mich bittlich ersuchet, ich möchte auch ein dergleichen Teutsches Büchlein ausgehen lassen, damit hierdurch auch denen teutschen Micheln gedienet wurde. Ob ich zwar solches Anbegehren lang nicht billigen wollte noch konnte; zumahlen schon viel dergleichen Sachen in meinem Studioso Joviali in teutscher

Digitized by Google

Sprach begriffen seynd; so habe mich endlich doch auf abermahliges Ersuchen bewegen lassen, ein dergleiches Büchlein aus Liebe gegen diejenigen, die nicht lateinisch verstehen, zusamm zu schreiben.

Dieses Büchlein bestehet in lustigen, und zugleich auch nutzlichen Sachen; dann die Belustigung allein, gehöret zur Eitelkeit; die Nutzbarkeit allein, vertreibet die Lesens Begierd; wo aber die Belustigung und Nutzbarkeit miteinander vereinbaret werden, da ist auch die auserlesenste Vollkommenheit. Einen Menschen nur allein belustigen wollen, ist eben so viel, als einen Hungerigen lauter gemahlte Speisen vorsetzen; einem allein nur nutzlich seyn wollen, ist eben so viel, als ihme eine ungeschmacke und Gewürtz-lose Speise vorlegen; aber einen belustigen, und ihme zugleich nutzen, das ist ein vollkommenes und auserlesenes Gastmahl. Dahero habe ich auch solches beobachten, und nicht nur allein lustige, sondern auch nützliche Sachen in diesem Büch-

lein

lein vor Augen legen wollen, eingedenck der Wort jenes Poeten:

Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci.

Das ist:

Wer vermischt zu jeder Zeit,
Was ergözt mit Nuzbarkeit,
Dem ist Ruhm und Lob bereit.

Die Haupt-Ursach aber, warum ich dieses Büchlein in Druck zu geben mich erfrechet, ist eben diejenige, welche ich in meinem Studioso Joviali schon angezogen; nemlich, weilen dermahlen so viel Bücher gefunden werden, welche meistentheils solche grobe, unkeusche, unverschamte Zotten und Possen in sich enthalten, daß sie ohne grosse Aergernuß der keuschen Ehrbarkeit nicht können gelesen werden. Und dahero kommts, daß bey jetziger Welt kaum ein Discurs oder Gespräch mit einander geführet wird, wo nicht garstige und raupische Reden eingemischet werden; wordurch die liebe unschuldige Jugend, die dergleichen Reden höret, verführet, und

gäntzlich verderbet wird. Damit nun diese, nach Venus stinckende Bücher möchten aus dem Weeg geraumet werden, hab ich dieses Büchlein zwar mit lustigen, aber lehr- und ehrbaren Sachen versetzen, und in die Händ geben wollen.

Ubrigens ist zu wissen, daß ich dieses Büchlein nicht für gelehrte, sondern nur für ungelehrte und gemeine Leuth geschrieben habe; folglich werden die neidige Luchs-Brüder, Mucken- und Grillen-Fänger nicht Ursach haben wider dieses geringe Büchlein ihr Maul auszuleeren. Sollte aber doch wider Verhoffen ein solches geschehen, so müste ich gedencken: Latrare possunt, mordere non possunt.

Das ist:

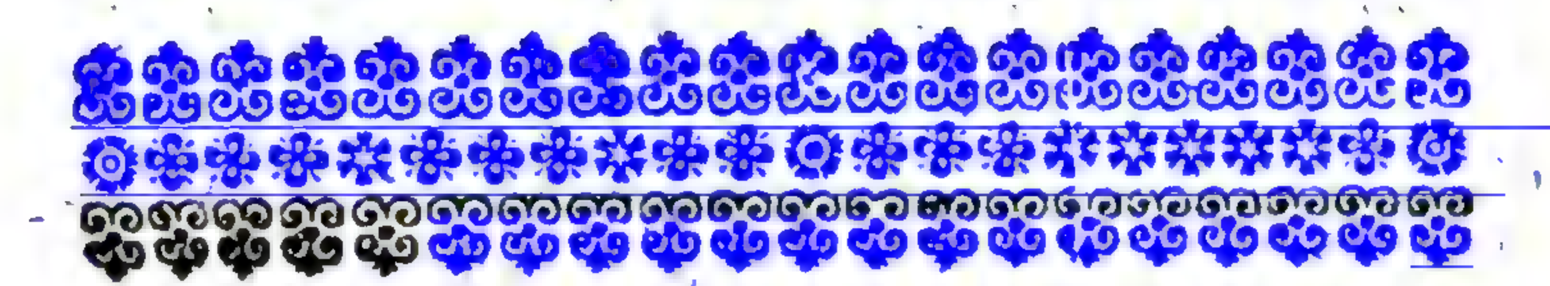
Laß die Leuth reden, und die Hund bellen,
Sie können nicht schaden wie sie wöllen.

Lebe wohl, mein lieber Leser! und bette für mich, wie ich für dich.

P. O. S.

Regi-

Digitized by Google



Register

Aller in diesem Buch begriffenen Sachen.

Caput I.

Auslegung etlicher alten teutschen Wörtern. Fol. 1

Caput II.

Auslegung etlicher ausländischen Wörtern. 16

Caput III.

Auslegung etlicher Juristischen Wörtern. 42

Caput IV.

Unterschiedliche Sprüch-Wörter. 82

Caput V.

Lustige Schertz-Fragen. 98

Caput VI.

Schöne nutzliche Fragen, 119

Caput VII.

Andere nutzliche Fragen. 154

Caput VIII.

Ursprung und Anfang weltlicher Sachen. 207

Ca-

Caput IX.
Ursprung und Anfang Geistlicher Sachen. 299
Caput X.
Einfältige Bauern-Regeln. 347
Caput XI.
Immerwährender Calender. 362
Caput XII.
Alphabetisches Register der Geld-Müntzen. 272
Caput XIII.
Kurtzes Register der Gewichter. 380
Caput XIV.
Alphabetisches Register der Kräuter. 382
Caput XV.
Gemeine Artzney-Mittel. 407
Caput XVI.
Unterschiedliche Kunst-Stücklein. 430
Caput XVII.
Lächerliche Begebenheiten.

Lieber Leser! ich solte zwar diesem Buch die Merckwürdigkeiten von allerhand Sachen, wie in meinem lateinischen Buch, Studioso Joviali geschehen, beygesetzt haben; weilen aber solches wider meine Meynung allzugroß angewachsen; als habe ich hier diese darzu gehörige Merckwürckdigkeiten auslassen und aus selben ein besonders Buch machen müssen. Lebe!

Ca-

CAPUT I.

Auslegung
Etlicher alten teutschen Wörter.

A.

Abschoß, Abfahrt, Abzug, das ist Nachsteuer.

Ach, das ist Wasser.

Adelsack, das ist, eines Fürsten Diener, oder insgemein ein Edelmann.

Affterzegel, seynd die vom Bauholtz abgehauene Aeste und Reiser.

Affter, ist so viel als Nachgehend; daher kommen Affter-Montag, das ist der Dienstag: Affterlehn, Afftersidlin, Affter sitzlin, das ist, wann ein Lehenmann sein Lehen, das er hat, entweder gantz, oder einen Theil davon, einem Anderen zu rechtem Lehen ansetzet.

Ahnen, also nennet man die Vorfahrer der Edelleute; wann nemlich einer von Altersher ererbten Helm, und Schildt erweisen kan.

Ainshand-Güter, seynd der Frauen eingebrachte eigene Güter.

Allmandt, ist so viel als Allermann, oder Gemeind, daher kommen Allmandgüter, das ist, Allermanngüter, die einer Gemeind, oder Dorff insgemein zugehören.

Alp, Alpen, seynd hohe Berg, auf welchen man das Heu vor dem Winter nicht einsammlet, sondern nur den Sommer über das Vieh auf demselben weiden läßt.

Amman, wird heut meistens ein Amtmann genannt: wiewol theils Orten auch ein Amman soviel, als ein Schultheiß ist.

Amtschad, ist das Geld, so man an einem Ort sammlet zu Nutzen einer Gemeind, Stadt, Dorff 2c.

Almanach, heist bey den Arabern und Hebräern ein Calender.

Allraunen, waren bey den alten Teutschen, Wahrsagerinnen.

Angewünschte und erkohrne Kinder, seynd diejenigen, so einer nicht selbsten erzeugt, sondern an Kindsstatt aufgenommen hat.

Ausklag-Sachen, seynd so viel als Gant-Sachen.

Ausschindling seynd, die aus Mutter-Leib geschnitten werden

Az, Azung, das ist ein Ausspann, welche die grosse Herren, wann sie über Land reiseten, in denen Clöstern hatten.

B.

Bann, ist so viel als die Acht; wann einer in die Acht erkläret wird.

Bann, ist auch bisweilen so viel als ein Blut- oder Hals-Gericht; dahero heist man noch heut einige die Bann-Richter.

Bargegeld, ist derjenige Zoll, den man gibt, wann etwann einer Schiffbruch leidet, damit er mit dem, was er noch hat, frey passen möge.

Baarrecht, wird genennet, wann man einen umgebrachten findet! und die verdächtige Personen über die Baar, in welcher der Umgebrachte lieget, führet, ob der Entleibte Blut von sich geben möchte.

Bastard, ist so viel, als ein unehlich-gebohrnes Kind.

Baurenschidt, oder Scheid ist, wann man ein zweiffelhafftes Geld, oder andere Sachen, in zwey gleiche Theil scheidet, und einer jeden strittigen Parthey den halben Theil gibet.

Behaben und Beheben, ist so viel als behaupten, bezeugen, beweisen.

Behanden, haben die Alten für Pfänden gebraucht.

Bernhäuter, ist so viel als ein Müßiggänger. Und kommt dieses Wort her von den alten Teutschen, welche, wann sie nicht im Krieg waren, zu Hauß dem Müßiggang

sich ergeben, und auf einer Bären-Haut geschlaffen haben.

Beschauren, ist soviel als beschirmen.

Bodenzins, wird gemeiniglich auf die Häuser geschlagen, so von neuen auf der Allmandt, oder Gemeinde Grund gebauet werden.

Bonhasen, Bönhasen, oder Störer, werden genennt die Schneider, die keine Meister seynd, sondern heimlich in den Häusern arbeiten.

Brotling, die unter eines Herrn Hausgesind, und unter seinem Brod seynd.

Burghalden, seynd Berge oder Hügel, auf welchen Burgen, oder Schlösser erbauet seynd.

Burgstall, ist soviel, als Burgstand; und ist eigentlich der Ort, da ein Burg oder Schloß vor Zeiten gestanden ist.

C.

Camin, Rauchloch, Rauchfang.

Chamir, ein uraltes teutsches Wort, so man heut ein Hemmet oder Hembd nennet.

Chor, dieses Wort kommt daher, weil man Anfangs in der Runde um die Altär, wie ein Cron gestanden und gesungen. Es wird auch der innere Theil einer Kirchen der Chor genennt, dieweil daselbst solche Gesänge geschehen. Daher kommen die Chor-Herren.

Choren,

Choren, Kuhren, ist soviel als aus wählen; und auserkohren, soviel als auserwählt. Dahero heist man die Fürsten, die den Kayser erwählen, Chur-Fürsten.

Cistern, ist gleichsam ein Kisten unter der Erden, in welchem das Regenwasser gesammlet wird.

D.

Daz, wird an theils Orten für einen Zoll; an etlichen aber für das Umbgeld gebraucht und verstanden.

Dheine, Dheinerley Weiß, das ist kein, und keinerley Weiß; so in alten Schrifften gar offt gelesen wird.

Diet, Dit, oder Teuth, bedeutete bey denen Alten GOtt. Daher kommt das Wort Teutschland, welches soviel ist, als Gottsland, oder das Land GOttes.

Ding, ist soviel als ein Gericht; Daher kommt Dienstag, oder Dingestag, das ist ein Tag des Gerichts.

Dinggrafen, das ist, Stadtrichter, Stadtvögt.

Dristund, ein altes teutsches Wort, dafür hernach dristet und Drifach, oder Dreyfach kommen.

Düer, das ist, theuer.

Dyckgrafen, waren vor Zeiten diejenige, so man über die Dämme, Brücken und dergleichen gesetzt hat.

E.

Ebergeld, oder Ochsengeld, ist dasjenige Geld, so die Bauren vor Zeiten ihren Edelleuten für die Reit-Ochsen geben mußten.

Echt und Recht, das ist, sein Leib, Ehr und Gut.

Echte Noth, das ist, rechtmässige Noth.

Ehrschatz, das ist, Handlohn, Lehenwahr, Lehengeld.

Ehe, hat vor Zeiten ein Gebott geheissen; dahero haben die Alten das alte Testament, die alte Ehe genennt.

Eichelweiß-Erben, das ist, gäntzlich und durchaus ein Erb seyn.

Eisernes Vieh, eiserne Schafe, Kühe rc. ist dasjenige Vieh, so bey Verpachtung der Güter dergestalten mitgegeben wird, daß es beym Abtritt in gleicher Zahl wieder geliefert werden muß.

F.

Factor, ist so viel als ein Laden-Diener.

Fahrende Haab, das ist Fahrnus, oder bewegliche Güter.

Fährich-Geld ist, was man wegen der Fahrt über das Wasser zu geben pflegt.

Faut, das ist Vogt.

Fehd, ein offentliche Feindschafft. Befehden, das ist, einem die Feindschaft, oder den Krieg ankünden.

Feldstützler, sind die F.ld-und Holtz-Hirten.

Fillen

Fillen, das ist, fellen, geißlen, brüglen.
Frenen, ist so viel, als Arrestiren.
Freybusch, ist ein freyer und offentlicher Wald. in welchem man als in seinem Eigenthum frey jagen darff
Fauzze, bedeutet die Füß.
Fundbuch, ist so viel als ein Inventarium.
Fodrum, war vor Zeiten das Proviant, welches man zu eines Kaysers, oder Königs Zug hergegeben.

G.

Gan, heist soviel als gemein. Ganerben, das ist, gemeine Erben. Ganerbschafft, gemeine Herrschafft.
Gau, ist ein Strich Landes, als das Nordgau, Algau, Brißgau 2c.
Geith, ist so viel als gehet. Diese Sach geith zu Lehen, das ist, gehet zu Lehen.
Gerhaben, seynd Pfleger, Vormünder 2c.
Geuder, ist soviel als ein Verschwender seines Guts.
Gilden, ist soviel als Zunfft. Gildenmeister, ein Zunfft-oder Viertelmeister.
Gifft, das ist eine Gab. Mitgifft, Zugifft, ein Heyrathgut. Widergifft, ein Widerlegung, item, Morgengab.
Glüend Eisen, haben vor Zeiten mit blossen Händen diejenige angreiffen, und halten müssen, welche eines Lasters seynd bezüchtiget, oder angeklaget worden.

Gugel, ist soviel, als Kappen, so die Alten auch Schlappen genennet haben.

Gurt, heist ein Hof, Bauren-Hof ꝛc.

H.

Haab und Gut, das ist, fahrende und liegende Sachen. Durch das Wörtlein Haab wird verstanden das fahrende, durch das Wörtlein Gut das liegende.

In Heim Garten gehen, das ist, in des Abgotts Haym-Garten gehen. Dann die noch Heydnische Teutschen hatten diesen Abgott Haym in einem gewissen Garten, und pflegten zu gewissen Zeiten in diesen Haym-Garten zu gehen, um selben allda anzubetten.

Haimb, heist soviel, als ein Haus; dahero ist Neuheim und Neuhaus eins.

Hafftgeld, Hafftpfenning, Handtreu, seynd die Schanckungen, welche die Brantleut aneinander geben, zum Zeichen des gethanen Versprechens ihrer künfftigen Hochzeit.

Heege, seynd dürre Wiesen, die nicht gewiß Graß oder Heu tragen.

Herbstbethe, ist eine Land-Steuer, so man im Herbst sammlet.

Heuer, Heute, ist soviel als ein Bestand-Geld. Und soll auch das Wort Hur (ein unzüchtige Weibs-Person) von Heuren, das ist, um einen Lohn bestellen, herkommen.

Himme-

Himmeletz, hiesse vor Zeiten soviel, als eine Capelle.

Huff, oder Hueb, ist ein Gut, welches einem Bauren fast genug ist, sein Haußhalten fortzubringen.

Hüll und Füll, das ist, Nahrung und Kleider.

I.

Jauchart, ist ein Raum, oder Platz eines Ackers, soviel man mit einem Ochsen in einem Tag ackern kan.

Inflen, ist ein uraltes Wort, und heist soviel, als Rauben und Stehlen.

Irrwagen, seynd soviel als Vaganten, so keine gewisse bleibende Stadt haben.

Jubilirer, seynd die mit Edelgesteinen handlen.

Juncker, das ist, junge Herren; und werden insgemein die Edelleut genennt.

K.

Kalt und Warm, wird für Speiß, Tranck, und Kleider, und andere Lebens-Mittel genommen.

Kauffschilling, ist der Werth, um welchen etwas verkaufft wird.

Keelnhof, Tölnhof, wird für ein Kellerey, Hub, oder Hofgut, darauf ein Keller, oder Mayer sitzt genommen; und ist in Schwaben; Cöllen- und Meyerhof eines.

Kerl, Kerlat, hiesse vor Zeiten ein tapfferer

und wackerer Mensch. Dahero sagt man noch: dieser ist ein praver Kerl.

Kirchspiel, ist ein Flecken, darein andere verpfarret seynd. Und wird Kirspil, oder Kirchspiel das gantze Territorium genannt, da dieses Dorff und zugehörige Filial liegen.

Kreiden, ist so viel, als das Kriegswort, die Losung.

Kuhren, heist so viel als wählen. Ist also Churfürst so viel, als ein Wahl-Fürst.

Kummer, ist so viel als Arrest.

Kunckel-Lehen, seynd insgemein alle Lehen, deren auch die Weiber fähig seynd, und selbe auf sie kommen. Kunckel-Reich ist wo auch die Weiber regieren können.

Kuppeljagd, Kuppelweid, ist eine gemeine Jagd, gemeine Weid.

L.

Lagerbücher, seynd diejenige, in welchen die Aecker und Land-Güter mit ihren Gerechtigkeiten beschrieben werden.

Laßgüter, seynd in Sachsen, welche auf eine gewisse Zeit um ein gewisses Geld hingelassen werden.

Leggeld, ist das Gericht-Geld, oder Gerichts-Kosten.

Leibgeding, Leibzucht, Leibzinß, ist, was dem Weib zu ihrem Leib gedinget wird, daß sie nach des Mannes Todt, als ein Wittib haben und geniessen solle.

Lid-

Lidlohn, kommt her von dem Wort Lid, so die Alten für Glied gebraucht haben; daß also Liedlohn so viel ist als Gliedlohn, das ist, was man mit der Glieder- oder Hand-Arbeit verdienet.

Loßung, ist der Abtrieb.

Lügeneinigung, ist die Straff, so man einem wegen gebrauchten Lugen, oder fälschlich zugefügter Schmach anthut.

M.

Mage, so viel als Vetter.

Mayengericht, ist, wann im May die Leibeigene Leut zusammen gefordert werden, da man ihnen auch ein Mahlzeit gibt.

Malstatt, ist eine Gerichtsstatt.

Mambur, ist so viel als ein Schutzherr.

Manngeld, haben die Alten die Geldstraffen der Todtschläger genennt.

Mannrecht, Manngericht, ist so viel als Lehengericht.

Mann, wurde vor Zeiten nur derjenige genennt, so frey, und kein Leibeigener war. Die Knecht aber, und Freygelassene hiesse man Leut, oder, Leodes.

Mannschlechtig, ist so viel als ein Todtschläger,

Marckflecken, werden in Teutschland diejenige genennt, die eigene Halßgericht, Stock- und Galgen haben, oder da allerley Burgerliche Handthierung ist.

Marassen, ist wegen geringer Sach zancken.

Mar-

Marschalck, dieses Wort kommt her von Marach oder Märe, das ist ein Pferd; folglich heist Marschalck soviel als ein Pferdknecht. Jetzt aber spricht man solches Wort gelinder aus, und sagt man Marschall.

Maschowey treiben, ist in Gesellschafft handeln, und Kauffmannschaft treiben.

Mastgeld, Mastschilling, ist das Geld, so man aus den Eicheln bekommt.

Mensche, Menscher, seynd die ledige Weibs-Personen, welches Wort Mensche durch Versetzung der Buchstaben schemen heisset; welches sie auch thun sollen.

Mitgifft, ist soviel, als Ehegeld, Ehesteuer.

Mommerey, kommt her vom Lateinischen Wort Momus, soviel als ein Spötter ist.

Mut, ist ein Getreid-Maß; und hält ein Malter 4 Mut, und ein Mut, oder Modius 4 Viertel oder Simmer, wie es Nieder-Rheinische nennen.

N.

Neubruch, Neureuth, *Noval*, ist nichts anders als ein Grund und Boden, so neu, oder zum erstenmal aufgebrochen, und zu einem Feld zugerichtet wird.

Neven, das seynd Enickföhn, oder Enickel.

Nothhembd, haben die Alten ein zauberisches Hembd genennt, welches sie getragen, damit sie im Krieg vor den Waffen, und allerley Ungemach möchten befreyet seyn.

O. Ober-

O.

Ober-Hurerey, ist, wann ein Ehemann mit eines anderen Eheweib zu thun hat.

Obley, ist, was die Unterthanen ihren Herrn aus Liebe geben; daher es auch Liebgeld genennet wird.

Ochsengeld. Siehe oben: Ebergeld.

Oede, haben die Alten ein Erbschaft, Güter, Aecker genennet; daher kommt Alloede (Allodial) das ist, Erb-Güter, Eigenthums-Güter.

Oheimb, heist ein Vetter, gleichsam Naheim, aus dem nahe befreundten Hauß oder Geschlecht; dann Heimb ist soviel als Haus. Der Kayser nennet die weltliche Chur-Fürsten: Unsere liebe Oheimb.

P.

Pacht, heist ein Bestand; daher kommt Pachtgeld, das ist, Bestandgeld.

Panier, heist soviel als ein Fahn.

Parole, das ist, eine Versicherung; dahero nennet man jemand einen Mann von Parole, der sein Wort hält. Die Parole zuruck nehmen, bedeutet soviel, als dasjenige retractiren, was man zuvor eingegangen.

Perschafften, seynd vor Zeiten Berschaden genennet worden.

Pfalburger, ist soviel als ein Einwohner, der kein Burger ist: gleichsam, der zwischen seinen vier Pfählen sitzet; oder in

einer

einer Vorstadt, so nicht ummauret ist wohnet.

Poller, ist so viel als ein Paßport, oder sicherer Paßbrief, so von den Italiänern Boletta genennet.

Püttel oder Büttel, heist ein Bott, der die Obrigkeitliche Befehl ausrichtet. Stadt-Büttel, das ist, Stadt-Bott, oder Stadt-Knecht.

R.

Rädlinsführer, seynd die Häupter der Aufruhret; man nennte sie Rädlinsführer; weil die aufrühriſche Bauren vor Zeiten in ihren Fahnen ein gemahltes Rad geführet.

Rait, Raitung, heist so viel als ein Rechnung.

Reichsnen, war bey den Alten so viel, als regieren.

Reggen, hiessen die Alten die grosse Herren; Künling, aber die König.

Rügen, heist anzeigen, angeben. Rüger, ein Angeber.

S.

Saalbuch ist, darinn die Zins- und Gült-gütter beschrieben seynd; man nennet sie auch Urbar-Bücher; und haben den Nahmen her vom Saal, das ist ein Hof; weil solche Zinß nach Hof müssen gelieffert werden.

Schalck, heist ein Knecht. Gottschalck, ein Knecht GOttes.

Schoß, ist so viel als Schatzung, Steuer ꝛc.

Schrott

Schrott und Korn, ist in Müntz-Sachen so viel, als die Matery und Gewicht.
Sigelmäßig, so Sigill und Wappen zu führen bemächtiget: aber keine von Adel seynd.
Sipp, heist so viel, als das Geblüt. Sippschafft, ein Blut-Freundschafft.
Stock und Block bringen, war bey den Alten so viel, als zu Gefängnuß bringen.

T.

Tegen, hieß vor Zeiten ein Mann; daher gar offt gelesen wird; der streitbare Tegen, der starcke Tegen 2c.
Töppelen, ist so viel, als ungeschickt reden.
Trifft, ist so viel als Viehtrieb.
Trost, oder Trustis, heist Schutz und Schirm,
Tünch, war bey den Alten so viel als Tuch.

V.

Vasselvieh, wird das Bestand-Vieh genennt,
Vrbar, ist so viel als nutz.
Vren, heist, ein Ochs oder Stier.
Vrenviel, das ist, gar viel.

W.

Wat, heist ein Kleid. Watmann, ein Tuchner.
Wat, heist was. Dat. das.
Weissat oder Weissung, ist der kleine Zinß: als Hennen, Eyer, Käse 2c.

NB. Hieraus kan man sehen, in wie weit unser alte Mutter-Sprach habe abge-

genommen. *Item*, kan man erlernen, die alte Wörter, so vielmals in alten Büchern vorkommen, zu verstehen.

CAPUT II.

Auslegung

Etlicher ausländischen Wörter.

A.

Abbreviren, kürtzer schreiben.
Aboliren, aufheben, ungültig machen.
Absentiren, sich aus dem Staub machen.
Abutiren, mißbrauchen.
Accis, Aufschlag, Zoll, Umbgeld.
Accord, Vergleich.
Accordiren, sich gütlich über gewissen Puncten vergleichen.
Acht, Reichs-Acht, wann der Kayser wegen Verbrechens einen aus dem Reich schaffet, und Vogel-frey machet.
Actien, wann einer in eine Handlungs-Compagnie Geld giebt, so bekommt er einen Schein, oder Obligation dafür. Solchen Schein gibt er bisweilen einem andern zu kauffen, daß derselbe hernach den Gewinn aus

aus der Compagnie ziehen könne. Ein solch verkauffter Schein heisset Actie.
ction, Gerichts-Handel; *item*; ein Treffen, Schlacht, oder Scharmützel.
Activität, Munterkeit in Verrichtungen.
Adresse, die Benennung des Orts, wo ein Brief soll abgeleget werden; *item*, das Anlangen an eine hohe Person.
Aequivocè, zweydeutig reden, daß mans unterschiedlich auslegen kan.
Affaire, Geschäfft, Verrichtung.
Affectioniret, geneigt, gewogen.
Affront, Schmach, Unbild
Affrontiren, einen schmähen, Unbild anthun.
Alarme, Tumult, Lermen.
Alliance, ein Verbindnuß, ein Bund, den ein und andere Potentaten mit einander machen. *Defensiv-Alliance*, wann beede einander zu beschützen versprechen. *Offensiv-Alliance*, wann sie sich verbinden, einen andern feindlich anzugreiffen. *Tripel-Alliance*, *Quadruple-Alliance*, wann nemlich drey oder vier in diesem Bund begriffen seynd.
Allodial-Güter, die einem Erb eigen zugehören.
Ammunition, Pulver und Bley.
Amusiren, voppen, bey der Nase herum ziehen.
Antipathia, natürliche Widrigkeit gegen etwas. Siehe *Sympathia*.

Anàthema, der Fluch so von geistlicher Obrigkeit über halsstärrige Sünder und Ketzer ergehet.

Anathèma, ein Opfer- und Gelübds-Tafel in den Templen.

Apostata, ein von Glauben abgefallener Mensch.

Apostatiren, vom Glauben abfallen.

Appanage. wann in einem fürnehmen Geschlecht der erstgebohrne Sohn allein die Güter erbt, das die andere Söhne ausgeschlossen werden, so gibt man denenselben etwas gewisses zu ihrer Unterhaltung. Das heist Appanage: die Kinder heissen Appanagirte.

Appartement, Wohnung.

Approchen, Lauff-Gräben.

A propo, eben recht.

Archiv, der Ort, wo die Briefschafften aufbehalten werden.

Arquebusiren, einen Missethäter todt schiessen.

Arrier-Garde, die Nach-Trouppen einer Armee.

Arriviren, ankommen, anlangen.

Arsenal. Zeughauß.

Artillerie, das Geschütz, Stück, Mörser 2c.

Ascet, der sich auf den geistlichen Lebens-Wandel legt, oder davon schreibt.

Assecuriren, versicheren, gut stehen.

Assemblee, Versammlung.

Atheist,

Atheist, ein Gottslaugner, der an keinen GOtt glaubet.

Attaquiren, angreiffen, anfallen. *Attaque*, Angriff selbst.

Avanciren, anrucken, auf den Feind losgehen.

Attrapiren, ertappen

Avantage, Vortheil, Nutz.

Avant Garde, die Vor-Trouppen einer Armee.

Au contraire, im Widerspiel.

Avertissement, Erinnerung, Nachricht.

Avisiren, einem etwas vernachrichten.

Authentica, glaubwürdiges Schreiben.

Auxiliar, Trouppen, Hülffs-Völcker.

B.

Bagage, das Reise-Zeug, so die Soldaten mit sich führen.

Bagatella, schlechte Sach.

Balance, Gleich-Gewicht, oder Gleichheit der Macht.

Banco, ist ein Haus, mit offentlicher Auctorität aufgerichtet, allwo man Geld gegen *Interesse* ausleihen, und auch gegen Interesse geliehen bekommen kan.

Bandite, meuchelmörderischer Rauber-Pursch.

Barriere, ein Riegel, oder Schutz-Gatter, oder anderer Einfang, sich von dem auswärtigen Anfall zu beschirmen.

Basta, genug.

Bastart, ein unehliches Kind. Item, ein Miß-Gewächs, oder der aus der Art schlägt.

Batallie, eine Schlacht; *item*, eine Schlacht-Ordnung.

Batallion, ist ein Theil eines Regiments zu Fuß, 4 bis 500 Mann in sich haltend. Der Officier heist *Major*.

Batterie, ist ein von Erden aufgeworffener Ort, auf welchen man die Stück pflantzet, um den Feind zu beschiessen.

Billet, Zetel.

Bloquiren, oder berennen, wann man einen Ort von weiten ringsherum dergestalt einschliesset, daß nichts heraus, noch hinein kommen kan. Diese Einschliessung heist Bloquade.

Boots-Knecht, seynd in der Seefahrt die gemeine Schiff-Bediente.

Brander, oder Brenner, ist ein altes mit Pech, Pulver, Holtz 2c. gefülltes Schiff, so man anzündet, und in die feindliche Flotten lauffen läßt.

Breve, ein Päbstliches Schreiben, mit rothen Wachs gesieglet.

Brigade, ist ein gewisser Theil Mannschafft von einen Corpo zu Fuß oder zu Pferd.

Bulla, ein Päbstl. Schreiben mit bleyernen Sigill.

C.

Cabala, eine Wissenschafft verborgene Dinge auszurechnen.

Cabinet, ein geheimes Zimmer.

Calcu-

Calculiren, zählen, zusamm rechnen.
Cameralien, die Einkünffte eines Staats.
Campagne, Feld-Zug, Kriegs-Zug.
Campement, Lager.
Campiren, zu Feld liegen, im Lager stehen.
Canaille, also wird der aufrührische Pöbel genennt.
Canonisiren, heilig sprechen, unter die Zahl der Heiligen einschreiben.
Cantoniren, die Völcker ins Quartier legen, doch also nahe, daß sie bey entstehenden Fall können zusamm gezogen, und in ein Corpo formiret werden.
Cantons, die 13 Landschafften in der Schweitz.
Caper, ein Schiff, so aus Erlaubnuß der Obrigkeit auslauffet, um den Feind wo es immer kan, einen Abbruch zu thun.
Capituliren, siehe accordiren.
Carneval, Faßnacht, oder Fasching.
Cartél, ist ein Vertrag zwischen Feinden, wie man beyderseits die Gefangene verpflegen, oder auswechslen soll.
Casematte, ein Mord-Keller, wo die Stuck gepflantzet werden.
Cassa, Geld-Kasten. **Eincassiren**, in die Cassa bringen.
Cassier, der das Geld verwaltet.
Cassiren, abdancken, absetzen, ungültig erklären.
Categoricè, oder *categorisch*, rund heraus, ohne umschweif.

Cavalier, einer von Adel.
Cavallerie, Reuterey.
Chagrin, Zorn, Unmuth.
Changiren, wechslen, tauschen.
Charge, Amt, Dienst.
Chargiren, fechten, streiten, mit einander schlagen.
Chef, Oberhaupt.
Citadel, kleine Vestung, so neben einer Stadt stehet.
Clandestine, heimlich, verborgen.
Coadjutor, Mithelffer; it einer, der einem noch lebenden geistlichen Haupt zugegeben wird, damit er nach dessen Tod gleich succedire.
Compagnie, ein Gesellschafft von Leuten, die eine Menge Geld zusamm schiessen, und damit unter Protection einer gewissen Puissance Handlung treiben.
Complot, heimliche Verbindung, oder Verschwörung.
Conclave, verschlossener Ort im Vaticano zu Rom, worinn die Cardinäle den Pabst erwählen.
Conduite, Auffführung und Verhalten einer Person
Confundiren, zu schanden machen; it. vermischen, verwirrt machen.
Congress, Zusammenkunfft, Unterredung hoher Häupter, oder deren Gesandten.
Conjuncturen, Beschaffenheit der Sachen.

Con-

'onqueten, durch Krieg eroberte Güter.
:ontagion, ansteckende Sucht, Pest.
:ontingent, die Anlag an Geld, Volck ꝛc. so man zum gemeinen Weesen herzuschiessen schuldig.
'ontribution, ist im Krieg ein gewisser Tax, welchen man bezahlet, um sich von der Plünderung, oder anderen Thätlichkeiten der Feinde loszukauffen.
ontumace. oder *Quarantaine* machen, wann einer, der aus einem angesteckten, oder verdächtigen Ort kommt, 40 Täg an einem abgesonderten Ort sich aufhalten muß.
onvention, ein Vergleich.
onvoy, ein Geleit in bewaffneter Mannschafft bestehend.
opia, Abschrifft.
ourent Geld, ist die gemeine Müntz, die in täglichen Gebrauch gehet.
ourier. ein besonders abgeschickter, der auf der Post eilfertige Nachricht überbringen muß.
reditiv oder *Credenz*-Schreiben, heist die Vollmacht, welche einem Abgesandten von seinen Principalen mitgegeben wird.
'itisiren, nachgrüblen.

D.

D*auphin*, ist ein Kron-Printz in Franckreich.
Debitiren, vorgeben, aussagen.
ebouchiren, unmäßig leben.

Deduction, Schrifft, womit einer sein Recht behaubten will.

Defiliren, wann die Kriegs-Trouppen durch enge Weeg marschiren müssen, oder sonst in guter Ordnung fortrucken.

Delogiren, ausjagen, verteiben.

Demoliren, niederreissen.

Desarmiren, entwaffnen, wehrlos machen.

Deserteur, Ubergeher, Ausreisser.

Dessein, Vorhaben, Anschlag.

Devoir, Schuldigkeit, Pflicht.

Dicasterium, ein Rath, so das hohe Gericht verwaltet.

Distinguiren, sich vor anderen herfür thun.

Doge, Hertzog von Venedig, oder von Genua, der zu Genua bleibt nur 2 Jahr Hertzog: der zu Venedig aber Lebenslang.

Don Gratuit, freywilliges Geschenck.

E.

Emigration, ist wann einige lieber aus dem Land ziehen wollen, ehe sie ihre Religion änderen.

Employren, anwenden, brauchen, bestellen.

En chef commandiren, heisset soviel als das höchste Commando führen.

Engagiren, sich verbürgen, oder verbündlich machen.

Envoye, ein Gesandter, der ohne Carecter geschickt wird.

Equip-

Equippage, ist aller Vorrath, so man zur Reise nöthig hat.
Escadre, ein kleine Zahl Kriegs-Schiff.
Esquadron, oder Escadron, eine Anzahl Reuter von 100 bis 200 Pferd.
Eschappiren, auskommen, entwischen.
Escorte, Begleitung von Soldaten.
Expectoriren, redlich heraus sagen.
Exotica, ausländische, oder seltsame Ding.

F.

Facciata, das vordere Ansehen, oder Prospect eines Gebäues.
Fallit werden, ist, wann ein Handelsmann so viel Schulden macht, das ers nicht zu bezahlen vermag.
Favorit, der alles gilt.
Ferien, Feyertäg, wo man kein Gericht hält.
Finesse, Arglistigkeit, Schalckheit.
Forciren, mit Gewalt zwingen.
Fort, Fortresse, ein kleine Vestung.
Fortificiren, einen kleinen Ort befestigen.
Fourage, Futter für die Pferd, v. g. Heu, Haber 2c.
Fouragiren, ist ausreuten, die Fourage zu holen.
Fourniren, herbeyschaffen.
Franco, frey, ohne Bezahlung.

G.

Gage, Besoldung.
Galla, prächtige Staats-Kleidung.

Garantiren, versichern, gut stehen vor einen.
Garnison, ein Besatzung.
General-Staaten, heissen die Republic der Holländer.
Gens d'Armes in Franckreich, seynd ein Volck meistens aus Edelleuten, so zu Fuß und Pferd dienen, und seynd ihre beste Soldaten.
Glossiren, *Glossas* machen, das ist, über ein Ding seine Auslegung machen.
Grandes, seynd die fürnehmsten Herren in Spanien.
Grandezza, Pracht, Hochmuth.
Gratis, umsonst, ohne Entgelt.
Groß-Vezier, der Obriste Minister am Türckischen Hof.

H.

Harlequin, ein Schalcks-Narr.
Hatschier, des Kaysers Leib-Wache zu Pferd.
Habilitiren, fähig machen.
Hegyra, ein Türckisches Jahr.
Heraldica, Kunst die Wappen zu erklären.
Honorarium, Verehrung.
Humor, angebohrne Art, Gemüth.
Humorist, der einen wunderlichen Humor hatt
Hysteron proteron, wann das hinter vor heraus kommt.
Heimb, (ist ein uraltes Wort) heist soviel als Haus; wann man also sagt: ich will heimb

heim gehen, so ist soviel, als nach Haus gehen.

I.

Jalosie, Eyfersucht, Mißtrauen.
Janitscharen, die besten Türckischen Soldaten zu Fuß.
Illuminiren, mit Farben bemahlen.
Imploriren, anruffen.
Improbiren, verwerffen.
Imputiren, zumessen, einem die Schuld geben.
Impingiren, fehlen, einbüssen, aus der Gnad kommen.
Importanz, Wichtigkeit.
Importirt nichts, das ist, liegt nichts daran.
Importun, überlästig, ungestümm.
Imposten, Auflagen, Steuren.
In antecessum, vor hinein.
Incaminiren, einfadlen, anhängig machen.
Incidenter, oben hin, neben bey, ungefehr.
Inclination, Zuneigung, Lieb, Lust.
Inclusivè, dasselbe mit gerechnet.
Incognito reisen, wann ein fürnehmer Herr sich vor eine gemeine, oder geringere Person ausgiebt, damit er verborgen bleiben möge.
In continenti, gleich, augenblicklich.
Incorporiren, einverleiben.
Indifferent, gleichgültig, alles eins.
Infam, verrucht, schmäherisch, unredlich.
Infamiren, verleumbden.

Infant,

Infant, ist ein Kron-Printz in Spanien, oder Protugall.
Inficiren, anstecken, vergifften.
Informiren, unterrichten.
In salvo, in Sicherheit, gantz, unbeschädigt.
Insignia, Wappen; *it.* Cron, Scepter.
Insinuiren, anmelden, erinneren.
Insolent, muthwillig, ausgelassen seyn.
In statu quo lassen, nichts änderen, bleibt beym alten.
Instigiren, anreitzen, aufheben.
Instrumenta, offentlich aufgerichtete Brief.
Intendant, ein Aufseher, Verwalter.
Intentiren, im Sinn haben.
Intercipiren, auffangen unter Weegs.
Intercediren, für einen bitten.
In terminis, mit ausdrücklichen Worten.
Interponiren, sich zum Mittler machen, sich einmischen.
Interrumpiren, abbrechen, unterlassen.
Intimiren, ankünden, andeuten.
Interpretiren, verdolmetschen.
Intraden, Einkünffte.
Intricat, verwirrt.
Irregular, der nicht zum geistlichen Stand, oder Verrichtungen kan gebraucht werden.
Irruption, feindlicher Einfall.
Juncker, das ist, Edelmann.

L.

L'agio, Wechsel, Aufgeld.

Laviren, sich in die Zeit schicken, passen, nachgeben.

Laxiren, den Leib öffnen.

Lamentiren, klagen.

Legend, Lebens-Beschreibung der Heiligen.

Laborant, Goldmacher.

Labyrinth, grosse Verwirrung.

Libertiner, der glaubt und lebt, wie er will.

Liga, ein Bindnüß, wann sich einige wider andere verbinden.

Liquid, klar, richtig, gewiß.

Liturgia, vorgeschriebene Ceremonien des Gottesdienst, sonderlich der Heil. Meß.

Loge, Behausung, Zimmer, Kämmerlein.

Logement, eine Herberg.

Lotterie, Glücks-Hafen worein man Geld auf Gewinn legt.

Lyceum, ist eine Schul, wo man die *Facultäten*, entweder alle, oder doch die Philosophia, Jus Canonicum, und etwas von der Theologia lehret, aber keine Gradus austheilet.

M.

Machine, ein Gebäu, Gerüst, Instrument.

Maculatur, Papier zum einwicklen.

Magazin, ein Ort, wo Kriegs-Vorrath aufbehalten wird.

Maitresse, Kebsweib, Hur.

Mala-

Maladie, Kranckheit; *malade*, kranck.
Malcontent, übel zufrieden.
Mameluck, siehe Renegat.
Manquiren, mangeln, abgehen.
Manufacturen, allerhand Handwercks-Waaren.
Manuteniren, vertheidigen, behaupten.
Mariage, Heyrath.
Mediator, Mittler, der zu einem Bund Mittel und Weeg machet.
Menagiren, genau hausen, spahren.
Merenda, Abend-Mahlzeit.
Mesure, Absicht, Maas.
Metamorphosis, Veränderung der Gestalt.
Melancholicus, der immer traurig ist; und dieses kommt her von der schwartzen Gall, oder schwartzen Geblüt.
Methode, Manier, Ordnung, Anweisung.
Million, zehenmal hundert tausend.
Morale, Sitten-Lehr; *moralisiren*, Lebens-Regeln geben.
Moraliter impossibile, menschlicher Weis kaum möglich.
Mortificiren, abtödten, plagen, peinigen.
Moscheen, Türckische Kirchen.
Mufti, der oberste Lehrer bey denen Türcken.
Münster, eine Dom-Kirche.
Mumien, einbalsamirte Todten-Cörper.
Munition, Kriegs-Vorrath.

Musæum, Studier-Zimmer.

N.

Nativität stellen, ausschänden, ausfilzen.

Naturalien, Besoldung, so man an Lebens-Mitteln gibt, nicht an Geld.

Naturalisiren, einen Fremden unter die in einem Land gebohrne Einwohner aufnehmen, und ihm alle dero Freyheiten verstatten.

Naturel, die Geschicklichkeit von Natur zu einem Ding.

Natürliche Kinder, die nicht in rechtmäßiger Ehe gebohren worden.

Negative, mit Nein antworten, abschlagen.

Negativè, sich halten, nicht ja, nicht nein darzu sagen.

Neutral, wann mans mit keiner Parthey hält.

Nepotismus, wann man seinen Befreundten zu viel anhänget,

Noblesse, der Adel.

Nolens, *volens*, er mags gern, oder nicht gern thun.

Notiren, aufzeichnen, mercken.

Numeriren, zählen.

Notorium, überall bekannt.

Notâ benè, NB. mercks wohl.

Novellen, Neue Zeitung.

Nutriment, Nahrung.

O.

Objection, Einwurff, Einwendung, Widerred.

Obje-

Objectum, Gegenwurff, das ist, ein Ding, mit dem man umzugehen, und zu thun hat.
Objiciren, vorwerffen.
Observiren, beobachten.
Obscur, dunckel, hart zu verstehen.
Observatorium, ein hohes Gebäu, worauf man den Himmels-Lauff beobachten kan.
Obstinat, hartnäckig, eigensinnig.
Occasionaliter, gähling.
Occultiren, verheelen.
Ad oculum demonstriren, augenscheinlich beweisen.
Oeconomia, eine Haushaltung.
Offensivè, verletzlich.
Offerten, Anerbietungen, Versprechungen.
Ombrage machen, bey andern eine Forcht, Mißtrauen und Nachdencken erwecken.
Omen, Vorbedeutnuß. *Ominiren*, muthmassen.
Opera, eine musicalische Comödie, Schauspiel.
Opponiren, widersetzen.
Optica, Sehe-Kunst, oder Wissenschafft der Dinge, und Figuren, die zum Gesicht gehören.
Oraculum, Ausspruch, Weissagung; *item*, unfehlbare Wahrheit.
Oratorium, Ort zum betten, oder eine kleine Kirch.
Ordonance, Befehl, Anordnung.
Ordre, Befehl, Anordnung.

Ortho-

Orthographia, die Kunst, recht zu schreiben.
Oval, länglicht-rund, wie ein Ey.

P.

Paciſciren, einen Vergleich machen.
Page, Edel-Knab eines fürnehmen Herrn.
Palinodia, Widerruffung ſeiner Reden, oder Schrifften.
Pallium, eine weiſſe wollene mit ſchwartzen Creutzen beſetzte Gürtel um die Schultern, welche an hohen Feſt-Tägen tragen der Pabſt, Patriarchen, Ertz-Biſchöff, und etliche Biſchöff.
Panacea, eine Univerſal-Artzney wider alle Kranckheiten.
Panegyricus, eine Lob-Rede.
Paquet, ein Bündlein Briefe.
Parade, Aufzug, Pracht.
Paradoxum, eine Lehre, ſo wider die allgemeine Meynung iſt.
Paragraphus, ein Theil der Rede.
Pardon, Verzeihung, Gnad. *Pardouniren*, verzeihen; it. das Leben ſchencken.
Par force, mit Gewalt.
Pariren, gehorſamen.
Parliren, reden.
Parole, Verſprechen, Zuſag.
Paroxiſmus, wann einen die Kranckheit eben anfällt.
Pasquill, eine Schmäh-Schrifft.
Paſſeport, ein ſicherer Geleits-Brief.

C *Per-*

Perfect, vollkommen, überaus gut.
Permissione, mit Erlaubnuß.
Peroriren, eine offentliche Rede halten.
Perplex, verwirrt, bestürtzt.
Philosophus, ein weltweiser Mann.
Phlegmaticus, der feuchter Natur ist.
Physiognomia, die Kunst, aus der Gestalt des Angesichts zu wahrsagen.
Pianô, gemach, sachtig.
Plaisir, Gefallen, Lust.
Polit seyn, manierlich, artig.
Poltron, fauler, nichtswerther Tropf.
Portiren, geneigt seyn, einem hold seyn, ihme helffen ꝛc.
Portrait, Contrafait, Abbildung.
Porto, Geld für die Brief.
Posthumus, der nach des Vatters Todt gebohren ist.
Practiquen, Schwänck, List, Betrug.
Præbende, Pfründ, Einkommen, den geistlichen Personen gewidmet.
Præcedenz, Vorzug, Vorsitz.
Præcisè, just, gewiß, nett.
Prædicat, Ehren-Titul.
Prædominiren, die Oberhand haben, vordringen.
Prægustus, Vorgeschmack, hervorgehende Wissenschafft.
Præjudicium, Schaden, Nachtheil.
Præliminaria, Vorbereitungen, ehe man zur Haupt-Sach selbst kommt.

Præpostere, das hinterste zu vorderst.
Prærogativ, Vorzug besseres Recht vor einem andern.
Præsent, Schanckung.
Præservativ eine Artzney, dadurch man einer bevorstehenden Kranckheit vorkommt.
Pressuren, schwere Auflagen.
Presto, eilend, bald, geschwind.
Privatim, in der Still allein.
Privativè, für sich selbst, einig und allein.
Proceduren, das Verfahren, wie man mit einem umgeht.
In procinctu, bereit, fertig.
Pro & contra, auf beede Gegenspiel; darfür und darwider.
Profit, Gewinn, Nutz, Vortheil.
Profitiren, gewinnen, zu Nutz machen.
Pro forma, auf den Schein.
Prognosticon, Vorbedeutung aus dem Gestirn, Elementen 2c.
Progressen, Fortgang, Glück.
Projectiren, einen Anschlag machen, sein Bedencken sagen.
Promessen, Versprechungen.
Promotion, Erhebung zu einem Amt, oder Würde; *it.* wann man graduirte Personen macht.
Propre, nett, sauber. *Propre* Mensch, der sich nett, und sauber hält.
Provision, Vorrath, Vorsehung.

Provinz, eine Landschafft.
Puissance, mächtiger Herr, oder Potentat; it. Macht, Gewalt, Vollmacht.

Q.

Qualificiren, geschickt machen.
Qualitäten, Gaben, Tugenden; Geschicklichkeit rc.
Quarantaine. siehe Contumace.
Quartal, ein Viertel-Jahr *Quartaliter*, alle Viertel-Jahr, Virtel-Jahr-weis.
Quasi verò, diese zwey Wörter gebraucht man gemeiniglich zum Spott, und heissen: Gerad, als wanns also wäre.
Quid ad te, was gehts dich an?
Quid Consili? was Raths?
Quid faciendum? was ist zu thun.
Quid pro quo? etwas für alles; weniger als sich gebührt, geben.
Quint Essenz, der Auszug, Ausbund, Kern.
Quotlibet, ein Mischmasch, allerhand untereinander.

R.

Radiren, auskratzen.
Raffinirt, abgewixt, wohl abgericht.
Raison, Ursach, Vernunfft, Manier.
Raisonnabel, vernünfftig, billig, recht.
Raisonniren, von einer Sach klug reden.
Rappelliren, zuruck ruffen.
Rapport, Nachricht.

Raptim,

Raptim, in Eyl.

Rasiren, eine Stadt, Vestung &c. schleiffen, niderreissen, der Erde gleich machen.

Reciprocè, entgegen, auch dergleichen.

Reciprociren, ein gleiches erweisen, entgegen thun.

Recognosciren, ausspähen, besichtigen.

Recrouten, neugeworbene Völcker.

Recroutiren, die Armee mit Recrouten wieder ergäntzen.

Recurs, Zuflucht.

Recusiren, abschlagen.

Rejiciren, verwerffen.

Redoute, ein Ort, wo sich die Leute Kurtzweil, Tantzes und Spiels halber hinbegeben.

Reduciren, wieder in Ordnung bringen; it. Officiers abdancken, und die Gemeine in andere Regimenter unterstecken.

Refundiren, wieder erstatten.

Refutiren, widerlegen.

Regal, Verehrung; *Regaliren*, beschencken.

Regard, Absicht; *Regard* machen, hoch schätzen.

Regres suchen, seinen erlittenen Schaden wieder herein bringen.

Remittiren, Nachlassen.

Remonstriren, vorstellen, beweisen.

Renegat, einer, der aus einen Christen ein Türck wird.

Renomce, Ruhm, Ansehen.

Rennten, jährliche Einkünffte.
Renunciren, absagen, sein Recht aufgeben.
Repartition, ordentliche Austheilung.
Repoussiren, zuruck treiben.
Reprimande, Verweiß, Ausscheltung.
Repudium, eine Ehescheidung.
Repulsa, Abschlagung, Verweigerung.
Requisita, was zu einen Ding nöthig ist.
Resarciren, erstatten, wieder ersetzen.
Reserviren, ausdingen, vorbehalten.
Resigniren, ein Amt aufgeben, aufkündigen.
Resolut, hertzhafft, der sich nicht lang besinnet.
Restituiren, wieder zuruck geben.
Ressentiren, ahnden, empfinden, für eine Schmach aufnehmen.
Restringiren, einschräncken.
Retirade, ein Ort, wo man sich allein aufhalten kan.
Retorquiren, eben das was einen ist vorgeworffen worden, vorwerffen.
Retour, Zuruckkunfft, *Retourniren*, zuruck kommen.
Retractiren, widerruffen, vernichten.
Revalesciren, wider gesund werden.
Revange, Rach. *Revangiren*, sich rächen.
Revociren, widerruffen.
Revolte, Aufruhr.
Romanz, ein Gedicht, so meistens von Liebes-Händlen tractiret.
Rumor, Zeitung; it, Tumult.

S. Sal-

S.

Salvaguardia, zum Schutz gegebene Soldaten.

Salva venia, mit Ehren zu reden.

Salvus Conductus, freyer Durchzug, sicheres Geleit.

Satyra, Satyrische Schrifft, worinn die Leute durch die Hechel gezogen werden.

Schalt-Jahr, allzeit das vierte Jahr, in welchem nach den 24 Februarii noch ein Tag eingeschaltet, oder eingesteckt wird, daß also ein solches Jahr nicht 365 sondern 366 Tage hat.

Scrutinium, bey Ehrwählungen, ist, wann man die Vota, oder Stimmen heimlich, oder geschriebener einsammlet.

Sæculum, eine Zeit von 100 Jahren.

Secularisiren, einen geistlichen Ort weltlich machen, und dessen Einkommen zu weltlichen Dingen widmen.

Secundiren, helffen, beystehen.

Sede vacante, heist, wann ein Pabst, Bischoff, oder anderer Prälat abgehet, bis wieder ein anderer wird.

Sentiment, Meynung, Urtheil.

Serenade, eine nächtliche Music.

Signalisiren, sich meisterlich halten.

Simuliren, sich stellen, dergleichen thun.

Sopiren, stillen, ruhig machen.

Souverain, frey, niemand unterthan seyn.

Spargement, ausgesprengte Zeitung.
In specie, insonderheitlich, ausdrücklich.
Spediren, abfertigen.
Spendiren, verehren; item, etwas darauf wenden.
Spion, Ausspäher, Kundschaffter.
Specification, ein Verzeichnuß.
Spesen, Unkosten.
Staat, eine Landschafft, so eine gewisse Regierungs-Manier für sich selbsten hat.
Staffetta, eine Postillion, so ausser der ordentlichen Zeit abgeschickt wird.
Stante pede, gleich auf der Stell.
Stranguliren, erdroßlen.
Strapazza, schwere Arbeit, Plag.
Strapazziren, sich sehr bemühen.
Stipendium, Besoldung armer Studenten.
Stylo veteri, nach dem alten Calender.
Suborniren, heimlich bestellen; it. anhetzen.
Subsidien-Gelder, sind jene, die ein Potentat einem andern giebt, daß derselbe entweder für ihn muß Kriegs-Volck unterhalten, oder neutral bleiben, etc.
Succeß, glücklicher Fortgang.
Succession, Nachfolg, Erb etc.
Suite, Gefolg, Begleitschafft.
Summa, *Summarum*, die gantze Sach, alles in allen.
Suspendiren, auf eine Zeit lang aufheben, oder einstellen. Item, einen aufspänlen;

daß

daß er nicht wisse, wo die Sache hinaus wolle.

Sustentation, Unterhalt, Ernährung.

Symbathia, natürliche Trieb und Neigung gegen etwas.

Synagog, Juden-Schul.

Synopsis, kurtzer Begriff; Innhalt.

T.

Tacitè, heimlich.

Talentum, ist soviel, als *Qualität*, oder Verstand.

Tax, Preiß, Werth.

Taxiren, schätzen.

Temperament, Naturs-Beschaffenheit nach der Hitz, Kälte, Feuchte, und Trockne; nemlich Phlegmaticum, flüßig; Sanguineum, Blut-reich; Melancholicum, trocken, schwartz, gallig, Cholericum, hitzig.

Tempo, die rechte bequeme Zeit.

Tentiren, wagen, versuchen.

Theologus, ein Gotts-Gelehrter.

Tomus, ein Theil eines Buchs.

Tortur, Folterung, Peitschung 2c. bey Hals-Gerichten; *Torquiren*, plagen.

Tour, eine Reise, Gang.

V.

Vaciren, ledig seyn.

Vagiren, hin und her lauffen.

Vagant, ein Landstreicher.

Ventiliren, erwegen.
Versirt, erfahren in einem Ding.
Viaticum, Weeg-Zehrung.
Vicarius, der eines andern Stell vertritt.
Vice-Re, der Statthalter eines Königs, in einem solchen Land, welches sonst für sich selbst ein Königreich gewesen, oder noch ist.
Vices, vertretten, an statt eines andern thun.
Vindiciren, rächen, ahnden.
Victualien, Lebens-Mitteln.
Visite, Besuchung.
Vivres, allerhand Lebens-Mitteln.
Voviren, geloben.
Voluntair, der freywillig, und auf eigne Kosten im Krieg dienet.
Volumen, ein Buch, so einen Bund ausmachet.
Urgiren, antreiben.

CAPUT III.

Auslegung

Etlicher Juristischen Wörtern.

A.

Ab intestato, heist, wann einer ohne Testament stirbt. Hier erben nur die nächste Freunde.

Action,

Action, ein Gerichts-Handel. *Actor*, heist der Kläger.

Acta, heissen insgemein diejenige Schrifften, so in einer Stritt-Sach gegen einander gewechselt, und in den Gerichten eingegeben worden.

Acta, heist auch vielmahls der Ort, wo man Recht spricht: als apud acta, vor Gericht.

*Actioni*ren, heist soviel, als eine Klag vor Gericht wider einen anstellen.

Activ Schulden, seynd diejenige, so man mir schuldig ist. *Passiv*-Schulden, seynd aber diejenige, so ich einem andern schuldig bin.

Actum, das ist, so geschehen den Tag und das Jahr rc. v. g. Actum zu Amberg, den 7. May, im Jahr 1752.

Actus possessorius, heist diejenige That oder Handlung, dadurch einer den Besitz oder Possess eines Guts behaupten will.

Ad deliberandum nehmen, heist, etwas zu weiterer Uberlegung aussetzen.

Ad notam nehmen, ist, ein Ding fleißig anmercken.

Ad pias causas, oder *ad pios usus*, was zu milden Sachen, als Kirchen, Schulen, Spitälern, Weysen-Häusern rc. vermacht oder gegeben wird.

*Adoptir*en, wann einer, der keine Kinder hat, einen andern an Kinds-Statt annimmet.

Ad perpetuam rei memoriam, zu ewiger Gedächtnuß.

An-

Anlehen, wird das Capital genennt, welches auf Zinns, oder ohne Zins ausgelyhen wird; solches muß bey Veränderung der Müntz nach dem Werth zurück gegeben werden, wie selbiges zu der Zeit, als der Contract gemacht worden, gewesen ist.

Annaten, seynd die Einkünffte des ersten Jahrs welche derjenige in die Päbstliche Cammer liefern muß, der ein verledigtes Bischoffthum antritt.

Annui reditus, das jährliche Einkommen, als Renten, Zinsen.

Annulliren, etwas wieder aufheben, und vor null oder nichtig halten.

Appelliren, ist wann man sich von einen niederen Gericht an ein höheres wendet.

Arrestiren, heist, einen anhalten, setzen lassen, in Verhafft legen.

Asylum, ist ein befreyter Ort, allwo einer sicher ist, der ohngefehr, und nicht vorsetzlicher Weiß einen umgebracht hat. Pabst Bonifacius V. hat allen Kirchen und Altären dieses Privilegium gegeben.

Attestiren, heist, bekräftigen.

Attestatum, das ist, ein Zeugnuß seines Wohlverhaltens.

B.

B*ona adventitia*, heissen die Güter, die denen Kindern, so in des Vatters Gewalt stehen, anderst woher, als von dem Vatter, zukommen.

Bona

Bona allodialia, heissen die Erb-Güter, oder Eigen-Güter, so einer erkaufft, oder ererbet hat.

Bona caduca, seynd Güter, welche dem Fisco, oder Fürsten heimfallen.

Bona dotalia, die Heurath-Güter, Ehe-Gelder.

Bona, feudalia, Lehen-Güter.

Bonæ fidei possessor, ist, der ein Ding, oder Gut auf guten Glauben besitzt, und würcklich glaubet, daß er rechtmässiger Herr seye. *Malæ fidei possessor* aber ist, der eines andern Sach wissentlich besitzet.

Bona fiscalia, seynd diejenige Güter, die ein Regent oder Fürst aus einer Ursach entziehet, und ihme zueignet. Dergleichen seynd Herren- und Erb-lose Güter. It. die Güter deren, die ins Elend geschickt werden; it. die Waaren, die nicht verzollt werden, wann man nemlich die Mauth umgehet 2c.

Bona immobilia, seynd die unbewegliche Güter, die ihrer Natur nach, von einem Orth zu den andern nicht können gebracht werden, als Felder, Wiesen, Waldungen 2c.

Bona mobilia, seynd bewegliche Güter, Fahrnussen an Haus-Geräthe, und andern Dingen.

Bona Paraphernalia, seind des Weibs eingebrachte eigene Güter, die sie ihrem Mann nicht als Ehe-Geld, oder Heurath-Gut zugebracht hat.

C. Ca-

C.

Calumniren, verleumden, schmähen, lästern, 2c.

Calumniosè, schmählich, fälschlich, lästerlich, und verleumderischer Weis.

Capital, ist die Haupt-Summa des ausgeliehenen Gelds.

Capitalist, einer der viel Geld auf Zins liegend hat.

Codicill, ist ein gemeiner letzter Will, wo nicht solche Ceremonien und Solennitäten vorgehen, als im Testament, und werden 5 Zeugen darzu erfordert. Siehe Testament.

Competenten, seynd etliche, die alle um einerley Ding anhalten.

Complices, seynd die Mitschuldige einer bösen That.

Concipiren, eine Schrifft machen aufsetzen, verfassen.

Comes Palatinus Cæsareus, ein Kayserlicher Hof- und Pfaltz-Graf wird derjenige genennet, welcher vom Röm. Kayser Macht und Gewalt empfangen hat, Doctores, Licentiatos und Magistros, die man sonst Bullatos nennet, zu machen, wie auch Notarios und Poëten zu creiren; *item* Huren-Kinder ehrlich zu machen.

Conferenz, ein Berathschlagung.

Confisciren, wann die Obrigkeit eine verbottene,

tene, oder andere Sach einziehet. Siehe Bona Fiscalia.

Confrontiren, wann man einem die Zeugen unter die Augen stellet, die ihm die gelaugnete Sach ins Angesicht sagen müssen.

Contingent, die Anlag an Geld.

Conto, Schuld-Zettel.

Consens, Beyfall, Bewilligung.

Consequenz, Folge, Nachfolge. Eine Sach von grosser Consequenz, heist, die von grosser Wichtigkeit ist, und viel nach sich ziehet.

Conspiration, eine heimliche Verständnuß, Verrätherey wider eine Stadt, Land, oder Potentaten.

Contestiren, bezeugen, versichern, hoch betheuren.

Contraband-Waaren, seynd all diejenige, welche wider das Verbott des Lands-Fürsten verkaufft, oder eingeführt werden.

Carta blanca, ein unbeschriebenes Papier, darauf nichts, als der Nahm des Gebenden, und dessen Pettschafften zufinden, damit der andere, dem es gegeben wird, das nöthige nachmals darauf schreiben möge.

Casus fortuitus, unversehener Zufall.

Cathedraticum, heist dasjenige, was die Clerici ihrem Bischoff jährlich, als ein Zeichen der Subjection und des Gehorsams bezahlen müssen.

Caviren, heist, für einen gut stehen, Bürg werden 2c.

Cavi-

Caviliren, einen verspotten, spöttlich halten.

Censura Ecclesiastica, ein Kirchen-Straff, und begreifft solche die Excommunication, Suspension und das Interdictum.

Competens forum, das ordentliche Gericht, vor welchem einer klagen, oder verklagen kan.

Clausula salutaris, ein gewisser Punct, Umstand einer Schrifft, Anhang, Bedingung.

Competens Judex, der ordentliche Richter, so die Bottmäßigkeit in einer Sach hat.

Contumax, oder Ungehorsam, ist einer, der dreymal (oder einmal peremptorie) citiret, oder vor Gericht beruffen wird, und nicht erscheinet.

Copia, ein Abschrifft aus dem Original-Brief, Schrifft, ꝛc.

Corpus delicti, ist diejenige Sach, woran das Delictum, oder Verbrechen begangen worden. Zum Exempel: Im Todtschlag ist das Corpus delicti, der entleibte Cörper; in einer Verwundung, die Wunde; im Diebstahl, die gestohlene Sach.

Creditores seynd, die von einem Schulden anzuforderen haben; *Debitores* aber seynd, die solche Schulden zu bezahlen haben.

Crimen læsæ Majestatis, ist das Laster der beleidigten Majestät, wann man sich an des Ober-Herrn Person, seiner Familie, oder höchsten Bedienten vergreiffet.

Criminal-Sach, ist ein peinliche Sach, die Leib und Leben antrifft.

Cum hac comminatione, mit der Bedrohung, oder Warnung.

Cum protestatione, mit Bedingung, oder Vorbehalt.

Cum refusione expensarum, mit Erstattung der Unkosten.

D.

Decidiren, entscheiden, beylegen, zu End bringen, einen Handel ausmachen.

Decimæ, der Zehend, ist der zehende Theil von einer Sach, so man jährlich geben muß. Grosser Zehend, bestehet in Weitzen, Korn, Gersten 2c. Kleiner Zehend, in Kraut, Ruben, Flacks, Obst 2c. Blut-Zehend, bestehet in allerhand lebendigen Thieren und Geflügel: als Schaaf, Schwein 2c. Gänß, Enten, Hennlein 2c.

Declariren, erklären.

Decretum, ist ein Befehl, Ausspruch, oder Verordnung einer Obrigkeit.

Dediciren, einem ein Buch zuschreiben.

Deductis deducendis, nachdem abgezogen, was abgezogen werden soll.

Deductis impensis, nach abgezogenen Unkosten.

Defalciren, abbrechen, abziehen.

Degradiren, absetzen, das ist, einen seines Amts, Würde oder Stands entsetzen.

De jure, etwas thun, heist, mit Recht und

D Fug.

Fug etwas thun, darwider sich niemand beschweren kan.

Delictum, Ubelthat, Missethat, Verbrechen.

Delinquent, der Verbrecher.

Denominiren, benennen, einen vorschlagen, z. E. zu einem Amt.

Depositum, ist, wann man einem aufzuheben gibt, also, daß mans wieder fordern könne, wann man will.

Diploma, Freyheits-Brief von einem Fürsten 2c.

Differentien, Strittigkeiten.

Documenta, schrifftliche Urkunden und Beweißthumen.

District, ist der Umfang eines Gebiets.

Divortium, die Ehe-Scheidung.

Domicilium habitationis, ist der Ort, wo einer würcklich wohnet, und stets zu wohnen, gesinnet ist.

Quasi domicilium, ist das Ort, wo einer noch nicht würcklich wohnet, doch gesinnet ist, dahin zuziehen, und stets alldort zu wohnen.

Domicilium Originis, ist das Geburts-Ort, wo einer gebohren ist.

Dominium, das Eigenthum der Sach; it. die Herrschafft über einen andern.

Dominium directum, das Eigenthum über den Grund und Boden (Grund-Herrschafft)

Dominium utile, das nutzbare Eigenthum, eine Sach zu nutzen, und zu gebrauchen.

Domi-

Dominus directus, der Erb-Zinß-oder Lehen-Herr, von dem die Lehen eines Guts muß geholet werden.

Dominus utilis, ist derjenige, der den Nutzen von einer Sach hat, welche Sach einem andern zugehört.

Donatio ad pias causas, ein Schenckung zu milden Sachen. Siehe oben, *ad pias causas*.

Donatio inter virum & uxorem, die Schenckung zwischen Mann und Weib. Diese Schenckung ist in Rechten verbotten.

Donatio mortis causa, ein Schenckung von Tods wegen; das ist, wann einer bey Reflexion auf seinen Tod, oder weil er in einer gefährlichen Kranckheit liegt, oder sonst ein gefährliche Reis vor sich hat, einem andern etwas verschaffet, oder zueignet; jedoch, daß er nach vergangener Gefahr, diese Schenckung wieder aufheben könne. Und dieses ist in Rechten erlaubt.

Donum gratuitum, ein freywilliges Geschenck.

Dos, ein Heurath-Gut.

Dotalia pacta, die Vergleichung wegen des Heurath-Guts.

Dotalia instrumenta, Heuraths-Brief.

Duellum, ein Zwey-Kampff, oder wann zwey einander ausfordern, und sich mit Pistolen oder Degen schlagen. Dieser Mißbrauch ist schon längstens sehr scharff verbotten worden; und ist so gar die Excom-

munication darauf geschlagen, also, daß, wann einer auf den Schlag-Platz todt bleibt, er nicht könne in ein geweyhtes Ort gelegt werden.

E.

Electio, die Wahl, das ist, einen zu einer Würde erwählen.

Electio per inspirationem, ist, wann einer durch einhellige Stimm der Wählenden zu einer Würde erwählet wird gleichsam, als wann es GOtt ihnen eingäbe, denselben zu erwählen.

Electio per compromissum, ist, wann einer aus den Wählenden von den Schied-Richtern, deren die Wählung von ihnen freywillig überlassen worden, erwählet wird.

Electio per scrutinium, ist, wann einer von den Wählenden durch besondere Vota, oder Stimmen erwählet wird. Und dieses ist heut zu Tag der gemeinste Gebrauch.

Ehehafft, ist, was ohne Billigkeit des Lands-Fürsten nicht kan aufgericht, oder gebauet werden. Es giebt nur vier, die ehehafft seynd, als 1) ein Mühl, 2) ein Schmied, 3) ein Bad, und 4) ein Tafern. Diese können ohne Consens des Lands-Fürsten nicht aufgericht werden; besonders in Bayer-Land.

Emphyteusis, erblicher oder ewiger Bestand eines Guts; oder ein erbliche Verleihung

eines

eines Guts um einen gewissen jährlichen Zins entweders auf ewig, oder auf eine gewisse Zeit.

Emphyteuta, der Erb-Zinns-Mann, der von einem Herrn um gewissen jährlichen Zins Dominium utile, oder das Gut erblich geniesset. *Dominus directus*, heist der Herr dieses Guts. Siehe Güld-Bauer.

Erbrecht, siehe *Emphytensis*.

Error facti, ist, das man nicht weiß, daß diese oder jene Sach geschehen.

Error Juris, ein Irrthum des Rechtens.

Ex asse hæres, ein Erb der gantzen Erbschafft.

Executores Testamenti, seynd diejenige, die hauptsächlich darzu bestellt seyn, daß sie den letzten Willen des Verstorbenen erfüllen.

Exemplariter abstraffen, das ist, andern zum Beyspiel oder Abscheu bestraffen.

Exempte Clöster, seynd diese, welche nicht unter einem Bischoffen, sondern ohnmittelbar unter dem Pabst stehen.

Exhærediren, enterben, von der Erbschafft ausschliessen.

Exspectanten, die auf etwas warten, als auf einen Dienst ꝛc.

Exempt, *eximirt*, frey, ausgenommen.

Expediren, ein Sach verrichten, ausmachen, zu Ende bringen.

Expisciren, ausforschen, ausfragen.

Expostuliren, zancken, mit Worten streitten.

Expressiones, sonderbare Redens-Arten, und nachtrückliche Worte.
Extorquiren, mit Gewalt einem etwas abpressen.
Extract, ein kurtzer Auszug von einer Schrifft.
Ex post facto, darnach, was darnach geschicht.
Ex tempore, augenblicklich, stracks, plötzlich.
Extra culpam, ausser Schuld.

F.

Factiones, unterschiedliche Partheyen, die einander zuwider seynd.
Falsarius, ein Brief-Verfälscher, oder der eine Falschheit begangen.
Feriæ, *Ferien*, die Freyertäg bey den Gerichten seynd solche Täg, an welchen keine gerichtliche Verrichtungen vorgenommen werden. Sie seynd entweder Feriæ sacræ, als Weynachten, Ostern, Pfingsten, rc. oder Profanæ, als Hunds-Täg, Erndt-Zeit, Jahr-Marckt, rc.
Feudum, ein Lehen, Lehen-Gut, das einer von dem Lehen-Herrn geniesset, doch also daß das Eigenthum des Guts bey dem Lehen-Herrn bleibe, der Ususfructus, oder Geniessung aber auf den Lehen-Mann komme. Der Lehen-Herr heist Dominus feudi: der Lehen-Mann aber Vasallus. Das Lehen muß man aufs neue empfangen 1) wann stirbt der Lehen-Herr; 2) der Lehen-Vasall, der das Lehen hat; 3) der Lehen-Tra-

Trager, der an statt einer Gemeind' aufgesetzt ist. Wann man aber das Lehen inner Jahr und Tag nicht empfanget, oder verschlaffet, so fället es in die Caducität, und kan eingezogen werden.

Fideicommiss-Gut, ist ein anvertrautes Gut. Wann nemlich einem ein Gut von einem Herrn samt dem Genuß übergeben worden, jedoch also, daß dieses Gut dem Herrn, der ihm solches übergeben, mit der Zeit wiederum heimfallen solle. Ist es ein Männliches Fideicommiss-Gut, so bleibt es so lang bey der Freundschafft, bis der Männliche Stamm ausgestorben, hernach fallet es wieder heim. Ist es aber ein Männliches und zugleich ein Weibliches, so fallt solches Gut nach Absterbung des männlichen Stamms, auf das weibliche Geschlecht; ist aber auch solches ausgestorben, so fallt es auf den Herrn wieder zuruck.

Forum competens, Siehe oben: Competens forum.

Forum delicti ist, wo das Verbrechen begangen worden.

Forum deprehensionis ist, wo ein Delinquent gefangen wird. Der Delinquent, wann er anderstwo gefangen wird, muß ausgeliefert werden, nemlich dahin, wo er das Verbrechen begangen hat.

Fundation, ein Stifft, z. E. eines Closters, Kirchen, Universität, Gymnasii.

Fundus, der Grund und Boden.

G.

Gerichts Zwang ist, wann die Ungehorsame und Missethäter durch die Gerichts Diener mit Gewalt vor Gericht eingeholet werden.

Glossiren, ein Ding auslegen, und darüber schreiben.

Gradum nehmen, das ist ein Doctor, Licentiat oder Magister werden.

Gravamina, Beschwerden, Klagen.

Grassiren, toben, wüten, einreissen, e, g. die Kranckheiten, *Grassiren* starck, das ist, sie seynd unter denen Menschen starck eingerissen.

Güld-Bauer, ist nichts anders, als *Emphyteuta*. Er wird auch sonst Erbrechter, Erb-Zins-Mann, genennt

H.

Handlang, siehe, Laudemium.

Hæreditas, die Erbschafft.

Hæreditaria bona, Erb-Güter.

Hæres ex asse, der allein Erb ist.

Hæres necessarius, ist ein nothwendiger Erb, als da ist ein Kind, welches zur Zeit des Testament-machers in des Vatters Gewalt gewesen, und nothwendig instituiret werden muß.

Hæres ab intestato, der Erb, so ohne Testament oder letzten Willen in des Verstorbenen Verlassenschafft tritt.

Hæres allodialis, der Land-Erb, welcher da erbet in denjenigen Gütern, so Eigenthum, und keine Lehen-Güter seynd.

Hæreditas paterna, die vätterliche Erbschafft.

Hæreditas materna, die mütterliche Erbschafft.

Homagium, die Huldigung, oder Eyd der Treue, welchen die unterthanen ihrer höchsten Landes-Obrigkeit schwören müssen.

Homicidium, Todtschlag, Mord.

Homicidium voluntarium, vorsetzlicher Todtschlag. *Casuale*, unbedachte, ungefährliche Mordthat. *Necessarium*, ein Nothwehr, das ist, wann einer vor dem Angreiffer, der ihm auf Leib und Leben gehet, sein Leben nicht anderst verthetigen kan; und also aus Noth gezwungen wird, denselben umzubringen.

Hypotheca, Unterpfand, Verpfändung: item, ein versetztes Stuck wegen einer Schuld; wann nemlich einem für das geliehene Geld ein Gut versetzt wird, auf das er sich, wann er sonst zu seiner Bezahlung nicht kommen sollte, an demselben Gut erholen könne.

Hypotheciren, versetzen, verpfänden.

I.

Immunität, die Befreyung von Steuren und Ausgaben, Einquartierungen und andern

offentlichen Beschwerungen, und Auflagen. Dergleichen die Geistlichkeit geniesset.

*Immatriculi*ren, in die Matricul, oder Register einschreiben, darinnen andere eingeschrieben werden. Wie es bey den Studenten auf Universitäten zu geschehen pflegt.

*In expensas condemni*ren, in die Unkosten verdammen, das ist, dem verliehrenden Theil auferlegen, daß er die vom Gegentheil aufgewendete Procels Kosten demselben wieder erstatte.

In flagranti, auf der That erwischen.

*Inhibi*ren, verbieten, verhindern.

*In integrum restitui*ren, in vorigen Stand und Recht setzen.

*Injuri*ren, Ehren-verletzlich angreiffen.

*Inquiri*ren, nachfragen, nachforschen.

In eventum, oder *in omnem eventum*, auf allen Fall.

In rerum natura, so in dieser Welt zufinden ist.

In stirpes, auf die Stämm, wird gesagt, wann die vätterliche Erbschafft nicht nur auf die Söhn und Töchter fället, sondern auch auf deren hinterlassene Kinder e. g. Paulus, der Vatter, hinterlasset zwey Söhn, und eine verstorbene Tochter, diese aber hat neun Kinder hinterlassen. Diese neun Kinder erben zwar mit anstatt ihrer verstorbenen Mutter, bekommen aber insgesamt nicht mehr, als einen eintzigen Theil.

Inter-

Interesse, eigener Vortheil, eigener Nutz-Gewinn 2c.

Interessirt, eigennutzig, der bloß auf seinen eigenen Nutzen schauet; It. in einer Sach mit verwicklet seyn.

In natura, z. E. Geld in natura empfangen, das ist, das baare Geld, und keine Waaren oder Güter an statt dessen empfangen. It. das ausgeliehene Geld in natura restutuiren, das ist in eben den Müntz-Sorten, wie mans bekommen.

Interlocutoria sententia, ist ein Bey-Urtheil, bey Bescheid, der nicht wegen der Haupt-Sach, sondern wegen eines Neben-Punct gegeben wird.

Inventiren, eine Erbschafft beschreiben, oder alles aufschreiben, was der Verstorbene hinterlassen hat, und ein solch Verzeichnuß heist *Inventarium* oder *Inventur*.

Investiren, installiren, heist, einen mit Ceremonien in ein Amt, oder Würde einsetzen. Wann einer investiret wird, so kan er so leicht nicht abgesetzet werden.

Juramentum, ein Eyd, Eydschwür, den man vor Gericht thut.

Juramentum fidelitatis, ist ein Eyd der Treue, welchen die Bediente ihren Herrn schwören müssen.

Juramentum assertorium, ist ein Eyd, in welchem

chem einer schwöret, etwas beständiges anzuzeigen.

Juramentum purgatorium, der Reinigungs-Eyd, ist ein Eyd, dadurch sich ein Beklagter, wider welchen einige Vermuthungen vorhanden seynd, von der Bezüchtigung eines Verbrechens rein und loß schwöret.

Juramentum suppletorium, ist derjenige Eyd, dardurch einer seine Meynung, die er nur halb, oder durch einen Zeugen erwiesen, völlig bekräfftigen.

Juramentum Urphedæ, der Urphed, oder ein solcher Eyd, den derjenige, so wegen eines beschuldigten Lasters eingelegen, aber wieder loß gelassen, oder erwiesen worden, schwören muß, daß er sich nicht rächen, oder in das Land kommen will.

Juratò abhören, *Juratò* aussagen, ist eydlich abhören, eydlich aussagen.

Judex, ein Richter, Judex Superior, der Ober-Richter. Judex Inferior, der Unter-Richter. Judex competens, der ordentliche Richter. Judex suspectus, ein verdächtiger Richter. Judex partialis, ein partheyischer Richter. Judex corruptus, ein bestochener Richter.

Jurisdiction, eine Gerichtbarkeit.

Jurisdictio alta, ist die Ober-Gerichtbahrkeit.

Jurisdictio passa, ist die niedrige Gerichtbarkeit.

Zu der obern, oder hohen Gerichtbarkeit,

ge-

gehören die Straffen an Leib und Leben. Zur niedrigen aber werden alle Geld-Sachen, Verträg, Pfandschafften, Erbschafften, und dergleichen mehr gerechnet.

Jurist, der das Jus oder Recht verstehet;

Jus Canonicum, das Geistliche Recht der Päbste.

Jus Civile commune; das Kayserliche Recht.

Jus statutarium, das Land-Recht, z. E. das in Bayern, Sachsen &c.

Jus Publicum, das Recht des Römischen Reichs, und dessen Stände.

Jus gentium, das Völcker-Recht, oder gemeine Recht, so bey allen Völckern beobachtet wird.

Jus gladii, das Recht, die Ubelthäter hinzurichten.

Jus patronatus, *Jus præsentandi*, das Recht, eine taugliche Person zu einer Geistlichen Würde vorzuschlagen, oder zu ernennen, z. E. zu einer Pfarr, *Beneficium &c.*

Jus in re, ist, wann einer das Recht in der Sach selbst hat, oder die Sach würcklich besitzet.

Jus ad rem, ist, wann einer das Recht zu einer Sach hat, aber noch nicht besitzet.

Jus aggratiandi, das Recht, einem Ubelthäter, der den Todt verdient, das Leben zu schencken.

Jus alluvionis, das Zuwachs, oder Auflössungs-Recht.

Jus

Jus pascendi, die Trifft-Gerechtigkeit, oder das Recht, das Vieh in eines andern Grund und Boden zu weiden. Mit der Holtz-Trifft aber hat es ein anders; dann solche Trifft-Gerechtigkeit kan zu gewissen Zeiten verbotten werden; ja, wann das Gehöltz noch junge Heue oder Schläge hat, so ist gäntzlich verbotten hinein zu hüten.

Jus reluendi, das Recht, etwas wieder einzulösen.

Jus venandi, *Jus venationis*, das Jagd Recht, Jagds-Gerechtigkeit, Wildbahn, Wildfuhr, oder das Recht an gewissen Ort zu jagen. Siehe unten: *Venatio*.

Justificiren, ist einen Ubelthäter hinrichten.

L.

Legaliter, rechtmäßig, gerichtlich, gesätzlich, wie es in den Gesätzen verordnet ist.

Legatum, ist das, was im Testament vermacht worden. *Legatarius*, heißt derjenige, dem etwas im Testament vermacht worden. *Legatum ad pias causas*, was zu milden Sachen, als Kirchen, Schulen, Clöstern, Spitälern 2c. vermacht worden.

Legiren, etwas im Testament vermachen.

Legitima, ein Kinds-Theil, ist in Rechten derjenige Theil, so den Kindern und Eltern nothwendig aus der Erbschafft muß gelassen werden; und wann 4. oder weniger Kinder

vor-

vorhanden, ist es der dritte Theil; wann aber 5. oder mehr Kinder seynd, so es der halbe Theil; e. g. Ein Vatter hat in seinem Vermögen 12 fl. wann er nun 4 oder weniger Kinder hat, so bekommen alle diese Kinder den dritten Theil, das ist, 4 fl. die übrige zwey Theil, das ist 8 fl. bleiben dem Vatter, und mit diesen kan er disponiren, wie er will. Hat er aber 5. oder mehr Kinder, so bekommen sie den halben Theil, das ist, 6 fl.

Legitimiren heist, ehrlich machen die Kinder, so ausser der Ehe erzeuget, oder von unehrlichen Eltern gebohren seynd. Und dieses können thun die sogenannte Kayserliche Hof- und Pfaltz-Grafen. Siehe oben: Comes Palatinus Cæsareus.

Laudemium, Hand-Lohn oder Anstand-Geld, welches wegen neuer Besitzung eines handlängigen Guts dem Eigen-Herrn, oder Domino directo, muß gegeben werden; e. g. Es wird dieses Gut verkaufft, oder es stirbt der alte Besitzer, so muß der neue Besitzer das Hand-Lohn, oder Anstand-Geld geben; bisweilen von 100. 10 fl. bisweilen 5 fl. Ander Orts müssen die Erben des verstorbenen Besitzers auch zugleich die Abfahrt bezahlen.

Lehen, Siehe oben: Feudum.

Lex Aquilia, das Gesatz wegen zugefügten Scha-

Schaden. Dieses Gesatz kommt her vom Aquilio, einen Römischen Burgermeister, vermög dessen man wider einen klaget, daß er den durch Schuld und Unvorsichtigkeit erlittenen Schaden erstatte.

Licentiatus, ein Licentiat, welcher in einer Facultät sich examiniren lassen, und die Licenz oder Freyheit hat, Doctor zu werden; und weil ein Licenciat keine Mahlzeit gibt, so wird er Schertz-weis ein nüchterner *Doctor* genennet.

Liquidiren, etwas schrifftlich bescheinen.

Liquidation, schrifftliche Bescheinung.

Litis contestatio, ist die Antwort auf die Klag einer strittigen Sach vor dem ordentlichen Richter, es sey gleich ja oder nein. Oder, wann der Beklagte sich mit Ja, oder Nein, auf die Klag einlässet; und also den Procesſ zu führen, sich verbindlich machet.

Litis consors, der mit einem andern zugleich einen Streit hat, wider einen dritten. Litis consortes, die in einer Streit-Sach zusamm helffen.

Litis consortium, ist die einwilligung der Streitenden, die wider einen andern im Streit-Handel zusamm halten.

Lite pendente, wann der Streit noch anhängig ist.

Locatio, eine Verdingung, wann man einem eine

ne Sachen um einen gewissen Zins verdinget, oder überlässet.
:ata bona, um gewisse Zinß überlassene Güter.
S. so viel, als Loco Sigilli, das ist: an statt des Siegels.
:e meridiana clarius, heller als die Mittags-Sonne.
rum, der Gewinn; was nemlich nach abgezogenen Unkosten und Schaden übrig ist.
rum cessans, ist der Gewinn, so einem entgehet. Damnum emergens, ist der Schad, der aus einer Sach entstehet.

M.

Magia, die Zauberey, Schwartz-Kunst.
Magia naturalis, natürliche Zauberey, da man sonderbare Verwunderns-würdige Ding durch natürliche Mittel ausrichtet.
ignificenz, Herrlichkeit, Großachtbarkeit. Solchen Titel führt der Rector auf den Universitäten.
ajestät, ein Titel, welcher nur Kayser und Königen gegeben wird; z. E. Kayserliche Majestät, Königliche Majestät.
jorennis, heist einer, der sein männliches Alter erreichet, nemlich 21 Jahr zuruck gelegt hat, und also nicht mehr unter Vormündern ist, sondern seine Güter selbst verwalten kan. Die Churfürsten, vermög

der guldenen Bulle, werden im 18 Jahr *Majorem*, und kommen zur Regierung.

Minnorenis ist, der das 21 Jahr noch nicht erreichet; und also noch unter Vormünderen stehet.

Malefiz-Sachen, werden alle Criminal Sachen genennt, sie mögen eine Leibs-Straff nach sich ziehen, oder nicht.

Manuale, ein Manual-Hand-Büchlein, worein man die tägliche Nothdurfften schreibet.

Manuscripta, geschriebene Bücher.

Matrimonium consummatum, heist ein vollzogene Ehe, wo nemlich der eheliche Beyschlaff von denen Ehegatten geschehen ist.

Matrimonium ratum, wann die Priesterliche Einsegnung zwar geschehen, die Beschreitung des Ehebetts aber noch nicht erfolget ist.

Milde Sachen, piæ causæ, darunter werden verstanden: Kirchen, Clöster, Schulen, Spitäler, Lazareth, Waysen-Häuser rc.

Moderamen inculpatæ tutelæ, ist ein rechtmässige Defension, oder Beschützung; oder ein abgenöthigte Nothwehr, da einer von seinem Feind also in die Enge getrieben wird, daß er denselben, sein eigenes Leben zu erhalten, aus Noth übern Hauffen stossen muß. *Cum moderamine inculpatæ tutelæ*, heißt eben so viel. Und wann er auf sol-

che

che Weiß den Angreiffer entleibet, ist er darum nichts schuldig de jure civili.

obilien, Hausrath.

emorial, Denck-Zettel, schrifftliche Erinnerung.

onopolium, ist ein Handlung, da einer allein das Recht, oder die Freyheit hat, gewisse Waaren zu verkauffen. Und diese dem gemeinen Wesen höchst-schädliche Handlung ist schon öffters im Römischen Reich verbötten worden.

otu proprio, das ist: aus selbst eigener Bewegnuß Es ist eine Clausul, welche denen Rescriptis &c. angehänget wird, und die da würcket, daß der Gegentheil nicht dawider angehört wird.

N.

Nachsteuer, ist ein gewisses Geld, welches derjenige erlegen muß, der ausser Lands ein Erbschafft bekommt, oder sich ausser Lands in ein anders Ort begibt; und wird von 100. in einigen Orten 10. in andern 5 fl begehret.

atürliche Recht, Jus Naturæ, ist dasjenige Gesatz, welches GOtt allen Menschen ins Hertz und Gewissen geschrieben hat, und welches dahero unveränderlich ist.

tarius publicus Cæsareus, ein Kayserlicher offentlicher Schreiber, ist eine Person, welche vom Kayser selbst, oder einem Co-

mite Palatino creiret, und darzu verordnet ist, daß er das, was gehandelt, treulich schreibe, und auffsetze; dardurch dann solche Handlungen unwidersprechlich bewiesen werden.

Novalien, Neubrüch, seynd nichts anders, als neu-ausgegrabene Feldungen. Und von diesen ist man auch schuldig, den Zehend zu geben.

Nuntius, ein Both. Wann ein Both 20 Gulden stihlet, soll er mit dam Strang; wann es aber darunter, mit Staupenschlag; oder da es gar wenig, mit Gefängnuß gestrafft werden.

Nuntius Apostolicus, ist ein von Pabst abgeordneter Gesandter, oder Botschaffter; hat aber nicht so viel Authorität und Gewalt, als ein Legatus à Latere.

Nuntiatur, ist der Hof eines solchen Päbstlichen Gesandten.

O.

O*bligation*, Schuldigkeit; it. Schuldbrief.

Officianten, Bediente, Beamte.

Oheim. Unsere liebe Oheim; also nennet der Kayser die weltliche Churfürsten.

Onera, Last, Auflagen, Steuren.

Operæ pretium, der Mühe werth.

Operæ Rusticorum, Bauren-Dienste, so man in Bayern Scharwerck, in Schwaben und Francken Frohn-Dienst, in Oesterreich

Roh-

Roßwold nennet. Die *indeterminatæ*, oder die ungemessene Scharwercke seynd diese, welche keine gewisse Zahl und Zeit haben, sondern so offt müssen gethan werden, als sie der Herr verlanget. *Determinatæ*, oder gemessene Scharwercke aber seynd diese, welche entweder auf eine gewisse Zeit, oder Ort gesetzt seynd. Wann in den Brieffen nur bloß stehet, die Scharwercke, so wird darunter verstanden die ungemessene.

Original, Haupt-Schrifft, oder der Brief selbst, nicht ein Abschrifft. *In Originali* heist, wann man das wahre Exemplar, oder Haupt-Schrifft verlegt, oder vorweiset.

Oves ferreæ, eiserne Schaafe, seynd diejenige Schaafe, die bey Verpachtung der Güter dergestalten mitgegeben werden, daß sie beym Abtritt in gleicher Zahl wieder geliefert werden müssen, sie mögen sterben, oder nicht.

P.

Paraphernalia bona, Siehe oben: Bona paraphernalia.

Patronus Ecclesiæ, ein Pfarr-Lehen-Herr wird derjenige genennt, der die Macht hat, einer ledigen Kirchen, so von ihm oder seinen Vor-Eltern fundirt, oder dotirt worden, jemand zum Pfarr-Herrn vorzuschlagen, und vorzustellen.

Pedell, ist ein gewisser Bedienter, auf einer

Universität, wercher dem Rectori-Magnifico aufwarten, die Studenten citiren, auch allenfalls in Verwahrung bringen muß.

Pension, Geld, so man einem jährlich zum Unterhalt gibt.

Peremptorie, zum letztenmal, ohne weitern Aufschub.

Patent, offenes Schreiben.

Pertinentien, Pertinenz-Stücke seynd diejenige, so einem Gut oder Hof eigentlich gehören; und solche können darvon nicht verkaufft werden.

Per viam gratiæ, durch Gnad.

Piæ memoriæ, Gottseeliger Gedächtnuß.

Pleno jure, mit aller Vollmacht.

Præscriptio, *præscribiren*, heist im Rechten verjähren: wann nemlich einer ein fremdes Gut lange Zeit ruhig und ohne Einrede deßjenigen, von dem es gekommen, besessen, und bona fide an sich gebracht.

Præscriptio immemorialis, ist ein undenckliche Verjährung; wann nemlich einer ein fremdes Gut ruhig besessen, so lang ein Mensch nicht gedencken kan.

Præsentation. Siehe oben. Jus Patronatus.

Præsentations-Schreiben ist, worinnen einer zu einem Amt oder Würde ernennet, und vorgeschlagen wird.

Pragmatica sanctio, ist eine von Fürsten offentlich gemachte Ordnung von wichtigen

Sachen,

Sachen, welche zur Erhaltung der allgemeinen Wohlfart, sowohl in Kirchen-als Policey-Sachen gehöret.

Parlament, ist ein Reichs-Rath. Und dieses hat in Engelland einen grossen Gewalt. Das Parlament in Franckreich hatte sonst auch grossen Gewalt; aber König Ludovicus XIV. hats völlig abgethan.

Patricius, ein Geschlechter. it. Die Familien in fürnehmen Städten, so von Alters her bey hohen Staats-Aemtern seynd gebraucht worden. Sie werden zu den Adel gezehlet.

Patrimonium, vätterlicher Erbtheil.

Patrimonium S. Petri, ein Stück Lands bey Rom, so die Toscanische Marggräfin Mathildis dem Pabst Gregorio VII. geschenckt.

Praxis, Ubung, Erfahrenheit; it. Schwenck, Vortheil.

Precariò, Bittweiß, aus keinen Recht.

Palatinus, der nächste nach dem König in Ungarn.

Partial, partheyisch, der einem Theil mehr geneiget ist, als dem andern.

Patriot, Landsmann.

Politicus, ein Staats-Mann, Staats-Erfahrner.

Potentat, ein mächtiger Herr.

Prætensiones, Anforderungen.

Proceß, Streit-oder Gerichts-Händel.

Procuriren, verschaffen, zuweg bringen.

Principal, Herr, der seine Sach durch einen andern richten lasset.

Printzen vom Geblüt in Franckreich, seynd Neben-Linien, des Königlichen Bourbonischen Stamms, nemlich die von Conde, Conti und Soissans.

Proprietarius, der Eigenthums-Herr, dem das Eigenthum an einer Sach zugehöret.

Promulgiren, offentlich verkünden.

Pro redimenda vexa, heist, einem etwas geben, oder zulassen, nur damit der Streit aufhöre.

Pro rata, so viel einem jeden trifft, oder gebührt.

Pro re nata, nach Gelegenheit, nach Beschaffenheit der Sachen.

Protestiren, widersprechen, daß etwas nicht geschehen soll. Sein Recht ihm vorbehalten.

Pupillen, Waysen, so keine Eltern mehr haben.

Privilegium, eine Freyheit, Gnad, ein besonders Recht, welches dem gemeinen Recht entgegen ist.

Privilegium Personale. eine Freyheit, oder besonders Recht, so nur allein der Persohn zugeeignet wird. Und dieses kommt nicht auf die Erben, sondern stirbt mit der Person ab.

Privilegium reale, ein würckliche Freyheit, so aus gewisser Ursach einem gewissen Ort oder Sach gegeben wird. Und dieses Privilegium kommt samt dem Gut oder Sachen auf die Erben.

Protector, ein Beschützer.

Protocolliren, bey Gericht etwas beschreiben, aufzeichnen ꝛc.

Prorogation, Aufschiebung, Verlängerung.

Prostituiren, zu Schanden machen.

Q.

Quæstio facti ist, wann man nach den Umständen der Sach fraget, ob sich ein Ding also verhaltet, oder nicht.

Quæstio Juris, ein Rechts-Frag, ist, wann man nach Untersuchung der Umständ fraget, was in einem Fall recht sey, oder nicht.

Quittiren, einem bescheinen, daß er bezahlt habe.

R.

Ratificiren, gutheissen.

Rata, heist der gebührende Theil.

Rebelliren, Aufruhr machen, Friede brechen, sich widersetzen.

Recepisse, wird genennt ein Schein, daß ein Brief richtig eingehändiget, und überliefert worden.

Recessiren, mündlich fürtragen, vorbringen abhandlen.

Recapituliren, kürtzlich wiederholen.

Recompens, Vergeltung, Belohnung.

Recommendatitien, Beförderungs-Schreiben, darinnen man jemand einem andern zu baldiger Beförderung seines Begehrens bestens empfehlet.

Referendarius, Referend ist einer bey Rath, der

die Streit-Schrifften der Partheyen zu Haus lieset, und hernach, im Rath derselben Inhalt kurtz vortragt.

Relation, Bericht von einer Sach.

Reformiren, verbesseren, erneuern, in bessern Stand setzen.

Regalia, Regalien seynd besondere hohe Gerechtigkeiten, die dem Lands-Fürsten nur allein zukommen, und deren sich die Privat-Persohnen bey grosser Straff nicht anmassen dörffen. Dahin gehören 1) die Macht, Gesätz zu machen; 2) die Müntz-Gerechtigkeit; 3) die Straffen, die auf den Tod gehen, zu erlassen; 4) die Gerechtigkeit-Steuer auszuschreiben; 5) das Recht, die Schätz, so entweder an einem öffentlichen Orth durch angewendeten Fleiß, oder durch Zauberey in einem eigenen Orth gefunden worden, zu nehmen; 6) das Recht, Güter; so keinen Herrn haben, wegzunehmen 2c.

Registratur ist ein Orth, wo die ausgemachte Sachen der Partheyen aufgehoben werden.

Reluiren, ein verpfändete Sach wiederum lösen.

Reluitionis jus, das Recht, etwas Verpfändetes wieder einzulösen. Man kan auch etwas Verkaufftes wiederum reluiren, oder einlösen, wann es nemlich beym Verkauff also ausgemacht worden.

Repliciren, Gegenantworten, auf des Beklag-

ten Exceptions Schrifft wieder einwenden.

Replic, Gegenantwortung auf des Beklagten Exception, wodurch Kläger des Beklagten Exception ablehnet, damit solche unkräfftig gemacht wird.

Repressalien, Gegen-Arrest, Gegen-Recht, wann einer für den andern; oder ein Gut für des andern verarrestirten Gut verhafftet wird. Represaliis uti, das Gegen-Recht gebrauchen gegen eines Herrn Unterthanen, darum, daß uns in dessen Land zu dem Unserigen nicht geholffen wird.

Revers, ist ein schrifftliche Versicherung, daß dieses, oder jenes, dem andern mit der Zeit nicht schaden solle.

Sich *reversiren*, heist, ein solche Versicherungs-Schrifft von sich geben.

Revidiren, übersehen, überlesen, von neuem in den *Acten* ersehen.

Rescript. Obrigkeitlich-sonderbar Kayserlicher Befehl.

Römer-Monath, ist ein Reichs-Anlag in Teutschland, nach welcher dasjenige, was jeder Reichs-Stand auf bedürffenden Fall contribuiren muß, gerechnet wird, und beträget, was die gesamte Kreiß vor einen Römer-Monath erlegen müssen; 2681. Mann zu Pferd, und 12795. Mann zu Fuß, oder an Geld 83964. Kayser-Gulden. Im Jahr 1716. haben die Reichs-Stände

auf

auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg dem Kayser zu Fortsetzung des damahligen Türcken-Kriegs 50 Römer-Monaten verwilliget, und im Jahr 1734. bey dem Französischen Krieg 30 Römer-Monaten.

Rubrica, *Rubric*, ist der Titel an einem Buch, und die Uberschrifft eines Dings. Rubric kommt her von dem Lateinischen Wörtlein *Ruber*, welches roth heisset; Dann vor Zeiten schreibet man den Titel mit rothen Buchstaben, damit es einer gleich sehen kunte, was in jeden Titul enthalten.

S.

Sacrilegium, ein Kirchen-Raub, Kirchen-Diebstahl.

Sacrilegus, ein Kirchen-Dieb, der geheiligte öffentliche Oerter bestihlet.

Salarium, Besoldung, ist dasjenige, was einem jährlich zu seiner Nahrung bezahlt wird.

Salica Lex, ist ein Gesatz in Franckreich, Krafft dessen die Weiber das Reich nicht erben, noch regieren können.

Salvâ Conscientia, mit guten Gewissen, oder ohne Verletzung des Gewissens.

Salvo Jure quocunque, mit Vorbehalt alles Rechten, es mag Nahmen haben, wie es wolle.

Sanctio Pragmatica Siehe oben: Pragmatica Sanctio.

Scharwerck, siehe Operæ Rusticorum.

Senten-

Sententia, heisset derjenige Spruch, der aus einem Gericht über ein Stritt-Sach der Partheyen ergehet.

Sequestriren, ist, ein strittiges Gut hinterlegen mit dem Beding, daß es bey einem dritten Mann so lang verwahret, und aufbehalten werde, bis die Sach entschieden, oder die darauf gemachte Schulden abgezahlt.

Sequester ist derjenige, der auf Obrigkeitlichen Befehl das strittige Gut, bis zu völligem Abtrag des Processes in Besitz nimmt, und Rechnung darüber thut.

Servitus, die Servitut, ist eine Gerechtigkeit, so man auf eines andern Grund und Boden exerciren kan, ohne daß der andere solches verhindern darff; z. E. daß einer auf eines andern Felder und Wiesen sein Vieh treiben kan; daß einer sein Haus, auch mit Schaden des Nachbars, höher bauen darff; daß einer in seiner Wand ein Fenster einrichten, und dadurch auf des Nächsten Grund und Boden sehen darff ꝛc.

Signatur, ist ein Zettl, worinn man einem etwas anzeiget, anschaffet, anbefehlet, was er zu thun habe.

Sigillum, Pitschier, *Sigilliren*, verpitschieren, das Pitschafft darauf drucken.

Simonia, ist dasjenige grobe Laster, wann man geistliche Beneficien, und andere geistliche

liche Sachen um Geld kaufft, und verkaufft.

Sepultura asinin, sive *canina*, ein Esels- oder Hunds-Begräbnuß, daß ist, wann ein Ubelthäter unter den Galgen, oder an andere dergleichen Oerter eingescharret wird.

Species facti, der Verlauff einer Begebenheit.

Spolium, ein Raub, wann einem nemlich etwas mit Gewalt und wider Recht genommen wird.

Sponsalia de futuro, Versprechung zukünfftiger Ehe.

Sponsalia de præsenti, ist die eheliche Einwilligung selbst, welche bey der Copulation geschiehet.

Stipuliren, heist, mit Hand und Mund versprechen, dasjenige, so abgeredet worden, steif und vest zu halten.

Stipulatâ manu, heißt mit dem Handschlag angeloben.

Subhastiren, verganten, offentlich ausruffen, feilbieten 2c.

Stylus Curiæ, die Manier, so bey Cantzleyen, oder Gerichten gebraucht wird, sonderlich an dem Päbstlichen Hof.

Suffragium, wann einer in Berathschlagungen, oder Erwählung, seine Meynung und Stimm gibt.

Synodus, eine Versammlung der fürnehmsten Geistlichen.

T.

Temerarius Litigator, der keine rechtmäßige Ursachen seines Streitens anführet.

Tempus longum, wird in Jure eine Zeit genennet von 10 Jahren.

Tempus Perpetuum, wird in Jure genennt ein Zeit von 30 und 31 Jahren.

Tempus Immemoriale, ist eine solche Zeit, die niemand dencket.

Termin, ist die Zeit, zu welcher einer im Gericht erscheinen, etwas bezahlen, oder sonst etwas thun soll.

Terminus peremptorius, ist der letzte Termin, welcher so viel Zeit oder Täg, als 3 andere Termin in sich begreifft.

Territorium, Gebiet, Lands-Bezirck.

Testamentum, letzter Wille des Sterbenden, was man nach seinem Tod mit seiner Verlassenschafft thun solte.

Testamentum clausum, ist ein geschriebenes Testament, und gehören 7 Gebettene Zeugen darzu.

Testamentum nuncupativum, ist ein ungeschriebenes, und vor 7 Zeugen mündlich gemachtes Testament.

Testamentum ad pias causas, ein Testament, darinnen Kirchen, Clöster, Spitäler rc. zu Erben eingesetzt werden; und dieses gilt; wann nur 2 Zeugen darbey seynd.

Testamentum apud Acta, wird genennt ein letzter

ter Will, welchen einer vor Obrigkeit, entweder mündlich vorbringet, oder in Schrifften selbst überreichet; oder, wann er es wegen Leibs-Schwachheit nicht thun kan, daß er etliche von der Obrigkeit abzuordnen bittet, die seinen letzten Willen aufnehmen möchten; und dieses Testament ist das sicherste, es kan so leicht nicht angestritten werden.

Testes de auditu, seynd diejenige Zeugen, die es nur sagen hören, oder die es nur von andern haben erzehlen hören.

Testes inhabiles, untüchtige Zeugen, die nicht Zeugen geben können. Dergleichen seynd 1) die Unmündige; 2) Unsinnige und Rasende; 3) die Ketzer; 4) die allzu nahe Freund; 5) die Todt Feind; 6) die Hausgenossene 2c.

Testis oculatus, ein Zeug, der die Sach mit Augen angesehen.

Testis omni exceptione major, ein Zeug, den man nicht verwerffen, oder verschlagen kan.

Tractiren, handlen.

Transactio, Vergleich, Vertrag.

Transigiren, sich über etwas strittiges vergleichen.

Tutor, der Vormund, ist derjenige, der über einen Pupillen Macht und Gewalt hat, und der darzu verordnet ist, daß er dessen Person und Güter beschütze.

V. Vo-

V.

Vasallus, ein Lehenmann, Dienstmann, der von einem andern eine Sach zur Lehen träget.

Venatio, die Jagd.

Venatio major, die grosse Jagdbarkeit, oder Wildbahn, da man das grobe, hohe, grosse, schwartze und rothe Wildtprät jagen und schiessen darff; als da seynd Hirschen, Wild-Säu, Bäen, Trappen, Auerhanen, Haselhüner, Birckhüner, Schwanen 2c.

Venatio minor, der kleine Wildbahn; darzu gehören die Dachsen, Rehe, Haasen, Füchse, wilde Katzen, Rebhüner, Schnepffen, wilde Enten, wilde Tauben, Krammers-Vögel, Lerchen 2c.

Urphede, ist der Eyd, den die losgelassene Gefangene schwören, daß sie sich nicht rächen, auch nicht wieder ins Land kommen wollen.

Usurpator, der ohne Recht, oder rechtmäßigen Zuspruch in Besitz hat ein Land, Gut, Felder 2c.

Ususfructus, Genuß; wann nemlich einer den Genuß und Gebrauch hat von einem Ding, dessen doch ein anderer Herr ist.

Vogel-Frey, dessen Leben von der Obrigkeit frey gegeben wird, daß ihn jedermann darff tödten.

Ultra dimidium læsus, den über die Helffte betrogen worden; z. E. wann einer für ein Sach,

die 100 fl. werth ist, nicht 50 fl. bekommen hat.

Votum, ist soviel als Suffragium, und heist eine Stimm, eine Meynung. Wann nemlich einer in Berathschlagungen, oder Erwählung, seine Meynung und Stimm gibt.

Usura, ein Wucher, Zins rc.

Usuræ licitæ, zuläßige Zins, heut zu Tag 5 pro Cento.

Usuræ illicitæ, verbottene Zins, so man 7. 8. 9. pro Cento giebt.

CAPUT IV.

Unterschiedliche Sprichwörter.

1.

An GOttes Seegen ist alles gelegen. Sine Divino Numine, nihil est in homine.

2. Die Gnade GOttes macht alles leicht und süß. Suaviter equitat, quem gratia Dei portat.

3. Aller Anfang ist schwer. Omne principium grave est.

4. Mühe und Fleiß, bricht alles Eyß. Labor improbus omnia vincit.

5. Die gebratene Vögel fliegen einem nicht ins Maul. Sine labore nihil. *Vel*, Dii labore omnia vendunt.

6. Wer

6. Wer nicht arbeiten kan, der schau den Himmel an. Si labor terret, merces invitet.

7. Besser ist unrecht leiden, als unrecht thun. Præstat accipere, quam inferre injuriam.

8. Einem guten Freund soll man nichts abschlagen. Amicis omnia sunt communia.

9. Es lebt noch der alte GOtt im Himmel, der helffen kan. Adhuc Cœlum volvitur; *vel*, Annuit è Cælo Deus.

10. Wen GOtt schickt, den macht er geschickt. A Deo vocatus, rite paratus.

11. Schmeichlender Freund, falscher Freund. Adulator non est verus amator.

12. Man muß nicht mit zwey Ruthen hauen. Afflicto non est addenda afflictio.

13. Man muß den Bogen nicht zu hoch spannen. Arcus nimium tensus frangitur.

14 Die Kunst steckt nicht in Kleidern, sonst wär es auch beyn Schneidern.

15. Was einer nicht kan, das tadlet er. Ars non habet osorem, nisi ignorantem.

16. Das Werck lobt den Meister. Opus commendat artificem. *Vel*, finis coronat opus.

17. Wer Schanckungen annimmt, der vergibt die Freyheit. Accipere, est libertatem vendere.

18. Man muß auch bey andern anhören. Audiatur & altera pars.

19. Wer schmiert, der führt. Auro venalia jura.

20. Gewalt muß man mit Gewalt vertreiben. Clavus Clavo pellendus. *Vel*, Vim vi repellere licet.

21. Gar zu viel Höflichkeit, ist selten eine Aufrichtigkeit. Complementa non ſunt cordimenta.

22. Einigkeit gewinnet viel, Uneinigkeit verderbt das Spiel. Concordia res parvæ creſcunt, diſcordia maximæ dilabuntur.

23. Was man einmahl gewohnet, wird man selten mehr lassen. Conſuetudo eſt altera natura.

24. Es greifft selten einer seines gleichen an. Oder, es frißt ein Wolff den andern nicht. Corvus corvi oculum non eruit.

25. Er macht den Stall zu, da die Kuhe hinaus ist. Cum Phrygibus ſapit.

26. Man muß bedencken viel, was man thun will. Deliberandum diu, quod ſtatuendum ſemel.

27. Gescheide Leut reden nicht viel. Dolia plena ſilent.

28. Wann zwey streiten, tragt der dritte die Beuth davon. Inter duos litigantes tertius gaudet.

29. Von hören sagen lügt man gern. Ex auditis referre, fere mentiri eſt.

30. Mit

30. Mit dem das Hertz voll ist, mit dem geht der Mund über. Ex abundantia cordis os loquitur.

31. Ein starckes Gemüth achtet schlechte Ding nicht. Elephas non capit muſcas.

32. Ein jeder neidet seines gleichen. Figulus figulum odit, *vel*, Faber fabrum odit.

33. Ein jeder treibt, was er gelehrnet. Fabri fabrilia tractant.

34. Ein schlechtes Ding, was ein Kind freut. Pueri puerilia tractant.

35. Trau, schau, wem? Vide cui fidas.

36. Glück und Glas, wie bald bricht das. Fortuna vitrea eſt, quæ, cum ſplendet, frangitur.

37. Nicht alles, was glänzt, ist Gold. Non omne, quod ſplendet, aurum eſt.

38. Ein gutes Wort, findet ein gutes Ort. Gratiam gratia parit.

39. Heut an mir, morgen an dir. Hodie mihi, Cras tibi.

40. Der Mensch denckts, GOTT aber lenckts. Homo proponit, Deus diſponit.

41. Hohe Ehren, den Menschen verkehren. Honores mutant mores; raro in meliores.

42. Der andere ehrt, sein Ehr vermehrt. Honor aſt honoranti, non honorato.

43. Leiden und Schweigen ist die beste

Rach. Injuriarum vulnera, non curando, urantur.

44. Die Gedult wird gedruckt, aber nicht unterdruckt. Patientia premitur, sed non opprimitur.

45. Gedult überwindet alles. Patientia vincit omnia.

46. Schweige, leyde, klag es GOTT, klag sonst niemand deine Noth. Tace, & patere.

47. Bleib gern allein, mach dich nicht z'gmein, so wirst du lieb und angenehm seyn.

48. Laß die Leut reden, und die Hund bellen, sie können nicht schaden, wie sie wöllen. Latrare possunt, mordere non possunt.

49. Laß jeden seyn, der er ist, so wirst du bleiben der du bist. Fac tua, quæ tua sunt, & non aliena require.

50. Der zornige Mensch schadt niemand mehr, als ihm selbst. Iratus nemini magis nocet, quam sibi.

51. Den Zorn verschieb, wanns Hertz ist trüb. Iræ dilatio, mentis paccatio.

52. Kleine Häfelein gehen bald über. Impecilium animorum est, cito irasci.

53. Man kan nicht jedermann recht thun. Momo nemo satisfacere potest. *Vel*, Nec Jupiter omnibus idem.

54. Ein jeder kehr vor seiner Thür. Medice cura teipsum. *Vel*, Nosce teipsum.

55. Der

55. Der Gescheidere gibt nach. Prudentior cedit.

56. Was man selbst bekennt, braucht keine Prob. Propria confessio, est optima probatio.

57. Weiber-Lob, betrüget grob. Laus, fraus muliebria sunto.

58. Wann man den Wolff nennt, so kommt er gerennt. Lupus in fabula.

59. Es ist besser ich habs, als häts. Melior est, res, quam spes.

60. Ubel gewonnen, übel zerronnen. Male parta, male dilabuntur.

61. Böser Rath schlägt seinen eigenen Herrn. Malum consilium, Consultori pessimum.

62. Besser ist vorkommen, als nachkommen. Melius est prævenire quam præveniri.

63. Noth bricht Eisen. Oder, Noth hat kein Gesatz. Necessitas non habet Legem, vel, Necessitas caret lege.

64. Was man nicht kan meyden, muß man gedultig leiden. Tolerandum, quod non est mutandum.

65. Das Muß ist ein harte Speis. Necessitas durum telum.

66. Ein jeder macht ihm sein Creutz selbst. Quisque sui mali faber est.

67. Ein jeder schadt ihm selbst. Nemo læditur nisi a seipso.

liche Sachen um Geld kaufft, und verkaufft.

Sepultura asinin, sive *canina*, ein Esels-oder Hunds-Begräbnuß, daß ist, wann ein Übelthäter unter den Galgen, oder an andere dergleichen Oerter eingescharret wird.

Species facti, der Verlauff einer Begebenheit.

Spolium, ein Raub, wann einem nemlich etwas mit Gewalt und wider Recht genommen wird.

Sponsalia de futuro, Versprechung zukünfftiger Ehe.

Sponsalia de præsenti, ist die ebeliche Einwilligung selbst, welche bey der Copulation geschiehet.

Stipuliren, heist, mit Hand und Mund versprechen, dasjenige, so abgeredet worden, steif und vest zu halten.

Stipulatâ manu, heißt mit dem Handschlag angeloben.

Subhastiren, verganten, offentlich ausruffen, feilbieten ꝛc.

Stylus Curiæ, die Manier, so bey Cantzleyen, oder Gerichten gebraucht wird, sonderlich an dem Päbstlichen Hof.

Suffragium, wann einer in Berathschlagungen, oder Erwählung, seine Meynung und Stimm gibt.

Synodus, eine Versammlung der fürnehmsten Geistlichen.

T. *Teme-*

T.

Temerarius Litigator, der keine rechtmäßige Ursachen seines Streitens anführet.

Tempus longum, wird in Jure eine Zeit genennet von 10 Jahren.

Tempus Perpetuum, wird in Jure genennt ein Zeit von 30 und 31 Jahren.

Tempus Immemoriale, ist eine solche Zeit, die niemand dencket.

Termin, ist die Zeit, zu welcher einer im Gericht erscheinen, etwas bezahlen, oder sonst etwas thun soll.

Terminus peremptorius, ist der letzte Termin, welcher so viel Zeit oder Täg, als 3 andere Termin in sich begreifft.

Territorium, Gebiet, Lands-Bezirck.

Testamentum, letzter Wille des Sterbenden, was man nach seinem Tod mit seiner Verlassenschafft thun solte.

Testamentum clausum, ist ein geschriebenes Testament, und gehören 7 Gebettene Zeugen darzu.

Testamentum nuncupativum, ist ein ungeschriebenes, und vor 7 Zeugen mündlich gemachtes Testament.

Testamentum ad pias causas, ein Testament, darinnen Kirchen, Clöster, Spitäler rc. zu Erben eingesetzt werden; und dieses gilt; wann nur 2 Zeugen darbey seynd.

Testamentum apud Acta, wird genennt ein letzter

ter Will, welchen einer vor Obrigkeit, entweder mündlich vorbringet, oder in Schrifften selbst überreichet; oder, wann er es wegen Leibs-Schwachheit nicht thun kan, daß er etliche von der Obrigkeit abzuordnen bittet, die seinen letzten Willen aufnehmen möchten; und dieses Testament ist das sicherste, es kan so leicht nicht angestritten werden.

Testes de auditu, seynd diejenige Zeugen, die es nur sagen hören, oder die es nur von andern haben erzehlen hören.

Testes inhabiles, untüchtige Zeugen, die nicht Zeugen geben können. Dergleichen seynd 1) die Unmündige; 2) Unsinnige und Rasende; 3) die Ketzer; 4) die allzu nahe Freund; 5) die Todt Feind; 6) die Hausgenossene ꝛc.

Testis oculatus, ein Zeug, der die Sach mit Augen angesehen.

Testis omni exceptione major, ein Zeug, den man nicht verwerffen, oder verschlagen kan.

Tractiren, handlen.

Transactio, Vergleich, Vertrag.

Transigiren, sich über etwas strittiges vergleichen.

Tutor, der Vormund, ist derjenige, der über einen Pupillen Macht und Gewalt hat, und der darzu verordnet ist, daß er dessen Person und Güter beschütze.

V. Vo-

V.

Vasallus, ein Lehenmann, Dienstmann, der von einem andern eine Sach zur Lehen träget.

Venatio, die Jagd.

Venatio major, die grosse Jagdbarkeit, oder Wildbahn, da man das grobe, hohe, grosse, schwartze und rothe Wildtprät jagen und schiessen darff; als da seynd Hirschen, Wild-Säu, Bäen, Trappen, Auerhanen, Haselhüner, Birckhüner, Schwanen 2c.

Venatio minor, der kleine Wildbahn; darzu gehören die Dachsen, Rehe, Haasen, Füchse, wilde Katzen, Rebhüner, Schnepffen, wilde Enten, wilde Tauben, Krammers-Vögel, Lerchen 2c.

Urphede, ist der Eyd, den die losgelassene Gefangene schwören, daß sie sich nicht rächen, auch nicht wieder ins Land kommen wollen.

Usurpator, der ohne Recht, oder rechtmäßigen Zuspruch in Besitz hat ein Land, Gut, Felder 2c.

Ususfructus, Genuß; wann nemlich einer den Genuß und Gebrauch hat von einem Ding, dessen doch ein anderer Herr ist.

Vogel-Frey, dessen Leben von der Obrigkeit frey gegeben wird, daß ihn jedermann darff tödten.

Ultra dimidium læsus, den über die Helffte betrogen worden; z. E. wann einer für ein Sach,

die 100 fl. werth ist, nicht 50 fl. bekommen hat.

Votum, ist soviel als Suffragium, und heist eine Stimm, eine Meynung. Wann nemlich einer in Berathschlagungen, oder Erwählung, seine Meynung und Stimm gibt.

Usura, ein Wucher, Zins rc.

Usuræ licitæ, zulässige Zins, heut zu Tag 5 pro Cento.

Usuræ illicitæ, verbottene Zins, so man 7. 8. 9. pro Cento giebt.

CAPUT IV.

Unterschiedliche Sprichwörter.

1.

An GOttes Seegen ist alles gelegen. Sine Divino Numine, nihil est in homine.

2. Die Gnade GOttes macht alles leicht und süß. Suaviter equitat, quem gratia Dei portat.

3. Aller Anfang ist schwer. Omne principium grave est.

4. Mühe und Fleiß, bricht alles Eyß. Labor improbus omnia vincit.

5. Die gebratene Vögel fliegen einem nicht ins Maul. Sine labore nihil. *Vel*, Dii labore omnia vendunt.

6. Wer

6. Wer nicht arbeiten kan, der schau den Himmel an. Si labor terret, merces invitet.

7. Besser ist unrecht leiden, als unrecht thun. Præstat accipere, quam inferre injuriam.

8. Einem guten Freund soll man nichts abschlagen. Amicis omnia sunt communia.

9. Es lebt noch der alte GOtt im Himmel, der helffen kan. Adhuc Cœlum volvitur; *vel*, Annuit è Cælo Deus.

10. Wen GOtt schickt, den macht er geschickt. A Deo vocatus, rite paratus.

11. Schmeichlender Freund, falscher Freund. Adulator non est verus amator.

12. Man muß nicht mit zwey Ruthen hauen. Afflicto non est addenda afflictio.

13. Man muß den Bogen nicht zu hoch spannen. Arcus nimium tensus frangitur.

14 Die Kunst steckt nicht in Kleidern, sonst wär es auch beyn Schneidern.

15. Was einer nicht kan, das tadlet er. Ars non habet osorem, nisi ignorantem.

16. Das Werck lobt den Meister. Opus commendat artificem. *Vel*, finis coronat opus.

17. Wer Schanckungen annimmt, der vergibt die Freyheit. Accipere, est libertatem vendere.

18. Man muß auch bey andern anhören. Audiatur & altera pars.

19. Wer schmiert, der fuhrt. Auro venalia jura.

20. Gewalt muß man mit Gewalt vertreiben. Clavus Clavo pellendus. *Vel*, Vim vi repellere licet.

21. Gar zu viel Höflichkeit, ist selten eine Aufrichtigkeit. Complementa non sunt cordimenta.

22. Einigkeit gewinnet viel, Uneinigkeit verderbt das Spiel. Concordia res parvæ crescunt, discordia maximæ dilabuntur.

23. Was man einmahl gewohnet, wird man selten mehr lassen. Consuetudo est altera natura.

24. Es greifft selten einer seines gleichen an. Oder, es frißt ein Wolff den andern nicht. Corvus corvi oculum non eruit.

25. Er macht den Stall zu, da die Kuhe hinaus ist. Cum Phrygibus sapit.

26. Man muß bedencken viel, was man thun will. Deliberandum diu, quod statuendum semel.

27. Gescheide Leut reden nicht viel. Dolia plena silent.

28. Wann zwey streiten, tragt der dritte die Beuth davon. Inter duos litigantes tertius gaudet.

29. Von hören sagen lügt man gern. Ex auditis referre, fere mentiri est.

30. Mit

30. Mit dem das Hertz voll ist, mit dem geht der Mund über. Ex abundantia cordis os loquitur.

31. Ein starckes Gemüth achtet schlechte Ding nicht. Elephas non capit muſcas.

32. Ein jeder neidet seines gleichen. Figulus figulum odit, *vel*, Faber fabrum odit.

33. Ein jeder treibt, was er gelehrnet. Fabri fabrilia tractant.

34. Ein schlechtes Ding, was ein Kind freut. Pueri puerilia tractant.

35. Trau, schau, wem? Vide cui fidas.

36. Glück und Glas, wie bald bricht das. Fortuna vitrea eſt, quæ, cum ſplendet, frangitur.

37. Nicht alles, was glänzt, ist Gold. Non omne, quod ſplendet, aurum eſt.

38. Ein gutes Wort, findet ein gutes Ort. Gratiam gratia parit.

39. Heut an mir, morgen an dir. Hodie mihi, Cras tibi.

40. Der Mensch denckts, GOTT aber lenckts. Homo proponit, Deus diſponit.

41. Hohe Ehren, den Menschen verkehren. Honores mutant mores; raro in meliores.

42. Der andere ehrt, sein Ehr vermehrt. Honor aſt honoranti, non honorato.

43. Leiden und Schweigen ist die beste

Rach. Injuriarum vulnera, non curando, urantur.

44. Die Gedult wird gedruckt, aber nicht unterdruckt. Patientia premitur, sed non opprimitur.

45. Gedult überwindet alles. Patientia vincit omnia.

46. Schweige, leyde, klag es GOTT, klag sonst niemand deine Noth. Tace, & patere.

47. Bleib gern allein, mach dich nicht z'gmein, so wirst du lieb und angenehm seyn.

48. Laß die Leut reden, und die Hund bellen, sie können nicht schaden, wie sie wöllen. Latrare possunt, mordere non possunt.

49. Laß jeden seyn, der er ist, so wirst du bleiben der du bist. Fac tua, quæ tua sunt, & non aliena require.

50. Der zornige Mensch schadt niemand mehr, als ihm selbst. Iratus nemini magis nocet, quam sibi.

51. Den Zorn verschieb, wanns Hertz ist trüb. Iræ dilatio, mentis paccatio.

52. Kleine Häfelein gehen bald über. Impecilium animorum est, cito irasci.

53. Man kan nicht jedermann recht thun. Momo nemo satisfacere potest. *Vel*, Nec Jupiter omnibus idem.

54. Ein jeder kehr vor seiner Thür. Medice cura teipsum. *Vel*, Nosce teipsum.

55. Der

55. Der Gescheidere gibt nach. Prudentior cedit.

56. Was man selbst bekennt, braucht keine Prob. Propria confessio, est optima probatio.

57. Weiber-Lob, betrüget grob. Laus, fraus muliebria sunto.

58. Wann man den Wolff nennt, so kommt er gerennt. Lupus in fabula.

59. Es ist besser ich habs, als häts. Melior est, res, quam spes.

60. Ubel gewonnen, übel zerronnen. Male parta, male dilabuntur.

61. Böser Rath schlägt seinen eigenen Herrn. Malum consilium, Consultori pessimum.

62. Besser ist vorkommen, als nachkommen. Melius est prævenire quam præveniri.

63. Noth bricht Eisen. Oder, Noth hat ein Gesatz. Necessitas non habet Legem, Vel, Necessitas caret lege.

64. Was man nicht kan meyden, muß man gedultig leiden. Tolerandum, quod non est mutandum.

65. Das Muß ist ein harte Speis. Necessitas durum telum.

66. Ein jeder macht ihm sein Creutz selbst. Quisque sui mali faber est.

67. Ein jeder schadt ihm selbst. Nemo læditur nisi a seipso.

68. Es ist nichts so klein gesponnen, es kommt endlich an die Sonnen. Nihil opertum, quod non reveletur.

69. Nicht leicht begeht ein böse That, der GOtt allzeit vor Augen hat. Non in peccatum corruit, qui semper Dei meminit.

70. Zwey Himmel kommen nicht nach einander. Nemo fruitur bonis præsentibus & æternis.

71. Wer sich zu gemein macht, der wird bald veracht. Nimia familiaritas parit contemptum

72. Wo nichts ist, da hat der Kayser das Recht verlohren. Nemo dat, quod non habet.

73 Niemand ist ohne Gebrechen. Oder, Ein jeder hat seine Mängel. Nemo sine crimine vivit. *Vel*, Quilibet patitur suos manes.

74. Wachtbarer Herr macht fleißige Knecht. Oculus Domini saginat equum.

75. Diensthafft seyn, macht gute Freund. Obsequium amicos parit.

76. Ein Narr macht zehen Narren. Oscitante uno oscitat & alter.

77. Was seltsam ist, ist angenehm. Omne rarum, charum.

78. Die Sünd schleicht lieblich ein, zuletzt bringts grosse Pein. Peccatum blande ingreditur, sed in fine mordet ut coluber.

79. Weit

79. Weit von der Sünd, weit von der Höll. Procul a crimine, procul a fulmine.

80. Weit davon, ist gut fürn Schuß. Procul a Jove, procul a fulmine.

81. Spate Buß, ist selten gut. Pœnitentia sera raro seria.

82. Der Esel läst sich nicht zweymahl aufs Eiß führen. Piscator ictus sapit.

83. Versprechen macht halten. Promissum cadit in debitum.

84. Aus einem Schädlein, wird offt ein grosser Schgd. Parva sæpe scintilla magnum excitavit, incendium.

85. Es kommt selten was bessers nach. Posteriora Pejora prioribus.

86. Nach Leid, kommt Freud. Post nubila Phœbus. *Vel*, Post tristia læta sequuntur.

87. Geld regiert die Welt. Pecuniæ obediunt omnia.

88. Wer was thut mit Rath, den reut nicht leicht die That. Consilio factum, non pænitet esse peractum.

89. Wer zu Ehren kommen will, muß zuvor sehr leiden viel. Per angusta ad augusta.

90. Wer sich in Gefahr gibt, der kommt in der Gefahr um. Qui se exponit periculo, peribit in illo.

91. Wer an GOtt denckt, um nichts sich kränckt. Qui Deum videt semper ridet.

92. Wie das Leben singt, der Todt nachklingt. Oder: Wie man lebt, so stirbt man. Qualis vita, finis ita. *Vel*, Qualis vita, mors est ita.

93. Wer GOTT liebt, den züchtiget er. Quem Deus amat, castigat.

94. Viel Köpff, viel Sinn. Quot capita, tot sententiæ.

95. Je böser der Mensch, je besser das Glück. Quo quis nequior, eo fortunatior.

96. Mit Schaden wird man witzig. Quæ nocent, docent. *Vel*, Quæ pungunt, ungunt.

97. Wer sich unter die Kleyen mischt den fressen die Schweine. Qui sese furfuribus miscet, porcis pabulo fit.

98. Was einen nicht brennt, soll er nicht blasen. Quod me non tangit, non angit.

99. Je grösser die Ehren, je grösser die Gefahren. Quanto plus honoramur, tanto plus periclitamur.

100. Wie der Herr, also ist der Knecht. Qualis Rex, talis grex.

101. Wie die Frau, also ist die Magd. Qualis hera, talis pedissequa.

102. Wer nicht weiß zu dissimuliren, weiß auch nicht zu regieren. Qui nescit dissimulare, nescit regnare.

103 Eilen thut kein gut. Quod cito fit, cito perit.

104. Lang geborgt, ist nicht geschenckt. Quod differtur, non aufertur.

105. Wer ihm selbst nichts vergonnt, vergonnt auch andern nichts. Qui sibi nequam, cui bonus?

106. Wer recht thut hat sich nicht zu förchten. Recte faciendo, neminem timeas.

107. Unter denen Brüdern ist selten eine Einigkeit. Rara concordia fratrum.

108. Nachn Essen, nachn Tisch. Sero venientibus ossa.

109. Gelehrten ist gut predigen. Sapienti pauca.

110. Was man nicht weiß, soll man nicht tadlen. Sutor, ne ultra crepidam.

111. Gleich und gleich gsellt sich gern. Similis simili gaudet, *Vel*, Corvus corvo assidet.

112. Es klagen sich nur die Reiche. Semper avarus eget.

113. Wann man die Narren gen Marckt schickt, so lösen die Kramer Geld. Si stulti mercantur, mercatores faciunt locrum.

114. Das Alter ist die Kranckheit selbst. Senectus ipsa est morbus.

115. Wer einmal betrogen, betrügt öffters. Semel malus, semper præsumitur malus.

116. Vorsehen, macht das Ubel gering. Tela prævisa minus feriunt.

117. Die Zeit wird alles lehren. Tempus omnia dabit.

118. Wer

118. Wer hoch steigt, fällt hoch nieder. Tolluntur in altum, ut graviore lapsu ruant.

119. Man muß sich nicht in fremde Händel mischen. Tua quod nihil refert, percontari desinas.

120. Wer die Wahrheit sagt, dem schlagt man den Fiedelbogen ums Maul. Veritas odium parit.

121. Angst und Noth, macht gescheide Leut. Vexatio dat intellectum. *Vel*, Ubi Crux, ibi Lux.

122. Besinn dich wohl, ehe du sagst, damit nicht Reu davon tragst. Verba bis ad limam, quam linguam.

123. Wo man zusamm hält, kan es nicht leicht fehlen. Vis unita fortior.

124. Alles vergeht, Tugend besteht. Virtus post funera vivit.

125. Alles vergeht, wie der Schnee. Sic transit gloria mundi.

126. Alles ist ein Eitelkeit. Vanitas vanitatum, & omnia vanitas, præter amare Deum.

127. Was wohl thut, währt eine kleine Zeit; was wehe thut, wehrt in Ewigkeit. Momentaneum est, quod delectat; æternum, quod cruciat.

128. Jedem Lappen, gefällt sein Kappen. Me mea delectant, te tua, quemque sua.

129. Ein jeder gfällt ihm selbsten wohl; drum

ist

ist die Welt der Narren voll. Stultorum plena sunt omnia.

130. Was du dir nicht wilst, thue auch andern nicht. Quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris.

131. Wer das Glück hat, führt die Braut heim. Cui fortuna favet, sponsa petita manet.

132. Ein Frommer denckt nichts Ubels. Castis omnia casta.

133. Ein jeder redet für sein Sach. Cicero pro domo sua.

134. Kurtz und gut. Brevitas delectat.

135. Der Bart macht niemand zum Doctor. Oder: Junge Leute haben auch Hirn. Barba non facit Philosophum.

136. Es liegt nicht allzeit an der Grösse; sonst überliesse die Kuhe einen Hasen. A cane non magno sæpe tenetur aper.

137. Wohl angefangen, ist halb gewonnen. Dimidium facti, qui bene cæpit, habet.

138. Unterschiedlich, ist angenehm. Varietas delectat.

139. Den das Gewissen druckt, meynt, es sey alles auf ihn geredet. Conscius ipse sibi, de se putat omnia dici.

140. Wie die Eltern, also die Kinder. Non procul a proprio stipite poma cadunt. Schlimme Eltern, schlimme Kinder. Ex ovis pravis, non bona venit avis.

141. Ein Narr ist ein Narr, und bleibt ein

19. Wer schmiert, der fährt. Auro venalia jura.

20. Gewalt muß man mit Gewalt vertreiben. Clavus Clavo pellendus. *Vel*, Vim vi repellere licet.

21. Gar zu viel Höflichkeit, ist selten eine Aufrichtigkeit. Complementa non sunt cordimenta.

22. Einigkeit gewinnet viel, Uneinigkeit verderbt das Spiel. Concordia res parvæ crescunt, discordia maximæ dilabuntur.

23. Was man einmahl gewohnet, wird man selten mehr lassen. Consuetudo est altera natura.

24. Es greifft selten einer seines gleichen an. Oder, es frißt ein Wolff den andern nicht. Corvus corvi oculum non eruit.

25. Er macht den Stall zu, da die Kuhe hinaus ist. Cum Phrygibus sapit.

26. Man muß bedencken viel, was man thun will. Deliberandum diu, quod statuendum semel.

27. Gescheide Leut reden nicht viel. Dolia plena silent.

28. Wann zwey streiten, tragt der dritte die Beuth davon. Inter duos litigantes tertius gaudet.

29. Von hören sagen lügt man gern. Ex auditis referre, fere mentiri est.

30. Mit

30. Mit dem das Hertz voll ist, mit dem geht der Mund über. Ex abundantia cordis os loquitur.

31. Ein starckes Gemüth achtet schlechte Ding nicht. Elephas non capit muſcas.

32. Ein jeder neidet seines gleichen. Figulus figulum odit, *vel*, Faber fabrum odit.

33. Ein jeder treibt, was er gelehrnet. Fabri fabrilia tractant.

34. Ein schlechtes Ding, was ein Kind freut. Pueri puerilia tractant.

35. Trau, schau, wem? Vide cui fidas.

36. Glück und Glas, wie bald bricht das. Fortuna vitrea eſt, quæ, cum ſplendet, frangitur.

37. Nicht alles, was glänzt, ist Gold. Non omne, quod ſplendet, aurum eſt.

38. Ein gutes Wort, findet ein gutes Ort. Gratiam gratia parit.

39. Heut an mir, morgen an dir. Hodie mihi, Cras tibi.

40. Der Mensch denckts, GOTT aber lenckts. Homo proponit, Deus diſponit.

41. Hohe Ehren, den Menschen verkehren. Honores mutant mores; raro in meliores.

42. Der andere ehrt, sein Ehr vermehrt. Honor aſt honoranti, non honorato.

43. Leiden und Schweigen ist die beste

Rach. Injuriarum vulnera, non curando, urantur.

44. Die Gedult wird gedruckt, aber nicht unterdruckt. Patientia premitur, sed non opprimitur.

45. Gedult überwindet alles. Patientia vincit omnia.

46. Schweige, leyde, klag es GOTT, klag sonst niemand deine Noth. Tace, & patere.

47. Bleib gern allein, mach dich nicht z'gmein, so wirst du lieb und angenehm seyn.

48. Laß die Leut reden, und die Hund bellen, sie können nicht schaden, wie sie wöllen. Latrare possunt, mordere non possunt.

49. Laß jeden seyn, der er ist, so wirst du bleiben der du bist. Fac tua, quæ tua sunt, & non aliena require.

50. Der zornige Mensch schadt niemand mehr, als ihm selbst. Iratus nemini magis nocet, quam sibi.

51. Den Zorn verschieb, wanns Hertz ist trüb. Iræ dilatio, mentis paccatio.

52. Kleine Häfelein gehen bald über. Impecilium animorum est, cito irasci.

53. Man kan nicht jedermann recht thun. Momo nemo satisfacere potest. *Vel*, Nec Jupiter omnibus idem.

54. Ein jeder kehr vor seiner Thür. Medice cura teipsum. *Vel*, Nosce teipsum.

55. Der

55. Der Gescheidere gibt nach. Prudentior cedit.

56. Was man selbst bekennt, braucht keine Prob. Propria confessio, est optima probatio.

57. Weiber-Lob, betrüget grob. Laus, fraus muliebria sunto.

58. Wann man den Wolff nennt, so kommt er gerennt. Lupus in fabula.

59. Es ist besser ich habs, als häts. Melior est, res, quam spes.

60. Ubel gewonnen, übel zerronnen. Male parta, male dilabuntur.

61. Böser Rath schlägt seinen eigenen Herrn. Malum consilium, Consultori pessimum.

62 Besser ist vorkommen, als nachkommen. Melius est prævenire quam præveniri.

63. Noth bricht Eisen. Oder, Noth hat kein Gesatz. Necessitas non habet Legem, *Vel*, Necessitas caret lege.

64. Was man nicht kan meyden, muß man gedultig leiden. Tolerandum, quod non est mutandum.

65. Das Muß ist ein harte Speis. Necessitas durum telum.

66. Ein jeder macht ihm sein Creutz selbst. Quisque sui mali faber est.

67. Ein jeder schadt ihm selbst. Nemo læditur nisi a seipso.

68. Es ist nichts so klein gesponnen, es kommt endlich an die Sonnen. Nihil opertum, quod non reveletur.

69. Nicht leicht begeht ein böse That, der GOtt allzeit vor Augen hat. Non in peccatum corruit, qui semper Dei meminit.

70. Zwey Himmel kommen nicht nach einander. Nemo fruitur bonis præsentibus & æternis.

71. Wer sich zu gemein macht, der wird bald veracht. Nimia familiaritas parit contemptum

72. Wo nichts ist, da hat der Kayser das Recht verlohren. Nemo dat, quod non habet.

73 Niemand ist ohne Gebrechen. Oder, Ein jeder hat seine Mängel. Nemo sine crimine vivit. *Vel*, Quilibet patitur suos manes.

74. Wachtbarer Herr macht fleißige Knecht. Oculus Domini saginat equum.

75. Diensthafft seyn, macht gute Freund. Obsequium amicos parit.

76. Ein Narr macht zehen Narren. Oscitante uno oscitat & alter.

77. Was seltsam ist, ist angenehm. Omne rarum, charum.

78. Die Sünd schleicht lieblich ein, zuletzt bringts grosse Pein. Peccatum blande ingreditur, sed in fine mordet ut coluber.

79. Weit

79. Weit von der Sünd, weit von der Höll. Procul a crimine, procul a fulmine.

80. Weit davon, ist gut fürn Schuß. Procul a Jove, procul a fulmine.

81. Spate Buß, ist selten gut. Pœnitentia sera raro seria.

82. Der Esel läst sich nicht zweymahl aufs Eiß führen. Piscator ictus sapit.

83. Versprechen macht halten. Promissum cadit in debitum.

84. Aus einem Schädlein, wird offt ein grosser Schgd. Parva sæpe scintilla magnum excitavit, incendium.

85. Es komnt selten was bessers nach: Posteriora Pejora prioribus.

86. Nach Leid, kommt Freud. Post nubila Phœbus. *Vel*, Post tristia læta sequuntur.

87. Geld regiert die Welt. Pecuniæ obediunt omnia.

88. Wer was thut mit Rath, den reut nicht leicht die That. Consilio factum, non pænitet esse peractum.

89. Wer zu Ehren kommen will, muß zuvor sehr leiden viel. Per angusta ad augusta.

90. Wer sich in Gefahr gibt, der kommt in der Gefahr um. Qui se exponit periculo, peribit in illo.

91. Wer an GOtt denckt, um nichts sich kränckt. Qui Deum videt semper ridet.

92. Wie das Leben singt, der Todt nachklingt. Oder: Wie man lebt, so stirbt man. Qualis vita, finis ita. *Vel*, Qualis vita, mors est ita.

93. Wer GOTT liebt, den züchtiget er. Quem Deus amat, castigat.

94. Viel Köpff, viel Sinn. Quot capita, tot sententiæ.

95. Je böser der Mensch, je besser das Glück. Quo quis nequior, eo fortunatior.

96. Mit Schaden wird man witzig. Quæ nocent, docent. *Vel*, Quæ pungunt, ungunt.

97. Wer sich unter die Kleyen mischt den fressen die Schweine. Qui sese furfuribus miscet, porcis pabulo fit.

98. Was einen nicht brennt, soll er nicht blasen. Quod me non tangit, non angit.

99. Je grösser die Ehren, je grösser die Gefahren. Quanto plus honoramur, tanto plus periclitamur.

100. Wie der Herr, also ist der Knecht. Qualis Rex, talis grex.

101. Wie die Frau, also ist die Magd. Qualis hera, talis pedissequa.

102. Wer nicht weiß zu dissimuliren, weiß auch nicht zu regieren. Qui nescit dissimulare, nescit regnare.

103 Eilen thut kein gut. Quod cito fit, cito perit.

104. Lang

104. Lang geborgt, ist nicht geschenckt. Quod differtur, non aufertur.

105. Wer ihm selbst nichts vergonnt, vergonnt auch andern nichts. Qui sibi nequam, cui bonus?

106. Wer recht thut hat sich nicht zu förchten. Recte faciendo, neminem timeas.

107. Unter denen Brüdern ist selten eine Einigkeit. Rara concordia fratrum.

108. Nachn Essen, nachn Tisch. Sero venientibus ossa.

109. Gelehrten ist gut predigen. Sapienti pauca.

110. Was man nicht weiß, soll man nicht tadlen. Sutor, ne ultra crepidam.

111. Gleich und gleich gsellt sich gern. Similis simili gaudet, *Vel*, Corvus corvo assidet.

112. Es klagen sich nur die Reiche. Semper avarus eget.

113. Wann man die Narren gen Marckt schickt, so lösen die Kramer Geld. Si stulti mercantur, mercatores faciunt locrum.

114. Das Alter ist die Kranckheit selbst. Senectus ipsa est morbus.

115. Wer einmal betrogen, betrügt öffters. Semel malus, semper præsumitur malus.

116. Vorsehen, macht das Ubel gering. Tela prævisa minus feriunt.

117. Die Zeit wird alles lehren. Tempus omnia dabit.

118. Wer hoch steigt, fällt hoch nieder. Tolluntur in altum, ut graviore lapsu ruant.

119. Man muß sich nicht in fremde Händel mischen. Tua quod nihil refert, percontari desinas.

120 Wer die Wahrheit sagt, dem schlagt man den Fiedelbogen ums Maul. Veritas odium parit.

121. Angst und Noth, macht gescheide Leut. Vexatio dat intellectum. *Vel*, Ubi Crux, ibi Lux.

122. Besinn dich wohl, ehe du sagst, damit nicht Reu davon tragst. Verba bis ad limam, quam linguam.

123. Wo man zusamm hält, kan es nicht leicht fehlen. Vis unita fortior.

124. Alles vergeht, Tugend besteht. Virtus post funera vivit.

125. Alles vergeht, wie der Schnee. Sic transit gloria mundi.

126. Alles ist ein Eitelkeit. Vanitas vanitatum, & omnia vanitas, præter amare Deum.

127. Was wohl thut, währt eine kleine Zeit; was wehe thut, wehrt in Ewigkeit. Momentaneum est, quod delectat; æternum, quod cruciat.

128. Jedem Lappen, gefällt sein Kappen. Me mea delectant, te tua, quemque sua.

129. Ein jeder gfällt ihm selbsten wohl; drum ist

ist die Welt der Narren voll. Stultorum plena sunt omnia.

130. Was du dir nicht wilst, thue auch andern nicht. Quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris.

131. Wer das Glück hat, führt die Braut heim. Cui fortuna favet, sponsa petita manet.

132. Ein Frommer denckt nichts Ubels. Castis omnia casta.

133. Ein jeder redet für sein Sach. Cicero pro domo sua.

134. Kurtz und gut. Brevitas delectat.

135. Der Bart macht niemand zum Doctor. Oder: Junge Leute haben auch Hirn. Barba non facit Philosophum.

136. Es liegt nicht allzeit an der Grösse; sonst überliesse die Kuhe einen Hasen. A cane non magno sæpe tenetur aper.

137. Wohl angefangen, ist halb gewonnen. Dimidium facti, qui bene cæpit, habet.

138. Unterschiedlich, ist angenehm. Varietas delectat.

139. Den das Gewissen druckt, meynt, es sey alles auf ihn geredet. Conscius ipse sibi, de se putat omnia dici.

140. Wie die Eltern, also die Kinder. Non procul a proprio stipite poma cadunt. Schlimme Eltern, schlimme Kinder. Ex ovis pravis, non bona venit avis.

141. Ein Narr ist ein Narr, und bleibt ein

ein Narr. Stultus stultitiam pingit ubique suam.

142. Ist überall bekannt, braucht keine Prob. Lippis tonsoribus notum est.

143. Man muß niemand in sein Handwerck eingreiffen. Falcem ne mittas in alienam messem.

144. Nicht ein jeder gibt einen Doctor ab. Non è quovis ligno fit Mercurius.

145. Den Menschen kennt man aus seinen Cameraden. Noscitur ex socio, qui non cognoscitur ex se.

146. Auch gescheide Leut übersehen es zu Zeiten. Quandoque bonus dormitat Homerus.

147. Um eine schlechte Sach, soll man das Maul nicht aufthun. De minimis non judicat prætor.

148. Wer sein Recht behaupt, thut einem andern keinen Schaden. Qui suo jure utitur, nemini facit injuriam.

149. Die äusserste Noth macht alles gemein. In extrema necessitate omnia sunt communia.

150. Niemand kan in seiner eigenen Sach einen Richter abgeben. Nemo Judex in propria causa.

151. Ein Zeug, ist kein Zeug. Unus testis, nullus testis.

152. Der Kläger muß es probiren, nicht

der

der Verklagte. Reo negante, actori incumbit probatio.

153. Wer den Nutzen hat, soll auch den Last tragen. Qui sentit commodum, sentiat & onus.

154. Wer den Last tragt, soll auch den Nutzen haben. Qui sentit onus, sentiat & commodum.

155. So lang der Streit währt, soll man nichts anfangen. Lite pendente, nihil est innovandum.

156. Man soll niemand für schuldig halten, bis es probirt wird. Nemo præsumitur malus, nisi probetur.

157. Aus zwey Ubeln muß man das kleinste erwählen. Ex duobus malis minus est eligendum.

158. Was alle antrifft, muß auch von allen gut geheissen werden. Quod omnes tangit, ab omnibus est approbandum.

159. Man soll durch fremden Schaden witzig werden. Felix, quem faciunt aliena pericula cautum.

160. Die Gewohnheit läßt sich hart ändern. Consuetudo est altera natura.

161. Untergeben seyn, ist eine harte Pein. Alterius non sit, qui suus esse potest.

162. Zu viel ist ungesund. Omme nimium vertitur in vitium.

163. Mittelmäßig ist gut. Medium tenuere beati.

164. Al-

164. Alles mit Manier. Est modus in rebus.

165. Ubereil dich nicht. Festina lente.

166. Eilen thut kein gut. Quod cito fit, cito perit.

167. GOtt Lob. Deo sint laudes. Deo gratias.

168. Zur Gesundheit. Sanitati Proficiat, Prosit. Conducat. Deus benedicat.

169. Mit Gunst zu reden. Salva venia. Salvo honore, bona venia.

170. Wer andere will abstraffen, muß sein Laster vor abschaffen. Si culpare velis, culpabilis esse cavebis.

171. Wer ein gut Gewissen hat, lachet die Lugen aus. Conscia mens recti famæ mendacia ridet.

172. Zupffe dich selbst bey der Nase. Oder: Kehre vor deiner Thür. Nosce te ipsum.

173. Wer gern forschet, verschweigt nicht gern. Percontatorem fugito, nam garrulus idem est.

174. Aus nichts wird nichts. Ex nihilo nihil fit.

175. Was verbotten ist, thut man gern. Nitimur in vetitum semper, cupimusque negata.

176. Es gehet auf dem alten Schlag. Itur in antiquam silvam.

177. Das Glück ist kugelrund. Fortuna volubilis errat.

178. Wo die Katz hinaus, da regiert die Maus im Haus. Sceptra gerunt mures, ubi Catum non habent ædes.

179. Wie die Alten singen, so zwitzern auch die Jungen. A bove majore discit arare minor.

180. GOtt last mit sich nicht schertzen. Ante Dei vultum nihil unquam restat multum.

181. Kein Scheer-Messer schärffet schiert, als wann ein Bauer ein Edelmann wird. Asperius nihil est humili, cum surgit in altum.

182. Man muß was wagen. Tentare licet.

183. Frisch gewagt ist halb gewonnen. Audaces fortuna juvat, timidosque repellit.

184. Wein und Geld, verkehrt die Welt. Bacchus & argentum mutant mores sapientum.

185. Es vergeht alles mit der Zeit. Tempora mutantur, nos & mutamur in illis.

186. Viel Sachen probiren, thut manchen verwirren.

187 Zorn ohne Macht, wird nur ausglacht. Si desint vires, vana est sine viribus ira.

188 Man muß bisweilen den guten Willen fürs Werck annehmen. Si desint vires, tamen est laudanda voluntas.

189 Man muß bisweilen lustig seyn. Interpone tuis interdum gaudia curis.

190. Was Hänßl nicht lernt, lernt Hanß nimmermehr. Qui non est hodie, cras minus aptus erit.

191. Jung gewohnt, alt gethan. Quod juvenis suescit, senex dimittere nescit.

192. Man muß zuvor was leiden, wann man will kommen zum Freuden. Dulcia non meruit, qui non gustavit amara.

193. Glück hat, der GOtt auf seiner Seiten hat. Felix, cui militat æther.

194. Dien GOtt allein, die Welt laß seyn. Vive Deo soli, quod amat caro, quærere noli.

CAPUT V.

Lustige Schertz-Fragen.

1. Welcher Mensch ist nicht gebohren, und doch gestorben?

Antwort:

Adam; dann er ist nicht gebohren, sondern erschaffen worden; und zwar vor Christi Geburt 4052. Jahr, hat gelebt 930. Jahr.

2. Warum seynd die Weiber nicht so gescheid als die Männer.

Antw. Weil Eva das erste Weib nicht aus den Kopff des Manns, sondern aus dessen Rippen gemacht worden. Eva hat gelebt 940. Jahr; muste also um 10 Jahr länger, als Adam, ihren Fürwitz büssen.

3. Wel-

3. Welcher Mensch ist gebohren, und doch nicht gestorben?

Antw. Der Henoch; Dann er ist lebendig von GOtt ins Paradeiß entzucket worden.

4. Wer ist gebohren, hat gebohren, und ist doch nicht gestorben?

Antw. Des Loths Weib; dann sie ist in eine Saltz-Säule verwandelt worden, als sie im Ausgehen aus Sodoma, nach derselben Stadt noch einmahl umgesehen. Diese Saltz-Säule wird noch heutiges Tags nicht weit von dem todten Meer auf einem Hügel gewiesen, und solle die Natur an sich haben, daß, wann gleich ein Stück Saltzes darvon abgeschlagen wird, selbiges gleich denselbigen Tag zuwachse.

5, Wer ist einmahl gebohren, und zweymahl gestorben,

Antw. Lazarus; dann dieser war zuvor gestorben; nachdem ihn aber Christus der HErr von den Todten auferwecket, ist er wiederum gestorben.

6. Wer ist gebohren, ehe sein Vatter gebohren?

Antw. Cain; dann sein Vatter der Adam ist nicht gebohren, sondern erschaffen.

7. Welches ware das erste gebohrne Weibsbild?

Antw. Cainana, diese ist mit Cain zu

gleich aus Eva gebohren worden im 2ten Welt-Jahr. Sie wurde nachgehends des Cains Eheweib.

8. Wer hat geschrien ohne Zung?

Antw. Des Abels Blut, nachdem er von seinem Bruder Cain erschlagen worden im Welt-Jahr 130. Und dieses ist der erste Todtschlag in der Welt.

9. Wer hat Geschrien, daß mans in der ganzen Welt gehöret?

Antw. Der Esel in der Arch Noe; dann da ware die gantze Welt beysammen; weil all das übrige in dem Sündfluß ertruncken.

10. Wo hat Adam seinen ersten Löffel genommen?

Antw. Beym Stiel.

11. Wo hat Adam den ersten Nagel hingeschlagen?

Antw. Auf die Blatten.

12. Wer hat auf seiner Mutter Holtz gehauen?

Antw. Adam; dann die Erde war sein Mutter, aus welcher er kommen, und gemacht worden.

13. Welche Leute bedarffen keiner Uhr?

Antw. Die Geitzigen; dann ihre Sorgen seynd ihre Stunden-Zeiger.

14. Wel-

14. Welches seynd die besten Soldaten in einer Vestung?

Antw. Die Weber; dann sie fallen gern aus, werden ritzig. Sie haben aber in der That selbst erwiesen, daß sie gute Soldaten seyen; dann als Otto I. der Kayser An. 955. die Hunnen auf dem Lechfeld schluge, haben die Weber von Augspurg so tapffer gefochten, das ihnen der Kayser des Hunnischen Königs Wappen, einen roth und gelb gewürffelten Schild verliehen habe.

15. Welches ist der beste Fisch?

Antw. Den man in der Schüssel hat.

16. Welches seynd die kleinsten Fisch?

Antw. Die den Schweiff nächst am Kopff haben.

17. Welches seynd die grösten Fisch?

Antw. Der Stock-Fisch; dann sein Kopff ist in Holland, der Schweiff aber in Teutschland.

18. Was bringt die Mutter auf die Welt, so nach einem Jahr wieder in der Mutter Leib kehret, alsdann viel Kinder erzeuget, welche meistens dasselbe Jahr sterben müssen?

Antw. Das Korn, so man aussäet.

13. Welches Thier trinckt das schätzbarste Geträncks?

Antw. Die Flöh, trincken Menschen-Blut.

20. Wie kommen die Flöh zum Menschen?
Antw. Schwartzbraun.

21. Wie viel Flöh gehen auf ein Loth?
Antw. Keiner; dann sie hupffen darauf.

22. Wie können die Mäus dein Korn nicht fressen.
Antw. Schencke ihnen das Korn, so fressen sie das ihrige, und nicht das deinige.

23. Was ist das beste an einem Narren?
Antw. Daß man ihm nichts vor übel hat.

24. Wer saget zum besten die Wahrheit?
Antw. Die Kinder und Narren.

25. Wie ist jenem zu rathen, der gern mit Narren umgehet?
Antw. Daß er sich selbsten bey der Nasen nehme, so darff er nicht lang darnach fragen

26. Wer richtet die Sach am besten?
Antw. Der Graf Ego.

27. Warum werden offt hohe Ehren Dienst den unwürdigsten gegeben?
Antw. Man leget billiger die schwere Last auf Esel, als auf verständige Menschen.

28. Wie kommen die Menschen zu hohen Aemtern?
Antw. Einige per Nominativum, durch grossen Nahmen Einige per Genitivum, durch das Geschlecht. Einige per Dativum, durch Schanckungen. Einige per Accusativum,

vum, durch Verleumdungen. Einige per Vocativum, durch rechtmäßigen Beruff. Einige per Ablativum, was man einen nimmt, den andern gibt.

29. Was ist von einem Spieler zu hoffen?
Antw. Das Geld. Es hat einer alles verspielt, und gienge weinend nacher Haus, da wurde er gefragt: Was hast dann, daß du also weinest? ℞. Nichts.

30. Ein Dieb, was hat er unrecht gethan?
Antw. Daß er sich habe fangen lassen.

31. Wie viel waren gute Weiber auf der Welt?
Antw. Drey. Die erste ist entloffen, die andere ist ersoffen, die dritte suchet man überall, man kan sie aber nicht finden.

32. Wann macht man das Ubel ärger?
Antw. Wann man ein böses Weib schlagt. Schlagt man einen Teixel heraus, so schlagt man zwanzig dafür hinein.

33. Mann und Weib, wer aus beyden ist das gescheideste?
Antw. Das Weib; dann ein Weib kan viel Männer zu Narren machen.

34. Ob der Mann, oder das Weib die vornehmere Person im Haus seye?
Antw. Der Mann; dann wird der Mann ein gestrenger Herr, so wird sie gleich eine ge-

strenge Frau; wird er ein Doctor, so wird sie die Frau Doctorin, welche weiß dem Herrn Doctor die Lection zu lesen.

35. Es seynd zwey, und nicht zwey,
Dieweil sie eins seynd worden,
Und wann sie sich entzweyen,
Heist mans den strengen Orden.

Antw. Der Ehestand. Darum sagt man: Ehestand, Wehestand.

36. Welche Weiber tragen Hosen?

Antw. Welche über ihre Männer Herr seynd.

37. Warum ist nur allein in der Teutschen Sprach die Sonne *generis feminini*: der Mond *generis masculini*?

Antw. Weil die Weiber und nicht die Männer in Teutschland Herr seynd.

38. Warum verliehren die Weiber ihre Nahmen, da sie heyrathen?

Antw. Weil Adam der Eva den Nahmen gegeben, und dardurch den Gehorsam aufgetragen. Die Weiber aber wenden die Præscription vor, daß schon Adam der Eva gefolget; Ergo ꝛc.

39. Warum seynd die Weiber so hartnäckig?

Antw. Weil sie aus des Adams Rippen gemacht worden. Wohl! sagte einsmals ein ver-

ständigeres Weib darauf, darum haben die Männer so viel Rippen. Gut geben!

40. Welches seynd die besten *Doctores?*

Antw. Die Weiber; dann sie haben in einem Augenblick einen neuen List, und corrigiren einem das Argument.

41. Welches seynd die beste Beicht-Spiegel?

Antw. Die böse Weiber; dann wann man sie nur ein wenig erzürnt, so werffen sie ihren Männern alles vor, was selbe das gantze Jahr hindurch Böses gethan haben. Folglich darffen sie vor der Beicht ihr Gewissen nicht viel erforschen. Dahero pflegte ein gewisser Mann, allezeit, ehe er zum Beichten gienge, sein Weib tapfer abzudreschen, damit er in der Beicht nicht etwas vergessen möchte.

42. Welches ist der stärckiste Buchstaben im A. B. C.

Ant. Das O halt Roß und Wägen auf. E ist noch stärcker, halt Mann und Weib zusamm so lang sie leben.

43. Welche Buchstaben soll man am meisten fliehen?

Antw. Drey lateinische M. M. M. Mulierem, Mustum, Militiam Oder, drey teutsche W. W. W. Weib, Wein, Waffen.

44. Welches ist der mittere Buchstaben im A. B. C.

Antw. Das B.

45. Wann ist der Mann Herr im Haus?
Antw. Wanns Weib nicht daheim ist.

46. Wer hat das Fegfeuer auf der Erde?
Antw. Der ein böses Weib hat. Man kunte auch fragen: Was ärger seye als die Höll? Antw. Ein böses Weib; dann die Höll plagt nur die böse Männer, ein böses Weib plagt auch die gute Männer.

47. Was ist das: Ein Lebendiger erweckt mit zwey Todten einen Lebendigen?
Antw. Feuerschlagen; dann der Mensch erwecket mit dem Feuerstein und Feuereisen welche beyde todt seynd, das Feuer, welches lebendig ist.

48. Wer kommt am besten in der Welt durch?
Antw. Der nicht gar zu klug, und nicht gar zu närrisch ist. Medium tenuere beati.

Was laufft ohne Fuß?
Antw. Die Sonne, und die Zeit.

50. Was schlägt ohne Händ?
Antw. Der Donner.

51. Was ist das: wann ichs sehe, so hebe ichs nicht auf, wann ichs aber nicht sehe, so hebe ichs auf?
Antw. Ein Hasel-Nuß, die ein Loch hat.

52. Wie kan man lang am Holtz haben, und genugsam sich erwärmen?
Antw. Er soll mit einer Bürde Holtz die

Stiegen

Stiegen, auf- und ablauffen, so wird ihm warm, und kan das Holtz ersparen.

53. Wie kan man reich werden?

Antw. Hast du Geld, so behalts. Hast keins? so sorg dir darum.

54. Einer hats gehabt: der andere hat es noch: der dritte hätt es gern?

Antw. Geld. Der erste ist der Verschwender; der andere der Geitzige; der dritte der Arme.

55. Wohin soll ein Reicher sein Geld vergraben, daß es sicher bleibe?

Antw. Unter einen rothen Barth; dann unter einem rothen Bart sucht man nichts Guts. Ein rother Bart, selten ein gute Art.

56. Welches ist das nützlichste Wasser?

Antw. Der Urin, dann man belohnt den Artzt darvon, wann er ihn nur anschauet.

57. Welches ist das theureste Wasser?

Antw. Welches der Wirth unter den Wein mischet. Es begehrte einsmals ein Gast von des Wirths Töchterlein ein Wasser, damit er es unter den aufgesetzten Wein schütten könte. Das Töchterlein sagte: Herr! ihr habt des Wassers nicht vonnöthen; dann mein Vatter hat denselben mit einer guten Stützen voll des Wassers heunt Nacht schon abgekühlet.

58. Wel-

58. Welches seynd die köstlichste Wasser?

Antw. 1) Das Tauf-Wasser. 2) Das Weyh-Wasser. 3(Das Buß-Wasser, so man für die Sünde weinet. 4) Daß Fluß-Wasser, so die Mühlen treibet.

59. Wer seynd die gröste Narren?

Antw. Die Herren. Sie wollen alles recht haben, und thuns selber nicht. Sie weisen andern den Weeg in Himmel, und gehen selbst der Höllen zu.

60, Wer seynd die elendiste Menschen auf Erden?

Antw. Die grosse Herren; dann sie seynd elender, als andere Menschen; weilen sie selten die Wahrheiten hören.

61. Was ist auf der Welt das verhaßteste?

Antw. Die Wahrheit; dann wer die Wahrheit geiget, den schlägt man den Fidelbogen ums Maul.

62. Was gewinnen die Lugner mit ihrer Lugen-Kram?

Antw. Nichts anders, als das man ihnen wann sie auch die Wahrheit reden, nicht mehr glaube.

63. Wer hat die erste *Masquerade* aufgebracht?

Antw. Der Teufel; dann dieser hat im Paradeiß als eine verstellte Schlange den Adam betrogen.

64. Was

64. Was sagt man von den *Musicanten*?

Antw Man sagt halt: 100 Musicanten, 99 Narren. Sonst sagt man auch: 6 Poëten, 6 Componisten, und 6 Organisten auf einem Karren, machen zusammen anderthalb Dutzend Narren. Ich wills aber nicht gesagt haben.

65. Was ists beste am Bier?

Antw. Daß es im Rachen nicht stecken bleibt; sonst wurde mancher Saufaus ersticken.

66. Was ists beste am Salat?

Antw. Daß er sich biegen läßt.

67. Was ist das beste am KalbsKopff?

Antw. Das Kalb.

68. Welches ist das geschmackreste Fleich?

Antw. Der Folh; dann die Weiber lecken die Finger darnach, wann sie ihn fangen wollen.

69. Was gehet in das Holtz, und siehet hinter sich?

Antw. Die Holtzhacke, so der Bauer, wann er in das Holtz gehet, auf der Achsel träget.

70 Warum schabt man den Käß?

Antw. Wann er Federn hätt, so würde man ihn rupffen.

71. Wia kan man Fleisch einsaltzen, daß es gut bleibe von einem Jahr, bis in das andere?

Antw. Saltze es ein am Neuen Jahrs-Abend, so bleibt es gut bis ins andere Jahr.

72. Wel-

72. Welches seynd die nützlichsten Weiber?
Antw. Die Reiche, die bald sterben?

73. Welches ist das treueste Thier?
Antw. Eine Laus; dann sie läßt sich mit einem hencken.

74. Was ist das beste in der Mühl?
Antw. Daß die Säcke kein Maul, und keine Hände haben; sonst würden sie manchen Müller verrathen, und ertappen.

75. Warum nistet der Storch nicht auf die Mühl?
Antw. Weil er förchtet, der Müller möchte ihm die Eyer stehlen.

76. Wann seynd die längsten Täg im Jahr?
Antw. Wann die kürtzesten Nächte seyn.

77. Wo seynd die höchsten Berg?
Antw. Wo die tieffesten Thäler seynd.

78. Mann und Bart, welcher aus beeden ist ehender gewesen?
Antw. Der Bart, dann die großbärteten Geisse sind ehender als die Menschen erschaffen worden.

79. *Lirum larum* Löffelstiel schreib mir das mit 3 Buchstaben:
Antw. Ich schreib halt das Wörtlein Das.

80. Welches ist der stärckeste und doch der wohlfeilste Wein?
Antw. Der Gänswein; das ist, das Wasser;

ser; dann es ist so starck, daß es ein Mühl-Rad treibet.

81. Wie kan man Isaac mit einem Buchstaben schreiben?

Antw. Wann man einem ein J auf seinen Sack schreibet.

82. Wie kan man mit einer weissen Kreiden gelb, grün, oder schwartz, schreiben?

Antw. Schreibe schlechthin die Worte: gelb, grün, schwartz.

83. Es ligen 3 Diebe in Kercker, hat einer so viel gestohlen als der andere; welchen aus diesen dreyen henckt man am ersten?

Antw. Den andern henckt man ja an den ersten.

84. Wann einer zu Amberg zum Nabburger Thor hinein gehet, was stehet auf der rechten Hand?

Antw. Die 5 Finger.

85. Wie viel gehen Weeg von Amberg nacher Regenspurg?

Antw. Keiner; dann alle Weege muß man selber gehen, reuthen, oder fahren.

86. Was kostet zu Amberg eine Maaß bitter Bier?

Antw. Das Maul: dann das Maul kostest, oder verkostet das Bier.

87. Wa-

87. Warum wird das Haar auf dem Kopff ehender grau, als der Bart?

Antw. Weil der Bart um 20 Jahr jünger ist, als das Haar auf dem Kopff.

88. Welche Speis kan man nicht essen?
Antw. Die Glocken-Speis.

89. Was ists best am Back-Ofen?
Antw. Daß er das Brod nicht fresse.

90. Warum bedeuts ein Unglück, wann einem ein Haas über den Weeg lauffet?

Antw. Weil es besser wäre, man hätte ihn in der Schüssel.

91. Wer siehet mehr, der ein, oder der zwey Augen hat?

Antw. Der ein Aug hat, siehet mehr; dann er siehet in dem andern zwey Augen, der andere aber nur eines.

92. Wo bist du hingangen, da du 12 Jahr alt warest?

Antw. In das dreyzehende.

93. Wann erschrecken die Hunde am meisten?

Antw. Am Freytag nach Ostern; da meynen sie, es fange die Fasten wieder an.

94. Warum tragt man den Ring an der lincken Hand?

Antw. Daß man selben mit der rechten Hand beschützen könne.

95. Wann

95. Wann thun dem Haasen die Zähn wehe?
Antw. Wann ihn die Hunde beissen.
96. Welche Kertzen brennen länger, die Wax-Kertzen, oder die Insler Kürtzen?
Antw. Es brennet keine länger, sondern alle beede kürtzer.
97. Worum hat der Mann einen Bart?
Antw. Um den Hals.
98. Worum henckt man die Dieb?
Antw. Um den Hals.
99. Welche Thier leben ohne Blut, und seynd doch zu essen gut?
Antw. Der Schneck, der Krebs, die Austern und die Meerspinn.
100. Was ist innen hohl, und aussen aller Löcher voll?
Antw. Ein Fingerhut.
101. Welches Handwerck gehet, und streckt am meisten?
Antw. Das Schuster-Handwerck gehet, und das Nagler-Handwerck streckt am meisten.
102. Was ist das, es ist nicht viel grösser als ein Maus, und ziehens vier Pferd nicht einen Berg hinauf?
Antw. Ein Zwirn-Kneul.
103. Wie woltest du unter einem Hut 3 Bissen Brod herfür nehmen, und essen, darnach wieder geschwind unter den Hut bringen?
Antw. Ich wolte die 3 Bissen Brod un-

term Hut herfür nehmen, und essen, hernach den Hut vom Tisch nehmen, und auf den Kopff setzen, so seynd sie wieder untern Hut.

104. Wie woltest du einen Wolff, ein Geiß, und einen Krautstengel über das Wasser bringen? daß eins das andere nicht auffresse? dann der Wolff frist die Geiß, die Geiß den Krautstengel?

Antw. Erstlich nimme ich die Geiß, und führe selbe hinüber, und laß sie darüben am G'statt. Nachgehends führe ich den Wolff hinüber, und daß der Wolff die Geiß nicht fresse, führe ich die Geiß wieder zuruck zu den Krautstengel; damit aber die Geiß den Krautstengel nicht fresse, führe ich den Krautstengel hinüber zu den Wolff; dann der Wolff frist den Krautstengel nicht. Letztlich nimm ich die Geiß, und führe selbe auch hinüber. Also laufft die Sach ohne Schaden ab.

195. Für was bitten die Bauren den lieben GOtt am meisten?

Antw. Für die Pferd; dann wann dieselbe abgiengen, würden die Edel-Leut auf Bauren reuten.

196. Warum sagt man: Kein Betten hilfft nicht, kein Fluchen schadt nicht?

Antw. Kein Betten, das ist, wann man nicht bettet, das hilfft nicht, kein Fluchen,

das

das ist, wann man nicht fluchet, schadt nicht.

107. Wie kanst du *Deinde* mit zwey Buchstaben schreiben?

Antw. Ich mache ein grosses D. und schreibe in dieses ein kleines d. so heist es *De in de.*

108. Wann siehet ein Narr dem andern gleich?

Antw. Wann du in Spiegel schauest.

109. Wann schauet der Stockfisch aus dem Wasser heraus?

Antw. Wann du hinein schauest.

110. Wo kan man den Stockfisch mit Händen fangen?

Antw. Bey dir, wann ich dich bey der Hand nimm.

111. Wann 9. Vögel auf den Baum sitzen, und du 3 davon todt schiess ist, wieviel bleiben aufn Baum?

Antw. Keiner; dann die übrigen fliehen darvon.

112. Was ist das; Etwas ist nichts, und nichts ist etwas; So nun nichts etwas ist, so muß etwas nichts seyn?

Antw. Der Schatten von der Sonn, ist ein Schein eines Dings, und ist doch an ihm selbst nichts.

113. Wie kanst du in einem Tag 50 paar Schuh machen?

Antw. Ich nimm so viel Stieffel, und schneid sie ab, so hab ich 50 paar Schuh.

114. Wie kanst du iu einem Tag 40 Kübel machen?

Antw. Ich nimm so viel Züber, und schneid jeglichen die Handheb ab, so hab ich die genannte Kübel.

115. Was geht über das Wasser, und nezt sich nicht?

Antw. Die Sonn.

116. Was ist das: Der es macht, der brauchts nicht, der es kaufft, der wills nicht, und der es braucht, der weiß es nicht?

Antw. Eine Todten-Truche.

117. Was für Gutthaten machen Feindschafft?

Antw. 1. Geld ausleihen. 2. Zur Heyrath helffen. 3 Bürgschafft leisten.

Wer viel Geld hat auszuleyhen,
Muß der Freundschafft sich verzeyhen;
Dann der Tag zum wieder geben,
Pflegt alle Freundschafft aufzuheben.
Leychst kein Geld, so ist es Zorn,
Leychst du Geld, ist Freund verlohrn.
Doch ist besser der erste Zorn,
Als Geld und Freund zugleich verlohrn.

Ge-

Gedruckt vor einem Jahr,
Da Credit gestorben war.

118. Was verlängert dem Menschen das Lebeu?

Antw. Vier F. Fried, Freud, Frommkeit, Freyheit.

119. Was verkürtzt dem Menschen das Leben?

Antw. Vier Z. Zanck, Zorn, Zechen, Zwang.

120. Was macht den Menschen beliebt?

Antw. Vier D. Demuth, danckbar, dienstbar, dapffer.

121. Was ist gewesen, und kan nicht wieder werden?

Antw. Die Zeit, darum wende sie fleissig an.

122. Was verblendet den Menschen am meisten?

Antw. Die Einbildung.

123. Was ist das stärckeste bey den Menschen?

Antw. Die Gedult; dann die Gedult überwindet alles.

124. Wer macht alle Menschen gleich?

Antw. Der Tod.

125. Was ist der Geld-Kasten eines Reichen?

Antw. Ein Grab, in welchem das Leben der Armen vergraben liegt.

126. Wer ist der beste Lehrmeister?
Antw. Das Unglück.

127. Welches ist das kräfftigste Kräutlein wider die Geilheit?
Antw. Die Forcht GOttes.

128. Welche seynd die 3 gute Mütter, so 4 schlimme Töchter gebähren?
Antw. Die Wahrheit gebähret den Neid: die Glückseeligkeit Hoffarth: die Sicherheit Gefahr: die Vertraulichkeit die Verachtung.

129. Welches ist der herrlichste Sieg?
Antw. Sich selbst überwinden.

130. Wer schlafft am sichersten?
Antw. Der im Beth eines guten Gewissens lieget.

131 Wer hat den Himmel auf der Welt?
Antw. Der will, was GOtt will.

132. Wann zwey miteinander zancken, wer ist aus beyden der Gescheidere?
Antw. Der nachgiebt; dann der Gescheidere gibt nach.

133. Was macht den Tod ehender kommen?
Antw. 1. Unzucht. 2. Ein armseeliges Haus-Weesen. 3. Unmäßigkeit in Essen und Trincken. 4. Ein inficirter Lufft.

134. Was macht ein unruhiges Haußhalten?
Antw. 1. Ein Weib, so regieren will. 2.

Unge-

Ungerathene Kinder. 3. Ein stutziger Diener. 4. Anlauff der Befreundten.

135. Aus was erkennt man den Menschen.

Antw. 1. Aus der Rede. 2. Aus der Kleydung. 3. Aus der Bewegung des Leibs. 4. Aus Verrichtung der Arbeit.

CAPUT VI.

Schöne nützliche Fragen:

I. Von der Welt insgemein.

1. Was ist die Welt, worinn wir wohnen?

Die Welt ist eine grosse runde Kugel, so aus Erd und Wasser besteht. Das Wasser ist theils Meer, theils See, theils Fluß. Das Meer, welches die grosse Stücke der Erden umgibt, heist der Oceanus, das hohe Meer, oder die offne See. Das trockne Land aber ist die Erde.

2. Wie kan die Welt rund seyn, da sie doch so viel hohe Berg, und tieffe Thäler hat?

Antw. Das ist wahr, daß sie hohe Berg und tieffe Thäler hat; aber all dieses trager

gegen der Grösse der Erden so wenig aus, als die kleineste Splitter an einer Kugel. Zu deme, wann die Erden nicht rund wäre, sondern gerade Seiten hin hätte, so könte man von einer Höhe dieselbe gantze Seiten über 1000 Meilen übersehen, als wie man einen glatten Tüsch übersehen kan. Nun ist bekannt, daß man nirgends über 30 Meilen auf der Erd, oder Wasser hinsehen kan, weil sie sich gewölcket.

3. Wie groß ist die Welt?

Antw. Sie ist groß im Umkreiß 5400 teutsche Meilen; (eine teutsche Meil macht 2 Stund aus;) wann also einer alle Tag 5 Meilen gerad fortreisen könnte, so hätte er herum zu reisen 1080 Täg, das ist 3 Jahr, weniger 5 Täg.

4. Wann einer unter seinen Füssen durchfallen solte, wo fiele er hin?

Antw. Er fiele nicht weiter, als bis in die Mitte der Erden, weiter kan er nicht fallen; dann was von dieser Mitte der Erden weg gehet, das gehet aufwärts. Wolte also ein Mensch über die Mitte der Erden hinüber, so müste er steigen. und nicht fallen.

5. Wie weit ist hinunter bis in die Mitte der Welt?

Antw. Es seynd 900 teutsche Meilen: bis in der Mitte der Erden seynd aufwärts wiederum 900 Meilen; folglich ist die Welt 1800

Meilen

Meilen dick. Wann nun einer in einer Stund 16 Meilen hinab liefe, so käme er in 2 Täg, acht und eine Viertels-Stund zu der Mitte der Erden.

6. **Wohnen unter uns auch Leut?**

Antw. Ja, es wohnen dort auch Leut, und diese heisset man Antipodes, das ist: die ihre Füsse gegen die unserige kehren. Einige Ungeschickte meynen, wann Menschen unter uns wohnen solten so stünden sie unter über sich, kehrten die Füß über sich, und müsten also fallen 2c. Aber nein; dann, weil daß, was von Mitte der Erden weg gehet, also aufwärts gehet, als wie es zu uns heraufgehet, so kehren sie die Füß zur Mitte der Erben, und tretten also die Erden mit Füssen, wie wir: sehen über sich den Himmel, wie wir. Fallen können sie auch nicht, sie müsten nur gegen den Himmel hinauf fallen.

7. **Kan man die Welt auf dem Meer umfahren?**

Antw. Bey den Alten war es ein Mährlein, wann einer vorgabe, daß er die gantze Welt umgereiset; heut zu Tag aber sehen wir, daß es wohl möglich seye, die gantze Welt zu umfahren. Also hat dieselbe zu Wasser umsegelt im Jahr 1510. innerhalb 3. Jahren Ferdinandus Magellanus ein Portugieß. Deme ist nachgefolget Franciscus Dracus

cus ein Engelländischer Edelmann im Jahr 1577. der innerhalb 2 Jahren und 10 Monaten die gantze Welt auch umgesegelt, und mehr als 24 Tonnen-Golds mit sich nach Haus gebracht. Diese Reis haben auch glücklich vollbracht Thomas Candischius, ein Engelländer, im Jahr 1586. Olivier von Nort, ein Holländer im Jahr 1598. Georgius Spiegelberg, ein Niederländer, im Jahr 1614. Und Wilhelmus Schout, im Jahr 1615.

8. Wie viel hat die Welt Theil?

Antw. Sie hat 4 Haupt-Theil, oder Länder, die uns bekannt seynd. Als 1. Europa, so gegen Mitternacht liegt. 2. Asia, so gegen Aufgang liegt. 3. Africa, so gegen Mittag liegt. 4. America, so gegen Abend liegt.

9. Gibt es auch Länder so noch nicht bekannt seynd?

Antw. Obschon von der Zeit an, als Christophorus Columbus im Jahr 1492. Americam, die neue Welt erfunden, sehr viel Länder entdecket worden, so giebt es doch noch einige, die noch nicht recht bekannt seynd, absonderlich das Land, welches gantz gegen den Polus Arcticus, oder Nord-Pol gegen Mitternacht liegt; dann man kan wegen Eis und Kälte nicht recht zukommen.

10. Wie viel seynd Menschen auf der gantzen Welt?

Antw. Das laßt sich eigentlich nicht sagen. Doch will Isacus Vossius behaupten, daß über 500 Millionen nicht seyn sollen. Der gelehrte Engelländer Petrus will gar nur 400 Millionen zulassen. Aber sie irren sich weit; indeme man heut zu Tag nur in Königreich China in Asien allein über 200 Millionen Menschen zehlet. Besser trifft die Sach der fürtreffliche Mathemathicus, Erhardus Weigel, der da sagt, daß 1000 Millionen Menschen auf der gantzen Welt wohnen, und rechnet also:

In Asia zum wenigsten .	500 Million.
In Africa nur . .	100 Million.
In America, und unbekannten Ländern. . .	300 Million.
In Europa 99 Million, anstatt deren man wohl die volle Zahl setzen mag .	100 Million.
Zusamm	1000 Million.

11. Ist die Erde grösser als das Meer?

Antw. Nein, sondern das Meer ist weit grösser als die Erde; dann das Meer nimmet schier 3 mal so viel Platz ein, als die Erde, daß also die Erde gleichsam in dem Wasser schwimme, wie der Dotter im Ey.

12. Gibt es Berg und Thäler in dem Meer?

Antw. Ja, es gibt nicht nur Berg und Thä-

Thäler darinn, sondern auch Bäume, Hecken, Wiesen, und allerhand Gewächs, wiewohl einer andern Art, als auf der Erden; dann im Wasser seynd sie weich, so mans aber über das Wasser bringt, so werden sie hart, wie Stein.

13. Gibt es auch Thier im Meer?

Antw. Ja, es giebt allerhand Thier darinn; als Meer-Affen, Meer-Drachen, Meer-Schwein, Meer-Fuchs, Meer-Ygel, Meer-Kälber, Meer-Ochsen, Meer-Kühe, Meer-Katzen, Meer-Hund, Meer-Menschen, Meer-Männer, Meer-Weiber, die man Sirenen heisset, und gleichen an obern Leib einem Weibsbild, am untern Leib aber einem Fisch.

14. Wie tieff ist das Meer?

Antw. Das Meer ist gemeiniglich drey teutsche Meilen tieff, an etlichen Orten ist es auch tieffer, bisweilen findet man gar keinen Grund.

II. Von Asien.

15. Wie groß ist Asien?

Antw. Asien ist ein Theil von den vier Theilen der Welt; ist 1300 Meilen lang, und 1550 Meilen breit. Es begreifft in sich die grosse Tartarey sodann Arabien, die Asiatische Türcken, Persien, Ost-Indien, China, und die Asiatische Inseln.

16. Wer regiert in Asien?

Antw. Der Türckische Kayser; der König in

in Persien: der grosse Mogol: der König in China und Tartar-Chan, nach welchen auch Asien von etlichen in 5 grosse Herrschafften eingetheilet wird.

17. Wie seynd die Leut in Asien beschaffen?

Antw. Sie seynd fast alle von guten Verstand, aber wollüstig und delicat, sonderbar die Perser und Chineser. Die Tartarn seynd einfältig, und die Türcken melancholisch.

18. Was seynd für Religionen in Asien?

Antw. Die Oberhand habende Religionen seyn darinn die Mahometanische, und die Heydnische, doch gedultet man auch darinn die Griechische, die Jüdische, und die Christliche. Die Römisch-Catholische Christen haben in Asien so grosse Freyheit, daß ihnen in des Groß-Türcken Gebiet hin und wieder Kirchen und Clöster aufzurichten frey gegeben worden. So haben auch die Europäische Missionarii schon viel tausend Heyden in Indien, China und Japon zu Christo bekehrt; viel aber darüber gemartert worden.

19. Was redet man für Sprachen in Asien?

Antw. Die Sclavonische, die sich nicht allein in Moscau, Pohlen und Böhmen, sondern auch in etlichen Asiatischen Provintzen Türckischen Gebiets ausgebreitet. Die Griechische, diese wird in denen Insuln des Archipelagi und in Natolien geredet. Die Ara-

Arabische, diese gehet weit und breit in Asien, sonderlich in der Türckey, Persien und in einem Theil von Indien. Die Tartarische, diese wird in der grossen und kleinen Tartarey, wie auch in des Mogols Land, und in China gesprochen. Die Chinesisch- und Japonische bleiben meistens in ihrem Land.

20. Was gibts für rare Thier in Asien?

Antw. Cameel, Elephanten, Nasehörner, Ziebeth-Katzen, Bisam-Thier, Bezoar-Ziegen, Löwen, Tyger, Paradeis-Vögel und Crocodillen.

21. Seynd die Länder in Asien fruchtbar?

Antw. Ja, sie seynd fruchtbar in allen Dingen, ausser Wein wird nicht leicht gebauet; dann, weil die Einwohner meistens Mahomethaner seynd, so trincken sie keinen Wein. Ceylon, Sumatra, Moluccische Inseln seynd voller Gewürtz, daß mans viel Meilen ins Meer hinaus riechet. China hat treffliche Seide, Porcellan, Baumwoll, Bisam; und eine Menge Gold, aber wenig Silber; dahero schätzen die Chineser das Silber höher als das Gold, und geben den Holländern, und andern Handels-Leuten Gold um Silber, ja mehr Gold, als das Silber ist. Des Mogols Land, und fast gantz Indien hat Gold, Silber, Perlen, Edelgestein, sonderlich Diamant; aber kein Kupfer und Bley.

22. Was

Was ist dann merckwürdig in Asien?

Antw. Wann man die merckwürdige Sachen, die darinnen geschehen; ansiehet, so hat Asien billich vor den andern 3 Theilen der Welt den Vorzug; weil nemlich der erste Mensch Adam darum erschaffen worden, und auch das irrdische Paradeis darinn gewesen; weil der Welt-Heyland JESUS darinn gebohren und gestorben ist: weil die fürnemste Geschicht und Geheimnussen des Alten und Neuen Testaments darinn vorgegangen, und erfüllet worden: weil die erste zwey Monarchien, als die Aßirische und Persische darinn floriret haben.

23. Waren die sieben Wunder-Werck der Welt vor Zeiten auch in Asien?

Antw. Es waren derer nur 4 darinnen; als nemlich der Tempel der Göttin Dianæ zu Epheso, woran man 220 Jahr gebauet, welchen hernach Herostratus, damit er sich bey der Nachwelt einen Nahmen machte, völlig abgebrennt hat; das Mausolæum, oder die Begräbnus Mausoli, des Königs in Carien, die ihm seine Ehe-Gemahlin Artemisia aufrichten lassen; die Stadt-Mauren zu Babylon, welche die Assyrische Königin Semiramis gebauet: Sie ware so dick, daß man mit etlichen Wägen darauf fahren kunte; der Colossus zu Rhodis, welcher ein Metallene Manns-Bildnuß ware, so hoch, daß durch dessen Füß alle Schiff durchliefsen.

fen. Nachdem er 56 Jahr gestanden, fiel er durch ein Erdbeben übern Hauffen. Diese besagte 4 Wunder-Werck waren vor Zeiten in Asien; von denen übrigen dreyen stunde die Statuen des Jovis Olympii in Europa; der Pharus aber, oder grosse Nacht- oder Feuer-Thurn, und die Pyramides, oder Spitz-Saulen in Africa.

24. Wo ist das Paradeiß gestanden?

Antw. Die Auctores schreiben unterschiedlich? das Wahrscheinlichste aber ist, daß es in Asien um Mesopotamien und Armenien gewesen seye; und zwar 1. weil Adam und Eva, nachdem sie aus dem Paradeis verjagt worden, zu erst diese Länder bewohnet haben. 2. Weil das Paradeiß in Eden gelegen, wie die 70 Dolmetscher vertiret. Eden aber ware bey der Stadt Haran; Haran aber ist um Mesopotamien. 3. Weil Adam in Juden-Land zu Jerusalem auf dem Calvari-Berg, allwo die Juden Christum gecreutziget, begraben worden; das Juden Land aber ist nicht weit von Mesopotamien. Ob aber das Paradeis noch stehe, weiß kein Mensch.

25. Wo ist das Ehe-Weib des Loths zu einer Saltz-Säule worden?

Antw. In Asien, nicht weit von dem todten Meer auf einem Hügel. Dann als Sodoma und Gomorrha wegen ihrer abscheulichen Sünden im Feuer stunden, gaffte die-

ses

ses Weib wider das Gebott GOttes aus Fürwitz um, und wurde zur Straff auf der Stell in ein Saltz-Saul verkehrt. Diese Saule hat Josephus der Jüdische Geschicht-Schreiber noch nach Christi Geburt gesehen. Man sagt, daß, wann man ein Stuck Saltz darvon abschlage, selbiges gleich denselbigen Tag wieder zuwachse.

III. Vom Africa.

26. Wie groß ist Africa?

Antw. Africa ist ein Theil von den vier Theilen der Welt. Ist 1600 Meilen lang, und 1400 breit. Es wird insgemein in West- und Ost-Africa getheilet. West-Africa hat 5. grosse Landschafften, nemlich die Barbarey, Biledulgerid, Sarra, Nigritien und Guinea. Ost-Africa aber besteht aus Egypten und Aethiopien.

Wer regieret in Africa?

Antw. Die Africaner werden theils von Königen und Kaysern (gleichwie zu Marocco einer ist) regieret; theils aber ziehen unter einem gewissen Oberhaupt im Land herum und theils haben, wie Caffres gar kein Regiment unter sich; deren werden gar viel jährlich als Sclaven an die Europäer verkaufft, und von dar nach America in die Bergwerck gebracht.

28. Haben die Europäer auch Herrschafften in Africa?

Antw. Ja, die Europäer, als nemlich die Portugesen, Spanier, Frantzosen, Engelländer und Holländer besitzen alle Africanische wichtige Insuln ausgenommen Madagasar. Auch besitzet der Groß-Sultan einen schönen Theil davon, nemlich Egypten, und ein Stück von der Barbarey.

29. Wem gehört in Africa die Republick Algier zu?

Antw. Niemand, sondern die Algierer seynd Herrn für sich selbst, deren Oberhaupt man Day nennet. Doch stehen sie unter dem Schutz und Tribut des Türckischen Kayser. Sie seynd die mächtigste See-Räuber auf dem Mittelländischen Meer, nehmen unzehlich viel Schiff denen Christen weg, und führen viel tausend Menschen in die elendeste Sclaverey. Die Holländer haben mit ihnen im Jahr 1726. und der Römische Kayser im Jahr 1727. zur Sicherheit ihrer Schiffahrten einen Vergleich gemacht, Oran die trefflichste Vestung allda gehörte schon von 200 Jahren her den König in Spanien im Jahr 1708. haben die Algierer solche eingenommen; im Jahr 1732. aber haben es die Spanier wiederum erobert.

30. Wem

30. Wem gehört die Republick Tunis?
Antw. Die Tuneser seynd ebenfalls Herren für sich, deren Oberhaupt man auch Day heisset, doch stehen sie unter dem Schutz des Türckischen Kaysers. Sie seynd See-Rauber, und nehmen auf dem Meer auch viel Schiff hinweg.

31. Wem gehört die Republick Tripolis?
Antw. Die Tripolitaner stehen auch nur unter dem Türckischen Schutz; ihr Oberhaupt wird Day genennet. Sie treiben gleichfalls starcke See-Rauberey auf den Mittelländischen Meer.

32. Wie seynd die Leuth in Africa beschaffen?
Antw. Sie seynd insgemein lasterhafft, wild; grausam und starck. In Egypten und in der Barbarey seynd sie weiß, oder vielmehr gelb; in den übrigen Ländern aber schwartz, welche man Negres, oder Mohren nennet.

33. Was seynd für Religionen in Africa?
Antw. Es seynd darinn die Christliche, die Jüdische, die Mahometanische, und Heydnische. Man findet auch hin und wieder gantze Königreich und Länder voll mit Götzen- und Teufels-Dienern; item auch solche Leuth, die, wie das Vieh in denen Wildnussen wohnen, und von GOtt, oder GOttes-Dienst

nicht das geringste Kennzeichen und Ubung haben, als wie Cafres einige seynd.

34. Seynd die Länder in Africa fruchtbar?

Antw. Die Länder gegen dem Meer, absonderlich Egypten, seynd überaus fruchtbar an Getrayd ꝛc. und werden durchaus offt Franckreich, Welschland und Türckey versehen. Inwendig ists voller Wüsteneyen, wo sich mehrentheils Schlangen, Lewen, Straussen, Elephanten, und allerhand Monstra aufhalten.

35. Giebt es auch Mumien in Africa?

Antw. In Egypten trifft man solche in den Hölen und Gräbern noch häuffig an; man muß aber sie alle heimlich heraus practiciren, weil sie die Egyptier nicht gern abfolgen lassen. Sie werden in den Apothecken zu Artzneyen gebraucht. Die Mumien aber seynd nichts anders, als Menschen-Cörper, welche vor etlich tausend Jahren mit kostbaren Spetereyen seynd einbalsamirt und begraben worden.

36. Was gibt es für Flüß in Africa?

Antw. Unter allen Flüssen ist der berühmteste, der Fluß Nilus in Egypten. Er entspringet in Eethiopien, und stürtzet sich nach und nach an dem Egyptischen Ufer in das Mittelländische Meer. Dieser Strom ergießt sich jähr-

jährlich im August, überschwemmet das obere und mittlere Egypten, und, weil es in Egypten niemal regnet, so befeuchtet er das gantze Land, und macht selbes hierdurch fruchtbar und gesund.

IV. Von America.

37. Wie groß ist America, oder die neue Welt?

Antw. America ist ein Theil von den vier Theilen der Welt, und ist fast so groß, als die übrige 3 Welt-Theil zusamm. Man nennts die neue Welt, weil es allererst Christophorus Columbus im Jahr 1492. entdecket. Weil aber Americus Vesputius hernach noch mehrers davon entdecket, so heisset mans nach dessen Erfinder America. Es wird auch genennt West-Indien. Zum Unterschied des zu Asia gehörigen Ost-Indien.

38. Wie wird America abgetheilet?

Antw. America begreifft alles veste Land der halben Erd-Kugel, die uns entgegen stehet; und wird in 3 Stück abgetheilet, nemlich in Nord- und Süd-America, und in die Americanische Insuln. Das erste davon begreifft 4. grosse Länder, nemlich Alt-*Mexico*, oder Neu-Spanien Neu-*Mexico*, *Florida* und *Canada*, oder Neu-Franckreich. Das andere bestehet aus 7. grossen Ländern,

welche seynd *Terra Firma*, Peru, das Land der Amazonen Brasilien, Chili, Paraguay, und *Terra Magellanica*.

39. Wie werden die Americanische Einwohner eingetheilet?

Antw. Sie werden eingetheilet: 1. In Europäer. 2. In Mestziren, oder solche Leuth, die von Indianischen Weibern, und Europäischen Männern gebohren. 3. In Negros, oder Schwartze, die aus Africa erkaufft, nach America geführt, und in den alldortigen Bergwercken gebraucht werden; dann die Spanier trauen den Americanern in den Bergwercken nicht. 4. In wilde Indianer.

40. Was besitzen die Europäer in America?

Antw. Die Spanier haben das meiste darinn, sie besitzen fast den dritten Theil des Lands, und halten daselbst zwey Vice-König, den einen zu *Mexico*, über das Nordliche America, und den andern zu *Lima*, über das Südliche America. Die Portugiesen besitzen Brasilien; darum der Erb-Printz in Portugall allzeit Printz von Brasilien genennt wird. Die Frantzosen besitzen *Canada*, Die Holl- und Engelländer haben auch was wenigs darinn.

41. Wie waren die Americaner vor diesem Beschaffen?

Antw. Sie waren allzusammen theils

Gö-

Götzen-Diener, theils betteten den Teufel an, daß er ihnen nichts böses thäte. Theils lebten gar ohne Religion. Sie giengen fast alle bloß und nackend, und trugen die Weiber um den Mittel-Leib nur eine Gürtel von Schnecken-Häußlein. An statt des Gelds brauchten sie Schnecken-Häußlein und kleine Stücklein von See-Hörner. Einige, absonderlich die Brasilianer frassen sogar das Menschen-Fleisch; die Menschen verschoneten sogar ihre eigene Eltern nicht, dann wann selbe eraltet waren, brachten sie selbe um, dörreten das Fleisch unter der Erden, und frassen es.

42. Wie seynd die Americaner anjetzo beschaffen?

Antw. Sie seynd anjetzo gantz anders beschaffen; dann die Europäische Missionarii, deren die Erste waren die PP. Benedictiner, haben das Christenthum so weit ausgebreitet, daß man dermahlen nur allein in Spanischen Ländern schon 4 Ertz-Bischoffthümer zehlet, nemlich in Mexico, Lima, St Domingo, und *Santa Fé*, ohne die Bißthümer, Clöster und Universitäten, die hin und wieder angelegt, und gestifftet worden. Es giebt zwar noch viel Hayden, und andere Leuth in America, die ohne Policey, und König leben; aber die Missionarii bemühen sich Tag und Nacht, auch diese auf einen bessern Weeg zu bringen.

43. Was tragen dem König in Spanien seine Länder in America ein?

Antw. Ungemein viel; dann Silber und Gold wurde allda in solcher Menge gefunden, daß innerhalb 100 Jahren von 1519. bis 1617. in Spanien seynd heraus geführet worden 1536000000. das ist: tausend, fünffhundert, und sechs und dreyßig Millionen Gold, nur für dem König: da er doch nur den fünfften Theil ziehet, das andere läßt er denen, so die Bergwerck bauen. Es rühmen sich die Spanier noch heut, daß sie nur von dem Königreich Peru, jährlich 11 Millionen ziehen können.

44. Was bringt man sonst für Sachen aus America?

Antw. Aus America werden nebst Silber und Gold, zu uns in Europa geführet. Taback, Cacao, Sassaparilla, Sassafras, indigo, Fernambuc, oder Bresil, Leder, Balsam, Perlen, Smaragden, und eine Menge Zucker.

V. Von Europa.

45. Wie groß ist Europa?

Antw. Europa ist ein Theil von den vier Welt-Theilen; und ist 900. teutsche Meilen lang, und 900. breit. Folgsam ist Europa unter den andern der kleinste Theil der Welt.

46. Wie

46. Wie viel giebts in Europa Kayserthümer?

Antw. Es giebt 3 Kayserthümer darinn, nemlich das Römisch-Teutsche, das Ottomannische oder Türckische, und das Russische oder Moscowitische. Das Letztere ware zuvor nur ein Groß-Fürstenthum im Jahr 1722. aber ist es zu einem Kayserthum erhoben worden. Der erste Kayser in Moscau ware Petrus Alexiewitz, der im Jahr 1725. gestorben.

47. Wie viel seynd Königreich in Europa?

Antw. Deren seynd 14. Spanien, Franckreich, Portugall, Engelland, Irrlaud, Schottland, Pohlen, Dännemarck, Schweden, Ungarn, Böhmen, Sicilien, Sardinien und Preussen. Das Preussen ist erst im Jahr 1701. vom Leopold zu einem Königreich gemacht worden.

48. Wie viel seynd Republic in Europa?

Antw. Deren seynd 8. als Holland, Schweitz, Venedig, Genua, Lucca, Genff, St. Marino und Ragusa am Adriatischen Meer. Es seynd auch darinnen, ein Ertz-Hertzogthum, nemlich Oesterreich: zwey Groß-Hertzogthümer, nemlich Florentz und Litthau. Item 300 Souverains-Fürsten.

49. Welche Republick ist die Mächtigste?

Antw. Die zwey Republiquen, als Holland und Venedig seynd ausser allem Streit die Mächtigste zu Wasser in Europa, ja in der gantzen Welt. Doch soll Holland noch mächtiger seyn, als Venedig, und zwar 1. Weil die ordinari Einkünfften der Republic Holland grösser seynd, als der Republic Venedig; indem nur allein die Stadt Amsterdam täglich bey 40 tausend Gulden Einkommens hat. 2 Weil ihre Schiffarten weit einträglicher seynd, als die zu Venedig; dann ihre Kauffardey-Schiff gehen durch die gantze Welt; der Venetianer aber nur nach Persien, Türckey, Italien und Franckreich. 3. Weil Holland viel mächtigere Kriegs-Flotten ausrüsten kan als Venedig 4. Weil Holland viel Landschafften in Ost-und West-Indien besitzet; Venedig aber nichts darinn hat.

50. Wie viel seynd Sprachen in Europa?

Antw. Es seynd nur 3 Haupt-Sprachen darinn, als nemlich die Lateinische, Teutsche und Sclavonische. Von der Lateinischen Sprach kommen her, die Spanische, und Italiänische. Von der teutschen Sprach kommen her, die Engelländische, die Holländische, die Dänische und Schwedische. Von der Sclavonischen Sprach kommen her, die Ungarische, Böhmische, Polnische und Moscowitische.

51. Wie viel gibts Religionen in Europa?

Antw. Es gibt 5 Haupt-Religionen darinn; nemlich die Chatholische, Calvinische, Lutherische, Griechische und Mahometanische. Catholisch seynd, Spanien, Franckreich, Welschland, Portugall, Pohlen, Ungarn, und das meiste Teutschland. Calvinisch seynd Holl- und Engelland, Schweitz, und etwas in Teutschland. Lutherisch seynd Dännemarck; Schweden, und etwas in Teutschland. Griechisch ist Moscau. Mahometanisch Türckey und Tartarey.

52. Wie seynd die Europäer beschaffen an Gemüth?

Antw. Der Teutsche ist offenhertzig.
Der Frantzoß leichtsinnig.
Der Welsche hinterhaltig.
Der Spanier hochmüthig.
Der Engelländer veränderlich.

53. Wie seynd die Europäer beschaffen an Verstand?

Antw. Der Teutsche ist witzig.
Der Frantzoß fürsichtig.
Der Welsche scharffsinnig.
Der Spanier tieffsinnig.
Der Engelländer arglistig.

54. Wie seynd die Europäer beschaffen an Leibs-Gestalt?

Antw. Der Teutsche ist groß.
Der Frantzoß wohlgestalt.

Der

Der Welsche mittelmäßig.
Der Spanier klein.
Der Engelländer ansehnlich.

55. Wie seynd die Europäer beschaffen in Rathschlägen?

Antw. Der Teutsche ist langsam.
Der Frantzoß geschwind.
Der Welsche wohlbedacht.
Der Spanier behutsam.
Der Engelländer behertzt.

56. Wie seynd die Europer beschaffen in Unternehmungen?

Antw. Der Teutsche ist wie ein Bär.
Der Frantzoß wie ein Fuchs.
Der Welsche wie ein Luchs.
Der Spanier wie ein Elephant.
Der Engelländer wie ein Löw.

57. Wie seynd die Europäer beschaffen in Dienstleistungen?

Antw. Der Teutsche ist getreu.
Der Frantzoß hurtig.
Der Welsche ehrerbietig.
Der Spanier sclavisch.
Der Engelländer knechtlich.

58. Wie seynd die Europäer beschaffen in der Kost?

Antw. Der Teutsche ist dem Trunck ergeben.

Der

Der Frantzoß delicat.
Der Welsche mäßig.
Der Spanier gesparsam.
Der Engelländer gefräßig.

59. Wie seynd die Europäer beschaffen in der Kleidung.

Antw. Der Teutsche ist unbeständig.
Der Frantzoß nett und sauber.
Der Welsche ehrsam.
Der Spanier ehrbar.
Der Engelländer veränderlich.

60. Wie seynd die Europäer beschaffen im Ehestand?

Amen. Der Teutsche ist Haus-Herrisch.
Der Frantzoß frey.
Der Welsche kerckermeisterisch.
Der Spanier tyrannisch.
Der Engelländer knechtlich.

61. Wie seynd die Europäer beschaffen in der Religion?

Antw. Der Teutsche ernstlich.
Der Frantzoß eyfrig.
Der Welsche beständig.
Der Spanier andächtig.
Der Engelländer veränderlich

62. An was haben die Europäer einem Uberfluß?

Antw. Der Teutsche an Getraid.

Der

Der Frantzoß an Leuthen.
Der Welsche an Wein.
Der Spanier an Pferden.
Der Engelländer an Vieh.

63. Mit was bringen die Europäer die Zeit zu?

Antw. Der Teutsche mit Trincken.
Der Frantzoß mit spatziren gehen.
Der Welsche mit schwätzen.
Der Spanier mit spielen.
Der Engelländer mit arbeiten.

64. Wie vertreiben die Europäer die Melancholey?

Antw. Der Teutsche versaufft sie.
Der Frantzoß versingt sie.
Der Welsche verschlafft sie.
Der Spanier verweint sie.
Der Engelländer verlacht sie.

65. Wo finden die Europäer ihren Tod?

Antw. Der Teutsche im Trinck-Glaß.
Der Frantzoß im Krieg.
Der Welsche in Erdbeben.
Der Spanier im Beth.
Der Engelländer im Meer.

66. Wie groß ist Teutschland?

Antw. Es ist 200 teutsche Meilen lang und 150 Meilen breit, und also weit grösser, als Franckreich.

47. Warum heist mans Teutschland?

Antw. Weil *Teuto* der erste König der Teutschen ware; darum heist mans Teutsland: das ist Teutschland. Dann dieser Teuto, oder Tuisco, soll gleich nach dem Sünd-Fluß mit 30 Helden, und mit viel andern Volcks aus Armenien heraus kommen seyn, und hin und wieder Brücken, Städt, Dörffer und Wohnungen auferbauet haben.

68. Was hatten die alte Teutsche für einen Glauben?

Antw. Sie waren lauter Hayden, und betteten die Götter an. Sie halten keine Gesätz; doch hielten sie gute Zucht, und strafften das Böse; absonderlich den Ehebruch.

69. Was hatten die alte Teutschen für Götter?

Antw. Ihre Götter waren die 7 Planeten: nemlich, die Sonn, Mond, Mars, Mercurius, Jupiter, Venus und Saturnus; wie dann der Heil. Bischoff Rupertus ein Benedictiner, einen Götzen-Tempel zu Alten Oetting in Bayern angetroffen, worinn die Bildnuß dieser 7 Planeten angebettet wurde; welcher hernach an statt dessen das wunderthätige Mariä-Bild, welches noch heut allda zu sehen, dahin gesetzet.

70. Hat-

70. Hatten die alte Teutsche auch Tempel?

Antw. Sie hatten gar wenig; dann sie verrichteten ihre Götzen-Dienst gemeiniglich nur in den Wäldern und Haynen, auf hohen Bergen, unter einem Gesträuß; sonderlich unter hohen Eichbäumen. Dergleichen Eichbäume seynd vor Zeiten gestanden in dem Ort, wo jetzt die zwey Benedictiner-Clöster Ober-Altaich, und Nieder-Altaich in Unter-Bayern stehen, woher sie auch ihren Namen führen.

71. In wem bestunden ihre Opffer?

Antw. Sie opfferten ihren Göttern allerhand Thier. Dem Mercurio opfferten sie bisweilen auch Menschen-Fleisch von ihren Feinden, die sie in der Schlacht gefangen bekommen.

72. Hatten die alte Teutschen auch Götzen-Pfaffen?

Antw. Ja, sie hatten auch einige; ihre fürnehmste Götzen-Pfaffen aber waren die *Druides* oder *Druidæ*, welche ihren Namen her hätten von dem König Drud, so jenseits des Rheins gegen Niedergang seine Regierung hatte. Sie lehrten die Unsterblichkeit der Seelen, und prophezeyten allerhand Sachen; dahero man sie für die allerheiligste Leuth gehal-

hälten. Von diesen *Druiden* bleibt noch bey uns Teutschen der Nahme übrig die Druten.

73. Hatten die alten Teutschen auch Wahrsagerinnen?

Antw. Ja, sie hatten allerley: unter diesen waren die fürnehmste die Alrunæ (zu teutsch Allraunen) deren Obriste man nente Häz, und daher kommts, daß wir die alte Zauberinnen noch heut alte Häxen heissen. Diese Allraunen stunden bey jederman in grossen Ehren: sie hatten feurige Augen und fliegende Haar, wohnten in sehr tieffen Höhlen, und sagten dem Volck wahr mit halb abgebrochenen Worten. Zu Sulzbach in der Obern Pfaltz, und in Bayern ein wenig oberhalb beym Fuß des Bogenbergs siehet man noch heut eine finstere Höhle, darinn ein solche Allraun solle gewohnet haben.

74. Wie waren die alte Teutschen gestaltet?

Antw. Sie hatten fast einerley Gestalt des Leibs. Sie waren in ihren Angesichtern weiß, und etwas braun; hatten blaue Augen, und ein goldgelbes Haar; waren groß starck und dauerhafft, dem Krieg und Jagen sehr ergeben.

75. Wie giengen die alte Teutsche mit ihren Kindern um?

Antw. Sobald ihre Kinder auf die Welt kamen, tauchten sie selbige in das kälteste

Wasser, damit ihre Leiber hart; und folgsam dauerhafft wurden zu den Kriegs-Beschwärungen Sie hielten ihre Kinder unsauber, und musten selbige gantz nackend im Hauß herum lauffen, zu Nachts aber auf der Erden und unter unter dem Vieh liegen.

76. Wie viel hatten die alte Teutschen Weiber?

Antw. Sie hatten nicht mehr als ein Weib, ausser etlichen wenigen, die nicht aus Geilheit, sondern zur Fortpflantzung ihres hohen Stands mehr dann eine zur Ehe nahmen. Die Keuschheit liebten sie vor allen; und so ein Weib einen Ehebruch begienge, wurde sie von ihrem Mann nach abgeschnittenen Haaren gantz bloß auf der Gassen herumgeführt, und mit Ruthen fast zu todt gegeißlet.

77. Wie gienge es bey den alten Teutschen mit den Heyrathen zu?

Antw. Gantz anders, als jetzt bey uns. Die Töchter durfften im 20sten; die Söhne aber niemahlen vor 30 Jahren heyrathen. Das Heyrath-Gut brachte nicht das Weib dem Mann zu, sondern der Mann dem Weib. Und dieses Heyrath-Gut, welches der Mann dem Weib gabe, bestunde nicht in Silber oder Gold; sondern in Ochsen und einem gezaumten Pferdt nebst einem Schild, Spieß und Schwerdt. Das Weib brachte

dem Mann auch was weniges von Gewöhr zu, um dardurch sich zu erinneren, daß alle beyde im Krieg dienen, streiten, leben und sterben musten.

78. Wie verhielten sich die alte Teutschen im Krieg?

Antw. Ungemein tapffer, und hitzig; sie giengen nicht in die Flucht. Wann sie aber aus Noth weichen wolten, wurden sie von ihren Weiberen aufgehalten, und aufgefrischet, aufs neue zu streiten. Wurden sie verwundet, so saugeten ihnen die Weiber ihre Wunden aus, ohne Vergiessung einiger Thränen. Sie liessen sich auch so leicht nicht von einem Feind erschröcken. Dann als Alexander der König in Macedonien über die Teutschen herwischen wolte, und die teutsche Abgesandte fragte: Was die Teutschen am meisten förchteten? in Meynung, sie würden sagen: den Alexander, antworteten sie ihme: Die Teutschen förchten nichts, als es möchte etwannn einmahl der Himmel einfallen.

79. Was hatten die alte Teutschen für Waffen im Krieg?

Antw. Ihre Waffen waren lange und schwere Schwerdter, so auf Hieb und Stich zugerichtet waren; kurtze Spieß, welche mit einen kleinen schmalen Eisen versehen waren. Item Wurffpfeil, so sie sehr weit werffen

können. Ich finde aber nicht, daß sie Pfeile und Bögen solten geführet haben; ihre Reiterey hatte nur Schild und Spieß.

80. Giengen die alte Teutsche auch auf die Jagd?

Antw. Ja, sie giengen auch darauf; zwar nicht Ergötzlichkeit halber, sondern weilen es die höchste Noth erforderte; zumahlen fast das gantze Teutschland voll Wilder-Thieren ware; wie dann Aristoteles schon vor Christi Geburt die wilde grausame Thier beschreibet, die in Teutschland, und absonderlich in der Obern Pfaltz zu finden waren. Dahero schlieffen sie meistens beym Tag; und zu Nachts aber giengen sie dem Wild nach.

81. Was hatten die alte Teutschen für Wohnungen?

Antw. Vor Christi Geburt waren zwar Städte in Teutschland, absonderlich gegen den Rhein hinunter, als Trier, Straßburg rc. Aber sehr wenig; und wohnten die meiste Teutschen auf dem Land, allwo sie dann keine rechte Häuser hatten, sondern nur Hütten mit Erden beschmieret, sie hatten auch unter der Erden Gruben oder Höhlen, welche obenher starck mit Mist bedecket waren, allwo sie sich im Winter aufhielten. Sie liessen die Hütten nicht aneinander bauen, sondern ein jeder wohnte besonders, und vor sich, nach-

dem

dem ihm ein Bach, ein Feld, ein Berg, oder ein Holtz anstunde, wie dann noch heut viel Oerter mit ihren Nähmen auf Bach, Feld, Berg, Au, See, Wald ꝛc. ausgehen.

82. Wie hielten sich die alte Teutsche im Essen und Trincken?

Antw. Sie pflegten nicht viel zu essen; aber desto mehrers zu trincken. Ihr Essen bestunde in wilden Obst, frischen Wildpret, Milch, Butter und Käß. Ihr Geträncke ware aus Gersten und anderen Getrayd, auf die Art des jetzigen Biers gemacht. Von Wein und Geld wusten sie nichts, bis nachmals die Römer sie beydes kennen gelehret. Beym Essen hatte ein jeder seine absondere Schüssel, und eigenen Sitz, welcher aus einem Bündlein von Heu, Graß oder Reisig gemacht war.

83. Hielten die alte Teutschen auch Gastereyen?

Antw. Ja, sie schmauseten gar offt von Nachtbar zu Nachtbar, und wann sie am ärgsten besoffen waren, umarmeten sie an einander, und eröffnete ein jeder dem andern eine Ader auf der Stirn, fiengen das Blut in einem Becher auf, mischeten solches unter ihr Getranck, und sauffeten es aus: Und dieses war ein Zeichen ihrer Aufrichtigkeit.

49. Welche Republick ist die Mächtigste?

Antw. Die zwey Republiquen, als Holland und Venedig seynd ausser allem Streit die Mächtigste zu Wasser in Europa, ja in der gantzen Welt. Doch soll Holland noch mächtiger seyn, als Venedig, und zwar 1. Weil die ordinari Einkünfften der Republic Holland grösser seynd, als der Republic Venedig; indem nur allein die Stadt Amsterdam täglich bey 40 tausend Gulden Einkommens hat. 2 Weil ihre Schiffarten weit einträglicher seynd, als die zu Venedig; dann ihre Kauffardey-Schiff gehen durch die gantze Welt; der Venetianer aber nur nach Persien, Türckey, Italien und Franckreich. 3. Weil Holland viel mächtigere Kriegs-Flotten ausrüsten kan als Venedig 4. Weil Holland viel Landschafften in Ost-und West-Indien besitzet; Venedig aber nichts darinn hat.

50. Wie viel seynd Sprachen in Europa?

Antw. Es seynd nur 3 Haupt-Sprachen darinn, als nemlich die Lateinische, Teutsche und Sclavonische. Von der Lateinischen Sprach kommen her, die Spanische, und Italiänische. Von der teutschen Sprach kommen her, die Engelländische, die Holländische die Dänische und Schwedische. Von der Sclavonischen Sprach kommen her, die Ungarische, Böhmische, Polnische und Moscowitische.

51.

51. Wie viel gibts Religionen in Europa?

Antw. Es gibt 5 Haupt-Religionen darinn; nemlich die Chatholische, Calvinische, Lutherische, Griechische und Mahometanische Catholisch seynd, Spanien, Franckreich, Welschland, Portugall, Pohlen, Ungarn, und das meiste Teutschland. Calvinisch seynd Holl- und Engelland, Schweitz, und etwas in Teutschland. Lutherisch seynd Dännemarck; Schweden, und etwas in Teutschland. Griechisch ist Moscau. Mahometanisch Türckey und Tartarey.

52. Wie seynd die Europäer beschaffen an Gemüth?

Antw. Der Teutsche ist offenhertzig.
Der Frantzoß leichtsinnig.
Der Welsche hinterhaltig.
Der Spanier hochmüthig.
Der Engelländer veränderlich.

53. Wie seynd die Europäer beschaffen an Verstand?

Antw. Der Teutsche ist witzig.
Der Frantzoß fürsichtig.
Der Welsche scharffsinnig.
Der Spanier tieffsinnig.
Der Engelländer arglistig.

54. Wie seynd die Europäer beschaffen an Leibs-Gestalt?

Antw. Der Teutsche ist groß.
Der Frantzoß wohlgestalt.

Der

Der Welsche mittelmäßig.
Der Spanier klein.
Der Engelländer ansehnlich.

55. Wie seynd die Europäer beschaffen in Rathschlägen?

Antw. Der Teutsche ist langsam.
Der Frantzoß geschwind.
Der Welsche wohlbedacht.
Der Spanier behutsam.
Der Engelländer behertzt.

56. Wie seynd die Europer beschaffen in Unternehmungen?

Antw. Der Teutsche ist wie ein Bär.
Der Frantzoß wie ein Fuchs.
Der Welsche wie ein Luchs.
Der Spanier wie ein Elephant.
Der Engelländer wie ein Löw.

57. Wie seynd die Europäer beschaffen in Dienstleistungen?

Antw. Der Teutsche ist getreu.
Der Frantzoß hurtig.
Der Welsche ehrerbietig.
Der Spanier sclavisch.
Der Engelländer knechtlich.

58. Wie seynd die Europäer beschaffen in der Kost?

Antw. Der Teutsche ist dem Trunck ergeben.

Der Frantzoß delicat.
Der Welsche mäßig.
Der Spanier gesparsam.
Der Engelländer gefräßig.

59. Wie seynd die Europäer beschaffen in der Kleidung.

Antw. Der Teutsche ist unbeständig.
Der Frantzoß nett und sauber.
Der Welsche ehrsam.
Der Spanier ehrbar.
Der Engelländer veränderlich.

60. Wie seynd die Europäer beschaffen im Ehestand?

Amen. Der Teutsche ist Haus-Herrisch.
Der Frantzoß frey.
Der Welsche kerckermeisterisch.
Der Spanier tyrannisch.
Der Engelländer knechtlich.

61. Wie seynd die Europäer beschaffen in der Religion?

Antw. Der Teutsche ernstlich.
Der Frantzoß eyfrig.
Der Welsche beständig.
Der Spanier andächtig.
Der Engelländer veränderlich

62. An was haben die Europäer einem Uberfluß?

Antw. Der Teutsche an Getraid.

Der

47. Warum heist mans Teutschland?

Antw. Weil *Teuto* der erste König der Teutschen ware; darum heist mans Teutsland: das ist Teutschland. Dann dieser Teuto, oder Tuisco, soll gleich nach dem Sünd-Fluß mit 30 Helden, und mit viel andern Volcks aus Armenien heraus kommen seyn, und hin und wieder Brucken, Städt, Dörffer und Wohnungen auferbauet haben.

68. Was hatten die alte Teutsche für einen Glauben?

Antw. Sie waren lauter Hayden, und betteten die Götter an. Sie halten keine Gesätz; doch hielten sie gute Zucht, und straffen das Böse; absonderlich den Ehebruch.

69. Was hatten die alte Teutschen für Götter?

Antw. Ihre Götter waren die 7 Planeten: nemlich, die Sonn, Mond, Mars, Mercurius, Jupiter, Venus und Saturnus; wie dann der Heil. Bischoff Rupertus ein Benedictiner, einen Götzen-Tempel zu Alten Oetting in Bayern angetroffen, worinn die Bildnuß dieser 7 Planeten angebettet wurde; welcher hernach an statt dessen das wunderthätige Mariä-Bild, welches noch heut allda zu sehen, dahin gesetzet.

70. Hat-

70. Hatten die alte Teutsche auch Tempel?

Antw. Sie hatten gar wenig; dann sie verrichteten ihre Götzen-Dienst gemeiniglich nur in den Wäldern und Haynen, auf hohen Bergen, unter einem Gesträuß; sonderlich unter hohen Eichbäumen. Dergleichen Eichbäume seynd vor Zeiten gestanden in dem Ort, wo jetzt die zwey Benedictiner-Clöster Ober-Altaich, und Nieder-Altaich in Unter-Bayern stehen, woher sie auch ihren Namen führen.

71. In wem bestunden ihre Opffer?

Antw. Sie opfferten ihren Göttern allerhand Thier. Dem Mercurio opfferten sie bisweilen auch Menschen-Fleisch von ihren Feinden, die sie in der Schlacht gefangen bekommen.

72. Hatten die alte Teutschen auch Götzen-Pfaffen?

Antw. Ja, sie hatten auch einige; ihre fürnehmste Götzen-Pfaffen aber waren die *Druides* oder *Druidæ*, welche ihren Namen her hatten von dem König Drud, so jenseits des Rheins gegen Niedergang seine Regierung hatte. Sie lehrten die Unsterblichkeit der Seelen, und prophezeyten allerhand Sachen; dahero man sie für die allerheiligste Leuth gehal-

hälten. Von diesen *Druiden* bleibt noch bey uns Teutschen der Nahme übrig die Druten.

73. Hatten die alten Teutschen auch Wahrsagerinnen?

Antw. Ja, sie hatten allerley: unter diesen waren die fürnehmste die Alrunæ (zu teutsch Allraunen) deren Obriste man nente Häz, und daher kommts, daß wir die alte Zauberinnen noch heut alte Häxen heissen. Diese Allraunen stunden bey jederman in grossen Ehren: sie hatten feurige Augen und fliegende Haar, wohnten in sehr tieffen Höhlen, und sagten dem Volck wahr mit halb abgebrochenen Worten. Zu Sultzbach in der Obern Pfaltz, und in Bayern ein wenig oberhalb beym Fuß des Bogenbergs siehet man noch heut eine finstere Höhle, darinn ein solche Allraun solle gewohnet haben.

74. Wie waren die alte Teutschen gestaltet?

Antw. Sie hatten fast einerley Gestalt des Leibs. Sie waren in ihren Angesichtern weiß, und etwas braun; hatten blaue Augen, und ein goldgelbes Haar; waren groß starck und dauerhafft, dem Krieg und Jagen sehr ergeben.

75. Wie giengen die alte Teutsche mit ihren Kindern um?

Antw. Sobald ihre Kinder auf die Welt kamen, tauchten sie selbige in das kälteste

Wasser, damit ihre Leiber hart; und folgsam dauerhafft wurden zu den Kriegs-Beschwärungen Sie hielten ihre Kinder unsauber, und musten selbige gantz nackend im Hauß herum lauffen, zu Nachts aber auf der Erden und unter unter dem Vieh liegen.

76. Wie viel hatten die alte Teutschen Weiber?

Antw. Sie hatten nicht mehr als ein Weib, ausser etlichen wenigen, die nicht aus Geilheit, sondern zur Fortpflantzung ihres hohen Stands mehr dann eine zur Ehe nahmen. Die Keuschheit liebten sie vor allen; und so ein Weib einen Ehebruch begienge, wurde sie von ihrem Mann nach abgeschnittenen Haaren gantz bloß auf der Gassen herumgeführt, und mit Ruthen fast zu todt gegeißlet.

77. Wie gienge es bey den alten Teutschen mit den Heyrathen zu?

Antw. Gantz anders, als jetzt bey uns. Die Töchter durfften im 20sten; die Söhne aber niemahlen vor 30 Jahren heyrathen. Das Heyrath-Gut brachte nicht das Weib dem Mann zu, sondern der Mann dem Weib. Und dieses Heyrath-Gut, welches der Mann dem Weib gabe, bestunde nicht in Silber oder Gold; sondern in Ochsen und einem gezaumten Pferdt nebst einem Schild, Spieß und Schwerdt. Das Weib brachte

dem

dem Mann auch was weniges von Gewöhr zu, um dardurch sich zu erinneren, daß alle beyde im Krieg dienen, streiten, leben und sterben musten.

78. Wie verhielten sich die alte Teutschen im Krieg?

Antw. Ungemein tapffer, und hitzig; sie giengen nicht in die Flucht. Wann sie aber aus Noth weichen wolten, wurden sie von ihren Weiberen aufgehalten, und aufgefrischet, aufs neue zu streiten. Wurden sie verwundet, so saugeten ihnen die Weiber ihre Wunden aus, ohne Vergiessung einiger Thränen. Sie liessen sich auch so leicht nicht von einem Feind erschröcken. Dann als Alexander der König in Macedonien über die Teutschen herwischen wolte, und die teutsche Abgesandte fragte: Was die Teutschen am meisten förchteten? in Meynung, sie würden sagen: den Alexander, antworteten sie ihme: Die Teutschen förchten nichts, als es möchte etwannn einmahl der Himmel einfallen.

79. Was hatten die alte Teutschen für Waffen im Krieg?

Antw. Ihre Waffen waren lange und schwere Schwerdter, so auf Hieb und Stich zugerichtet waren; kurtze Spieß, welche mit einen kleinen schmalen Eisen versehen waren. Item Wurffpfeil, so sie sehr weit werffen

können. Ich finde aber nicht, daß sie Pfeile und Bögen solten geführet haben; ihre Reiterey hatte nur Schild und Spieß.

80. Giengen die alte Teutsche auch auf die Jagd?

Antw. Ja, sie giengen auch darauf; zwar nicht Ergötzlichkeit halber, sondern weilen es die höchste Noth erforderte; zumahlen fast das gantze Teutschland voll Wilder-Thieren ware; wie dann Aristoteles schon vor Christi Geburt die wilde grausame Thier beschreibet, die in Teutschland, und absonderlich in der Obern Pfaltz zu finden waren. Dahero schlieffen sie meistens beym Tag; und zu Nachts aber giengen sie dem Wild nach.

81. Was hatten die alte Teutschen für Wohnungen?

Antw. Vor Christi Geburt waren zwar Städte in Teutschland, absonderlich gegen den Rhein hinunter, als Trier, Straßburg rc. Aber sehr wenig; und wohnten die meiste Teutschen auf dem Land, allwo sie dann keine rechte Häuser hatten, sondern nur Hütten mit Erden beschmieret, sie hatten auch unter der Erden Gruben oder Höhlen, welche obenher starck mit Mist bedecket waren, allwo sie sich im Winter aufhielten. Sie liessen die Hütten nicht aneinander bauen, sondern ein jeder wohnte besonders, und vor sich, nach-

dem

dem ihm ein Bach, ein Feld, ein Berg, oder ein Holtz anstunde, wie dann noch heut viel Oerter mit ihren Nähmen auf Bach, Feld, Berg, Au, See, Wald rc. ausgehen.

82. Wie hielten sich die alte Teutsche im Essen und Trincken?

Antw. Sie pflegten nicht viel zu essen; aber desto mehrers zu trincken. Ihr Essen bestunde in wilden Obst, frischen Wildpret, Milch, Butter und Käß. Ihr Getränck ware aus Gersten und anderen Getrayd, auf die Art des jetzigen Biers gemacht. Von Wein und Geld wusten sie nichts, bis nachmals die Römer sie beydes kennen gelehret. Beym Essen hatte ein jeder seine absondere Schüssel, und eigenen Sitz, welcher aus einem Bündlein von Heu, Graß oder Reisig gemacht war.

83. Hielten die alte Teutschen auch Gastereyen?

Antw. Ja, sie schmauseten gar offt von Nachtbar zu Nachtbar, und wann sie am ärgsten besoffen waren, umarmeten sie an einander, und eröffnete ein jeder dem andern eine Ader auf der Stirn, fiengen das Blut in einem Becher auf, mischeten solches unter ihr Getranck, und sauffeten es aus: Und dieses war ein Zeichen ihrer Aufrichtigkeit.

84. Was hatten die alte Teutschen für Wirths-Häuser?

Antwort: Sie hatten keine offentliche Wirths-Häuser, sondern ein jeder bewirthete die ankommende fremde Leuth in seinem Hauß so gut, als er konte. Ist aber in jenem Hauß der Vorrath aufgezehret, so nahme dieselbe ein anderer in sein Hauß, und so weiter. Ja sie hielten es für die gröste Unbilligkeit, wann einer einen fremden Menschen von seiner Thür abwiese.

85. In wem bestunde ihre Kleidung?

Antw. Sie bestunde in einer Wild-Haut von Bären, Wölffen, Schaafen und anderen Thieren. Diese trugen sie über die Achslen und zogen selbe mit einer Spange zu. Im übrigen giengen sie bloß und unbekleidt. Die Weiber waren eben also gekleidet wie die Männer, ausser, daß die Weiber bisweilen leinene Kleider trugen; doch blieben ihre Arme sammt dem Busen bloß.

86. Wie ist das jetzige Teutschland beschaffen?

Antw. Gantz anderst, als das Alte; Dann, nachdem vor 1000 Jahren die Benedictiner aus Schottland, Irrland und Engelland ins Teutschland gekommen, darinn das Heydenthum ausgerottet, und das

Chri-

Christenthum eingeführet, haben die Teutschen gantz andere Sitten an sich genommen; doch ist von den alten Teutschen noch übrig geblieben das überflüßige Trincken, zumahlen die jetzige Teutschen, so gut sauffen können, als die Alte.

87. Was ist an den jetzigen Teutschen zu tadlen?

Antw. Daß sie allzuviel trincken; dahero sagt man: Wann der Däne verliehrt sein Krüg, der Frantzmann den Wein, der Schwab die Suppen, und der Teutsche das Bier, so seynd verlohren alle vier. Sie seynd auch zu tadlen, daß sie ihre Kleider-Tracht so offt veränderen. Dahero mahlte einsmahls ein Mahler den Frantzosen zwar nett, den Spanier gravitätisch 2c. Den Teutschen aber nackend, und einen Korb voll allerhand Kleider vor ihm, anzudeuten, daß die Teutschen bey einerley Kleider-Tracht nicht bleiben.

88. Was ist an den jetzigen Teutschen zu loben?

Antw. Daß sie die Wahrheit mehrers lieben, und runder heraus sagen, als andere Völcker: und daß sie fleißig halten, was sie versprechen. Dahero auch das Sprichwort entstanden: Auf gut Teutsch, das ist: ohne Betrug, ohne Falschheit; Auf Teut-

84. Was hatten die alte Teutschen für Wirths-Häuser?

Antwort: Sie hatten keine offentliche Wirths-Häuser, sondern ein jeder bewirthete die ankommende fremde Leuth in seinem Hauß so gut, als er konte. Ist aber in jenem Hauß der Vorrath aufgezehret, so nahme dieselbe ein anderer in sein Hauß, und so weiter. Ja sie hielten es für die gröste Unbilligkeit, wann einer einen fremden Menschen von seiner Thür abwiese.

85. In wem bestunde ihre Kleidung?

Antw. Sie bestunde in einer Wild-Haut von Bären, Wölffen, Schaafen und anderen Thieren. Diese trugen sie über die Achslen und zogen selbe mit einer Spange zu. Im übrigen giengen sie bloß und unbekleidt. Die Weiber waren eben also gekleidet wie die Männer, ausser, daß die Weiber bisweilen leinene Kleider trugen; doch blieben ihre Arme sammt dem Busen bloß.

86. Wie ist das jezige Teutschland beschaffen?

Antw. Gantz anderst, als das Alte; Dann, nachdem vor 1000 Jahren die Benedictiner aus Schottland, Irrland und Engelland ins Teutschland gekommen, darinn das Heydenthum ausgerottet, und das Chri-

Christenthum eingeführet, haben die Teutschen gantz andere Sitten an sich genommen; doch ist von den alten Teutschen noch übrig geblieben das überflüßige Trincken, zumahlen die jetzige Teutschen, so gut sauffen können, als die Alte.

87. Was ist an den jetzigen Teutschen zu tadlen?

Antw. Daß sie allzuviel trincken; dahero sagt man: Wann der Däne verliehrt sein Krüg, der Frantzmann den Wein, der Schwab die Suppen, und der Teutsche das Bier, so seynd verlohren alle vier. Sie seynd auch zu tadlen, daß sie ihre Kleider-Tracht so offt veränderen. Dahero mahlte einsmahls ein Mahler den Frantzosen zwar nett, den Spanier gravitätisch ꝛc. Den Teutschen aber nackend, und einen Korb voll allerhand Kleider vor ihm, anzudeuten, daß die Teutschen bey einerley Kleider-Tracht nicht bleiben.

88. Was ist an den jetzigen Teutschen zu loben?

Antw. Daß sie die Wahrheit mehrers lieben, und runder heraus sagen, als andere Völcker: und daß sie fleißig halten, was sie versprechen. Dahero auch das Sprichwort entstanden: Auf gut Teutsch, das ist: ohne Betrug, ohne Falschheit; Auf Teut-

sche Treu und Wort! Ein Mann ein Mann; Ein Wort ein Wort.

Zum andern, daß die Teutschen gute Soldaten abgeben; wie dann Carolus V. der Kayser sagte; ein Armee soll haben das Haupt aus Welschland, dann die Welschen seynd listig, klug, und gute Officier: die Brust aus Teutschland; dann die Teutschen seynd standhafft, und wenden nicht gern den Rucken: das Ubrige möge seyn, woher es wolle.

Zum dritten, daß sie treffliche Künstler seyen; zumahlen in Teutschland mehr Künsten erfunden worden, als in andern Ländern; Z. E. die Buchdruckerey, das Pulver? Geschütz-Giessen, Kupffer-Stechen, und erst kürtzlich im Jahr 1751. das *Perpetuum Mobile*: wie unten zu lesen ist.

Zum vierdten, daß sie vor allen andern Völckern die besten Juristen seyen.

89. Wie viel seynd hohe Häupter in Teutschland?

Antw. Es ist darinn 1. Kayser, so dermahlen der Ertz-Hertzog in Oesterreich ist. Item 9 Churfürsten, als nemlich der Mayntzische, der Trierische, der Cöllnische: und diese seynd die drey geistliche Churfürsten. Der Böhmische, der Bayrische, der Sächsische, der Brandenbur-

gische,

gische, der Pfälzische, und der Hanoveri-
sche. Es sollen auch noch über das fast 300.
herrschende Häupter darinnen seyn.

90. Wie mächtig seynd die Churfürsten in Teutschland?

Antw. Sie seynd so mächtig, daß ein jeder aus ihnen einem König gleiche; dahero sagte der Kayser Maximilian I. der König in Spanien ist ein König der Menschen? weil seine Unterthanen thun, was er ihnen anbefihlet: der König in Franckreich ein König der Eseln; weil seine Unterthanen ertragen, was er ihnen immer aufleget. Ich aber, sagte Maximilianus bin ein König der Königen; weil ein jeder Churfürst einem König gleichet.

91. Wie mächtig ist das ganze Teutschland?

Antw. Wann man die Republic Holland darzu rechnet, so ist Teutschland das mächtigiste Reich in gantz Europa, ja auf gewisse Maß in der gantzen Welt: und zwar 1. wegen so vieler gewaltigen Städte und starcken Vestungen: dergleichen in keinem Reich der Welt zu finden. 2. Wegen der überaus grossen Menge Volcks, und starcken, streitbaren und daurhafften Mannschafft, so wohl zu Fuß als zu Pferd, welches beydes man nicht halb in einem Reich beysamm findet. 3. Wegen überflüßigen Kriegs-Re-

quisiten als Stück, Pulver, Bley, Eisen ꝛc. welche viel andere Königreich nicht also beysamm besitzen; sondern auswärts mit viel Geld suchen, und erkauffen müssen. Wäre nun dessen so grosse Macht, so zu reden, unter einem Hut, und nicht in so viel Regenten zertheilet, so wäre Teutschland ohne Stritt nicht nur in Europa, sondern auch in der gantzen Welt das mächtigste Königreich.

CAPUT VII.

Andere nützliche Fragen:

1. Warum werden die Mannsbilder insgemein grösser, als die Weibsbilder?

Antwort:

Weilen die Mannsbilder weit mehrere Hitze in sich haben, als die Weibsbilder; die natürliche Wärme aber thut viel zu dem Wachsthum.

2. Warum seynd die kleine Leuth arglistiger, als die grosse?

Antw. Weil in den kleinen Leuthen das Hertz nähender bey dem Hirn ist; folglich kom-

kommen die Geister aus dem Hertz viel geschwinder zu dem Hirn.

3. Warum seynd die grosse Leuth mehrentheils langsam?

Antw. Weil in ihnen das Hertz allzuweit von dem Hirn liegt; folglich können die Geister aus dem Hertz nicht so bald zu dem Hirn kommen.

4. Warum leiden die Menschen öffters Schmertzen am Kopff, als andern Gliedern?

Antw. Weil der Kopff der oberste Theil des übrigen Leibs ist, folglich die Magen-Dämpffe meistens, gleichwie in einem Camin, in den Kopff steigen.

5. Warum leiden die Weibsbilder öffter Kopff-Schmertzen, als die Mannsbilder?

Antw. Das kommt her von ihrer Monat-Zeit; dann aus dieser entstehet ein unreiner Dampff, der hernach in Kopff steiget, und allda Schmertzen verursachet.

6. Warum haben die Weibsbilder längere Haar, als die Mannsbilder?

Antw. Weil die Weibsbilder eine feuchtigere Natur haben; folglich weit mehrere Materi zur Wachsung der Haaren in ihnen ist, als in den Mannsbildern; dann aus feuchter Materi kommen die Haar her. Zu

deme gehet bey den Mannsbildern ein Theil dieser Materii in den Bart; bey den Weibsbildern aber alles in die Haar.

7. Wo kommt der Glatzkopff, oder das Ausfallen der Haaren her?

Antw. Es kommt von der Trockne her, wann nemlich der Kopff allzuwenig Feuchtigkeit hat.

8. Woher kommen die graue Haar?

Antw. Sie kommen her von einer verfaulten Feuchtigkeit, dann, wann die natürliche Wärme abnimmt, wie es bey den Leuten geschiehet, so kan die feuchtigkeit nicht genug erwärmet werden, folgsam fanget sie an zu faulen? und die Haar werden alsdann grau.

9. Warum werden die unbedeckte Haar nicht so bald grau als die bedeckte?

Antw. Weil die unbedeckte Haar viel besser von dem Lufft können durchwähet werden; durch diese Durchwähung aber, wird die Faulung, woraus die grauge Haar entstehen, verhindert und zurück gehalten.

10. Warum haben theils Menschen krause, theils aber gleiche Haar?

Antw. Die Ursach dieser ungleichen Haaren ist bey etlichen Menschen die gewaltige Hitze; bey andern aber die übermässige Feuchtigkeit; dann die überflüssige Hitze verursachet krause Haar; dahero die Mohren und

gall-

gallreiche Menschen gemeiniglich wegen ihrer sehr hitzigen Complexion krause Haar haben. Hingegen verursachet die übermäßige Feuchtigkeit gleiche Haar; dahero die Weibsbilder, als welche einer sehr feuchten Natur seyn, gemeiniglich gleiche, und nicht leichtlich krause Haar haben.

11. Warum wachsen denen gehenckten Leuten die Haar?

Antw. Das geschiehet nicht bey allen, sondern nur bey denen, die einer feuchten Natur seynd: und zwar darum; weilen ihre Cörper stets der Sonnen unterworffen, welche mit ihrer Hitze alle in dem Cörper enthaltene Feuchtigkeit in einen Dampff zertheilet, woraus hernach die Haar gezeuget werden.

12. Warum haben die Mannsbilder mehrer Zähn, als die Weibsbilder?

Antw. Das kommt her aus Menge der natürlichen Wärme und Geblüt. Weil nun die Mannsbilder mehrere Wärme und Geblüt haben, als die Weibsbilder, so haben sie auch mehrer Zähn als dieselbe.

13. Wie gewichtig ist das Hirn eines Menschen?

Antw. Wann wir dem gelehrten Kypero glauben, so solle das Hirn eines Menschen insgemein 4. bis 5. Pfund haben.

14. Warum entschlaffet der Fuß, wann einer den Fuß eine geraume Zeit auf den andern überzwerg leget?

Antw. Darum; weilen durch die Zusamm-klemmung des Fleisches und der Haut die Lebens-Geister in andere Glieder zuruck getrieben werden; folglich wird der Fuß gleichsam todt.

15. Warum seynd diejenige Menschen, die ein kleines Hertz haben, stärcker und beherzter, als die ein grosses haben?

Antw. Weil in einem kleinen Hertzen die natürliche Wärme beysammen bleibet; je mehrere Wärme aber einer in sich hat; desto stärcker ist er. Dahero auch der Löw, weil er ein kleines Hertz hat, weit stärcker und beherzter ist, als andere Thier.

16. Warum seynd die Hände vor dem Essen dicker als nach dem Essen?

Antw. Weil der Mensch, wann er noch nüchter ist, mit vielen Feuchtigkeiten und Dämpffen angefüllet ist; folglich seynd auch die Hände dick und aufgeblasen. Weil aber das Essen diese Feuchtigkeiten austreibet; also werden die Hände nach dem Essen dünn und mager.

17. Warum seynd die Weiber und Kinder mehrers zum Weinen geneigt, als die Männer?

Antw. Weilen dieselbe weit mehrer Feuchtig-

tigkeit in sich haben, als die Männer; je mehr aber ein Mensch Feuchtigkeiten hat, desto mehrers ist der zum Weinen geneigt. Aristoteles, der Weltweise will, daß man den Kindern das Weinen nicht abwehren soll, weil ihnen dadurch desto mehrers das Hertz wachse.

18. Warum seynd die Kinder und phlegmatische Leute mehrers den Schlaff ergeben als die Alte?

Antw. Weilen sie mit mehrern Feuchtigkeiten angefüllet seynd, als die alte Leute: dann je mehr einer Feuchtigkeiten in sich hat, desto mehr ist er dem Schlaff ergeben.

19. Warum haben die rauschige Leute einen so starcken Schlaff?

Antw. Weilen sie mit allzuvielen Feuchtigkeiteu angefüllet und beschweret seynd.

20. Warum können die rauschige Leute nicht wohl stehen?

Antw. Weilen ihnen allzuviel Dämpffe in Kopff steigen. Weil nun das Hirn der Ursprung der Spann-Adern ist, das Hirn aber durch diese Dämpffe verstopfft wird, daß die Geister nicht können hinein kommen; folgsam lassen die Spann-Adern nach, werden gantz schwach und matt, also, daß man sie nicht recht regieren kan.

21. Warum fallen die Weinrauschige für sich; die Bierrauschige aber hinter sich?

Antw. Weil die Wein-Dämpffe den vordern Theil des Kopffs einnehmen, und beschweren; die Bier-Dämpffe aber den hintern Theil des Kopffs einnehmen. Folgsam fallen die Weinrauschige für sich, und die Bierrauschige hintersich.

22. Warum schadet das allzulange Schlaffen der Gesundheit?

Antw. Weilen sich dardurch viel unreine Dämpffe im Hirn versammlen; und also die Lebens-Geister verunreinigen. Dahero soll der Mensch niemahls über 7. Stund lang schlaffen.

23. Warum ist der Schlaff nach dem Mittag-Essen ungesund?

Antw. Weil dardurch der Kopff mit allzu vielen Dämpffen angefüllet und beschweret wird. Doch schadet nicht, sondern vermehret vielmehr die Kräfften, wann absonderlich die alte Leute nach dem Mittag-Essen ein wenig ruhen; sie sollen aber nicht sitzend, sondern liegend schlaffen; dann sitzend schlaffen verursachet den Schlag.

24. Warum ist in Stieffeln oder in Strümpffen schlaffen, ungesund?

Antw. Weilen die Dünste und Dämpffe bey

bey den bedeckten Füssen nicht hinaus können; folglich gehen zuruck in den Kopff, und schwächen die Augen und die Gedächtnuß.

25. Warum schlaffen wir auf der Rechten Seiten sanffter?

Antw. Weil das Hertz fast in der Mitte der Brust lieget, jedoch sich mehr, absonderlich mit der Spitze nach der lincken Seiten wendet; die Leber hingegen auf der rechten Seiten lieget; folgends wann wir auf der rechten Seiten liegen, so wird das Hertz von der Leber weniger zusamm gepresset: dahero wir auch auf der rechten Seiten ruhiger und sanffter schlaffen?

26. Warum vertreibt der Schlaff die Traurigkeit?

Antw. Weilen der Schlaff die Gedancken der traurigen Sachen hinweg treibet, und die verwirrte Geister, welche ein Ursach seynd der Traurigkeit, verzehret.

27. Warum soll man langsam essen, und alles wohl käuen?

Antw. Weil dardurch die Speisen desto leichter können verkochet werden. Dann jemehr die Speisen mit den Zähnen zermalen werden, desto ehender können sie im Magen zerweichen; und folgsam desto leichter verkochet werden.

28. Ob man zu Mittags mehrers essen soll: als zu Nachts?

Antw. Dieses ist bey gelehrten Leuthen noch nicht ausgemacht. Doch wolte ich es lieber mit denen halten, die da sagen, daß man zu Nachts mehrers essen solle, als zu Mittags, indeme der Schlaff ungemein viel thut zur Verkochung der Speisen.

29. Warum soll man zur WintersZeit mehrers essen, als zur Sommers-Zeit?

Antw. Weil zur Winters-Zeit wegen der Kälte das Geblüt, und folglich auch die Wärme mehrers inwendig in dem Leib ist; mithin werden die Speisen zur Winters-Zeit besser und geschwinder verkochet. Im Sommer aber wegen der Hitze gehet das Geblüt und inwendige Wärme auswärts ins Fleisch: folgsam können die Speisen nicht sowohl verkochet werden.

30. Warum soll man unter dem Essen nicht gar zu viel trincken?

Antw. Darum: weilen durch allzuvieles Trincken die Speisen im Magen schwimmen; folglich nicht wohl können verkocht werden; dahero kommts, daß ein solcher Mensch, der beym Essen viel trincket, wenig appetit zum Essen hat. Doch soll man wenigst noch einmal so viel Getrancks zu sich neh-

nehmen, als die Speisen gewesen. Man soll auch auf einmahl nicht zu viel hinein trincken, sondern offt und wenig.

31. Warum ist langes Hunger-Leiden dem Menschen sehr schädlich?

Antw. Weil der Magen, wann er sonst nichts zu verkochen hat, die böse Feuchtigkeiten an sich ziehet, und selbe verkochet.

32. Wie hitzig ist der Menschen-Magen?

Antw. Der Magen ist weit hitziger, als das irrdische Feuer; dann ein Mensch verzehret sogar die Beiner, und zwar in kurtzer Zeit, aber ein Feuer verzehret die Beiner bey weiten nicht so bald.

33. Warum ist ein mäßiger Zorn zu Zeiten nütz und gesund?

Antw. Weil er die natürliche Wärme aufmuntert und vermehrt, und das Geblüt in den Adern zusammen hält; dahero bekommet der mittelmäßige Zorn demjenigen Menschen gar wohl, so mit kalten Schwachheiten beladen ist.

34. Warum soll man die Traurigkeit meiden?

Antw. Weil die Traurigkeit die gantze Natur des Menschen verderbet. Sie märgelt den Leib aus, erkältet und vertrocknet denselben: verfinstert die Geister und Verstand: schwöchet die Gedächtnuß, und ma-

chet, daß die Speisen nicht wohl können verdauet werden.

35. Warum hungert die junge Leuth mehr als de Alte?

Antw. Weil bey den jungen Leuthen die innerliche Wärme weit grösser ist, als bey Alten; folglich werden auch bey denen jungen Leuthen die Speisen viel ehender verkochet.

36. Warum kan ein Mensch länger den Hunger leiden, als der andere?

Antw. Dieses wird dem Magen und den Adern zugeschrieben; wann nun dieselbe enger und kleiner bey einem, als bey dem andern seynd, desto länger kan er auch den Hunger erleiden. Diejenige, welche sich starck binden, oder gürten, können auch länger Hunger leider; weil dadurch das Säugen der Adern in etwas verhindert wird.

37. Warum haben die feiste Leuth weniger Geblüt, als die magere?

Antw. Weil die Natur bey den feisten Leuthen den besten Theil des Geblüts in die Feistigkeit verwandelt; hingegen bey deu magern die innerliche Wärme die Feistigkeit verhindert; dann bey den Magern ist die Wärme grösser, als bey feisten. Dahero werden die feiste Leuth selten gar alt, wegen wenigern Geblüt; seynd auch insgemein

nicht

nicht so sinnreich und hurtig, als die magere.

38. Warum ist ein Mensch nüchtern schwerer, als nach dem Essen?

Antw. Weilen durch die Speisen die Geister vermehret werden, welche wegen ihrer lufftigen und feurigen Natur den menschlichen Cörper erleichtern; dann Feuer und Lufft machen insgemein leicht. Dahero ist auch ein Todter weit schwerer als ein Lebendiger, weil der Lebendige voller Geisterlein ist, der Todte aber derselben beraubt ist.

39. Woher kommts, das einige im Schlaff reden und singen?

Antw. Es kommt daher; weil bey ihnen viel Gall ist, und das Hirn durch die Träume erwärmet, und folgsam die Geister beweget werden. Diese bewegte Geister aber bewegen die Zunge und andere Glieder, daß also das Reden, Singen und Lachen entstehen.

40. Woher kommts, daß einen im Schlaff die sogenannte Truten drücken?

Antw. Dieses ist kein Hexerey, wie ihnen viel einbilden, sondern es ist ein natürliche Kranckheit, wordurch der Leib beschweret, folglich die Bewegung und Red verhindert wird. Dieses Drucken empfinden insgemein diejenige, 1. die einen schwagen Magen

gen haben, und doch viel grobe Speisen essen. 2. Die auf dem Rucken liegen. Die viel zähe Feuchtigkeiten im Leib haben; wordurch der hintere Theil des Hirns angegriffen, und die Gänge und Spann-Adern verstopffet werden; folgends können dieselbe Menschen nicht reden, noch sich bewegen.

41. Ob die Thier und kleine Kinder auch Träume haben?

Antw. Sie haben ohne Zweiffel auch Träume; dann solches giebt die Erfahrnuß; indeme die Hunde öffters im Schlaff bellen und heulen, wie auch die Kinder lachen. Doch haben die kleine Kinder keinen so vollkommenen Traum, als die Erwachsene. Es ist auch bey erwachsenen, und alten Leuthen mit den Träumen ein grosser Unterschied; dann gleichwie die Dämpff, die aus dem Magen in das Hirn steigen unterschiedlich seynd, also seynd auch bey denen Menschen die Träume unterschiedlich.

42. Warum ist das Menschen-Fleisch süsser, als der andern Thier?

Antw. Weil die Speisen, welche die Menschen Essen, mehrentheils süßlicht seyn; und dann auch wegen der innerlichen Wärme, so bey den Menschen mäßiger ist; als bey den Thieren. Die Schwein haben zwar auch ein süsses Fleisch; dahero schon öffters geschehen, daß mancher mörderische Wirth

De-

denen Gästen Menschen-Fleisch für ein schweines Fleisch aufgesetzt habe. Wer also reiset, soll sich absonderlich von einer schwartzen Brühe hüten.

43. Warum erwachen die *Lunatici*, oder Brettensteiger, wann man sie bey ihren Namen nennet?

Antw. Weil der Verstand durch den Namen aufgeweckt, und die äusserliche Sinn ermuntert werden; dahero fallen dieselbe von einem Ort herunter, wann man sie bey ihren Namen nennet. Man soll dergleichen Brettensteiger, wann sie zu Nacht beym Mondschein aussteigen wollen, mit Ruthen streichen, so gehen sie dem Bett zu, und stehen hernnach nicht mehr auf.

44. Ob den Sterbenden wie die gemeine Rede gehet, die Augen brechen?

Antw. Sie brechen nicht, sondern werden nur unbeweglich und erstarren, daß sie scheinen, als ob sie gebrochen wären.

45. Warum reden die Sterbende vom Wandern?

Antw. Weil die Seel in den grösten Schmertzen nach dem Ausgang trachtet, dahero führet sie in solcher Bestürtzung dergleichen Reden.

46. Warum sterben einige ohne Schmertzen?

Antw. Weil bey ihnen die Wärme des Hertzens allzuschwach ist; dahero geschichts, daß dergleichen Menschen, wie ein Liechtlein auslöschen.

47. Warum haben einige Sterbende noch Lust zu essen?

Antw. Weil bey ihnen der Magen allzu kalt ist: dann der kalte Magen ist begieriger zur Speiß, als der warme. Es kommet auch von einem sehr schwachen Verstand her, daß sie nicht wissen, was sie begehren.

48. Warum heulen und schreyen bisweilen die Hund, Katzen und Eulen, wann ein Mensch in der Nähe sterben wird?

Antw. Weil aus dem sterbenden Menschen ein durchdringender subtiler Dunst hervorsteiget; wann nun denselben Dunst diese Thier vernehmen, so werden sie zum Geschrey gereitzet. Ja die Eulen fliegen so gar zu Nachts diesen Dunst zu, setzen sich nahe bey dem Sterbenden auf die Häuser und schreyen, wie ichs selbst mit Augen gesehen. Dahero heißt man diese Vögel, Sterb-Vögel.

49. Warum wird man Anfangs auf dem Meer kranck?

Antw. Dieses kommt her von der Verände-

änderung des Luffts; dann der Lufft auf dem Meer ist viel feuchter und gesaltzener, als der Lufft auf der Erden Wann nun dieser feuchte und gesaltzene Lufft in sich gezogen wird, so erreget er die Gall; und folglich zwingt er den Magen sich zu übergeben.

50. Warum leben diejenige Leuth nicht mehr so lang, als die in ersten Welt-Jahren?

Antw. Es ist zwar wahr, daß die Leuth vor dem Sünd-Fluß über 700. 800. 900. Jahr gelebt haben; daß aber die Leuth vor Zeiten so lang gelebet, und wir nicht mehr so lang leben, seynd unterschiedliche Ursachen: und zwar 1 weilen vor dem Sünd-Fluß die Beschaffenheit des menschlichen Leibs weit besser und stärcker ware. 2. Weilen die Leuth vor dem Sünd-Fluß weit mäßiger lebten, und nur einerley Speiß, als Wurtzel und Kräuter assen. 3 Weil vor dem Sünd-Fluß Speiß und Tranck weit besser und gesünder waren; dann der Sünd-Fluß hat mit seinem gesaltzenen Wasser die Erde samt ihren Früchten ziemlich verderbet. 4. Weil es vonnöthen ware, daß die Leuth zu selbiber Zeit länger lebten, damit das menschliche Geschlecht besser vermehret wurde.

51. Warum geht der sogenannte Irrwisch, oder feurige Mann einem Reisenden zu Nachts auf dem Fuß nach?

Antw. Diese sogenannte feurige Männer seynd nichts anders als Erd-Dämpffe, die von der Nacht-Kälte angezündet werden. Sie befinden sich meistens bey Pfitzen, Sümpffen, und andern warmen und feuchten Oertern, wo es Dämpffe giebt. Di se feurige Dämpffe gehen bald da, bald dorthin, nachdem der Lufft wehet. Wann nun ein Mensch auf der Strassen gehet, so ziehet er den Lufft an sich folgsam gehen ihm diese feurige Dämpffe nach, und je geschwinder er gehet, oder lauffet, je gewaltiger ziehet er den Lufft nach sich, und folglich desto hefftiger folgen ihm selbe nach. Man muß also nicht meynen, als wären die feurige Männer allzeit böse Geister.

52. Warum ist das Meer gesaltzen?

Antw. Weil die Sonnen-Hitz den süssesten Theil vom Meer heraus ziehet; dahero kommt es, daß das obere Meer-Wasser gesaltzener ist als das untere; weil die Sonnen-Strahlen in das Obere mehrers würcken, als in das Untere. Und eben darum, weil das Meer-Wasser so gesaltzen ist, so kan man

man selbes nicht trincken; dahero müssen die Schiff-Leuthe allzeit ein anders Wasser mit sich führen.

53. Warum haben diejenige, die schlaffend vom Donner-Strahl todt geschlagen werden, die Augen offen?

Antw. Weil die Schlaffende vom Strahl aufgeweckt, die Augen geschwind aufthun. Wann sie nun gleich todt bleiben, so behalten sie dieselbe offen. Man kan ihnen auch solche nicht mehr zuschliessen; weilen die Spann-Ader, oder das Weißgeäder allbereit erstarret ist.

54. Warum werden die Sterne beym Tag nicht gesehen?

Antw. Weil die Sonnen-Strahlen, als ein grosses Licht, das Anschauen eines kleinern Lichts verhindern: dann, gleichwie ein kleines Kertzen-Licht, wann es hinter einer grossen brinnenden Fackel stehet, nicht kan gesehen werden; also kan man auch das Stern-Liecht, wegen der grossen Sonnen-Strahlen nicht sehen.

55. Ob der Salamander unverlezt in dem Feuer leben könne?

Antw. Die Salamander seynd gewisse gifftige Würme, den Eydechsen gleich, schwartz, mit gelben gläntzenden Flecken. Sie kön-

können zwar länger in Feuer leben; als andere Thierlein; weilen sie von einem überaus kalten Temperament seynd; daß sie aber lange Zeit unverletzt im Feuer leben, und sich darinn ernähren, ist falsch; dann, wie Gallenus beweiset, so werden sie vom Feuer nach und nach verzehret.

55. Warum entstehet ein Wind, wann ein Feuers-Brunst ist?

Antw. Weil durch den hitzigen Rauch, der von der Brunst in die Höhe steiget, der Lufft beweget wird. Aus dieser Bewegung des Luffts aber kommet der Wind her.

57. Warum kan man aus Kieselstein Feuer schlagen; und warum nicht auch aus andern Steinen?

Antw. Weil die Kieselstein Schwefel mit sich führen, aber nicht andere Steine.

58. Warum gefrieret zur Winters-Zeit das Wasser ehender als der Wein?

Antw. Weil das Wasser von Natur kalt ist? dahero, wann die äusserliche Kälte darzu kommet, gefrieret es bald zusamm. Der Wein hingegen ist von Natur hitzig, und diese Hitze treibet die äusserliche Kälte von sich? daher kan der Wein so leicht nicht gefrieren, vielweniger der Brandwein; weil er noch hitziger ist, als der Wein.

59. Ob die Erde ohne Berg erschaffen worden?

Antw. Die Berg seynd zugleich mit der Erde von GOtt erschaffen, und nicht erst durch den Sündfluß gemacht worden; weilen sie schon vor dem Sünd-Fluß gewesen; indem die Arch Noe sich auf das Gebürg Ararat niedergelassen. Doch ist nicht zu zweiflen, daß auch viel Berg durch den Sünd-Fluß entstanden seyen.

60. Warum seyn die Keller und Brunnen im Winter warm, im Sommer aber kalt?

Antw. Weil im Winter die im Keller inwendige Wärme wegen der auswendigen Kälte nicht heraus kan; folgsam bleibt die Wärme darinn. In Sommer aber wird diese innerliche Wärme von der äusserlichen Hitze heraus gezogen; folglich entstehet darinn die Kälte.

61. Warum ist es nach Mitternacht, und vor anbrechenden Tag kälter, als vor Mitternach?

Antw. Weil vor Mitternacht der Lufft von der Sonne noch erwärmet ist, auch der Lufft die Wärme von der Sonne so lang bekommet, bis die Sonne den Mitternacht-Punct überschritten hat. Nach Mitternacht aber treibet die Sonn den frostigen Wind

vor

vor sich her, wordurch dann die Kälte vermehret wird; bis endlich die Sonne nach und nach aufgehet, und alles wieder erwärmet.

62. Warum krähen zu gewisser Zeit zu Nachts die Hahnen?

Antw. Weil der Hahn eine heimliche Verwandschafft mit der Sonne hat; daß er, wann die Sonne untergehet, ruhe; und wann dieselbe wieder über den Mitternacht-Punct geschritten, erwache und schreye. Andere wollen, daß dieses geschehe aus einer verborgenen Eigenschafft der Hahnen: dann gleichwie alle Thier etwas sonderbares an ihnen haben, also geschehe es auch bey denen Hahnen.

63. Warum braucht man beym Schrepffen ein Liecht?

Antw. Darum, damit durch diese Wärme der Lufft dünner in dem Laß-Kopff werde; dann, wann dieses nicht geschiehet, so ziehet der Laß-Kopff kein Blut an sich. Dahero pflegt man auch den Leib zuvor wohl zu wärmen, damit das Geblüt desto lieber laufft, dann die Wärme eröffnet, und ziehet das Blut an sich.

64. Warum thun die Schützen das eine Aug zu?

Antw. Weilen die Lebens-Geister in zwey

zwey offenen Augeu zerstreuet, und ausgetheilet werden; da hingegen dieselbe in einem Aug, wanns nur allein offen stehet, desto häuffiger zusamm kommen; und folgends die Sehens-Krafft desto stärcker wird.

65. Woher kommts, daß ein Wünsch-Ruthe einschlage, wanns auf ein Ertz-Adern trifft?

Antw. Weil das Ertz unter der Erden einen Dampff von sich giebt, welcher die Ruthe zu sich ziehet; dann ein jeder Baum ist einem sonderbaren Metall verwandt. Die Haselnuß-Staude hat eine Verwandtschafft mit dem Silber: Der Eschenbaum mit dem Kupffer: Der Tannenbaum mit dem Bley ꝛc. Daher muß ein jedes Metall mit einer brsondern Ruthe gesucht werden. Einige wollen zwar solches vor aberglaubisch halten: aber man hats aus Erfahrung, daß es gantz natürlich seye. Die Schweden haben ihnen dieses Mittel in dem 30jährigen Krieg wohl zu Nutzen gemacht, indeme sie in unserm Teutschland mit der Wünsch-Ruthe viel vergrabenes Silber und Gold erfunden und ausgegraben.

66. Wie soll eine rechte Wünsch-Ruth beschaffen seyn?

Antw. Erstlich muß man gegen Morgen ein zweyästige Ruthe von einer Haselnuß-Staude abschneiden. 2. Muß die Ruthe,

so man abschneidet, nicht zu alt; sondern erst einjährig seyn; auch nicht Knottigt. 3. Muß die Ruthe an der Wurtzel grad über-sich stehen. 4. Soll die Ruthe abgeschnitten werden von einer Haselnuß-Stauden, die auf Ertz-Gruben wachset; dann diese seynd die beste. 5. Wann man mit der Ruthe das Metall unter der Erde suchen will, so muß man dieselbe mit beyden Händen zwischen dem Kleinen- und Gold-Finger mit aufwerts gekehrten Enden fassen. 6. Soll man keine aberglaubige Reden und Gebärden darbey brauchen, sondern bloß die Ruthe schlagen lassen.

67. Woraus entstehet der Regen?

Antw. Er entstehet aus den wässerigen Dünsten, die von der Sonne aus der Erden in den Lufft gezogen werden. Der Regen ist nichts anders, als ein feuchte Wolcken; wann sich nun diese verdicket, und allzuschwer wird, daß der Lufft sie nicht länger tragen kan, so fallet sie tropffenweis herab.

68. Woher kommts, daß es bisweilen Blut regnet?

Antw. Solches wird der hefftigen Sonnen-Hitze zugeschrieben; dann diese ziehet Feuchtigkeiten aus solchen Oertern, wohin man entweders Blut geschüttet, oder wo dergleichen

gleichen rother Safft zu finden, in den Lufft, welche rothe Feuchtigkeit hernach zugleich mit dem Regen herab fället. Eben ein solche Beschaffenheit hat es auch mit dem Milch-Regen, Frösch- und Fisch-Regen, Getraid-Regen ꝛc.

69. Was verursachet die Winde?

Antw. Der Wind ist nichts anders als eine empfindliche Bewegung des Luffts; der Lufft aber wird beweget von der Sonnen-Hitze; dann dise verdünert den dicken Lufft; dieser verdünnte Lufft aber verlanget einen grössern Raum; folglich treibet er die nächst stehende Lufft fort; Und auf solche Weis entstehet der Wind. Andere wollen: daß die Winde herkommen von dem unterirrdischen Wasser und Feuer, welche sich in den Höhlen und Klüfften der Erden aufhalten.

70. Warum entstehen offtmahls Winde nach dem Regen?

Antw. Dessen ist die Ursach die Erde, welche, wann sie zuvor ausgetrucknet, und von der Sonnen-Hitz gleichsam ausgedörret gewesen, aber durch den Regen erweichet worden; so giebt sie grobe Dämpffe von sich woraus hernach die Winde entstehen.

71. Woher kommt das Blitzen oder Wetter-Leuchten?

Antw. Dieses entstehet aus Anzündung

eines schweflichten Dunsts; dann wann die Sonnen-Hitze allzu groß ist, so ziehet sie viel schweflichte Dünste aus der Erden hinauf; oben aber werden sie von der allzu grossen Hitze angezündet; nicht aber auf einmahl, sondern nach und nach, weil sie nicht auf eine Zeit hinauf gezogen werden; dahero kommts, daß es nach und nach blitzet.

72. Aus was entstehet das Donnern?

Antw. Das Donnern entstehet aus der allzu starcken Ausdehnung der entzündeten Blitz-Matery; wann nemlich der Lufft durch diese starcke Ausdehnung in eine zitternde Bewegung gebracht wird. Wann der Donner lang nach dem Blitz gehört wird, so ist es ein Z chen, daß die Entzündung weit weg ist. Folget der Donner bald auf den Blitz, so ist die Entzünduug in der Nähe. Geschicht aber das Blitzen und Donnern zugleich, so schlagt es gern ein.

73. Was ist der Donner-Strahl?

Antw. Der Donner-Strahl ist kein Stein, wie einige wollen, sondern ein feuriger und subtiler Dampff, der aus der Wolcken mit grosser Gewalt herunter geworffen wird. Er ist sehr subtil, und da-r bey auch gifftig. Es gehen weit mehrer Donner-Strahl übersich, als untersich; und sagt man, daß, wann so viel Donner-

Strahl

Strahl solten herab, als hinauf gehen, so wurde nicht viel von der Welt übrig bleiben.

74. Was hat der Donner-Strahl für eine Würckung?

Antw. Der Donner-Strahl verletzet meistens starcke und harte Ding, welche ihm widerstehen, und seinen Durchgang verhindern wollen.

2. Er nimmt bisweilen dem Menschen das Leben ohne einige Anzeigung eines Brands, oder Wunde; indem er nur das Hertz oder Hirn berühret, unb inficiret, weil er subtil und auch sehr gifftig ist.

3. Der Donner-Strahl zerspaltet bisweilen die Bäume ohne einigen Brand, als ob sie mit einem Keil zerspaltet worden Solches aber kommt von der Gewaltsamkeit des Schlags her.

4. Er machet bisweilen, was er trifft, gantz schwartz, ohne Brand; weil die Ausdämpffung schwach, gering und voll Rauchs ist.

5. Durch den Donner-Strahl zerschmeltzen bisweilen die Schuh-Schnallen, ohne Verletzung der Schuhe: Der Degen in der Scheid, ohne Verletzung der Scheide: Das Geld im Beutel, ohne Verletzung des Beutels. Die Ursach ist; weil der Donner-

Strahl ein sehr subtiler Dampff ist; folglich derselbe die zartere, weichere und löcherichte Ding gar geschwind durchdringet, und sich darinn so lang nicht aufhaltet, daß er sie verletzen könte. Was aber hart ist, und enge Lufft-Löchlein hat, das kan er nicht so leicht durchdringen; folgends thut er es zerschmettern, oder zerschmeltzen.

6. Die Schlangen und andere gifftige Thier verliehren ihren Gifft, wann sie vom Donner getroffen werden; wie Seneca, Plinius, und die Erfahrung selbst lehren; weilen nemlich dergleichen Cörper alsobald nach getroffenen Donner, Würmer bekommen, da doch aus denselben sonst keine Würmer wachsen. Im Gegentheil aber werden diejenige Ding, so vorhero nicht vergifftet waren, erst durch den Donner vergifftet; wie dann auch der Wein dardurch vergifftet wird.

7. Der Donner-Strahl verbrennet bisweilen ein Faß, da doch der Wein nicht auslauffet, sondern in seinem Ort stehen bleibet, als ob er gefroren wäre. Die Ursach dessen ist; weil der Donner ein subtile und leimigte Materi mit sich führet; die leimigte Materi aber vermischet sich mit denen äussersten Theilen des Weins, machet daraus eine dicke Haut, und ziehet dieselbe um den Wein, daß er nicht heraus fliesse.

75. Wie kan man sich vor dem Donner-Strahl sicher machen?

Antw. Plinius meldet, es werde der Lorbeer-Baum, das Meerkalb und der Adler, niemals vom Donner getroffen. Rhodiginus saget solches auch von dem Feigenbaum. Wer sich also mit dergleichen Sachen versiehet, der soll frey und sicher seyn vom Donner-Strahl. Dahero hat Kayser Tiberius bey Entstehung eines gefährlichen Donner-Wetters allzeit einen Lorbeer-Krantz aufs Haupt gesetzet. Der Kayser Augustus hat sich vor dem Donner also geförchtet, daß er allzeit ein Meerkalbs-Haut am Leib getragen. Kayser Severus brauchte eben zu diesem Ende eine Senffte, so mit Meerkälber-Häuten überzogen ware.

76. Was ist der Hagel oder Schlossen?

Antw. Es ist ein Regen der unter dem Herabfallen in der Lufft in Eyß-Kügelein zusamm gefroren ist.

77. Warum werden bisweilen diese Eyß-Kügelein so groß?

Antw. Weilen im Herabfallen viele kleine Eyß-Kügelein zusamm wachsen; je mehr aber zusamm wachsen, je grösser werden sie auch; dahero werden sie bisweilen gantz ungewöhnlich groß, als Tauben- oder Hüner-Eyer,

auch wohl noch grösser; ja es fallen bisweilen gantze Stück-Eyß herunter, wie öffters die Erfahrnuß giebt.

78. Wie kan man die Felder vor dem Hagel, oder Schauer sicher erhalten?

Antw. Wann man in den Feldern etliche rothe Corallen vergrabet. Man kan auf den vier Enden oder Spitzen des Felds, überall eine, und in der Mitte des Felds auch eine eingraben. Sonst sagt man von den Corallen, daß sie schöner bleiben, und täglich besser von Farbe werden, wann solche eine Manns-Persohn tragt, dahingegen selbe am Leib der Weibsbildern erbleichen.

79. Warum werden die Donner-Wetter vertrieben, wann man die Glocken läutet, oder die Stück abschiesset?

Antw. Weilen durch dergleichen Thon und Klang der Lufft beweget, und die gefährliche Wolcken zertheilet werden.

80. Was seynd für Zeichen eines erfolgenden Ungewitters?

Antw. Es seynd unterschiedliche, unter diesen seynd auch nachfolgende: Wann die Ochsen nach dem Himmel sehen, oder sich lecken: Wann die Katzen ihren Bart butzen, Wann das Vieh wunderliche Springe machet ꝛc. So man dergleichen Sachen siehet,

so

so kan man leichtlich mercken, daß ein Ungewitter vorhanden seye.

81. Warum bemercken die Thier ehender das Ungewitter, als die Menschen?

Antw. Weilen die unvernünfftige Thier mit solchen Leibern begabet, die denen Veränderungen des Himmels mehrers unterworffen seynd, als die Menschen. Zu deme fallen vor dem Gewitter, wann Dünste und Wolcken in die Lufft zusamm getrieben werden, zimlich viel Feuchtigkeit aus dem Lufft herunter, nicht zwar Tropffen-weis, sondern wie ein subtiler Thau. Dieser subtile Dampff aber durchdringet viel ehender und leichter die Schweiß-Löcher und Haut der Thieren, als der Menschen, folgsam vermercken auch die Thier ehender das Ungewitter als die Menschen. Weil aber dieser durchdringende Dampff das Vieh jucket und kitzelt, so springen und schreyen sie, lecken und baden sich, damit sie solch juckende Feuchtigkeit abwischen und abtrocknen mögen.

82. Warum empfinden diejenige, welche alte Schaden haben, das ankommende Ungewitter?

Antw. Das ankommende Ungewitter und andere grosse Luffts-Veränderungen vermercken nicht nur diejenige, welche alte Schä-

den haben, sondern auch die, so mit Zipperlein und Hüneraugen behafftet seynd; und ist dessen die Ursach; weilen die vor dem Ungewitter abfallende Feuchtigkeit leichter durch die Schweiß-Löcher in dergleichen schwächere Leibs-Glieder dringe, und ihnen ein- und andere Beschwerlichkeit verursache.

83. Woher entstehet das Erdbeben?

Antw: Das Erdbeben ist eine unordentliche und gewaltsame Bewegung und Erschütterung der Erden. Dieses aber geschiehet durch das unterirrdische Feuer, wann nemlich dasselbe nicht genug Lufft hat. Gewiß ist, daß unter der Erden Feuer, Lufft und Wasser ist. Wann nun der Lufft unter der Erden abnimmet, und also das Feuer nicht genug Lufft hat; folglich ersticken müste, so bricht es mit Gewalt aus, and stürtzet alles über den Hauffen, wo dasselbe ausbricht. Dahero höret man bey dem Erdbeben öffters ein grosses Krachen: man siehet grosse Flammen in die Höhe steigen: man empfindet einen sulphurischen Gestanck, worvon offt die Vögel in der Lufft ersticken, und todt herunter fallen. Dergleichen Erdbeben erfahren leyder öffters beyde Königreich, Sicilien und Neapel.

84. Wie kommts, daß der Berg *Vesuvius* in Neapel Feuer auswerffe?

Antw. Vesuvius ist ein hoher Berg im

König-

Königreich] Neapel, 8. Welsche Meilen von der Haupt-Stadt Neapel. Daß dieser Berg Feuer auswerffe, soll herkommen von dem unterirrdischen Feuer, wann solches nicht Lufft genug hat; dann, wann dieses Feuer unter der Erden nicht Lufft hat, so steiget es auf, frisset durch, und suchet einen Ausgang, verbrennet und verderbet alles, was selbem in Weeg stehet, und endlich bricht es gar durch; dahero dieser Berg stets rauchet, auch bisweilen nebst dem Feuer eine grosse Menge Asche, Steine und Mineralien auswirfft. Man sagt, es kommen die Bimsenstein daher. Dieser Feuerspeyende Berg hat im Jahr 1707. dermassen gewütet, daß die Lufft durch viele Aschen gantz verfinstert worden. Er warff auch im Jahr 1702 viel Feuer aus, wodurch dem Benedictiner-Closter auf dem Berg Casin über 18. tausend Ducaten Schaden geschehen. Im Jahr 1724. hat er unter einem erschröcklichen Krachen dermassen Feuer ausgespyen, daß fast auf drey Welsche Meilen entsetzliche Schaden geschehen; und im Jahr 1727. seynd aus zwey Oeffnungen zugleich Feuer und Schweffel Strohm-weis heraus geflossen. Im Jahr 79. da eben dieser Berg brannte, gienge Plinius etwas nahe hinzu, und wolte dessen Ursach erforschen; er wurde aber von dem

Rauch überfallen, und ersticket, da er 56 Jahr alt ware.

85. **Woher kommts, daß der Berg *Ætna* in Sicilien Feuer ausspeye?**

Antw. Dieser ist der höchste Berg in Sicilien, und unter allen brennenden Bergen der gröste. Ob er schon immer mit Schnee bedeckt ist, so wirfft er doch stets Feuer und Asche aus, offt über 10. welsche Meilen, und zwar mit erstaunlichen Donnern und Krachen. Diese so hefftige Entzündung kommt eben auch her von dem unterirrdischen Feuer, wann solches nicht Lufft genug hat; und also ausbricht, wie oben bey dem Berg Vesuvio gesagt worden. Dergleichen hefftige Entzündung geschahe im Jahr 1693. durch welche 49 Städte und Flecken ruiniret, auch 93 tausend Menschen getödtet worden.

86. **Was ist ein Comet?**

Antw. Ein Comet ist eigentlich ein solcher ungewöhnlicher Stern, meistentheils mit einem langen hellen Schwantz, der, nachdem er eine Zeitlang am Himmel geschienen, wieder verschwindet.

87. **Ob der Comet allzeit ein Unglück vorbedeute?**

Antw. Diejenige, die den Comet für einen Vorbothen allerhand Unglücks ansehen, irren gar sehr, und verdienen keinen Beyfall

Ge-

Gewiß ist, daß ein Comet die Erden, worüber er gehet, von den bösen Lüfften, Dämpffen, und andern schädlichen Feuchtigkeiten ungemein reiniget. Ja, wann nicht bisweilen ein Comet erschiene, und die Erden von diesen bösen Feuchtigkeiten reinigte, so wurden dieselbe den Lufft völlig vergifften, und die Erden in ihren Wachsthum gäntzlich verderben; wordurch nothwendig Hunger und Pest entstehen müsten. Du sagst: im Jahr 1682. hat sich in Teutschland ein erschröcklicher Comet sehen gelassen, das Jahr darauf haben die Türcken die Kayserliche Residentz-Stadt Wienn belagert; also deutet der Comet ein Unglück an. Ich antworte hierauf, und sage, daß zwar ein Unglück gewesen, daß die Türcken Wien belagert haben; es ist aber noch ein grosseres Glück gewesen, daß sie seynd mit grossen Verlust hinweg geschlagen worden. So folget dann, daß der Comet vielmehr ein Glück als Unglück vorbedeute.

88. Wie kan man wissen, ob der Comet unter-oder ober dem Mond stehe?

Antw. Man muß sehen, ob der Comet den Mond verdecke, oder der Mond den Comet. Bedecket der Comet den Mond, so stehet der Comet unter den Mond; folglich ist derselbe bey uns näher. Bedecket aber der Mond den Comet, so stehet der Comet

oder

ober dem Mond, folgsam ist derselbe weiter von uns.

89. In wem bestehet die Monds-Finsternuß?

Antw. Sie bestehet in einer wircklichen Verliehrung des Liechts, welches der volle Mond sonsten von der Sonne hat; und geschiehet diese darum, weilen die Erd gerad zwischen der Sonnen und dem vollen Mond stehet, folglich verhindert sie die Sonnen-Strahlen, daß dieselbe nicht in den Mond scheinen können.

90. In wem bestehet die Sonnen-Finsternuß?

Antw. Die Sonnen-Finsternuß ist eigentlich keine Verfinsterung oder Verliehrung des Liechts, wie es beym Mond geschiehet, sondern nur eine Bedeckung desselben; und geschiehet dieselbe darum, weilen der Mond gerad zwischen der Sonnen und Erden stehet, und folgsam die Sonnen verhindert, daß sie ihre Strahlen nicht zu uns auf die Erden werffen könne.

91. Wie groß ist der Mond?

Antw. Der Mond ist zwar kleiner, als die Erden, doch begreifft er in seinem Umkrayß, 1555. teutscher Meilen.

92. Warum kommt uns der Mond so klein, als ein runder Faß-Boden vor?

Antw. Weil er allzeit weit, nemlich fast

52,

52. tausend Teutscher Meilen von der Erden entlegen ist.

93. Warum ist der Mond bisweilen voll bisweilen halb voll?

Antw. Das geschicht darum; weil der Mond bisweilen nahe, bisweilen fern von der Sonnen stehet. Je näher aber der Mond bey der Sonne stehet, je weniger siehet man von ihm. Gehet der Mond aber allgemach unter der Sonnen hinweg, so fanget er an zu wachsen; und je mehr er von der Sonne hinweg gehet, je höher wird er, und können wir auch sein Liecht desto mehrer sehen, bis er endlich im vollen Liecht am allerweitesten von der Sonnen ist; alsdann sehen wir ihn gantz voll.

94. Was ist im Mond darinn?

Antw. Es giebt darinn Berg, Thäler und Höhlen, Meer und Fluß. Die Erde darinn ist Kreiden-weiß, und so hart als Ertz. Die Wasser darinn seynd subtil, zart und durchsichtig; und so einer darvon trinckete, wurde er am gantzen Leib aufschwellen. Die helle Theil des Monds, die wir darinn sehen, seynd lauter weisse Felsen und Berg, die von der anscheinenden Sonnen erleuchtet werden; die dunckle Theil aber seynd theils tieffe Thäler, darein die Sonne nicht scheinen kan; theils der Schatten, den die hohe Berg von sich werffen.

ober dem Mond, folgsam ist derselbe weiter von uns.

89. In wem bestehet die Monds-Finsternuß?

Antw. Sie bestehet in einer wirrcklichen Verliehrung des Liechts, welches der volle Mond sonsten von der Sonne hat; und geschiehet diese darum, weilen die Erd gerad zwischen der Sonnen und dem vollen Mond stehet, folglich verhindert sie die Sonnen-Strahlen, daß dieselbe nicht in den Mond scheinen können.

90. In wem bestehet die Sonnen-Finsternuß?

Antw. Die Sonnen-Finsternuß ist eigentlich keine Verfinsterung oder Verliehrung des Liechts, wie es beym Mond geschiehet, sondern nur eine Bedeckung desselben; und geschiehet dieselbe darum, weilen der Mond gerad zwischen der Sonnen und Erden stehet, und folgsam die Sonnen verhindert, daß sie ihre Strahlen nicht zu uns auf die Erden werffen könne.

91. Wie groß ist der Mond?

Antw. Der Mond ist zwar kleiner, als die Erden, doch begreifft er in seinem Umkrayß, 1555. teutscher Meilen.

92. Warum kommt uns der Mond so klein, als ein runder Faß-Boden vor?

Antw. Weil er allzeit weit, nemlich fast

52,

52. tausend Teutscher Meilen von der Erden entlegen ist.

93. Warum ist der Mond bisweilen voll bisweilen halb voll?

Antw. Das geschicht darum; weil der Mond bisweilen nahe, bisweilen fern von der Sonnen stehet. Je näher aber der Mond bey der Sonne stehet, je weniger siehet man von ihm. Gehet der Mond aber allgemach unter der Sonnen hinweg, so fanget er an zu wachsen; und je mehr er von der Sonne hinweg gehet, je höher wird er, und können wir auch sein Liecht desto mehrer sehen, bis er endlich im vollen Liecht am allerweitesten von der Sonnen ist; alsdann sehen wir ihn gantz voll.

94. Was ist im Mond darinn?

Antw. Es giebt darinn Berg, Thäler und Höhlen, Meer und Fluß. Die Erde darinn ist Kreiden-weiß, und so hart als Ertz. Die Wasser darinn seynd subtil, zart und durchsichtig; und so einer darvon trinckete, wurde er am gantzen Leib aufschwellen. Die helle Theil des Monds, die wir darinn sehen, seynd lauter weisse Felsen und Berg, die von der anscheinenden Sonnen erleuchtet werden; die dunckle Theil aber seynd theils tieffe Thäler, darein die Sonne nicht scheinen kan; theils der Schatten, den die hohe Berg von sich werffen.

95.

95. Gibt es auch Leut im Mond?

Antw. Die Weltweise Heyden Empedocles, Diagoras und andere mehr vermeinten zwar vor Zeiten, als wären in dem Mond auch wahre Menschen, Städt, Länder, und also ein andere Welt; aber dieses war eine plumpe einbildung der Heyden; dann wo Leute seyn, da muß auch Speiß und Tranck seyn. In dem Mond aber ist kein Speis, indeme nichts darinn Wachset, das Wasser kan man ohnedem nicht trincken; wie können dann Leut in dem Mond seyn? Zudem stehet von diesen Leuten kein Wort, weder in dem Alten noch Neuen Testament; ist auch niemand etwas von diesen Leuten geoffenbahret worden.

96. Wie geschwind lauffet der Mond?

Antw. Der Mond thut, nach der Astrologorum gewisser Ausrechnung, in einer Stund eine weitere Reiß; als wann er die gantze Erd-Kugel umliesse; dann er leget mit seinen Lauff, alle Stund 13015. Meilen zuruck.

97. Was ist die Sonne?

Antw. Sie ist ein grosses Himmels-Licht. so den gantzen Erdkreiß erleuchtet und erwärmet. Ja sie ist der Brunn und Ursprung alles Liechts, und giebt allen andern Planeten das Liecht. Sie ist aber ungemein hitzig, und zwar also, daß sie alle Feld-Früchten

nach

nach und nach austrocknen wurde, wann nicht der kalte Mond dieselbe zu Nachts wieder anfeuchten thäte.

93. **Wie groß ist die Sonne?**

Antw. Hier kommen die Astrologi nicht über eins. Einige wollen, daß die Sonne über 160. mahl grösser seye, als die gantze Erde; andere aber machen die Sonne noch weit grösser. Sie stehet weit höher droben als der Mond, und, wie einige wollen, so ist die Sonne so weit von der Erde entlegen, daß, wann ein Vogel alle Stund 4. teutsche Meilen in die Höhe fliegete, so hätte er 20 Jahr zu fliegen, bis er zu der Sonne käme.

99. **Was ist in der Sonnen darinn?**

Antw. Es gibt darinn hohe Felsen? hohe Berg, tieffe Thäler, auch Merr und Flüß. Weilen aber eine unbeschreibliche Hitze in der Sonnen ist, so seynd die Berg und Felsen, nicht anders als wie angezündte feurige Stein in einen Schmeltz-Ofen, und das Meer und die Flüß, wie ein erhitztes und geschmeltztes Ertz.

100. **Wie kommts, daß die Sonne im Sommer nahe, im Winter aber weit von uns ist?**

Antw. Das kommt daher; weil der Sonnen-Zirckel nicht also gerad um die Erde herum gehet, wie das gestirnte Firmament; son-

sondern ist etwas krumm, und gegen uns zu rechnen, an einem Ort etwas höher, am anderen Ort niedriger.

101. Wie geschwind laufft die Sonn?

Antw. Die Sonne lauffet dermassen geschwind, daß sie in 24 Stunden ihren Kreiß durchwanderend, in einer Stund 1140000. Meilen, das ist: eine Million, und hundert und viertzig tausend Meilen zuruck leget; dann der Sonnen-Lauff des gewölbten Himmels hält in sich 24 Millionen und dreyhundert und sechtzig tausend Meilen, welche in 24 Stunden eingetheilet, die berührte Zahl und noch etwas drüber zu verstehen geben.

102. Was ist der höchste Himmel?

Antw. Der höchste Himmel ist dasjenige Ort, wo GOtt und seine liebe Heiligen wohnen. Die Materi, woraus der Himmel gemacht ist, ist nicht gleichförmig der Materi des Firmaments, sondern sie ist unendlich edler und fürtrefflicher, als diese. Was aber beym Himmel für eine Materi ist, das kan man nicht wissen. Diese Materie des Himmels ist in- und auswendig von Natur so hell und gläntzend, daß aller Glantz der Sternen, Sonn und Monds rc. gegen diesem Himmels-Glantz nur ein Finsternuß ist. Daß wir aber den auswendigen Glantz

des

des Himmels nicht sehen können, das geschicht wegen des grossen Gewässers, so zwischen dem Himmel und Sternen ist.

103. **Wie groß ist der höchste Himmel?**

Antw. Der Himmel ist so groß, daß man dessen Grösse weder ermessen, oder begreiffen kan; doch wollen einige Astrologi. er seye 30. tausend, 302. Millionen, 268. tausend und 800. mahl grösser als die Erden; dahero die Welt, ob sie schon 5400. Meilen groß ist, gegen die Grösse des Himmels nur wie ein kleines Stäublein zu rechnen ist. Ja der Himmel ist so groß, daß, wie der Heil. Bernardus sagt, ein jeder Heiliger so viel Platz im Himmel innhabe, als die halbe Welt groß ist.

104. **Wie weit ist dieser Himmel von der Erden entlegen?**

Antw. Der Himmel stehet so viel tausend Meilen weit von der Erden, daß man deren Zahl kaum zehlen kan. Der gelehrte P. Clavius sagt, es seye der Himmel so weit von der Erden, daß, wann ein Mühlstein von dem Himmel sollte herunter fahren, und in einer Stund 1200. Teutsche Meil-Weegs machen, so hätte er zu fallen bis auf die Erden 92. Jahr.

105. **Gibt es auch Wohnungen und Palläst in dem Himmel?**

Antw. Die vortrefflichiste HH. Vätter, als

als Athanasius, Epiphanius, Anselmus, und viel andere, halten gäntzlich dafür, daß im Himmel wahrhafftige Wohnungen und Palläst seyen, und beweisen solches sowohl aus der Heil. Schrifft als auch vielen andern Ursachen; dann Christus die ewige Wahrheit sagt es selbst: In domo Patris mei mansiones multæ sunt *Joan. 14.* **In meines Vatters Haus seyn viel Wohnungen.** Diese himmlische Wohnungen aber seynd von einer gar verwunderlichen und unermäßlichen Materi, die weit kostbarer ist, als die schönste Perlen selbst. Andere verneinen zwar solches, vorgebend, man habe im Himmel dieser Wohnungen und Palläst nicht vonnöthen, weilen man allda keine Ungelegenheiten des Luffts, Hitze und Kälte zu leyden habe; aber man giebt ihnen zur Antwort; daß, obschon die Wohnungen zur Abwendung der Hitze und Kälte nicht vonnöthen, so erforderts doch die Zierde dieser himmlischen Stadt, daß sie mit schönen Pallästen angefüllet seye. Und wer solte wohl vernünfftig glauben, daß die unermäßliche Weitläufftigkeit des Himmels gantz öd und leer stehen solte.

106. Was redet man im Himmel für eine Sprach?

Antw. Einige Gottsgelehrte sagen, man rede allda die Lateinische Sprach, andere wollen

wollen die Hebräische Sprach, weil dieselbe die allererste Sprach, in der Welt gewesen. Wieder andere sagen, ein jeder rede seine Mutter-Sprach. Die meiste Meynung aber der Gottsgelehrten gehet dahin, daß die Auserwählte im Himmel die Vollkommenheit von GOtt haben, alle Sprachen zu reden und zu verstehen. Und diese Meynung gefällt mir am besten.

107. Kommen mehr Weibsbilder, oder mehr Mannsbilder im Himmel?

Antw. Der P. Didacus de Ruiz will durchaus behaupten, daß mehr Weibsbilder in den Himmel kommen, als Mannsbilder; aus Ursach, weilen die Weibsbilder der Andacht und Frommkeit mehrers ergeben seynd laut jenes Spruchs: Devotus fæmineus sexus. Der H. Thomas aber vermeinet, es werden nicht mehr Weibsbilder, als Mannsbilder, und nicht mehr Mannsbilder, als Weibsbilder im Himmel seyn, sondern es werde zwischen beyden Geschlechtern eine Gleichheit seyn; dann der Himmel, so voller Ordnung ist, leidet nicht was ungleich ist.

108. In wem bestehet eigentlich die Freud der Auserwählten in dem Himmel?

Antw. In der Anschauung GOttes, und dadurch in dessen Geniessung, als des höchsten Guts, und seiner unendlichen Vollkommen-

heiten, was aber dieses für eine Freud seye, ist unmöglich zu beschreiben; dann gleichwie GOtt das höchste und unendliche Gut ist, also ist auch die Freud, die die Auserwählte dardurch geniessen, unendlich groß; was aber unendlich ist, daß kan nicht beschrieben werden; und wenn schon der gantze Himmel eine lautere Pergament-Haut, das gantze Meer eine lautere Dinten wäre, und alle Geschöpff auf Erden bis auf den Jüngsten Tag schreiben sollten, so wurden sie doch das mindiste von den himmlischen Freuden weder erklären, noch an Tag geben können. Dahero hat der Heil. Chrisostomus gar recht gesagt: Was unterstehen wir uns von Sachen zu reden, welche unbegreifflich seynd?

109. Was ist die Höll?

Antw. Die Höll ist ein grosses Loch oder Grube, rund um mit Stein-Wänden umgeben, mit Feuer, Schwefel und Pech gantz angefüllt. Es ist kein eintziges Löchlein darinn, wodurch der Rauch und Gestanck könte hinausgehen, oder die Sonne, oder der Mond könte hinein scheinen; dann das Gewölb der Höllen ist rund um mit so festen und dicken Felsen umgeben, daß kein Mensch durchgraben kan.

110. Wie weit ist von der Erden in die Höll hinunter?

Antw. Die Höll liegt unter unsern Füssen mit-

mitten in der Erden. Weil nun die Erden in der Höhe 1800. Meilen dick ist, so seynd bis mitten in die Erde, oder bis mitten in die Höll 900. Meilen. Der gelehrte Cornelius a Lapide, Ribera; und andere Schrifft-Steller sagen, die Höll seye von unserer Erden so weit, daß, wann ein Mühlstein in die Höll hinab fallen sollte, so hätte er zu fallen einen gantzen Tag, 5 Stund und 30 Minuten.

111. Wie groß ist die Höll?

Antw. Die Höll ist nicht gar groß. Einige Gotts-Gelehrten meynen, die Höll halte in ihrer Höhe nur ein Teutsche Meil in sich, und in ihrer Runde 3 Meilen: Andere aber machen dieselbe um etliche Teutsche Meilen höher und grösser.

112. In wem bestehet die Peyn der Verdammten?

Antw. Die beschwerlichste Peyn der Verdammten ist der Verlust der Anschauung GOttes, das sie nemlich auf ewig müssen beraubt seyn des Göttlichen Angesichts. Die übrige sinnliche- oder empfindliche Peynen seynd unterschiedlich, nachdem der Verdammte auf dieser Welt gesündiget hat; dann, nach Maaß der Sünden, wird seyn die Maaß der Peynen. Wie groß aber die Peynen der Verdammten seyen, ist nicht möglich zu beschreiben. Das entsetzlichste ist, daß sie ihre

Peynen leyden müssen ewig, ewig, so lang GOtt, GOtt seyn wird.

113. Kommen viel in die Höll?

Antw. Ja, weit mehr, als in Himmel; wie Christus der HErr selbst sagt Matth. c. 22. Viel seynd beruffen, wenig aber auserwählt. Zudeme, wann man betracht, wie viel tausend Millionen der Heyden, Juden, Türcken, und Ketzern der Höllen zufahren; und auch wie viel tausend Catholische Christen unglückseelig dahin sterben, so laßt sich leicht schliessen, daß mehr verdammt, als seelig werden.

114. Welches ist das beste Mittel, sich vor der Höll zu hüten?

Antw. Daß man offt betrachte die höllische Peynen, mit Bedencken; daß sie immer und ewig währen. Dann wer öffters die Höll und dessen Ewigkeit betrachtet, wird ja nicht sündigen: Wer aber nicht sündiget, der kan nicht in die Höll kommen; dahero O mein lieber Christ, wann dir dein Seel lieb ist, so überlege alle Tag zu Nachts einen aus diesen nachfolgenden guten Gedancken wohl, und schlaffe darinn ein.

Nächtliche gute Gedancken.

1. Tag. GOtt hat mich alleinig zu diesen Zihl erschaffen, daß ich seelig werde. Er

giebt

giebt mir auch alle Mittel darzu. Wie hab ich aber diese Mittel gebrauchet? Was führe ich für ein Leben, seelig zu werden? werd ich wohl mit diesem meinem Leben seelig werden?

2. Tag. Was hilfft mir Geld und Gut, wann ich die Seel verliehre? ich hab nur ein eintzige Seel; ist diese verlohren, so ist meiner Seits alles auf ewig verlohren.

3. Tag. Die Seel gehört mir zu; mir liegts ob, sie seelig zu machen. Wann ich aber nicht darauf gedencke, wer denckt anstatt meiner darauf? Wann ich meine Seel nicht sicher stelle, wer wird solches anstatt meiner thun?

4. Tag. Ich mache mir den Tag hindurch so viel Gedancken; ich nehme auf mich so viel Mühe und Sorgen; ich möchte fast vor Kümmernuß vergehen; Und dieses alles für was? Solte ich nur den halben Theil dessen, was ich aus Absehen der Welt arbeithe, meiner Seel zu lieb thun, so würde ich in Kürtze ein grosser Heiliger seyn. Warum thue ichs dann nicht?

5. Tag. Einen eintzigen Todt giebts. Sterb ich einmahl gut, bin ich für allezeit gut gestorben. Sterb ich einmahl übel, bin ich für allezeit übel gestorben, und auf ewig verlohren. Warum wende ich dann nicht

alle Kräfften und Mittel an, daß ich einsmahls gut sterbe?

6. Tag. Es hat sein Richtigkeit: ich muß sterben, und vielleicht heut oder Morgen. Und wie wird es alsdann ergehen mit jenen Gütern und Reichthumen, welche ich so gar unruhig suche, und so hefftig verlange! Was Nutzen werden sie mir bringen, wann ich meine Reiß in die Ewigkeit antretten muß?

7. Tag. So bald ich werd verschieden seyn, wird man zwar sagen: Jener Reiche ist gestorben. Aber, wer ist derjenige, der an mich mehr gedencke? Ich werd haben lachende Erben, die sich erfreuen werden wegen Haab und Gut, so ich ihnen hinterlasse. Wie wird es aber mit meiner Seel stehen? Wo wird sie sich dazumahl aufhalten?

8. Tag. Ich weiß nicht, wie ich sterben werde. Ich kan sterben, ohne daß mir ein eintziger Mensch zu Hülff komme: Ich kan sterben, entweders von einem Donner, oder von einem Schlag-Fluß getroffen, oder von einem Ausguß des Bluts erstickt werden. Und wie wäre es, wann es noch heut, oder diesen Augenblick geschehen sollte?

9. Tag. Ich halte für gewiß, daß ich sterben müsse; warum lebe ich dann also, als wird ich niemahl sterben? Was gedencke ich lang zu leben, da ich doch keinen Tag vor
dem

dem Todt sicher bin? und was nutzet es lang leben, wann ich mich nicht bessere?

10. Tag. Ich förchte den Todt, und das Sterben erschröcket mich allezeit, wann ich nur daran gedencke. Warum befleißige ich mich dann nicht, daß ich mir den Todt süß und lieblich mache durch ein frommes Leben?

11. Tag. Vom ersten Augenblick, da ich in die Welt kommen, hab ich angefangen zu sterben; und gehe nun alle Tritt und Schritt, die ich täglich thue, näher dem Grabe zu; ja alle Augenblick lauffe ich näher meiner Gruben zu. Wie wär es, wann ich heunt noch hinein fiele? Wie stehet es mit meinem Gewissen?

12. Tag, Wann ich eben in diesem Augenblick, da ich dieses lese, vor dem Richterstuhl Christi erscheinen sollte; Wer wird mich anklagen? Ach! es wird mich anklagen der Teufel, so mich versucht: Der Schutz-Engel, der mich gesehen; mein Gewissen, welches so viel Sünd und Laster weiß. O wie wird ich beschämt werden;

13. Tag. Wer wird mich richten? Eben dieser, nemlich JEsus Christus, der mir so viel Gnaden bewiesen zu meiner Seeligkeit; und also hertzlich geliebt, daß er für mich am Creutz gestorben. Wie werd ich mich entschuldigen?

Ich dann die Hitz des höllischen Feuers in alle Ewigkeit ausstehen können?

18. Tag. Wann ich gesündiget hab, so hab ich die Höll verdienet; aber wie weiß ich, daß mir GOtt meine Sünden verziehen habe? Sündige ich abermahl, so verdiene ich abermahl die Höll, und stehe schon mit einem Fuß darinnen Wie wäre es, wann mich GOtt in dieser Sünd sterben liesse? wo würde ich hinfahren?

19. Tag. Wie viel tausend sitzen in der Höll, brinnen und braten, welche doch viel weniger gesündiget, als ich. Wo wäre ich, wann mich GOtt nicht beym Leben erhalten hätte? Ich wurde schon lang mitten unter den Teufflen stehen; ich wurde schon lang heulen, schreyen, und mein vorig-geführtes Leben verfluchen

20. Tag. GOtt hat mich beym Leben erhalten, und verleihet mir noch einige Zeit, nicht, daß ich in Sünden solte fortfahren, sondern daß ich sollt Buß thun. Warum thue ichs dann nicht? Wann denen Verdammten nur ein viertel Stund verlaubt wäre, Buß zu thun, O! was würden sie nicht thun: Sie wolten gern, können aber nicht. Ich kan, und will nicht.

21. Tag. Man kan leicht verdammt werden; dann der Weeg zur Höllen ist ziemlich

breit.

breit. Hart und schwer ist es, seelig werden; dann die Himmels-Thier ist sehr eng, und wenig seynd die dadurch eingehen; der mehriste Theil von Anfang der Welt bis auf jetzige Zeiten ist darneben gangen, und verdammt worden. Was sage ich nun von mir selbsten? Gehe ich nicht auch darneben?

22. Tag. Was ist verdammt werden? Es ist, GOtt verliehren, und zwar auf ewig. Es ist brinnen, und zwar ewig. Es ist verzweiflen, und umsonst, und ewig verzweiflen. Und ich halte es für ein Kinderspiel; Lache, schertze, und bin wohlauf im Stand einer Todt-Sünd, in solcher Gefahr der ewigen Verdammnuß?

23. Tag. O! wann ich sollte verdammt werden, was würd ich in der Höll sagen? Ich würd vermaledeyen die Stund, in welcher ich gebohren. Ich wird vermaledeyen die Zeit, die ich so liederlich zugebracht. Ich würd verfluchen alle liederliche Gesellschafften, alle böse Gelegenheiten, alle eitle Ergötzlichkeiten Wann ich aber all dieses vorsehe, warum komm ich dann nicht vor?

24. Tag. In der Höll wird ich gedencken: ich hätte gar leicht können seelig werden, und hab nicht gewollt. Jetzt wollte ich gern seelig werden, und kan nicht mehr in Ewigkeit. Dieses sehe ich vor; warum thue ich dann jetzt in diesem Leben so viel

Böses?

Böses, welches ich nicht gethan zu haben, dort wünschen würde? Warum thue ich nicht viel mehr Gutes, so ich gethan zu haben, dort verlangen würde?

25. Tag. GOtt verlanget gar wenig von mir, daß ich seelig werde Es ist genug, wann ich seine Gebott halte, so da leichte Gebott, gerechte Gebott, süsse Gebott seynd. GOTT hülfft, und giebt mir seine Gnad, daß ich selbe halten kan. Wann ich nun so leicht kan in Himmel kommen und seelig werden; Warum halte ich dann seine Gebott nicht? Warum trett ich selbe mit Füssen;

26. Tag. Der Teufel reitzet mich an mit einem geringen Wollust, daß ich meine Ewigkeit in der Höllen aufbaue. Und wie kan ich ihm folgen und beystimmen? GOtt ladet mich ein, daß ich selbige mit einer geringen Buß im Himmel zurichten solle; und wie kan ich ihm abschlagen? Soll ich dann mehr dem Teufel folgen, der mir ewig schadet, als GOtt, der mir nutzet?

27. Tag. Zwey einige Ort seynd, der Himmel und die Höll; eines aus beeden muß ich antretten. Entweders werd ich ewig seelig, oder ewig verdammt. Und dieses kommt einzig auf meinen Willen an. Thue ich Guts, und verharre im Guten, so werd ich ewig seelig. Thue ich Böses, und würcke

cke nicht die Buß darüber, so werd ich ewig verdammt. Was will ich aus beeden?

28. Tag. Diene ich GOtt, so bekomme ich zum Lohn den Himmel: Soll mich dann dieses nicht bewegen, allezeit Gutes zu thun, und GOtt zu dienen? Diene ich dem Teufel; so bekomme ich zum Lohn die Höll; soll mich dann dieses nicht abschröcken, Böses zu thun, und dem Teufel zu dienen?

29. Tag. GOtt will mir allezeit das Himmelreich geben, eine ewige Belohnung für eine kurtze Arbeit; einen immerwährenden Lohn für eine kurtze Dienstleistung; eine ewige Freud für ein kurtzes Leyden; ein ewiges Leben für ein kurtzes Leben. Ey so will ich dann in diesem kurtzen Leben aus Liebe GOttes alles thun, was ich immer thun kan, GOtt und der Himmel ist alles werth.

30. Tag. Zwey seynd die meine Seel haben wollen; nemlich Christus der HErr, und der Teufel. Christus hat mir alles Guts gethan; er ist für meine Seel gestorben, und thäte noch heut für selbe sterben, wann er nur kunte. Der Teufel, was hat er mir wohl Guts gethan? Fein sauber nichts; sondern vielmehr hat er meiner Seel durch so viel Anreitzungen erbärmlich geschadet. Wem bin ich dann mein Seel zu geben schuldig?

CAPUT VIII.

Ursprung und Anfang weltlicher Sachen.

1. Erschaffung der Welt.

DIe Welt ist von GOtt erschaffen worden, 4052. vor Christi Geburt, und zwar aus Nichts: dann zuvor ware nichts als eine Finsternuß, die hiesse Chaos. Obs aber im Herbst oder Frühling erschaffen worden, ist strittig. Die meiste Authores wollen, sie habe mit allen Jahrs-Zeiten zugleich angefangen; indeme an einem Ort der Frühling, an dem andern der Sommer, am dritten der Herbst, und am vierten der Winter befindlich gewesen; gleichwie noch heut durch die gantze Welt alle Jahrs-Zeiten zugleich in unterschiedlichen Orten sich wechselweis erweisen.

2. Erster Mensch auf der Welt.

Der erste Mensch auf der Erden ware Adam; und diesen hat GOtt, nachdem Himmel und Erden, und alle Geschöpff schon waren, zum letzten, und zwar am sechsten Welt-Tag, erschaffen. Dessen Seel hat GOtt aus Nichts erschaffen; den Leib aber hat er gemacht aus Koth, oder einer rothen und leimigen

migen Erden in Asien, bey der Stadt Hebron, auf dem Acker Damasci, welcher 8. starcke Stund von Jerusalem gegen Mittag zu lieget. GOtt setzte ihn in das Paradeis, und machte allda die Eva aus einer Rippe des Adams, die er ihm in dem Schlaff herausgenommen.

3. Erste Sünd auf der Welt?

Die erste Sünd auf der Welt ist jene, die Adam im Paradeis begangen; dann nachdem GOtt den Adam in das lustige Paradeis eingesetzt, verbotte er ihme, nur von einem eintzigen Baum (Arbor scientiæ boni & mali) nicht zu essen. Aber der Teuffel verstellte sich in eine schöne Schlange, und überredete die Eva, die Eva überredete den Adam ihren Mann, einen Apffel darvon zu essen. Kaum, als Adam das Gebott GOttes übertretten, hat GOtt sie beyde aus dem Paradeis verstossen, ihnen den Todt, und viel Übels zur Straff angekündet; darbey aber versprochen, daß aus dem weiblichen Geschlecht einer werde gebohren werden, der die Menschen von allen Üblen befreuen werde; und dieser ist der Meßias, oder Christus. Adam lebte 930. Eva aber 940. Jahr.

4. Erste Kleidung auf der Welt?

Die erste Kleidung ware ein Rock von Schaaf-Fellen; und diesen haben Adam und

Eva,

Eva, nachdem sie gesündiget, aus Anordnung GOttes tragen müssen.

5. Der erste Gebohrne Mensch.

Dieser ware Cain, welchen Adam und Eva im anderten Welt-Jahr, nach 9 Monath. als sie aus dem Paradeiß verstossen waren, gezeuget haben.

6. Das erste gebohrne Weibsbild.

Dieses ware Cainana, welche zugleich mit dem Cain aus Eva gebohren worden; und diese wurde nachgehends des Cain Eheweib.

7. Erster Hirt, und erster Ackerbauer?

Abel, ein Sohn des Adams, ware der erste Hirt, welcher die Schaaf weidete; Cain aber ware der erste Ackerbauer.

8. Der erste gestorbene Mensch.

Dieser ware Abel. Cain der ältere Sohn des Adams, war boßhafft, Abel aber fromm; als nun beyde ihre Opffer GOtt verrichteten, wurde Abel von GOtt angesehen, Cain aber nicht; darum schluge Cain den Abel, seinen Bruder, aus Neid zu todt, im Welt-Jahr 130. Und dieses ware der erste Todt in der Welt; da hat dann Adam gesehen die Würckung der Sünd. Das Blut des Abels schrye um Rach zu GOtt, und Cain muste zitterend, und elend herum schweben, bis er endlich in dem Wald, von Lamech, der ihn

für ein Thier ansahe, mit einem Pfeil erschossen worden.

8. Erste Stadt in der Welt?

Die ware Enoch; diese hat Cain nach begangenen Bruder-Mord im Welt-Jahr 140. erbauet, und nach seines Sohns Namen Enoch gennet.

10. Erster Krieg in der Welt?

Den ersten Krieg haben angefangen die gottlose Cainiter im Welt-Jahr 462. Sie lieffen herum wie das rasende Vieh, und warffen alles was ihnen unter die Hand kame, über einen Hauffen.

11. Erster Schmiedt.

Dieser ware Tubalkaim, ein Sohn des Lamechs, Er hat die erste Schmidt aufgerichtet, und Kriegs-Waffen geschmiedet, im Welt-Jahr 672.

12. Erster Musicant?

Dieser ware der Jubal, ein Sohn des Lamechs; er hatte nicht nur die Cytern und andere musicalische Instrumenter erfunden, sondern auch selbst verfertiget. Dahero sagt man heut noch: das Jubel-G'schrey.

13. Erster Schiffmann.

Dieser ware Noë, welcher nicht nur die Arch gebauet, sondern auch dieselbe in wäh-

ren-

renden Sündfluß dirigiret hatte. Dann weilen GOtt die gottlose Menschen straffen, die fromme aber beym Leben erhalten wollte, muste Noë aus Befelch GOttes eine Arch, oder sehr grosses bedecktes Schiff bauen, woran er 100 Jahr gearbeitet. Als nun der Sündfluß anfienge, setzte sich Noë darein mit seinen 3 Söhnen Sem, Cham, Japhet, und mit seinem und ihrem Eheweibern; und blieben also diese 8 Menschen vor dem Sündfluß sicher; die übrigen giengen alle zu Grund, im Welt-Jahr 1657.

14. Der erste Rausch.

Vor dem Sündfluß trancke man keinen Wein, man asse auch kein Fleisch, sondern nur Erd-Früchte, und trancke nichts als Wasser. Weil aber der Sündfluß die Natur gantz verderbet, fienge Noë an einen Tranck aus denen Weintrauben zu trincken, wordurch er aber einen Rausch bekame, im Welt-Jahr 1660.

15. Der erste Pflug zum Ackern.

Vor dem Sündfluß hat man die Erden nicht mit dem Pflug umgeackert, sondern man hat dieselbe nur mit den Händen umgraben. Noë aber hat den Pflug erfunden, daran Ochsen gespannet; und auf solche Weis die Erden umgeackert, im Welt-Jahr 1660.

16. Ursprung unterschiedlicher Sprachen.

Die närrische Menschen wollten einem Thurn (Babylonischen Thurn) in Asien aufbauen. bis über die Wolcken, damit sie sicher wären, wann etwann wieder ein Sündfluß kommen solte. GOtt aber rührete ihre Zungen, und machte, daß sie vielerley Sprach redeten, und keiner den andern verstunde. Wann einer Mertl begehrte, brachte der andere Brod, und also fortan. Und auf solche Weis entsprangen 72. unterschiedliche Sprachen, im Welt-Jahr 1757.

17. Erste Abthellung der Welt?

Als die Leute bey Aufbauung des Babylonischen Thurns nicht mehr einander verstunden, liessen sie diesen Bau fahren, und vertheilten sich in unterschiedliche Länder. Sem bliebe mit den Seinigen in Asien, und breitete sich in die Länder Armenien, Mesopotanien, Assyrien, Syrien, Arabien, Persien rc. Cham, gienge mit den Seinigen in Africa, Aetiopien und Egypten. Japhet aber gienge mit den Seinigen in Europa, nemlich in Teutschland, Griechenland, Welschland, Spanien, Franckreich rc. Nicht eben der Japhet selbst ist so weit kommen, sondern seine Nachkömmling. Der erste der in Teutschland kommen, ware Tuisco oder Teuto, wor-

von-

von auch Teutschland ihren Namen hat; und dieser war der Teutschen erster König.

18. Erstes Königreich auf der Welt?

Dieses ist Babylon in Asien; dann anderthalb hundert Jahr nach dem Sündfluß, nemlich im Welt Jahr 1800. bauete Nimrod die Stadt Babylon; und weil er ein sehr mächtiger Herr war, warffe er sich für einen König in Babylon auf. Ist also Babylon das erste Königreich.

19. Die erste Monarchie auf der Welt.

Die erste Monarchie ist die Assyrische in Asien, und hat ihren Namen von dem Assur; dann dieser Herr gienge aus Babylon hinweg, bauete die Stadt Ninive, (welche er zu Ehren seines Sohns Ninus, Ninive geheissen) und richtete ihm selbst allda ein mächtiges Reich auf: weilen aber die Assyrische König hernach das Babylonische Königreich auch darzu bekommen, so ist Assyrien zu einer Monarchie worden worden. Jetzt gehört theils dem Türcken, theils dem Persianer-König.

20. Erster König der Juden.

Dieser wäre der Saul. Als die Israeliter, oder die Juden, in das gelobte Land Canaan kommen, wurden sie durch Richter regie-

regieret: waren aber hernach mit denen Richtern nicht zufrieden, sondern wollten einen König haben, dahero wurde Saul von dem Propheten Samuel zum ersten König der Juden gesalbet, im Welt-Jahr 2857. Nachdem Saul in einem Treffen wider die Philistäer todt geblieben, folgte ihm David in der Regierung nach, und wurde der andere König der Juden; welches David wohl verdienet, massen er als ein Hirten-Knab, unter voriger Regierung des Sauls den grossen Riesen Goliath der Philistäern, der den Israelitern alles Ubel androhete, mit einem Stein auf die Stirn geworffen, das er todt dahin fiele. David nahm sein Residentz auf dem Berg Sion.

21. Erster Römischer König.

Der erste König zu Rom, ware Romulus. Es geschahe also. Diese Stadt wurde erbauet von Romulo und Remo, zweyen Brüdern, im Welt-Jahr 3207. und 753. vor Christi Geburt. Da diese Stadt ausgebauet war, kamen sie beyde ins disputiren, ob diese Stadt Rema oder Roma heissen sollte? Sie verglichen sich miteinander, das derjenige soll Meister von der Stadt seyn, und ihr dem Namen geben darff, auf dessen Seite hin mehrere Vögel zufliegeten; gleich sahe Romulus auf seiner Seiten 12. Stoß-Vögel,

gel, und hiemit war er Herr, und gabe dieser Stadt den Namen Roma. Den Remum verdroß es, und zum Spott sprange er mit gleichen Füssen über die neue Stadt-Mauren, zu zeigen, wie schlecht sie Romulus gemacht habe; allein er muste es mit dem Leben büssen; dann Romulus legte ihn auf die Haut, und regirte allein.

22. Erster Römischer Kayser.

Der erste Römische Kayser ware Julius Cæsar im Welt-Jahr 3902. regierte aber nur 4 Jahr. Man sagt, er solle aus Mutter-Leib geschnitten seyn worden, darum hiesse er Cæsar, dann Cæsus heisset auf teutsch geschnitten. Er war ein überaus gelehrter Herr, und der gröste Held, dergleichen die Welt nicht gesehen, noch sehen wird; indem er unbeschreiblich viel Länder und Völcker der Römischen Macht durch seine Waffen unterwürffig gemacht. Er aber auch ein grosse Gruben der menschlichen Seelen, dann nur in Spanien und Franckreich durch seine Waffen zwölff mal hundert tausend Mann der Höllen zugefahren. Als er einsmals auf dem Rath-Haus ware, wurde er von Bruto und Cassio angefallen, und hart verwundet. Cæsar griffe nach seinem Dolchen: als er aber sahe, daß ihm ein gantzer Schwarm die Spitz biethete, verhüllte er dem Kopff mit seinem Mantel, und liesse in sich stechen, ohne

daß er einen Seufftzer hören liesse; nur zu dem Bruto, den er wie sein Kind geliebet, sagte er: Et tu fili mi Brute? Auch du mein lieber Sohn *Brute*? Also wurde er mit 23 Stichen im 56 Jahr seines Alters auf dem Rath-Haus zu Rom ermordet.

23. Zertheilung des Römischen Kayserthums.

Das Römische Kayserthum wurde zertheilet in das Orientalische und Occidentalische im Jahr Christi 395. die Gelegenheit darzu gabe Constantinopel; dann, nachdem Constantinus der Kayser die Stadt Constantinopel im Jahr Christi 325. erbauet, und die nachfolgende Kayser ihren Sitz da nahmen, wollte Theodosius I. der Kayser das alte Rom auch nicht verschwinden lassen, verordnete also in seinem Testament, daß nach ihme seine beyde Söhn das Reich unter sich theilen, und Arcadius im Orient zu Constantinopel; Honorius aber im Occident zu Rom regiern sollte, bey welcher Theilung es auch bis jetzo verbleibt.

24. Erster teutscher Kayser.

Der erste teutsche Kayser war Carolus der Grosse. Er war ein Sohn Pipini des Königs in Franckreich; darum prætendiren die Franzosen das Kayserthum, Carolus aber ware nicht in Franckreich, sondern in Teutschland,

land, nemlich zu Ingelheim in der Untern Pfaltz gebohren; folgsam ist er kein gebohrner Franzoß; wohl aber ein gebohrner Teutscher. Er wurde vom Pabst Leone III. im Jahr Christi 800. in der Christ-Nacht zu Rom in der Peters-Kirchen zum Römischen Kayser gecrönet und ausgeruffen. Und auf solche Weis kam das Kayserthum auf die Teutschen. Er war sehr mächtig, und erstreckte sich seine Macht über 3 Reiche; nemlich über Franckreich, Italien, und Teutschland. Franckreich erbte er von seinem Vatter Pipinio; Italien bekame er auch durch Austilgung des Longobardischen Königreichs; Teutschland brachte er durch die Waffen unter sich. Er war auch ein gelehrter und frommer Herr. Liesse durch die Benedictiner aller Orten den Christlichen Glauben ausbreitten. Stifftete in Teutschland 9 Bisthümer, 24 Benedictiner-Clöster, viel hohe Schulen, und liesse die Benedictiner dociren. Sein Residentz ware zu Regenspurg zwischen dem St. Peters-Thor, und Claren-Anger. Er starbe zu Aachen an der Hertz-Wassersucht im Jahr 814. seines Alters 72.

25. Ursprung des Burglengenfeldischen Lands im Nordgau.

Dieses Land hat ihren Ursprung von dreyen Graffen: nemlich von Bernardo, Pipino

und Heriberto. Es geschahe also. Carolus I. der Grosse verordnete in dem Testament seinem Sohn Pipino Bayern und Italien; als aber dieser Sohn Pipinus vor Carolo seinem Vatter starbe, gabe ers Bernardo, einem Sohn des Pipini. Als aber Carolus starbe, und Ludovicus eben ein Sohn des Caroli zum Kayserthum kame, bestättigte er zwar Bernardum über Italien; aber Bayern gabe er Pipino dem Jüngern, Bernardi Sohn. Dieses verdroß dem Bernardo, obschon Pipinus sein Sohn war; darum leinete sich Bernardus wider Ludovicum den Kayser auf, und wollte ihm den Eingang in Welschland versperren. Ludovicus aber überrumpelte Bernardum in Welschland, und liesse ihm die Augen ausstechen, worüber er vor Schmertzen starbe im Jahr 818. Pipinus des Bernardi Sohn, der Bayern besitzte, muste es hernach auch entgelten; massen Pipinus samt seinen 3 Söhnen *Bernardo*, *Pipino* und *Heriberto* in das Elend nach Lengenfeld geschicket wurde mit Befelch, den Königlichen Titul hinfüro nicht mehr, sondern nur den Titul eines Grafen zu führen. Diese 3 Grafen aber wurden mit der Zeit in ihrer Nachkommenschafft zu Marggrafen, aus Marggrafen zu Hertzogen, aus Hertzogen zu Churfürsten; und in Ludovico IV. gar zu Römischen Kaysern.

26.

26. Erster Türckischer Kaysar.

Der erste Türckische Kayser ware Ottomann im Jahr 1303. Er ware von schlechten herkommen, und liederlichen Leben; sonst aber sehr glückseelig; brachte viel Länder unter sich, als Cappadocien, Pontum, klein Asien und Bithinien; und legte also den Grund zur Türckischen Monarchie. Von diesem Ottomann stammen die Türckische Kayser her; und darum wird der Türckische Hof die Ottomanische Pforte genennt. Mahometh II. nahme endlich gar im Jahr 1353. Constantinopel, die Christliche Haupt-Stadt des Orientalischen Kayserthums hinweg, und gabe also dem Orientalischen oder Griechischen Kayserthum den letzten Stoß. Ist also der Türckische Sultan Kayser in Orient, der Römische Kayser aber in Occident.

27. Erster König in Franckreich.

Der erste Stamm-Vatter der Königen in Franckreich ist Pharamundus, ein Teutscher aus Francken. Er war ein Sohn Marcomiri, eines vortrefflichen Feld-Obristen der Francken, und gienge mit einigen teutschen Völckern aus Francken über den Rhein in Gallien, schluge die Vandaler aus dem Land, und nahm es gantz in Besitz im Jahr Christi 418. darum hieß mans nicht mehr Gal-

lien, sondern Franckreich, das ist: der Francken Reich. Er machte in Franckreich ein Gesatz, Lex Salica genannt, daß kein Weib darinnen regiren sollte: dahero sagt man: Lilia non nent: Franckreich ist kein Kunckel-Reich. Tragt jährlich 200. Million.

28. Erster Kayser in Moscau.

Der erste Kayser in Moscau ware Petrus Alexievviz, der im Jahr 1725. gestorben. Zuvor hiesse man die Moscowitische Regenten nur Groß-Fürsten, nachgehends Czaar, oder König; endlich haben die Europäische Machten dem Petro Alexievviz den Titul eines Kaysers zugestanden in Jahr 1722 Die Moscowitter waren vor diesem wilde und ungelehrte Leuth, ihr gröste Gelehrtheit bestunde in Lesen, Schreiben und Rechnen. Es dörffte auch keiner ausser Lands reisen, ohne specialen Befelch des Czaars. Als aber Petrus Alexievviz eine Reiß durch Preissen und Teutschland nach Holland und Engelland thate, und überall viel künstliche Sachen beobachtete, liesse er allerhand frembde Künstler in sein Land kommen, verbesserte das Regiment, Kirchen-Schul und Kriegs-Weesen und brachte es dardurch so weit, daß anjetzo nicht allein gute Künste und Wissenschafften darinn floriren, sondern auch die

Mo-

Moscowitische Macht in einer Armee von 300. tausend Soldaten bestehe.

29. Erster König in Spanien.

Der erste König in Spanien ware Athanaricus, ein Teutscher, im Jahr Christi 369. regierte 12 Jahr. Zuvor waren darinn gleich nach dem Sündfluß Japhets Kinder, alsdann die Carthaginenser, weiter die Römer, endlich zogen darein die teutsche Völcker, Visi-Goten und Schwaben, die seynd noch darinn; und aus diesen warz König Athanaricus. Es kamen zwar nachgehends im Jahr 711. die Saracenen, oder Mohren aus Africa auch darein, und wolten die Gothen hinaus drängen; wurden aber alle nach 770. Jahren als im Jahr 1481. von Ferdinando Catholico, letzten König des Gothischen Geblüts, wieder ausgejagt. Spanien tragt jährlich, ohne was aus der neuen Welt kommt, 100. Million.

30. Erster König in Portugall?

Der erste König in Portugall ware Alphonsus, im Jahr 1112. Er war ein Sohn Henrici aus Burgund, der Spanischer Gubernator in Portugall ware, dann Portugall oder Lusitanien hat zu Spanien gehört. Als nun Alphonsus die Saracenen, oder Mohren in Portugall also geschlagen, daß deren 5 König und 40 tausend Mann auf dem

Platz geblieben, auch darauf die Haupt-Stadt Lisabon eingenommen, hat er sich zum König in Portugall gemacht, im Jahr 1112. Die Spanier bekamen zwar Portugall wieder im Jahr 1580. aber Portugall fiele im Jahr 1640. von Spanien wiederum ab, und erwählte Joannem, Hertzogen von Braganza zum König. Portugall tragt jährlich, ohne was aus andern Ländern kommt, 60 Million.

31. Erster König in Engelland?

Dieser war Egbertus, ein Teutscher aus Königlichen Geblüt des West-Sächsischen Reichs, im Jahr 801. regierte 36 Jahr. Zuvor waren darinn gleich nach dem Sünd-Fluß des Japhets Kinder, hernach die Römer; darauf wurde dieses Land von den teutschen Engeln und Sachsen eingenommen im Jahr 400. Und aus diesen teutschen Völckern wurde hernach König darinn Egbertus. Darum heist dieses Land Engelland. Es heißt auch Britanien, von dem alten Wort Brit, das ist, gefärbet, oder gemahlet; weilen die alte Briten ihre Leiber mit gewissen Kräutern färbten, damit sie ihren Feinden grausam vorkümen. Jetzt nennet mans Groß-Britanien, wordurch die drey Königreich, Engelland, Schottland und Irrland verstanden werden, die zusamm einen König haben.

32. Er-

32. Erster König in Dännemarck.

Dieser ware Ericus, vormahls Stadthalter im Frießland, im Jahr 847. regierte 8 Jahr. Zuvor waren in Dännemarck gleich nach dem Sünd-Fluß des Japhets Kinder, deren Ober-Haupt hiesse Dan, darum heißt dieses Land Dännemarck, das ist: Dani-Marck. Herauch kamen hinein die teutsche Völcker, Cimbrer und Gothen, welche denen Römern mächtig eingeheitzet haben.

33. Erster König in Polen?

Der erste König in Pohlen ware Boleslaus, im Jahr 1000. Vor Alters wohnten darinn die teutsche Sarmatier, Alamer, Wandaler, Schwaben. Endlich kame Lechus mit den Sclavis aus Sclavonien, im Jahr 660. Carolus Magnus machte sie nachgehend tributbar, aber Kayser Otto der Dritte liesse den Tribut nach, und machte Boleslaum, den Hertzogen, zum König im Jahr 1000. Der vierdte König nach diesem war Casimirus I. er war zuvor zu Cluniac, ein Benedictiner; weil es aber im Reich erschröcklich zugieng, hielten die Ständ beym Pabsten um ihn an, und bekamen Dispensation und Erlaubnus; jedoch mit dieser Bedingnus, daß sie künfftig zum Angedencken ihnen auf den Kopff sollten ein Mönchs-Cron scheeren lassen, und unter der

Heil.

Heil. Meß bey der Wandlung mit gezuckten Schwerdter stehen. Dieses geschahe im Jahr 1041.

34. Erster König in Böhmen?

Der erste König in Böhmen ware Wenceslaus der Heilige, im Jahr 937. Vor Alters wohnten darinn die Suevi; hernach zogen die Boji hinein. Diese wurden ausgedrungen von den Marcomannern; die Marcomanner von den Quaden; die Quaden endlich von den Sclaven; dann im Jahr 660. wie erst oben gesagt worden, kamen aus Sclavonien hinein Zechus und Lechus, zwey Edelleuth, welche aus ihrem Vatterland mußten, wegen begangenen Mords. Zechus richtete ein Reich auf in Böhmen; Lechus aber sein Bruder in Pohlen. Aus des Zechi Nachfolgern wurde vom Kayser Ottone I. zum ersten König in Böhmen gemacht Wenceslaus, der Heilige, im Jahr 937. hernach regierten bald Hertzogen, bald König. Endlich wurde König Ferdinandus I. Ertz-Hertzog von Österreich im Jahr 1526. und von dieser Zeit an seynd die aus dem Haus Österreich König geblieben. NB. Vorgesagter Wenceslaus war ein Sohn der gottlosen Drahomira, diesen wolte sie, weil er ein Christ, sie aber eine Haydin war, aus dem Weeg räumen. Als sie zu Prag bey einer

ner Kirchen, wo man unter der heiligen Meß wandlete; vorbey fuhre; und wider den Gutscher, der von der Gutschen abstiege, und niederkniete, gottlose Reden ausspie wurde sie samt Wagen und Pferd von der Erden verschlungen. Man zeiget noch heut zu Prag das Ort, wo es geschehen. Böhmen trägt jährlich ein über 12 Million.

35. Erster König in Ungarn.

Der erste König in Ungarn ware Stephanus, der Heilige, ein Sohn Geusæ, des letzten Fürstens der Hunnen, im Jahr 1002. Vor Zeiten waren darinn die Römer, hernach die Gothen, und endlich die Heydnische Hunnen mit ihrem Hertzogen Attila. Dieser Attila ware sehr mächtig, zoge mit seinen Hunnen, 700. tausend Mann starck, im Jahr 437. an der Donau herauf bis Franckreich, und verübte überall mit Sengen und Brennen unerhörten Schaden. Als er aber bey der Stadt Metz in Lothringen die Schlacht verlohren, allwo dieselbe 3 Täg gewähret, und beederseits 180. tausend Mann todt geblieben; gienge er zurück gegen Welschland; aber Pabst Leo I. der Grosse, überredete ihn umzukehren. Endlich, als Attila diese Geisel GOttes sich auf seiner Hochzeit zuviel angezecht, erstickte er im Schlaff, im Jahr 453. Nach diesem fielen die Heydnische

Hunnen oder Ungarn im Jahr 955. mit 5. gewaltigen Kriegs-Heeren in Bayern ein; aber sie wurden vom Kayser Ottone dem Grossen, auf dem Lechfeld fast alle erschlagen. Ihr König Bulko samt 4 Kriegs-Fürsten wurde zu Regenspurg, vor dem Ostner-Thor, gegen Ungarn, an einen Galgen mit dem Kopff unter sich gehencket. Stephanus wurde hernach im Jahr 1002. ein Christ, und zugleich der erste König in Ungarn; bekame auch von Pabst Sylvestro II. ein Päbstliches Creutz für das Wappen, welches Ungarn noch jetzo im Wappen führet.

36. Erster König in Preussen.

Der erste König in Preussen ware Fridericus III. Chur-Fürst zu Brandenburg, im Jahr 1701. Es gehörte das Preussen zuvor denen Creutz-Herren, oder Teutsch-Herren, welche es denen Heyden abgenommen, im Jahr 1230. Nachdem aber ihr Hochmeister oder Teutschmeister, Marggraf Albertus, von Brandenburg, im Jahr 1526. Lutherisch wurde, und heurathete, haben diese Ritter das Preussen wieder verlohren, und solches die Chur-Fürsten zu Brandenburg an sich gezogen. Worauf im Jahr 1701. Fridericus III. vom Kayser Leopold zum ersten König in Preussen gemacht worden.

37. Ursprung der Teutschen Chur-Fürsten.

Ein Chur-Fürst ist ein Reichs-Stand, der das Recht hat einen Kayser zu erwählen. Dieses Recht aber kommt her vom Pabst Gregorio V. der ein gebohrner Teutscher und Benedictiner zu Corbey ware; dann dieser Heil. Pabst liesse im Jahr 998. in einer Kirchen-Versammlung der Bischöffen eine Bull ausgehen, daß nemlich bloß allein denen teutschen Fürsten, (so deßwegen Chur-Fürsten gennet werden) einen Kayser zu erwählen, erlaubt seyn sollte: bestellte auch deßwegen 6 Churfürsten, als 3 Geistliche, und 3 Weltliche, nemlich die zu Mayntz, Cölln und Trier; Item die zu Brandenburg, Pfaltz und Sachsen. Diejenige, so diese höchst-löbliche Verordnung verneinen, speiset der berühmte Cardinal Bellarminus trefflich ab. Der Kayser Carolus IV. machte im Jahr 1356. die goldene Bull, und verordnete darinn, daß im Römischen Reich sieben Chur-Fürsten seyn sollen, nemlich 3 Geistliche, und 4 Weltliche. Anjetzo aber seynd 9 in allen.

38. Erster Chur-Fürst zu Mayntz.

Dieser ware Willigisus im Jahr 998. Er ware ein Wagners Sohn, und, damit er seines so schlechten Herkommens nicht vergasse, liesse er ein Wagenrad in Mayntzische Wap-

pen setzen, wie es noch heut auf dem Mayntzer-Geld zu sehen; er liesse auch aller Orten in seinem Gemach einschreiben: *Willigis, Willigis*, deiner Ankunfft nicht vergiß. Der Ertz-Bischoff zu Mayntz ist der vornehmste Churfürst, Ertz-Cantzler des Römischen Reichs durch Teutschland. Er berufft die Ubrige zusammen, thut den Vortrag rc. hat die Reichs-Sigill und Archiv, oder Briefschafften zu verwalten. Ist Director und ausschreibender Fürst im Nieder-Rheinischen Kreiß. Er krönt den Kayser, wann die Krönung innerhalb seinem Ertz-Bißthum geschiehet; sonst aber wechslet er um mit dem von Cölln. Dieses Bißthum trägt Jährlich beyläuffig 2 Millionen.

39. Erster Churfürst zu Trier?

Dieser ware Ludolphus, ein Hertzog von Sachsen, im Jahr 998. Der Churfürst und Ertz-Bischoff zu Trier ist Ertz-Cantzler durch Franckreich, und das Arelatisch oder Burgundische Reich. Weil aber das Römische Reich dahin nichts mehr zu befehlen hat, so führt er auch kein Archiv oder Cantzley. Dieses Bißthum trägt Jährlich etlich 100. tausend Gulden.

40. Erster Churfürst zu Cölln?

Dieser ware St. Heribertus, ein Graf von Rothenburg, im Jahr 998. Der Churfürst

und

und Ertz-Bischoff zu Cölln ist Ertz-Cantzler durch Welschland; aber jetzo werden die Italiänische Expeditiones alle gleich vom Wienerischen Hof ausgemacht. Wann die Kayserliche Krönung zu Achen geschichet, so verrichtet er sie. Dieses Bißthum trägt jährlich 3 Millionen.

41. Erster Churfürst in Böhmen?

Dieser soll, wie man sagt, gewesen seyn Boleslaus, im Jahr 938. Der Churfürst in Böhmen ist Ertz-Mundschenck, bringt dem Kayser, wann er am Krönungs-Tag bey der Tafel sitzt, den ersten Trunck in einem Pocal.

42. Erster Churfürst aus Bayern?

Der erste Churfürst aus Bayern ware Maximilianus I. im Jahr 1623. Vor Alters wohnten in Bayern die *Boji*, oder Bojoarii, welche ihren Nahmen hatten von dem Bojo, so ein Enckel ware des *Teuto*, von welchem Teutschland ihren Nahmen herführet. Der erste König in Bayern ware Aldigerius, oder Bldegericus, im Jahr Christi 459. Der erste Hertzog aber, Garibaldus, um das Jahr 556. Nach der Zeit wurde Bayern von des Caroli Magni Nachkommen regieret. Endlich bekame es Graf Otto der Grosse von Wittelspach und Scheyren im Jahr 1180. regierte nur drey Jahr, und starbe 1173. Und von diesem Ottone stammen ab die jetzige

Durchläuchtigste Churfürsten in Bayern und Pfaltz. Nachdem aber Maximilianus I. den Calvinischen Churfürsten von Pfaltz Fridericum V. den sogenannten **Winter-König** in Böhmen, auf dem Weissenberg bey Prag gäntzlich geschlagen, bekame er im Jahr 1623. zum Lohn die Obere Paltz, und die Churfürstliche Würde für sich, und seine Nachkommenschafft, und liesse die 13 Millionen nach, die er dem Kayser für Kriegs-Unkosten aufzurechnen hatte. Der Churfürst aus Bayern ist Ertz-Truchseß, hauet mit dem Schwerdt ein Stück aus dem Ochsen, welcher auf dem Marckt gantz gebraten wird; und bringt solches zu Pferd, auf einer silbernen Schale, zum Kayserlichen Speiß-Saal, und alsdann auf die Tafel. Er ist auch Reichs-Vicarius in denen oberen Kreisen, das ist: wann ein Kayser stirbt, oder abgeht, so thut er im Reich gewisse Verordnungen an statt des Kaysers Bayern in sich trägt jährlich 7. bis 8. Millionen; die Obere Pfaltz aber soll nicht gar eine Million tragen.

43. Erster Churfürst aus Sachsen.

Erster Churfürst aus Sachsen ware Bernardus im Jahr 998. Zuvor regierte darinn der Heydnische Hertzog Witekündus, welcher 33 Jahr mit Carolo dem Grossen, Krieg führte. Er wurde zwar von Carolo allzeit überwunden, bis endlich GOtt selbst dar-

darein zechte? dann als Carolus im Jahr 785. zu Paderborn das Oster-Fest hielte, gienge Witekündus in Bettlers-Kleider aus Vorwitz auch dahin, um zu sehen, wie dieses Fest von den Christen gehalten werde; da er aber sahe, daß, als der Priester am Altar das geseegnete Brod austheilte, ein holdseeliges Kindlein in den Mund der Christen gienge, begehrte er unverzüglich die heilige Tauff, und wurde samt seinem gantzen Volck ein Christ, worauf sich der Krieg geendiget. Der Chur-Fürst aus Sachsen ist zugleich König in Pohlen, und des Reichs Ertz-Marschall, traget dem Kayser das Schwerdt vor. Bey der Crönung reitet er in einem Hauffen Haaber, streicht einen silbernen Metzen voll ab, wirfft ihn in die Lufft, und gibt den Hauffen dem Volck preiß. Er ist auch Reichs-Vicarius in denen Landen, wo das Sächsische Recht üblich ist.

44. Erster Chur-Fürst zu Brandenburg.

Dieser ware Hugo von Wethin, im Jahr 998. Der Chur-Fürst zu Brandenburg ist zugleich König in Preussen. Sieht oben Num. 36. Er ist Ertz-Cammerer, und reichet dem Kayser bey der Crönungs-Tafel das Hand-Wasser.

45. Erster Chur-Fürst von Pfaltz.

Der erste Chur-Fürst ware Sigefridus, im Jahr 998. Es ist sonst der Chur-Fürst von

Pfaltz der Fünffte gewesen; weil aber Fridericus V. der sogenannte Winter-König vom Kayser Ferdinando II. ist seiner Länder und Würden entsetzt worden, so ist also das Churfürstenthum von Pfaltz auf Bayern transferirt worden im Jahr 1623. Im Westphälischen Frieden im Jahr 1638. ist Pfaltz vom neuen zur Chur kommen, doch also, daß es nicht mehr den alten Rang, sondern den achten Ort haben sollte. Der Churfürst von Pfaltz ist Ertz-Schatzmeister, und wirfft bey der Kayser-Crönung Geld aus.

46. Erster Churfürst zu Hannover.

Dieser ware Ernestus Augustus, im Jahr 1692. Er wurde vom Kayser Leopold darzugemacht; weil aber die übrige Churfürsten darwider protestirten, so wurde erst sein Sohn Georgius Ludovicus im Jahr 1708. vom Kayser Josepho ins Churfürstliche Collegium introduciret. Für diesen Churfürsten ist noch kein gewisses Ertz-Amt ausgemacht, und studieret man heut noch auf dem Reichs-Tag, wie man ein ansehnliches Ertz-Amt ausdencke. Er ist zugleich König in Engelland. Dieses Churfürstenthum trägt jährlich 7 bis 8 Millionen.

47. Ursprung des Worts Kayser.

Dieses Wort, Kayser, wie man insgemein will, soll herkommen von dem ersten Römischen

mischen Kayser, Julio Cæsare; er wurde Cæsar genannt, weil er aus Mutter-Leib geschnitten war; dann Cælus heißt auf Teutsch geschnitten. Kommt also das Wort Kayser von dem Wort Cæsar her.

48. Ursprung des Worts König.

Das Wort, König, kommt her von den zweyen Wörtlein, kan ich, das ist; ich kan, ich vermag, ich hab Gewalt, etc.

49. Ursprung des Worts Chur-Fürst.

Das Wort Chur-Fürst hat seinen Ursprung von dem alten teutschen Wort kuhren, welches so viel heißt als wählen; weil nemlich die Churfürsten Gewalt haben, einen Kayser zu erwählen. Ist also Churfürst so viel, als Wahl-Fürst.

50. Ursprung des Worts Herzog.

Das Wort Herzog stammet her von den zweyen Wörtlein heer-zog; weil nemlich die Obristen vor Zeiten vor dem Kriegs-Heer herzogen, und dasselbige commandirten.

51. Ursprung des Worts Graf.

Das Wort Graf heißt bey den Niederländern ein Richter; war also ein Graf vor Alters so viel als ein Richter, eine Grafschaft so viel als ein Gebiet, worüber ein Richter gesetzt war.

52. Ursprung des Worts Land-Graf.

Dieses Wort Land-Graf war so viel, als Land-Richter; dann weilen die vorige

Grafen oder Richter ihren Gewalt mißbrauchten, so wurden von dem Kayser Land-Grafen oder Land-Richter aufgesetzt, um die insolenten Grafen oder Richter zu corrigiren, und abzustraffen.

53. Ursprung des Wort Pfaltz-Graff.

Das Wort Pfaltz-Graf ware so viel als Pallast oder Hof-Richter; dann das Wörtlein Pfaltz kommt her von dem lateinischen Wort Palatium, welches auf Teutsch heist Pallast oder Hof. Und diese Pfaltz-Grafen, oder Pallast-Richter musten den gantzen Kayserlichen Hof dirigiren.

54. Ursprung des Worts Burg-Graf.

Das Wort Burg-Graf bedeutete so viel als Burg- oder Schloß-Richter, welcher die Aufsicht über eine Burg oder Schloß hatte.

55. Ursprung des Worts Marg-Graf.

Dieses Wort Marg-Graf ware so viel als Marg-Richter, der die Aufsicht über die Marcken oder Gräntzen des Reichs hatte, und selbige beschützen muste.

56. Ursprung des Worts Baron.

Dieses Wort Baron kommt her von dem alten Teutschen Wor Bar, welches so viel heißt, als frey; dahero man die Barones auch Frey-Herrn nennet, weil sie vor Zeiten von den Steuren und andern Anlagen frey wa-

waren. Dieser Adel-Stand ist der nächste nach denen Grafen.

57. Ursprung des Worts Adel.

Adel, dieses Wort stammet her von dem Römischen Adler; dann bey den alten Römern ware der Adler das vornehmste Feld- und Kriegs-Zeichen. Heisset also Edelmann so viel als Adeler-Mann, oder vielmehr Adlers-Mann.

58. Ursprung des Wort Truchseß.

Das Wort Truchseß kommt her von Auftragung des Essens; heißt also Truchseß nichts anders, als trug das Essen; dahero der Chur-Fürst aus Bayern, als Ertz-Truchseß bey der Kayserlichen Crönung das Essen auftraget.

59. Ursprung der guldenen Bull.

Aurea Bulla; oder die sogenannte goldene Bull hat gemacht Kayser Carolus IV. im Jahr 1359. Dann, weil er wegen seiner Wahl so viel Anfechtung gehabt hatte, so machte er diese Bulle, und ordnete darinn an die Kayserliche Wahl-Ceremonien, und Ertz-Aemter der Churfürsten. Item stunde er ihnen zu die Zoll und Mauten: die Bergwerck von allen Metallen, Silber, Gold, auch Saltz rc. wie auch das Recht Geld zu schlagen. Es wird genennt die guldene Bull, weil daran hangt ein guldenes Cäpslein oder Bull, mit dem

dem Kayserlichen Wappen. Sie wird noch auf dem Rath-Haus zu Franckfurt aufbehalten.

60. Ursprung der Republic Holland?

Niederland hat 17 Provintzen, welche alle denen Oesterreichischen Königen in Spanien gehörten; weil man ihnen aber die Freyheit nicht zuliesse, daß sie die Lutherische, oder Calvinische Lehr annehmen durfften, so fielen 7 Provintzen im Jahr 1566. von Spanien ab, nemlich Holland, Seeland, Utrecht, Geldern, Ober-Yssel, Grönningen und West-Frießland, und fiengen also eine Republic an. Philippus II. König in Spanien wollte sie bändigen; kunte aber nichts ausrichten, weil Franckreich und Engelland ihnen halffen. Mann nennt sie insgemein zusamm die Holländer, weil die Provintz Holland unter allen sieben die mächtigste ist.

61. Ursprung der Republic Schweitz.

Schweitz war vor Zeiten ein Stück des Römischen teutschen Reichs, und viel davon gehörte denen Grafen von Habspurg: dahero liessen die Hertzoge von Oesterreich dieses Land theils in ihren, theils in des Römischen Reichs Nahmen, durch gewisse Vogten regieren. Unter dem Kayser Alberto aber giengen die Vögte mit dem Volck sehr übel um, und waren so stoltz, daß sogar einer aus

ihnen

ihnen, mit Nahmen Geißler, seinen Hut auf einen hohen Pfal auf die Straß stecken ließ, mit Befehl, daß die vorbey gehende diesem Hut alle Ehr erweisen sollten. Als nun ein Bauer, Wilhelm Telli genannt, aus dem Dorff Uri, solches zu thun verweigerte, muste er zur Straff seinem Söhnlein einen Apfel mit einem Pfeil vom Kopff schiessen; welches er auch glücklich gethan. Dieser Bauer Telli nahm hernach etliche andere zu sich, erschoß diesen Vogten mit einem Pfeil, verschwuhren sich untereinander, und machten das Land nach und nach zur freyen Republick, im Jahr 1308. Die Ertz-Hertzogen aus Oesterreich bemüheten sich zwar, die Schweitzer wieder zum Paaren zu treiben: aber mit schlechten Gewinn, sonderlich im Jahr 1386. in der Schlacht bey Sembach, allwo 976. lauter fürnehme Fürsten, Grafen und Edelleut von den Schweitzern erschlagen wurden.

62. *Interregnum Magnum.*

Das grosse Interregnum (das ist die Zeit, so lang kein Kayser regieret) fienge an, nachdem Kayser Fridericus vom Pabst Innocentio IV. abgesetzt war, im Jahr 1245. und währete bis 1273. nemlich 28. Jahr lang. Unter dieser Zeit wurden zwar nach und nach ihrer fünffe zu Römischen Königen erwählet, kunten aber auf kein grünes Zweig kommen

men. Die Päbste ermahnten die Teutsche Magnaten öffters zu einer Kayser-Wahl, ja Pabst Gregorius X. sprach sogar über dieselbe die Excommunication aus, und drohete, er wolle selbst einen Kayser ernennen, wofern sie nicht alsobald einen tüchtigen Regenten erwählen würden. Worauf endlich Rudolphus, Graf von Habspurg, im Jahr 1273 zum Kayser erwählet wurde

63. Faust-Recht.

Das Faust-Recht (diffitationes) entstunde wegen dieses grossen Interregni. Dann, weil kein Kayser im Reich ware, wollte jedermann Herr seyn, und so eine Stadt wider die andere, oder ein Herr wider den andern einige Klag hatte, forderten sie sich auf die Fuchtel heraus, und machten die Sach mit der Faust und Fuchtel aus. Ein jeder risse zu sich, was ihm anständig war, also, daß das gantze Reich nichts als ein Raub-Nest ware. Ja der Adel bauete sogar feste Schlösser, deren zerfallene Mauren man noch heut siehet, auf die hohe Berg, nur damit er dem Strassen-Raub desto besser und sicherer obliegen könnte. Und dieses Faust-Recht währete vom Jahr 1145 bis 1495 nemlich 250. Jahr lang; massen erst Kayser Maximilianus I. im Jahr 1405. auf dem Reichs-Tag zu Wormbs durch ein allgemeines Gesatz (der

Land-

Land-Fried genannt) dieses Faust-Recht ernstlich verbotten.

64. Reichs-Cammer-Gericht zu Wetzlar.

Als Kayser Maximilianus I. auf dem Reichs-Tag zu Worms im Jahr 1495. das Faust-Recht aufgehebt und verbotten; damit nun keiner klagen kunte, ob wäre im Reich kein Recht ordentlich zu erhalten, so richtete er das Reichs-Cammer-Gericht auf, vor welchem jeder seinen Handel ausführen könnte. Dieses Gericht war erstlich zu Franckfurt, hernach zu Nürnberg, darauf zu Worms, alsdann zu Speyer, endlich im Jahr 1693. zu Wetzlar in Hessen, allwo es noch heut ist. Allda werden die Proces gantz genau, aber sehr langsam geführet. Er hat das Jus præventionis mit dem Reichs-Hof-Rath zu Wienn, und laßt sich von da nicht appelliren; doch wann die Sach mehr als 2000. Reichs-Thaler austrägt so kan man das Revisorium begehren, das ist, daß alle Acta von neuem durchgangen werden.

65. Passauer-Vertrag.

Dieser Vertrag geschahe zwischen dem Churfürsten aus Sachsen Mauricium, und Ferdinandum, Ertz-Hertzogen aus Oesterreich, damahls Römischen König, im Jahr 1552. Dann, als dieser Lutherische Chur-Fürst den Kayser Carolum V. unvermuthet

mit

mit einer Armee überfiele, wurde Carolus gezwungen, zu Passau durch seinen Bruder Ferdinandum I. einen Vertrag, oder Vergleich mit denen Lutherischen zu machen. Darinn waren die zwey Haupt-Puncten diese: Daß denen Lutherischen Ständen die geistliche Güter, so sie bisher zu sich gerissen, hinfüran sollten verbleiben. Item, daß bey dem Reichs-Cammer-Gericht sollten auch Lutherische Räthe seyn.

66. Religions-Fried zu Augspurg.

Dieser wurde geschlossen zwischen den Catholischen und Lutherischen in Beyseyn Ferdinandi des Römischen Königs, im Jahr 1555. Dann, weilen die Lutheraner noch nicht zufrieden waren, brachten sie es mit Drohungen dahin, daß man einen offentlichen Frieden aufrichtete, darinn waren die Haupt-Puncten diese; 1) Daß die Lutheraner durchs gantze Reich freyes Exercitium haben sollten, und jedermann frey stunde, auch Lutherisch zu werden. 2) Daß die geistliche Güter, Stifft und Clöster, so von den Lutherischen Ständen bis auf die Zeit des Passauischen Vertrags seynd weggerissen worden, sollen ihnen verbleiben. 3) Wann Unterthanen der Religion halber in andere Orte ziehen wollten, solle es ihnen zugelassen seyn, und dörfften sie alsdann ihre Güter verkauffen. 4) Hingegen

aber

aber wann hinführo etwann ein geistlicher Reichs-Standt sollte Lutherisch werden, so solten dessen Güter bey denen Catholischen verbleiben; und dieser Punct wird genennt Reservatum Ecclesiasticum. Diesen Frieden hat Ferdinandus mit weinenden Augen unterschrieben; der Kayser Carolus V. aber gar nicht; und gienge ihm dieser famose Religions-Fried also zu Hertzen, daß er von Stund an die Regierung zu Gent ablegte, und Ferdinando I. seinen Bruder überliesse, im Jahr 1556.

67. Hußiten-Krieg.

Als Joannes Hus, ein Priester und Professor zu Prag, wegen seiner Ketzerey, auf Befehl Kaysers Sigismundi, im Jahr 1415. lebendig zu Costantz verbrennt wurde fiengen seine Anhänger, die Hußiten in Böhmen an, im Jahr 1419. wider den Kayser zu rebelliren. Ihr Rädelführer war Joannes Zischka, der gab dem Kayser viel zu schaffen. Er war blind, doch commandirte er die gantze Arme hielte 11. Feld-Schlachten, und eroberte viel Städte und Schlösser. Wo er aber ein Ort plünderte, ließ er ihm die Leut fürführen, und griffe um die Köpff; wann er nun merckte, daß er einen Catholischen Geistlichen vor sich habe, nahm er einen spitzigen Hammer, den er bey sich trug, und

schlug ihme solchem in das Hirn hinein. Als er im Jahr 1424. starbe, hinterliesse er in seinem Testament, daß man ihme die Haut abziehen, und daraus ein Trummel machen sollte, so werden dadurch alle Catholische erschröckt, und die Flucht nehmen. Dieser Hußitische Krieg hat 20 Jahr lang gewähret, mit so grausamen Verwüstungen des schönen Böhmer-Lands, Oesterreich, Bayern, und Obern Pfaltz, das es nicht genugsam zu beschreiben; dahero wurde täglich, während dieses Kriegs, in vielen Orten eine Glocke geläutet, um dadurch die Catholischen zum Huß-Gebett zu ermahnen; wie man noch heut gegen der Nacht den Huß Aus läutet.

68. Der dreyßig-jährige Schweden-Krieg.

Als die Lutheraner und Hußitten in Böhmen wider den Kayser und König Ferdinandum II. rebellirten, und dessen Gesandte, die Grafen von Slavata und Martiniz zu Prag im Rathhauß beym Fenster hinaus wurffen, im Jahr 1618. so erwählten sie Fridericum V. den Calvinischen Churfürsten von der Pfaltz zu ihrem König im Jahr 1619. Er gienge mit solchen Freuden in Böhmen, daß er inner 24 Stund mit einem eintzigen Pferd (war ein Fuchs) von Heydelberg bis Amberg geritten; einen Weeg von 40 Meilen.

Dieses

Dieses Pferd stehet noch heut ausgeschoppt im Zeughaus zu Amberg. Aber es währete seine Regierung nur einen Winter; dahero wird er der Winter-König genennt; dann Maximilianus I. Hertzog in Bayern schlug ihn im Jahr 1620. auf den Weissenberg bey Prag, eben an dem Sonntag, da das Evangelium gelesen wurde; date Cæsari, quæ sunt Cæsaris: gebt dem Kayser, was des Kaysers ist. Fridericus flohe in Holland, lebte elendiglich, und starb zu Meyntz, im Jahr 1632.

Aus dieser Böhmischen Unruh entstunde hernach der 30 jährige Schweden-Krieg. Der 30 jährige wird er genennt: weil er aus der Böhmischen Unruhe im Jahre 1618. erwachsen, und bis auf den Westphälischen Frieden gewähret, im Jahr 1648. Weil nun denen Lutheranern ihre Hoffnung bey der Stadt Prag zu Wasser worden, rufften sie den König in Dännemarck, Christianum IV. im Jahr 1626. zu Hülff. Er kam, wurde aber vom Graf Tilly gäntzlich geschlagen. Darauf liesse Kayser Ferdinandus II. das Restitutions-Edict publiciren, Krafft dessen die Lutheraner alle geistliche Güter denen Catholischen zuruck geben solten, welche sie erst nach dem Religions-Frieden, der im Jahr 1555. gemacht worden, hinweg genommen hatten. Und dieses war billig; dann in

diesem Religions-Frieden wurden ihnen nur jene Güter überlassen, welche sie vorher eingezogen hatten. Aber dieses wolte denen Lutheranern nicht schmecken; darum rufften sie den Lutherischen König Gustavus Adolphus aus Schweden zu Hülff. Er kame im Jahr 1630. und bekame den König aus Franckreich Ludovicum XIII. zum Gehülffen. Da gieng es nun in Teutschland über und über. Wie erbärmlich es in unserm Vatterland zugangen, ist nicht zu beschreiben. In Anfang dieses Kriegs waren die Catholischen sehr glücklich; hernach wechselte das Glück zimlich um. Die letzte Jahr waren den Kayserlichen sehr zuwider: dann sie verlohren 3. Schlachten, nemlich im Jahr 1642. bey Leipzig; im Jahr 1644. in Hollstein, unterm General Gallas, und im Jahr 1645. in Böhmen unterm General Hatzfeld. Endlich erfolgte der Westphälische Friede, im Jahr 1648.

69. Westphälischer Friede.

Als die Kayserliche Waffen in den letztern Jahren des 30. jährigen Kriegs sehr unglücklich waren, muste der Kayser aus Noth, im Jahr 1648. mit dem König aus Franckreich, und mit dem König aus Schweden Fried machen: mit dem König aus Franckreich zu Münster; mit dem König aus

Schwe-

Schweden zu Oßnabrück. Beyde Ort liegen in Westphalen; dahero wird er der Westphälische Friede genennet. Durch diesen Frieden, und Hülff des Königs in Franckreich (o Schand!) haben die Lutheraner alles erhalten, was sie gesucht; nemlich: 1.) Daß die Catholische Stånd ihren Unterthanen musten die Freyheit zulassen, Lutherisch oder Calvinisch zu werden, wann sie wollten. 2.) Daß die Calvinische eben sowohl, als wie die Lutheraner, musten im Reich toleriret und geduldet werden. 3.) Daß alle geistliche Bißthümer, Clöster, und andere Güter, so sie weggeschnapt, ihnen verbleiben. 4.) Daß das Reservatum Ecclesiasticum auch auf die Lutherische sogenannte Bischöff erkläret und extendiret worden: das ist: wann ein solcher Lutherischer Bischoff sollte Catholisch werden, so sollten dessen Güter bey denen Lutheranern verbleiben. Siehe oben Num. 66. Pabst Innocentius X. liesse zwar darwider protestiren, und erklärte in einer Bull, im Jahr 1648. den 20 November, diesen aus Noth abgedrungenen Frieden für null und nichtig; wurde aber nicht respectirt.

70. Reichs-Tag zu Regenspurg.

Ein Reichs-Tag ist, wann alle Reichs-Stånd entweder durch sich selbst, oder durch Gesandte zusamm kommen. Vor Zeiten

seynd viel dergleichen an verschiedenen Orten gehalten worden, haben aber niemahls lang gewähret. Aber im Jahr 1662. schriebe Kayser Leopold einen Reichs-Tag aus nach Regenspurg; und dieses währet noch heut. Auf diesem Reichs-Tag können abgehandelt werden nur diejenige Sachen, die das gantze Reich betreffen: nicht aber die Privat-Strittigkeiten derer Partheyen.

71. Religion in jetzigem Teutschland

Vor Luthers Zeiten, der im Jahr 1517. sein Gifft auszuspeyen anfienge, war das gantze Teutschland Catholisch; jetzt aber seynd drey Religionen darinn; als die Catholische, (so die Oberhand hat) und die zwey tolerirte, oder gedultete, nemlich die Lutherische und Calvinische; diese beyde nennt man zusamm die Protestanten, auch bisweilen das Corpus Evangelicum, sonderbar auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg.

72. *Academie*, oder hohe Schul.

Academia hat ihren Namen her von dem, ausser der Stadt Athen liegenden Garten, *Academia* genannt, allwo Plato der grosse Welt-Weise, im Jahr 3607. pflegte Schul zu halten. Darum wurden die Philosophi, seine Nachfolger, Academici geheissen. Nach der Zeit hat man alle öffentliche Schulen

der freyen Künsten, Academien genennt, deren die meisten vor Zeiten in den Benedictiner Clöstern gewesen; zumahlen kaum ein Benedictiner-Closter zu finden ware, wo nicht die liebe Jugend sowohl in Tugenden, als freyen Künsten unterrichtet wurde. Und docirten die Benedictiner gegen 600 Jahr also fort Da aber der Jugend, absonderlich der Adelichen die Clösterliche Zucht wollte zu eng werden, fiengen sie an, die Closter-Schulen zu verlassen, und suchten ihnen Lehr-Meister in den Städten. Von selber Zeit an dociren die Welt-Geistlichen, und solche Religiosen, die mehrers pflegten in Städten zu wohnen, als Dominicaner, Minoriten, ꝛc. bis endlich die Jesuiter die Academien und Gymnasia in Europa übernommen haben.

73. *Lycèum, Gymnasium.*

Lycèum hat ihren Nahmen her von dem ausser der Stadt Athen liegenden Ort, wo Aristoteles des Platonis Discipul zu dociren pflegte. Weil aber Aristoteles im Spazieren-Gehen lehrte, so hiesse man seine Nachfolger Peripateticos, das ist: die im Spazieren-Gehen dociren, oder lehren. Ein Lycèum ist heut, wo man die Philosophiam, Jus-Canonicum, und etwas von der Theologia lehret; aber keine Gradus austheilet; ist also zwischen einem Lycèum und

Academie ein Unterschied; weilen ein Academie mehrere Facultæten lehret, und Gradus austheilet. Gymnasium aber ist, wo nur die Scholæ humaniores, nemlich: Gramatica, Poësis, und Rhetorica gelehret wird.

74. *Corpus Juris Civilis*, oder das weltliche Recht.

Das Corpus Juris Civilis, oder das weltliche Kayserliche Recht hat der Orientalische Kayser Justinianus I. herauß gegeben, im Jahr 533 Kayser Theodosius I. hatte zwar schon einen Codicem Juris ausgehen lassen, im Jahr 425. der kam aber etwas in Abschlag Justinianus I. gab also einen andern Codex heraus, im Jahr 529. und hernach die Digesta und Institutiones, im Jahr 533. Als aber unter denen beständigen Kriegen auch dieses Recht in Abschlag kame, führte es Kayser Lotharius II. von neuem im Römischen Reich ein, im Jahr 1135. Die Glossas, oder Auslegungen darüber, hat gemacht Franciscus Accursius, ein Florentiner, und Professor zu Bononien in Welschland, der im Jahr 1279. gestorben.

75. *Corpus Juris Canonici*, oder das Geistliche Recht.

Das Corpus Juris Canonici, oder das Geistliche Päbstliche Recht, hat zu erst zusamm getragen Dionysius, Exiguus genannt, ein

ein Römischer Benedictiner-Abbt, im Jahr 532. Das sogenannte Decretum gratiani aber hat gemacht der Gratianus, ein Benedictiner-Mönch, im Closter S. Felicis, zu Bononien, im Jahr 1151. Hernach seynd auf Befehl Pabst Gregorii IX. die quinque libri decretalium zusamm getragen worden von dem H. Raymundo de Pennafort, einem Dominicaner, im Jahr 1230. Und dieses Geistliche Recht wird noch heut von den Catholischen beobachtet; von den Lutheranern aber nur in Ehe-Sachen, und andern gewissen Fällen.

76. Gebrauch die Studenten zu *deponiren*.

Dieser Gebrauch kommt her von den alten Philosophis, dann sie nahmen niemand in ihre Schul auf, sie hätten dann zuvor dessen *Ingenium* und Gedult durchforschet; dahero haben sie dieselbe Jüngling zuvor mit unterschiedlichen Sachen vexiret und geschmähet; waren nun die Jüngling gedultig, so wurden sie an- und aufgenommen; waren sie ungedultig und unwillig, so wurden sie verstossen. Und dieser Gebrauch, die Studenten zu deponiren und vexiren, wird noch heut auf hohen Schulen beobachtet.

77. *Medicin*, oder Artzney-Kunst.

Hipprocrates, ein Griech, aus der Insul

Cos, ware der erste, der gewisse Regeln von der Medicin aufgesetzet; dann zu seiner Zeit pflegten die krancken Hayden diejenige Mittel, die ihnen geholffen, auf Taflen zu schreiben, und in denen Tempeln aufzuhencken; diese schreibt er ab, und machte seine Beobachtungen und Proben darnach; und wurde also berühmt, 450. Jahr vor Christi Geburt. Lebte 104 Jahr lang.

Galenus von Pergamo gebürtig, des Kaysers Commodi Leib-Artzt, um das Jahr Christi 180. hat zuerst die Manier zu curiren angefangen, die noch heut die Medici brauchen; und zwar darinn so glücklich, daß man ihn für einen Zauberer hielte, und aus Rom schaffte. Man sagt, er habe über 400 Medicinische Bücher, und 240. von andern Sachen geschrieben.

Theophrastus Paracelsus, der zu Einsiedlen in der Schweitz im Jahr 1493. gebohren, verwarffe die gemeine Galenische Manier zu curiren, und brachte eine andere Art, die Krancke zu curiren auf, nemlich die Chymia, oder durch solche Mittel, welche in Feuer starck ausgebrennt seynd. Er war überaus glücklich darinn; also, daß man ihn der Schwartz-Kunst verdächtig hielt; indem er das Podagra, und andere verzweifflete Kranckheiten heilete. Er kunte auch Gold machen, war aber so verschwenderisch, daß

er

er offt nicht einen Heller hatte. Seine Bücher schrieb er meistens im Rausch. Er starb zu Saltzburg im Jahr 1541. seines Alters 47.

78. Mithridat.

Dieser kommt her von dem Mithridates, König in Ponto. Weilen er beförchtete, er möchte mit Gifft hingericht werden, so machte er ihm eine Artzney mit Gifft an, und nahme es täglich ein, damit ihm also das beygebrachte Gifft nicht schaden könnte; dann das Gifft widerstehet dem Gifft. Darum wird solche Artzney Mithridat genennt. Sein Sohn Pharnaces rebellirte wider ihn, und schickte einen Soldaten ihn zu tödten. Mithridates schluckte geschwind das Gifft, so er im Ring hatte; als aber selbes wegen des täglichen Gebrauchs nichts thate, so erstach er sich selbst, 65. Jahr vor Christi Geburt.

79. Theriac.

Diesen hat erfunden Anthromachus, des Kaysers Neronis Leib-Artzt, im Jahr Christi 60. Er hat Ottern-Fleisch mit Mithridat vermischet, und solches hernach Theriac genennt. Es ist eines der besten Artzney-Mittel, und wird der beste zu Venedig gemacht. Er ist schwärtzer, hitziger, und stärcker als der Mithridat. Man muß aber acht haben, daß man einen gerechten bekomme, und nicht betrogen werde.

80. Musi-

80. Musicalische Thone.

Die Thon in der Music, oder die Intervalla und Harmoniam der Tertzen, Quinten 2c hat zum ersten beobachtet Pythagoras, der Welt-Weise; dann, als er einsmahl denen Schmidten zusahe, und merckte, das die grossen Hämmer auf dem Ambos einen tiefferen Klang von sich geben, als die kleine, hat er dis hernach auf die Saiten und Pfeiffen appliciret, und also die Thone abgemessen. Dieser gelehrte Mann war der erste unter den alten Welt-Weisen, der sich Philosophum nennte. Seine Lehr-Jünger durfften Anfangs 5 Jahr lang nichts reden, oder disputiren, sondern nur zuhorchen, bis sie etwas rechts verstunden. Er starb in Welschland, im Jahr der Welt 3426.

81. *Solmisation* und Noten in der Music.

Die Solmisation, oder das *ut*, *re*, *mi*, *fa*, *sol*, *la*, hat erfunden Guido Aretinus, ein berühmter Musicus, und gelehrter Benedictiner zu Arezzo, ums Jahr 1022. Er hat auch unterschiedliche Musicalische Bücher geschrieben. Wie nützlich aber diese Solmisation seye, wissen die, so mit der Sing-Kunst umgehen. Eben um solche Zeit im Jahr 1030. hat man auch die Musicalische Noten erfunden; dann vor diesem hatte man nur die Buchstaben A. B. C. 2c. auf die

Linien

Linien gesetzt; und hat diese alte Manier der Heil. Pabst Gregorius der Grosse, ein Benedictiner, erfunden.

82. Orgel.

Dieses musicalische Instrument, wie Tertullianus und andere wollen, hat zu erst erfunden der vortreffliche Mathematicus, oder Künstler Archimedes, aus der Stadt Syracusa, in Sicilien gebürtig. Er hat auch noch andere wundersame Machinen erfunden; wodurch er seine Vatter-Stadt Syracusa 3 Jahr gegen die Römer vertheidiget. Bald machte er eisene Händ, wormit man gantze Römische Schiff fluchs auf die Mauren hinauf zoge. Bald machte er Brenn-Spiegel, die von fern den Römern ihre Leut, Schiff und Wercker verbrennten. Als aber Marcellus, der Römische Feld-Herr, doch mit stürmender Hand in die Stadt hinein drange, liesse er alles niedermachen; verbotte aber, dem gelehrten Archimedes kein Leyd zu thun. Weilen ihn aber die Soldaten nicht gekennet, haben sie ihn getödtet. Welches Marcellus sehr bedauret hat. 212 Jahr vor Christi Geburt.

Die Orgeln waren Anfangs sehr schlecht, Man hat deren Blaß-Bälge nicht nach heutiger Art getretten, oder gezogen, sondern durch gewisse Leitungen des Wassers getrieben,

ben. Sie hatten auch nicht mehr als 15 Pfeiffen, doch brauchte man darzu, wann die Orgeln geschlagen wurden, 12 Blaß-Bälg. Es seynd aber die Orgeln nach und nach verbessert worden, daß der Heil. Hieronymus schon zu seiner Zeit, nemlich um das Jahr Christi 400. ein solches Orgel-Werck zu Jerusalem gefunden, welches einen solchen lauten Schall von sich gegeben, daß es bis nach dem Oelberg erklungen.

Die erste Orgel in Europa ist gewesen, die der Constantinopolitanische Kayser Copronymus im Jahr 753. Pipino dem neu-gecrönten König in Franckreich, und Vatter des Kaysers Caroli des Grossen, überschicket und verehret hat. Wovon hernach einige Künstler in Nürnberg die Anleitung genommen, Positiv und andere Orgel-Werck nachzumachen. Jetzt ist kaum eine Kirchen; sonderlich in denen Städten zu finden, wo nicht Orgeln anzutreffen.

83. *Arithmetica*, oder Rechen-Kunst.

Die Rechenkunst hat meistens ihren Ursprung von dem alten Welt-Weisen Pythagoras; dann dieser pflegte in der Lehr vom Ursprung derer Dinge, sich der Zahlen zu bedienen. Er hinderliesse zur Erlernung des Rechnens gewisse Regeln; wie auch die sogenannte Pythagorica Tabula, oder Einmahleins; in welchem

chem die Multipia der Zahlen von 1. bis auf 10. oder auch weiter enthalten seynd. Zur Rechnung gehören 5 Gattungen, oder Species, nemlich: 1. Numeriren, oder zehlen. 2. Addiren, oder zusamm zehlen. 3. Subtrahiren, oder eine Zahl von der andern abziehen. 4. Multipliciren, oder eine Zahl vielfach machen. 5. Dividiren, oder abtheilen.

84. *Geometria*, oder Feld-Messerey.

Der erste, der zu dieser Feld-Messerey-Kunst Hand angelegt, ware Euclides, der berühmte Mathematicus, aus der Stadt Tyrus, 300 Jahr vor Christi Geburt. Er lehrte zum ersten die Mathematic zu Alexandrien. In der Geometrie werden die 5. Bücher des Euclidis, darinn die Geometrische Anfangs-Gründe gewiesen werden, Elementa genennt; weilen sie gleichsam das A, B, C, der Geometrie in sich enthalten Mathematische Disciplinen, oder Wissenschafften, seynd folgende:

Mathesis universalis, das ist, die Allmeß-Kunst, oder Wissenschafft von der Grösse insgemein.

Arithmetica; die Rechen-Kunst.

Geometria, die Meß-Kunst, oder Feld-Messerey.

Geographia, die Erd-Beschreibung.

Cosmographia, wann nicht nur der blosse Erden-Kreiß, sondern auch Himmel, Elementen rc. beschrieben werden.

Chro-

Chronologia, die Zeit-Rechnung.

Mechanica, die Bewegungs-Kunst, die durch Räder, Winden rc. etwas schweres zuweg bringt.

Optica, Sehe-oder Perspectiv-Kunst.

Architectura, die Bau-Kunst.

Astronomia, die Wissenschafft von dem Lauff, oder Bewegung der Sterne.

Astrologia, die Stern-Deuter-Kunst: wird zuweilen vor die Astronomie selbst genommen.

85. *Systema Copernicanum*; die Sonne stehe, und die Erde gehe.

Aristarchus und Pythagoras, die zwey Welt-Weisen haben schon etlich hundert Jahr vor Christi Geburt gelehret, daß die Sonne stehe, und die Erde um die Sonne lauffe. Nicolaus Copernicus, Thum-Herr zu Wärmeland, ein trefflicher Mathematicus, welcher in Pohlnisch-Preussen, zu Thoren, im Jahr 1473. gebohren, hat diese alte Lehr wieder hervor gezogen, und ebenfalls gelehret, daß nicht die Sonne sich um die Erde herum bewege, sondern die Erde lauffe um die Sonne. Er starb im Jahr 1543. Man will aber, daß dieses Systema wider die Heil. Schrifft seye.

86. Sand-Uhr.

Die Sand-Uhren hat erfunden Anaximander, ein berühmter Poilosophus 580. Jahr

Jahr vor Christi Geburt. Er hat auch die Land-Charten oder Himmels-Kugeln erfunden.

87. Sonnen-Uhr.

Die Sonnen-Uhren hat erfunden Anaximenes, ein trefflicher Philosophus von Mileto, und Discipul des Anaximander, 544. Jahr vor Christi Geburt.

88. Selbstgängige Uhr.

Die jetzige Uhren, so mit Rädern und Gewicht getrieben werden, hat erfunden Franciscus, ein Teutscher aus Zeeland, einer Niederländischen Provintz, als er in Diensten war bey dem Hertzog von Mayland, Joanne Galeatio, im Jahr 1480. Es hat zwar Boëtius der Römische Burgermeister dergleichen Uhren schon längst vor ihme erdacht; es ist aber diese Erfindung mit seinem Kopff wieder verschwunden, im Jahr 524. Jetzt ist diese Kunst auf das höchste kommen. Die Engelländische Sack-Uhren werden andern vorgezogen; doch mögen wohl zu Friedberg, in Ober-Bayern, die besten Uhrmacher in Europa seyn; indeme die Engelländer die alldort gemachte Uhren öffters für ihre Waar verkauffen. Carolus V. der Römische Kayser, truge einen goldenen Ring an seinem Finger, in welchen, an statt des Steins, ein gantz völliges Uhrwerck mit Rädern, und allem Zugehör eingeschlossen war, und so offt eine Stunde

ausgeloffen, gabe es ihme einen Stich in den Finger.

89. Mahler-Kunst.

Die Mahlerey hat zum ersten Giges ein Lidier in Egypten, Curfir aber in Griechenland erfunden, welche hernach Bulargus aus Lidien, unter Regierung Romuli des ersten Königs zu Rom, ins Welschland gebracht. Cleophantes von Corintho hat die Farben erfunden. Apollodorus von Athen, ein trefflicher Mahler in Griechenland, hat den Gebrauch des Pensels aufgebracht. Aus den Griechischen Mahlern waren sonderbar diese sechs berühmt, nemlich Zeuxis, Parasius, Pamphitus, Timanthes, Apelles und Protogenes. Der Zeuxis hat Weintrauben so natürlich gemahlet, daß sogar die Vögel hinzu geflogen, und mit ihren Schnäbeln darauf gepecket, in Meynung, es wären rechte Tauben. Unter allen aber war Apelles der beste Mahler; diesen besuchte offt Alexandar der Grosse, König in Macedonien, und erlaubte ihme allein sein Contrefait zu mahlen.

Jetzt giebt es überall grosse Künstler, doch seynd die beste Mahler in Welschland, absonderlich zu Rom, allwo man unter ihnen, nach Verdienst ihres Gemähls, gewisse Præmia, oder Schanckungen auszutheilen pfleget. Unter den Mahlern in fresco ware sehr berühmt

der

der bekannte Jason, wie er dann mit seinem künstlichen Pensel viel Kirchen in Bayern und andern Oertern mit ungemeinen Lob ausgezieret hatte. Schad ist es, daß seine so kunstreiche Hand im Grab verfaule. In *fresco* mahlen ist, wann die Mahler auf gantz nassen Uberzug von Kalck, mit Wasser nas gemachten Erd-Farben, Lein- und Oel, allerhand Bilder mahlen.

90. Buchdruckerey.

Der erste Urheber, Anfänger und Erfinder der Löblichen Buchdruckerey-Kunst ist gewesen Johann Mentelin, ein Burger zu Straßburg, im Jahr 1440. Seine erste Buchstaben waren von Holtz geschnitten, darzu hat er eine Presse erfunden, die auch von Holtz ware. Weil aber Mentelin aus Mangel des Gelds dieselbe nicht fortsetzen kunte, entdeckte er seine Kunst dem Johann Genßfleisch; dieser aber offenbahrte des Mentelins Erfindung dem Johann Guttenberg, einem reichen Mann zu Straßburg. Dieser Guttenberg verliesse die Stadt Straßburg, und gienge im Jahr 1442. mit dieser Kunst nach Maynz, brachte alldort die Buchdruckerey immer in besseren Stand, und gabe sich also für den Erfinder dieser Kunst aus; worüber sich Mentelin im Jahr 1478. in Straßburg zu todt gegrämet. Seynd also die Teut-

schen die wahre Erfinder der Edlen Buchdruckerey, welche zu Straßburg zuerst erfunden, hernach aber zu Maynz besser ausgekünstelt worden. Endlich erlernete es ein Frantzoß, Nicolaus Jenson. Ein Teutscher aber mit Nahmen Conrad, brachte diese Kunst zum ersten nach Rom, im Jahr 1458.

Die Buchdrucker haben vor allen andern Künstlern die schönste Privilegien und Freyheiten bekommen: wie dann ihnen der Kayser Fridericus Gold zu tragen erlaubte, auch sogar adeliche Befreyungen zugestattete. Es ist die Buchdruckerey noch heut so angesehen, daß es ein Reservatum Cæsaris ist, das ist, niemand kan im Römischen Reich eine Buchdruckerey aufrichten, als mit Erlaubnuß des Kaysers.

Die Ausländer, welche den Teutschen die Ehre dieser Erfindung nicht gönnen, geben vor, daß die Chineser um etlich hundert Jahren die Buchdruckerey eher erfunden haben, als die Teutschen. Deme ist aber nicht also; dann was die Chineser davon haben, ist mehr eine Mahlerey, als Buchdruckerey zu nennen, dann sie keine Buchstaben haben, mit welchen man Wörter zusamm setzen könne, sondern lauter Figuren und Ziffern, die also, daß einer der die Chinesische Sprach verstehen und lesen will, 85 tausend, ein Gelehrter aber 120. tausend Figuren kennen und verstehen muß. Josephus

sephus Acosta gestehet selbst, daß die Jesuiter zu seiner Zeit 10 Jahr lang darüber gelernet haben. Die Chineser giessen auch solche Figuren nicht, wie unsere Schrifft-Giesser; sondern schneiden solche in Blatten, wie bey uns die Holtz-Schnitt gemacht werden; in dem blossen Abdruck kommen sie heutiges Tags in etwas mit dem unserigen überein.

91. Buchbinderey.

Von dem ersten Erfinder, weiß man keine gewisse Nachricht zu geben. Vor Zeiten, ehe die Buchdruckerey aufkommen, hat man die geschriebene Bücher nur in seidenen, oder andern Tüchern verwahret. Nach Erfindung der Buchdruckerey haben zwar die Buchbinder die gedruckte Bücher eingebunden; aber sehr unförmlich; dann sie haben nur das Pergament umgeschlagen, und mit Riemen angemacht; weil aber solches nicht gut thun wollte, ist man immer weiter kommen, bis man endlich den jetzt gebräuchlichen schönen Einbund erfunden. Heut zu Tag floriren meistens die sogenannte Frantzösische Bände, welche aus Kalb-Leder bestehen, so mit einer besondern Schwärtze eingesprenget, an dem Rucken mit Rollen überstempelt und vergoldet, zu oberst aber die Titul der Bücher mit goldenen Buchstaben angedeutet werden. Wann man alle Kleinigkeiten rechnet, so muß

ein Buch wohl siebenzig bis achtzigmal durch des Buchbinders Hände gehen, ehe es fertig wird; und darum soll man diesen Leuten ihre Arbeit willig bezahlen.

92. Schreiberey.

Vor gar alten Zeiten, da man noch kein Pergament und Papier hatte, schriebe man nur auf Baum-Blätter, Baum-Rinden, und weisse hölzerne Täfllein, mit schwarzem Wax überzogen, darein ritzte man mit einem Griffel, oder Stylo die Buchstaben, und wanns gefehlt war, verschmierte mans wieder mit dem umgekehrten breiten Ort des Griffels. Und dahero haben die Lateiner ihre Bücher Libros genennet, weil Liber die Rindt eines Baums heisset. Als aber das Pargament erfunden worden, hat man nur auf Permament geschrieben; und solches daurete so lang, bis endlich das Papier an Tag kame. Nachdem nun das Papier erfunden war, fienge man auch an, die Dinte besser zu machen, und Federn zum Schreiben zu schneiden. Die Alten haben schon mit Dinte geschrieben, welche aus Ruß, Harz und Pech gemacht worden. Endlich hat man die jetzige Dinte von Gall-Aepffeln, *Vitriol* und *Gummi* erfunden. Die Chineser schreiben mit Penseln sehr wunderlich, von oben bis unten zu. Die Hebräer, Arabier und Tür-

cken

cken schreiben von der Rechten zur Lincken zuruck. Wir aber schreiben von der Lincken zur Rechten.

93. Pergament.

Der Gebrauch des Pergaments in der Schreiberey ist viel älter, als der Gebrauch des Papiers. Das Pergament aber soll erfunden haben Attalus ein König zu Pergamo einer Stadt in Natolien oder klein Asien 130. Jahr vor Christi Geburt, und dahero heist mans Pergament. Als nun das Pergament auch in Europa bekannt wurde, brauchte man an statt der Baum-Rinde das Pergament zum Schreiben, so lang, bis das Papier aufkame; wie dann alle alte Diplomata, oder Gnaden-Briefe auf Pergament; und zwar in Lateinischer Sprach geschrieben worden, bis auf Kaysers Rudolphi I. Zeiten; aber mit so unerleserlicher Schrifft, daß man fast ein eigenes Wörter-Buch darzu vonnöthen hätte. Mamillon der gelehrte Benedictiner aus Franckreich, der im Jahr 1707. gestorben, hat davon den Anfang gemacht. In grossen Bibliothecken und Clöstern findet man auch noch Bücher auf Pergament mit allerley Farben, auch Gold geschrieben. In dem Kayserlich-und Gefürsteten Reichs-Stifft zu St. Emmeram in Regenspurg siehet man noch heut ein überaus kostbares Evangeli Buch,

welches unter dem Kayser Carolo Calvo, als er noch König in Franckreich war, mit lauter goldenen Buchstaben im Jahr 870. daselbst geschrieben worden.

94. Papier.

Das Papier hat seinen Nahmen her von dem Egyptischen Baum, Papyrus genannt, dessen Blätter die alte Egyptier dergestalt zum Gebrauch zu bereiten gewust, daß man darauf schreiben können. Die jetzige Kunst aus Lumpen von alter Leinwad Papier zu machen, soll erst im Jahr 1470. durch Antonium und Michael aus Gallicien gebürtig, zu Basel in Teutschland erfunden worden seyn. Wiewohl der gelehrte Jesuit Balbinus in seiner Historia Bohemica beweisen will, daß es allbereit im Jahr 1340. in Teutschland bekannt gewesen. Ein jeder Bogen Papier muß 31. mal durch die Hand gehen, ehe er zum Schreiben kan gebraucht werden. Die weisse Lumpen nimmt man zum Schreib-Papier, und je feiner die Lumpen seyn, je feiner wird auch das Papier; die groben Hadern werden zum blauen, oder Maculatur- und Fließ-Papier genommen. Ein gutes Papier muß seyn 1) rein, 2) starck, und 3) weiß. Drey Gesellen in einer Werckstatt können täglich von gutem Schreib-Papier 10 Riß machen: von Druck-Papier aber 14 Riß. Ein Riß hält

20 Buch; ein Buch vom Schreib-Papier hält 24 Bogen, von Druck-Papier aber 25 Bogen.

95. Müntz-Weesen.

Anfangs hatte man gar keine Müntz, sondern, wer von einem andern etwas erhandlen wolte, gab ihm andere Waaren dafür. Hernach brauchte man das Eisen. Wer nun einem andern einen Centner Woll abkauffte, der gab ihm eben so viel Eisen darfür. Weil aber dieses nicht gut thäte, brauchte man an statt des Eisens die Thür-Häut oder Leder, welche man in kleine Stücklein schnitte, und gewisse Zeichen darauf machte; dahero die Müntz Pecunia genannt wurd, welches Wort von Pecus, Thier, herstammet.

Endlich ist zu der Römer-Zeiten das jetzige Müntz-Weesen von Gold, Silber und Kupffer in Teutschland eingeführt worden. Vor Zeiten hatte der Kayser in Teutschland nur allein das Recht Müntz zu schlagen; jetzt aber hat jeder Souverain für sich das Recht, in seinem Land Müntz zu schlagen.

96. Ducaten.

Als die Holländer oder die 7 Provintzen im Jahr 1556. von Spanien abfielen, schlugen sie ein Gold-Müntz machten darauf einen geharnischten Mann mit einem Büschel

Pfeil, samt dieser Umschrifft: Concordia res parvæ crescunt, discordia maxime dilabuntur: Durch Einigkeit werden die kleine Ding groß, durch Uneinigkeit werden die gröste Ding klein, und fallen übern Hauffen. Durch diesen geharnischten Mann stellten sie vor den Scylurum einen König der Scythier; dieser Scylurus hatte 30. Söhn: als er sterben wollte, gabe er einem nach dem andern einen fest zusamm-gebundenen Busch Pfeilen, mit Befehl, denselben zu zerbrechen; da keiner aus ihnen dieses thun könnte, sagte Scylurus der Vatter: Sehet liebe Söhn; also wird es euch nach meinem Tod begegnen; seyd ihr einig, und haltet fest zusamm, so wird euch kein Feind brechen und überwinden können; seyd ihr aber uneinig, so werdet ihr bald übern Hauffen geworffen werden. Und dieses ist der Ursprung der noch heutigen Holländer Ducaten.

97. Cremnitzer-Ducaten.

Die berühmte Cremnitzer-Ducaten haben ihren Nahmen her von der Berg-Stadt Cremnitz in Ungarn. Das alldasige Bergwerck ist vor diesem meistentheils voller Gold-Adern gewesen; hat aber mit der Zeit sehr abgenommen; dahero die Cremnitzer-Ducaten auch dermahlen sehr rar seynd.

98.

98. Räbler-Ducaten.

Die Räbler-Ducaten haben ihren Ursprung her von einem Raben; dahero heist mans Räbler-Ducaten. Es hat sich also zugetragen. Matthias Corvinus, König in Ungarn, der Anno 1458. regierte, liesse eines Tags seinen goldenen Ring mit einem kostbaren versetzten Schmaragd bey offenen Fenster liegen. Indessen kame ungefehr ein Rab, nahm den Ring mit sich, und trug ihn in sein Nest auf einen Aychbaum. Der König ersahe diesen Diebstahl, gienge dem Raben nach, schosse ihn glücklich samt dem Nest herunter, und bekam also seinen Ring wieder. Darauf liesse er zum ewigen Denck-Zeichen ein Gold-Müntz prägen mit der Bildnuß eines Rabens, der den goldenen Ring im Schnabel führte. Und das seynd die sogenannte Räbler-Ducaten.

99. Joachimus-Thaler.

Die Thaler haben ihren Nahmen her von dem Thal oder Joachim-Thal, so eine berühmte Berg-Stadt im Böhmen ist. Dann allda wurden die ersten Thaler im Jahr 1519. geschlagen, und also Joachims-Thaler genennnt.

199. Bern-Thaler.

Die Bern-Thaler haben ihren Nahmen her von der Stadt Bern in der Schweitz;

dann

dann allda seynd sie zu erst geschlagen worden. Heut giebt es unterschiedliche Thaler, als:

Species-Thaler, gilt 2 Gulden.
Reichs-Thaler, gilt 1 Gulden 30 kr.
Dicker-Thaler, gilt 1 fl. 40 kr.
Philipps-Thaler, 1 fl. 40 kr.
Schwedischer Silber-Thaler, 45 kr.
Schwedischer Kupffer-Thaler, 15 kr.
Creutz Thaler, 1 fl. 40 kr.
Schlesischer Thaler, 1 fl. 15 kr.
Frantz-Thaler, ein Frantzösischer, 2 fl.

101. Gulden.

Die erste Gulden seynd zu Florentz in Welschland gemüntzet worden; daher wir noch dieselbe Florenosl nennen, und mit fl. schreiben.

Ein Rheinischer, oder Kayser-Gulden, gilt 60 kr.

Meißnischer Gulden, 78 kr. 3 pf.
Holländischer Gulden, 45 kr.
Pohlnischer Gulden, 30 kr.
Marien-Gulden, 40 kr.

102. Groschen.

Die ersten Groschen seynd zu Kuttenberg, einer kleinen Stadt in Böhmen, im Jahr 1300. geschlagen worden; darum man sie noch heut die Bömische Groschen nennet.

Kayser-Grosch, oder Böhmischer Grosch, gilt 3 kr.

Ma-

Marien-Grosch, 2 kr.
Pohlnischer Grosch 1 kr.
Weiß Grosch in Böhmen, 6 pf. gut.
Gröschel oder Fledermäusel in Böhmen, Sachsen, und anderstwo, 3 pf. leicht.

103. Batzen.

Die Batzen kommen her von dem Wörtlein Betzen, so einen kleinen Beeren bedeutet, welchen die Stadt Bern in der Schweitz, so die Müntz zu erst geschlagen, darauf gepräget hat.

Batze ist ein Scheid-Müntz in Francken, Schwaben 2c. Der leichte gilt 4. leichte Kreutzer, gute aber 5. leichte Kreutzer.

104. Rädel-Kreutzer.

Die Rädel- oder Meyntzer-Kreutzer haben ihren Nahmen her von der Wappen der Mayntzern, dann sie in ihrer Wappen ein Wagen-Rad führen; darum ist auf dieser Müntz ein Rädlein zu sehen. Ihre Wappen aber stammen her von ihrem ersten geistlichen Churfürsten *Willigis*, der ein Wagners Sohn ware.

Ein leichter Kreutzer hat 4. leichte Pfennig, ein guter aber 5. leichte Pfennig.

Jetziger Zeit gehet ein so liederliches Geld in Schwung, daß man sich fast aller Orten darüber beklaget. Es ist zwar dergleichen Geld schon öffters sehr scharff verbotten worden;

den; man hat es aber nicht gehalten, noch halten können, weil wenig gutes Geld im Land zu finden ist. Warum man aber so wenig gutes Geld siehet, ist die Ursach: 1. Weilen dasselbe durch die Kauf-Leut aus dem Land geführt wird; wie dann der König in Persien einsmahls einem teutschen Gesandten 100. gantze Sächsische Thaler verehret hat. 2. Weil das gute Geld durch falsche Müntzer in den Tiegel geworffen wird. 3. Weil viel verschmeltzet und verarbeitet wird; und letztlich, weil die Reichen das gute Geld in ihren Kästen zuruck halten, und nicht leichtlich wieder heraus geben.

105. Ursprung des Feld-Baus in Teutschland.

Die alte Teutschen haben lange Zeit nach dem Sündfluß nichts von dem Ackerbau gewust, sie hatten nur wildes Obst, Kräuter und Fleisch von wilden Thieren ohne Brod geessen! bis endlich 1500. Jahr vor Christi Geburt der König Osiris und Isis seine Ehegemahlin aus Egypten ins Teutschland kommen, und die Teutschen unterrichtet, wie sie ackern, säen, tungen, schneiden, mähen, mahlen, knöthen und hacken müsten. Doch haben die alten Teutschen den Ackerbau nicht so fleißig, als die Römer besorget, indeme die stärckeste und tapfferste Männer in den

Krieg zogen: die Weiber und schwache Alten aber musten dem Feld-Bau abwarten.

106. Goldmacher-Kunst.

Die Alchimie, oder die Kunst schlechte Metalle in Gold, oder Silber zu verwandeln, sollen die Egyptier erfunden haben; und solche Kunst hat bey den Egyptiern lang gewähret, bis der Römische Kayser Diocletianus, der im Jahr 284. regierte, solche wegen ihrer Aufruhr verfolgt, und ihre Bücher der Goldmacherey verbrennen liesse, damit die Egyptische Fürsten durch die Kunst nicht möchten zu mächtig werden.

Es haben auch Gold gemacht, und den Lapidem Philosophicum, oder Stein der Weisen gehabt. 1. Arnoldus à Villa nova. 2. Antonius Bragadinus, ein Venedischer Edelmann. 3. Geberus, König in Arabien, der auch ein Büchlein von dieser Kunst geschrieben. 4. Joannes Fernelius, ein berühmter Philosophus, der selbst bekennt, daß er gutes Gold gemacht habe. 5. Theophrastus Paracelsus, ein Welt-berühmter Medicus, der im Jahr 1541. zu Saltzburg gestorben. Dieser, als er in einer fürnehmen Stadt im Würtemberger-Land ware, und alles Geld verzehret hatte, befahl er seinem Diener, daß er Bley kauffen, und auf glüenden Kohlen zerschmeltzen solte; als die-

ses

ses geschehen, warffe er ein blut-rothes Pulver darein; und alsobald wurde aus dem Bley das schönste Gold. Worauf er auf einmal wieder reich worden. Wann nun deme also ist, so kan man leichtlich schliessen, daß das Goldmachen nicht unmöglich seye, wie ihnen einige einbilden.

* Es seynd zwar viel Laboranten gewesen, die anstatt des Golds den Bettelstab in die Hand haben nehmen müssen; allein dieses ist nicht der Alchymie zuzuschreiben, sondern der Unwissenheit; dann es gehöret mehr darzu, als Würst braden. Non cuivis adire licet Corinthum; dann unter hunderten ist kaum einer, der das Glück hat, Gold zu machen. Daß es aber darbey so viel Betrüger gibt, ist abermahl nicht der Alchymie zuzuschreiben, sondern der Bosheit; folglich ist die Kunst Gold zu machen, nicht gäntzlich zu verwerffen; dann propter abusum non statim est tollendus usus.

107. Glaßmacher-Kunst.

Die Kunst Glas zu machen, soll schon tausend Jahr vor Christi Geburt bekannt gewesen seyn, wie es einige aus der Heil. Schrifft beweisen wollen. Zu Zeiten des Kaysers Tiberii, der vom Jahr Christi 14. bis 37. regierte, ware ein trefflicher Glasmacher. Er warffe vor diesem Kayser mit Fleiß ein Glas

hin,

hin, daß es zerbrache, und setzte das zerbrochene Glas alsogleich wieder zusamm. Kayser Tiberius aber liesse ihm den Kopf abschlagen, damit diese Kunst den Leuten nicht möchte bekannt werden; dann sonsten das Glas höher geschätzet wurde, als Gold und Silber. Als Kayser Matthias, der von Anno 1612. bis 1619. regierte, eine Zeitlang zu Lintz in Oesterreich, Hof hielte, meldete sich ein Künstler an, welcher auch die Scherben von zerbrochenen Gläsern wieder zu recht brachte. Er konnte die Gläser künstlich schneiden, und also zubereiten, daß man sie, wie Papier zusamm legen, und von einander ziehen konnte. Diese Kunst aber ist mit ihm abgestorben.

Das Venetianische Glas ist jetzt das schönste. Es wird eben wie das Teutsche gemacht; nur daß anstatt des Sands, Berg-Crystall, oder sonst reine Stein aus dem Po-Fluß, und das beste Aschen-Saltz darzu genommen wird.

Bey den Venetianern und Frantzosen werden die Glasmacher für Edel gehalten; in Teutschland aber nicht; doch wird die Glasmacherey vor eine grosse Kunst von den Teutschen gehalten.

108. Ursprung der Glocken.

Wann die Glocken aufkommen, kan man eigentlich nicht sagen, doch wissen wir aus

der Heil. Schrifft, daß der Hohe Priester Aaron im Alten Testament schon goldene Glöcklein an seinem seidenen Rock getragen, damit man seinen Klang gehöret, wann er aus- und eingegangen in das Heilige für dem HErrn. So viel aber melden die Scribenten, daß um das Jahr Christi 400. der Heil. Paulinus, Bischoff zu Nola, in Campanien, einer Landschafft in Welschland, zuerst die Leut mit Glocken zum GOttes-Dienst beruffen habe. Pabst Sabinianus, der im Jahr 604 lebte, hat hernach diesen löblichen Gebrauch in der gantzen Christlichen Kirchen verordnet.

Zu jetzigen Zeiten seynd die Glocken gantz gemein, und ist selten ein Dorff, wo kein Glocken darinn ist. In grossen Städten hat man gar ansehnliche Glocken. Die grosse Glocken zu Wien, in Oesterreich, ist 373. Centner schwehr, 10 Schuhe weit und hoch, hat 31 Shuhe, 2 Zoll im Umfang. Der Schwängel wägt 12 Centner. Diese hat Kayser Josephus, zu Wienn im Jahr 1711. giessen lassen, aus Metallenen Stücken, die man im Jahr 1683. bey dem Wienerischen Entsatz in dem Türkischen Lager erbeutet hat. Sie wurde durch 200 Persohnen auf den Stephans-Freythoff gebracht, und von dem damahligen Bischoffen, Baron von Ruml, in Beysenn 8 Prälaten geweyhet. Die berühmte

e Glocke zu Erfurt hat 275 Centner; die Glo-
ke in der Stadt Moscau hat 356. Centner;
die Glocke zu Tolosa in Spanien 500 Cent-
ner; die Glocke zu Lugdun 250 Centner; die
Glocke zu Lion in Franckreich 250.

Zu Regenspurg giebt es so viel Glocken,
daß man in gemeinen Sprich-Wort saget:
Wer auf der steinernen Brucken gehe,
und kein Glocken läuten höret, der ist nicht
in Regenspurg gewesen. Die 2. gröste
Glocken zu Regenspurg seynd, die im Thumb,
welche über 100 Centner schwer ist; und die
bey St. Emmeran, welche bey 90. Cent-
ner hat.

Im Jahr 1723. hat sich ein Künstler her-
vor gethan, benanntlich Thomas Gruber,
ein Schmid zu Stulfelden in Ober-Pintz-
gau, Saltzburger-Lands, welcher die aller-
gröste und schweriste Glocken ohne schwere
Bemühung, mit seinem Sohn Urban Gru-
ber, allein umgehänget, und also kunstreich
in das Gewicht geleget, das, wo vorhero 3.
bis 4 Personen an einer Glocken genug zu
ziehen gehabt, anjetzo aber, nach Umhängung,
dieses einer allein vollbringen kan. Seine
Proben seynd in Bayern und Obern-Pfaltz
genugsam bekannt.

106. Erfindung des Pulvers, und der
Stucken.

Ehe man das Pulver erfunden, pflegte

man nur mit Pfeilen zu schiessen; nachdem aber im Teutschland im Jahr 1380. das Pulver erfunden worden, fienge man an, mit Stucken und andern Geschütz zu schiessen. Das Pulver hat erfunden Bartholdus Schwartz, ein Franciscaner, oder wie andere wollen, ein Benedictiner von Freyburg gebürtig. Er ware ein künstlicher Chymicus, und gieng mit dem Feuer, ausbrennen und distillren viel um. Einsmahls vermischte er Schwefel und Salpeter mit Kohlen, und thate es in einen verdeckten Mörser; da aber unversehens ein Füncklein Feuers darein fiele, fuhre das Ding mit grossen Knall zusamm heraus. Und dieses ist der Ursprung des Pulvers und der Stucken, rc.

In den berühmten Zeug-Häusern zu Venedig, Wien, Petersburg, Dreßden und Berlin werden alte und neue Stück in grosser Menge angetroffen; es ist aber die Artillerie, oder das Geschütz, anjetzo weit besser als vor hundert Jahren eingerichtet; sonderbahr, weilen erst kürtzlich die Preußische Geschwind-Stuck aufkommen.

110. Turnier, oder Ritter-Spiel.

Die Turnier nahmen ihren Anfang um das Jahr 923 und hat selbe aufgebracht der Kayser Henricus I. Auceps, (der Vogler) aus Ursach, damit der Adel in den Waffen

besser

besser exerciret wurde. Das erste Turnier wurde gehalten zu Magdeburg im Jahr 923. Das letzte hernach zu Worms, im Jahr 1487.

Das Turnieren bestunde in diesem: Mann und Pferd waren schwer geharnischt, und rennten mit Speeren aufeinander. Wer nun seinen Gegner aus dem Sattel hebte und zur Erd setzte, der hatte das gröste Lob. Es geschahen aber hundert Unglück darbey. Es durfften nur jene mit turnieren, welche von alten und vornehmen Adel waren; darum wird noch heut bey dem Teutschen Adel darauf acht gegeben, ob sie turnier-mässig seyen.

Als dieser Kayser Henricus im Jahr 930. zu Regenspurg war, kame ein heydnischer Ungar, Craco mit Nahmen, allda an, um Leib und Seel zu kämpffen. Dieweil er aber sehr groß und starck ware, und schon öffters anderer Orten obgesieget, wolte sich niemand wieder ihn wagen. Endlich sprange Hanß Dollinger, ein adelicher Burger herfür, setze sich zu Pferd, und rennte auf ihn loß. Der erste Ritt mißlunge dem Dollinger; dann Craco hebte ihn aus dem Sattel, daß er auf der Erd da lage. Kayser Heinrich ritte geschwind mit einem Creutz zum Dollinger, und strich ihms über seinen Mund. Dollinger schwingte sich wieder auf

sein Pferd, ritte hertzhafft auf den heydnischen Craco, der den Teuffel zum Beystand hatte, wieder loß und stache ihn todt. Dieses Stechen geschahe zu Regenspurg in Beyseyn vieler Leuten, auf dem grossen Platz vor der Trinckstuben, und bekam dieser Platz von diesem Hayden den Nahmen Hayd.

Heut zu Tag werden zwar auch noch Turnier gehalten an denen Höfen; man gehet aber einander nicht auf Leib und Leben, sondern es ist nur ein Exercitium zu Pferd mit Schiessen, Lantzen-Werffen, Degen-Stoß ꝛc.

111. Ursprung der Reichs-Städt.

Die Reichs-Städt kommen meistens her von Carolo IV. dem Kayser und König in Böhmen, der die goldene Bull 1356. gemacht, Dann dieser versprache einen jeden Churfürsten 100. tausend Ducaten, wann sie Wenceslaum seinen Sohn würden zum Römischen König, nemlich zu seinen Nachfolger erwählen; weil ers aber an baaren Geld nicht kunte zahlen, verpfändete er ihnen die offenbare Reichs-Zölle und andere Einkünfften eines Kaysers, raumte auch ihnen ein die Supremität in ihren Landen, so bishero alleinig dem Kayser zugehörte; und gabe einigen Städten ums Geld die Freyheit nach ihrer eigenen Maaß und Ordnung zu leben. Wodurch aber er dem Adler die beste Schwing-Federn ausgerupffet, daß anjetzo ein

ein Kayser ohne eigne Mittel nicht mehr bestehen kan. Dahero soll Kayser Maximilianus I. von diesem Carolo gesagt haben: das Teutschland habe niemahlen einen schädlichern Regenten gehabt, als diesen Carl.

112. Carls-Bad.

Dieses berühmte warme Bad hat ihren Ursprung vom Kayser Carolo IV. dahero mans auch Carls-Bad nennet. Er jagte einsmahls in der Gegend der Stadt Eger, und als ein Jagd-Hund seine Füß verbrennte, und zu schreyen anfienge, suchte man nach, woher dieses herkommen möchte, und erfand also dieses Bad, im Jahr 1370. Es ligt in Böhmen, eine Stund von Eger, dessen Wasser siedheiß aus der Erde hervor quället. Dahero kommt auch der sogenannte Sauer-Brunn.

Es gibt in Teutschland noch andere gesunde Bäder, als das zu Aachen: das Schwebel-Bad zu Abach in Bayern: das Embser-Bad in der Wetterau: das Wild-Bad im Würtemberger-Land: das Wild-Bad zu Neumarck in der Obern-Pfaltz: das Pfeffer-Bad in der Schweitz: das Wiß-Bad bey Meyntz: das Schlangen-Bad, und Schwalbach, nicht weit von Mayntz, und andere dergleichen mehr; man zehlet derselben nur in Teutschland allein 120. vor-

nehme Böder; in Franckreich 45. in Portugall 8. in Spanien 45 in Welschland 36. in Ungarn 9. in Pohlen sehr viel.

113. Bart-Scheren.

Die Bärte wurden vor Alters in allen Ländern für eine Zierde der Männer gehalten; wie dann der Poët singet. Barba virile decus, quam vix duo puncta notabant. Dahero der König David sehr hoch empfande, daß Hanon der Ammoniter-König seinen Gesandten die Bärt abscheren liesse, welchen hernach David wegen dieser Beschimpfung hart geschlagen. Die Longobarder in Welschland, wegen ihren grossen Bärten also genannt, haben es für eine grosse Straff gehalten, wann man einem aus ihnen den Bart abgenommen. Es wird auch in den Lehen-Rechten für eine Schmach geachtet, und eine gewisse Straff gesetzet, wann einer dem andern den Bart ausraufft; weilen der Bart sowohl ein Glied des Menschen ist, als ein anderes.

Wann aber der Gebrauch, den Bart zu scheren, auffkommen, kan man nicht melden; doch sagen einige Scribenten, daß Ticinius Mena die ersten Barbier aus Sicilien nach Rom gebracht habe, welche bey 454 Jahr nach Erbauung dieser Stadt keine Barbierer gehabt. Africanus soll der erste zu Rom gewesen

wesen seyn, der sich den Bart hat scheren lassen; hat auch verordnet, daß man sich alle Täg solle scheren lassen. Adrianus aber der Römische Kayser, der im Jahr Christi 117. regierte, hat zum ersten wiederum einen Bart getragen. Unsere alte Teutschen haben jederzeit alles auf den Bart gehalten, welchen sie auch immerfort getragen; und ist etwann 100 bis 200 Jahr, daß man in Teutschland anfienge, den Bart völlig weg zu scheren.

114. Erfindung des Saltzes.

Die Saltz-Gruben hat erfunden Ancus Marcius; muß also der Gebrauch des Saltzes uralt seyn: zumahlen schon im Alten Testament öffters von dem Saltz Meldung geschiehet; wie dann des Loths Ehe-Weib im Welt-Jahr 2048. schon in eine Saltz-Säule verändert worden. Jetzt gibt es hin und wieder grosse Saltz-Gruben, absonderlich in Pohlen; in Teutschland aber seynd vornehmlich die Saltz-Siedereyen bekannt. Und diese Kunst aus Wasser Saltz zu sieden hat zu erst eingeführet Elisabetha, die Ehe-Frau des Kaysers Alberti I. der im Jahr 1300. regierte. Das erste Saltz in Teutschland ist gesotten worden zu Hall im Innthal, einer kleinen Stadt in Tyrol.

Es gibt in Teutschland noch viel andere

Saltz-Siedereyen, deren die vornehmsten seynd, die zu Lüneburg, Hall in Sachsen, Franckenhausen in Thüringen, Allendorff in Hessen, Hall in Schwaben, Hall im Saltzburgischen, Kitzingen in Francken, Traunstein in Obern Bayern 2c.

115. Wein.

Vor dem Sündfluß wuste man nichts von dem Wein; nach dem Sündfluß im Jahr der Welt 1660. fienge Noë erst an, Wein zu bauen, wovon er auch ztm ersten rauschig wurde. Siehe oben Num. 14. Unsere alte Teutschen haben anfänglich keinen Wein getruncken, auch ihnen keinen zuführen lassen, aus Beysorg, sie möchten zu weibisch und folgsam znm Kriegen untauglich werden. Jetzt giebt es in Teutschland unterschiedliche Wein; Unter diesen seynd berühmt:

1. Der Oesterreicher Wein, ist ein guter gesunder Tisch-Wein. Er beschweret den Magen nicht, sondern befördert vielmehr dessen Dauung. Der bey Closter-Neuburg, und Brosenberg unweit Wienn wachset, ist der beste.

2. Der Tyroler-Wein, ist ebenfalls nicht zu verachten; trücknet aber starck aus; dahero er spahrsam zu trincken ist. Die beste seynd der Etsch-Wein, und der Craminer.

3. Der

3. Der Rhein-Wein. ist ein trefflicher Wein; tauget aber zum ordentlichen Tisch-Trunck nicht wohl; weil er gar zu hitzig. Nach dem Tisch aber ist er über die massen gesund; indem er die Speisen im Magen zertheilet und verzehret Die beste seynd der Rheingauer, der Bacharacher, der Hochheimer.

4. Der Necker-Wein, ist der allerschwächste Wein; jedoch ist er am Geschmack desto angenehmer, und zum Schmausen am geschicktesten; weil er nicht so fast in Kopff steiget. Die Beste seynd der Heilbruner und Eßlinger.

5. Der MoselWein, ist ein sehr gesunder Wein Er schmecket auf der Zung überaus angenehm, und bekommet auch dem Magen wohl; gehet bald durch den Harn, und haltet den Leib offen; dahero ihn diejenige trincken sollen, die sich vor der Gicht zu præserviren haben. Die Beste wachsen um Düstemünd, Wela und Zeltingen.

6. Der Francken-Wein., ist nicht zu schwach, und nicht zu hitzig; tauget also zum ordentlichen Tisch-Trunck. Man sagt zwar Francken-Wein; Krancken-Wein; aber nicht darum, daß er die Gesunde kranck mache; sondern, daß er die Krancke gesund mache. Im ersten Jahr ist er zwar etwas hart; nachgehends aber wird er gelinder, und anehm-

nehmlich. Der Beste ist der Stein-Wein, welcher um Würtzburg auf einem Gebürg, der Stein genannt, gebauet wird.

Ferner seynd am Mayn-Strohm, der Werthheimer und der Klingenberger so wohl wegen ihrer Lieblichkeit, als auch wegen der Gesundheit beliebt, von welchen der Letztere dem Moßler-Wein am Geschmack nicht ungleich ist. Sonst pflegt man im Sprichwort zu sagen:

Francken-Wein, Krancken-Wein.
Necker-Wein, schlecker-Wein.
Mossel-Wein, gesunder Wein.
Rhein-Wein, feiner Wein.

Oder also:

Zu Bacharach am Rhein,
Zu Klingenberg am Mayn,
Zu Würtzburg am Stein,
Wachsen die beste Wein,

Von den Ausländer-Weinen, die weit stärcker und hitziger seynd als der Teutschen, seynd berühmt nachfolgende:

1. Der Spanische Wein, ist unter den ausländischen der allervornehmste. Man bekommt ihn gar selten pur und gerecht. An statt dessen wird aus Hönig, ausgepreßten Rosinen und Brandwein ein Mixtur gemacht, und betrüglicher Weis davor verkaufft, Der gerechte ist gar süß; darbey aber überaus hitzig.

2. Cana-

2. Canarien-Seck, kommt von den Canarischen Insuln aus Africa; welche der Cron Spanien zugehören. Er kommt fast mit dem Spanischen überein, ausser daß er nicht so starck, wie der Spanische ist. Jedoch ist er weit angenehmer, und auch für den Magen weit besser. Man verfälscht ihn eben, als wie den Spanischen.

3. Malvasier kommt aus Malvasia, einer Stadt in Morea, woselbst er am besten wächst. Den gerechten Malvasier nennen die Welschen im Sprich-Wort: Manna in dem Mund, und Balsam im Gehirn. Dieser Wein wird auch aus allerhand Specereyen durch Kunst nachgemacht.

4. Französischer Wein ist gleichfalls gar hitzig, anbey aber süß und angenehm zu trincken. Die beste seynd folgende: der Burgunder-Wein ist theils weis, theils roth; der rothe ist besser; beyde aber stärcken und erwärmen das Haupt, den Magen, und das gantze Eingeweide. Der Champagner-Wein ist noch besser als der Burgunder, indem er dem Geschmack nach viel süsser und angenehmer, auch weit nahrhaffter ist. Der Frontiniac kommt aus Languedoc, er hat einen angenehmen Muscateller-Geschmack, und giebt dem Magen sonderbare Kraft; hingegen ist er dem Haupt nicht gar zu angenehm.

5. Ita-

5. Italienischer Wein ist insgemein auch gar zu hitzig, darbey aber ebenfalls süß und angenehm zu trincken. Die beste seynd folgende: *Lacryma Christi* in dem Neapolitanischen Reich, der also genannt wird, weil er ohne gewaltsames Pressen aus den Trauben gleichsam Thränen-weis fliesset. Der Montefrasconer, oder Muscateller-Wein, der Vernacer in dem Genuesischen Gebiet, er wird häuffig nach Franckreich und Engelland verführt. Der Rosatzer wächset in dem District von Aquileia.

6. Ungarischer Wein ist hitzig, doch süß und lieblich, auch sehr geistreich. Der Tockayer-Wein ist der beste, und ist dem Spanischen und andern edelsten Weinen wo nicht vorzuziehen, doch gleich zu schätzen. Im Jahr 1651. hat man unweit Tockay Trauben gefunden, deren Kernen, ja auch die Zäserlein von Gold gewesen. Dieser Wein soll aus allen Weinen der allergesundeste seyn.

Sonst wird auch aus dem Wein, sonderlich aus dessen Hefen, der sogenannte Brandwein gemacht; man brennt auch solchen aus Korn, und andern Blumen oder Kräutern, die nemlich einen Spiritum von sich geben; Item aus Pfersching, Kirschen und andern Obst. Man muß aber nicht viel, sondern gar wenig darvon trincken: dann der Brandwein ist kein Aliment, sondern ein Medicament. Den jun-

jungen, magern, und dürren Leuten ist der Brandwein ein Gifft; den dicken, kalten, und feuchten Naturen aber ist er gesünder. Den alten Leuten ist er zum gesündesten; absonderlich zu Nachts beym Schlaffengehen, indeme solcher die kalte, schleimichte, und böse Feuchtigkeiten vermindert, und die schwache natürliche Wärme wiederum ersetzet und stärcket. Sonst sagt man insgemein von dem Brandwein, daß er seye zu **Morgens Bley**, zu **Mittag** Silber, und zu **Nachts** Gold.

116. Bier.

Das Wort Bier kommt her von dem Lateinischen Wort *bibere*, welches trincken heisset; wer aber das jenige Bier aus Gersten und Hopffen zu machen erfunden, ist nicht bekannt; das wissen wir wohl, daß die alte Teutschen schon vor Christi Geburt einen Getranck aus Gersten gemacht, aber ohne Hopffen. Jetzt gibt es in einigen Orten überaus gute Bier, sowohl weisses als braunes, und werden absonderlich die nachfolgende braune Bier angerühmt:

1. Das Bier zu Braunschweig, ist wegen ihres gewürtzhafften Geschmacks sehr berühmt, und wird weit verführet.

2. Das Bier zu Breßlau, ist gut und starck.

3. Das

3. Das Bier zu Schwandorf und Burg-lengenfeld in der Pfaltz an der Nab ist gut, und bleibt immer frisch, wird auch nicht leicht sauer wegen ihren trefflichen Fels-Kellern, dann dieselbe seynd im Sommer so kalt, daß man einem darinn um 2 Kreutzer so viel trincken lasset, als er will: man kan aber nicht viel trincken, wegen der allzu grossen Kälte.

4. Das Bier zu Delfft in Holland, soll das beste Bier in gantz Niederland seyn.

5. Das Bier zu Heydelberg und Mannheim, ist ein gutes und gesundes Bier; es ist nicht zu süß, noch zu bitter.

6. Das Bier zu Hirschbruck im Nürnbergischen, ist ein trefflich gesundes Bier. Es ist zwar etwas bitter, aber doch nicht unangenehm, wird auch lang nicht sauer.

7. Das Bier zu Gräfenberg im Nürnbergischen, gibt dem Hirschbrucker Bier nicht viel nach, wenigstens schmecket es angenehmer.

8. Das Bier zu Anspach gibt ebenfalls dem Hirschbrucker-Bier nicht viel nach.

9. Das Bayrische braune Bier ist delicat und wohlschmeckend, darbey weder zu süß noch zu bitter; das beste findet man in den Clöstern.

Das weisse Bier wird sehr angerühmt, absonderlich das zu Kehlheim, und das zu Amberg in der Obern Pfaltz.

10. In-

10. In Leipzig und andern Sächsischen Städten ist sonderlich bekannt der Ducvstein und Breyhan, welche Sommers-Zeit gar angenehm zu trincken seynd.

11. Das Schlesische und Böhmische, haben fast einerley Geschmack und Natur: doch ist das Böhmische in etwas besser.

12. Das Bier zu Danzig ist gut, und überaus starck; ja man sagt sogar, daß solches alle Bier in gantz Teutschland an Stärcke übertreffe.

Zu einem guten und gesunden Bier gehöret;

1) Das es klar seye; dann das trübe Bier macht Verstopffung, Wind und schweren Athem.

2) Daß es aus guter Gerşten und wohlzeitigen Hopffen gesotten sey. Der Böhmische Hopffen ist der beste: der Hopffen zu Schmidmühlen in der Pfaltz ist auch gut.

3) Daß es nicht zu viel und nicht zu wenig gehopffet sey. Ist es zu wenig gehopffet, so wird es bald sauer; ist es zu viel gehopffet, so macht es den Kopff leichtlich dumm und schwer. Man sagt auch im Sprichwort: Hopffenreich und Malzarm, ist ein Bier das GOtt erbarm.

4) Daß es wohl und genug gesotten seye; dann das übel gesottene Bier blähet den Leib

auf; und verursachet Grimmen und Darmgicht.

5) Daß es alt und von der Hefen wohl gereiniget sey; dann daß neue Bier verursachet allerhand Beschwerung im Leib, absonderlich die Harn-Streng.

Insgemein ist ein altes, dünnes und helles braunes Bier allezeit besser und gesunder, als ein neues, dickes, und trübes; indem dieses letztere gemeiniglich den Leib starck aufblähet und verstopffet, Grimmen und die kalte Bißze, nebst andern Zuständen mehr, verursachet.

Ein gut altes abgelegenes braunes Bier, wie der gelehrte Bartholinus meldet, gibt dem Leib gute Nahrung, stärcket den Magen, machet eine gute lebhaffte Farb, stärcket die Glieder, vertreibet und verhütet das Podagra, deswegen wenig Leute in Dännemarck das Podagra haben.

Die Schola Salernitana gibt dem braunen Bier folgendes Lob:

Bier macht starck, mehr Fleisch und
Blut,
Den Stuhlgang es befördern thut:
Feucht an den Leib, kühlt den Harn,
Blaßt mit Winden an den Darm.

Absonderlich ist das Bier gesund, wann man es warm machet, ein gute Messerspitz voll

ge-

estossenen Ingber, ein paar Eyerdotter, nd etwas Zucker darein thut, und solches zu Morgens trincket: dann dieses ist gut für die Husten und Brust-Schleim, machet leicht um die Brust, und befördert den Auswurff, stärcket den Magen, und übrige Leibs-Glieder, macht starck und fett, und vermehret das Geblüt.

117. Thee.

Der Holländische Thee. kommt aus China in Asien, allwo der beste wächset. Man nennet ihn Holländer-Thee: weilen die Holländer denselben zu uns nach Europa bringen. Unsere alte Vorfahren haben vor etwann hundert Jahren vom Thee und Coffee-Trincken nichts gewust, und doch seynd sie gesund verblieben; wann sie aber übel auf waren, so trancken sie an statt des Thees nur gekochtes Kümmel-Ehrenpreiß-oder Salbey-Wasser, welches ihnen vielmahls besser geholffen, als uns dermahlen der ausländische Thee.

Es gibt zweyerley Thee: als nemlich der Chinesische aus China, und der Japonesische aus Japonien. Der Chinesische ist grün, derjenige aber, der etwas röthlicht aussiehet, ist alt, und wird in Indien Thee boy genennt. Der sogenannte Kayser-Thee kommt aus Japonien. Der Chinesische ist besser in einander gerollet, und auch kräfftiger als der Japone-

auf; und verursachet Grimmen und Darmgicht.

5) Daß es alt und von der Hefen wohl gereiniget sey; dann daß neue Bier verursachet allerhand Beschwerung im Leib, absonderlich die Harn-Streng.

Insgemein ist ein altes, dünnes und helles braunes Bier allezeit besser und gesünder, als ein neues, dickes, und trübes; indem dieses letztere gemeiniglich den Leib starck aufbläbet und verstopffet, Grimmen und die kalte Bitze, nebst andern Zuständen mehr, verursachet.

Ein gut altes abgelegenes braunes Bier, wie der gelehrte Bartholinus meldet, gibt dem Leib gute Nahrung, stärcket den Magen, machet eine gute lebhaffte Farb, stärcket die Glieder, vertreibet und verhütet das Podagra, deswegen wenig Leute in Dännemarck das Podagra haben.

Die Schola Salernitana gibt dem braunen Bier folgendes Lob:

Bier macht starck, mehr Fleisch und Blut,
Den Stuhlgang es befördern thut:
Feucht an den Leib, kühlt den Harn,
Blaßt mit Winden an den Darm.

Absonderlich ist das Bier gesund, wann man es warm machet, ein gute Messerspitz voll ge-

gestossenen Ingber, ein paar Eyerdotter, und etwas Zucker darein thut, und solches zu Morgens trincket: dann dieses ist gut für die Husten und Brust-Schleim, machet leicht um die Brust, und befördert den Auswurff, stärcket den Magen, und übrige Leibs-Glieder, macht starck und fett, und vermehret das Geblüt.

117. Thee.

Der Holländische Thee. kommt aus China in Asien, allwo der beste wächset. Man nennet ihn Holländer-Thee: weilen die Holländer denselben zu uns nach Europa bringen. Unsere alte Vorfahren haben vor etwann hundert Jahren vom Thee und Coffee-Trincken nichts gewust, und doch seynd sie gesund verblieben; wann sie aber übel auf waren, so trancken sie an statt des Thees nur gekochtes Kümmel-Ehrenpreiß-oder Salbey-Wasser, welches ihnen vielmahls besser geholffen, als uns dermahlen der ausländische Thee.

Es gibt zweyerley Thee: als nemlich der Chinesische aus China, und der Japonesische aus Japonien. Der Chinesische ist grün, derjenige aber, der etwas röthlicht aussiehet, ist alt, und wird in Indien Thèe boy genennt. Der sogenannte Kayser-Thee kommt aus Japonien. Der Chinesische ist besser in einander gerollet, und auch kräfftiger als der Ja-

poneſiſche. Insgemein aber; je grüner der Thee iſt, je beſſer iſt er. Es geſchehen mit dem Thee viel Betrug indem ſolcher offtermal ſchon ausgekocht, wieder getrocknet, und unter andern vermiſchet wird; dahero ſolle man ſehen, daß man ſolchen kauffe, der einen guten Geruch, und keine ſchwartze Blätter hat.

Dieſe ausländiſche Thee, wann er bekanntermaſſen gekocht und getruncken wird, dämpffet die Säure im Magen, führet alle Schärfe durch den Urin aus, reiniget die Nieren, temperiret das Geblüt, verhütet die über ſich ſteigende Dämpfe: dahero dienet er wohl denjenigen, die gantze Nächte ſtudiren wollen.

Wir haben in unſern Teutſchland auch dergleichen Kräuter, die eben ſo viel, und vielleicht noch mehr als Thee und Coffee thun, dann die Kräuter, die bey uns wachſen, treffen weit beſſer mit unſerer Natur überein, weil ſie einerley Lufft und Clima haben. Gewiß iſt, daß Ehrenpreiß, Bethonien, Salbey ꝛc. uns weit mehrers nutzen, als der ausländiſche Thee. Die friſche Blätter von dem Pferſich-Baum, wie Thee geſotten, iſt ein treffliche Blut-Reinigung. Was thut nicht Gamanderlein in Glieder-Schmertzen? Das Tauſendgulden-Kraut curirt perfect das Fieber, 1. Quintlein davon eingegeben, iſt ſo

gut,

gut, als die China Chinæ. Stein-Leber-Kraut thut Wunder im Anfang der Lungensucht, wie auch Maßlieben in Milch gesotten. Was Ruhm haben nicht die Wachholder-Beer? Ja die Welschen verwundern sich so gar, daß der Teutsche sterbe, da er doch Wachholder-Beer habe, und sagen: Der Teutsche hat Wachholder-Beer, und stirbt?

Der Ausländer-Thee muß niemahls gesotten, sondern nur mit siedheissen Wasser angebrühet, und vermittelst dessen die Kräfften ausgezogen werden. Einige trincken ihn pur in Wasser, mit Badian; andere trincken ihn pur in Milch, und thun sehr wohl. Wann man aber die Milch mit ein paar Laurus-Blättern, oder Pfersingbaum-Blättern aufkochen lässet, so ist dieser Thee weit lieblicher und gesünder.

118. Coffee.

Diese Bohnen kommen aus dem glückseeligen Arabien, allwo sie sehr häuffig in Schaaken wachsen. Der Gebrauch dieses Trancks soll daher kommen: Ein Hirt hütete in Arabien auf einem gewissen Berg eine Heerd Geiß, und da er sahe, daß dieses Vieh, wider die Gewohnheit, die gantze Nacht wachete, und in dem Stall herum sprange, erzehlte er es dem P. Priori desselbigen Closters. Dieser

gienge zu demjenigen Ort, allwo das Vieh den Tag zuvor geweidet hatte, und befande, daß daselbst einige kleine Bäumlein stunden, von deren Frucht das Vieh gefressen hatte. Er nahm also auch von dieser Frucht, ließ ihms im Wasser kochen, und nachdem er davon getruncken, befande er sich ebenfalls gantz ermuntert. Hierauf erfand man noch mehrern Nutzen, den diese Frucht von sich spühren ließ.

Der Coffee erhält das Geblüt in seiner Flüßigkeit, stillet den Durst, verbessert die Säure im Magen und stärcket denselben; macht munter, und lässet nicht leicht einen Rausch zu; befördert die Verdauung der Speisen, und hat noch andere herrliche Würckungen.

Zu Morgens soll man den Coffee mit Milch trincken, so greifft er den Magen so hart nicht an; auf das Essen aber ohne Milch, so befördert er desto mehrers die Dauung. Etliche pflegen die rohe Gersten, gleich denen Coffee-Bohnen zu brennen, und auf die nemliche Weiß zu trincken. Es schmecket aber dieser Tranck niemahls so wohl, ist auch bey weiten nicht so gesund als der Coffee, und pfleget nur insgemein den Leib aufzublähen.

119. Toback.

Toback oder Taback ist ein fremdes Kraut, und hat den Nahmen her von dem Americanischen

schen Ländlein Tabacco, woher er im Jahr 1517. von den Spaniern, als Franciscus Cortesius dieses Ländlein in America oder Neuen-Welt eroberte, zuerst erfunden worden. Auf Lateinisch wird der Toback Nicotiana genennt, welchen Namen er bekommen von Joanne Nicot, Frantzösischen Gesandten bey dem Hof in Portugall: weilen er etliche junge Tabacks-Pflantzen im Jahr 1560. von Portugall zuerst in Franckreich überbracht hat. Jetzt wird der Toback auch in Teutschland gebauet, als zu Franckfurt, Hanau, Nürnberg, und absonderlich in Holland; und soll der Toback-Handel den Holländern über 30. tausend Gulden jährlich eintragen.

Das Taback Schnupffen, wann es mäßig geschiehet, kan fast nicht schädlich seyn; geschiehet es aber allzu offt, so ist es sehr schädlich, dann der Taback ist ein scharffes und sulphurisches Wesen, folglich krippelt er immer in der Nase, und ziehet immer mehr Feuchtigkeit dahin; ja er ziehet so gar das gute Humidum von Hirn mit herab, woraus das Hirn und Gedächtniß hefftig geschwächet wird, und der Schlag erfolgen muß.

Das Toback Rauchen aber ist weit gesünder als Schnupffen: dann der Rauch des Tobacks erwärmet die gantze Natur, absonderlich das Gehirn, ziehet die überflüßige Feuchtigkeit ab, hilfft zur Verdauung der

Speisen, vertreibt die Blästigkeit und hält den Leib offen; man muß ihn aber mäßig rauchen, dann allzuviel ist ungesund, und verursachet den Schlag.

120. Zucker.

Der Zucker ist das Marck oder Safft eines gewissen Rohrs, welches fast wie unsere Rohr anzusehen. Aus diesem Rohr wird der Safft durch eine Presse heraus gepresset, mit etwas Wasser vermenget, gewisse Stunden lang gesotten, alsdann in irdene Geschirr geschüttet, in welchen er gleich als ein Saltz verhärtet. Diese Zucker-Rohr wachsen von sich selbst in beyden Indien, werden auch in Spanien, Portugall, Sicilien, Candien, Cyprien, und den Canarien-Insuln gesäet und gepflantzet.

Der Zucker hat viel öhlichten Schwefel-Theil nebst einem säuerlichen Geist in sich, folgsam die Eigenschafft zu erwärmen, aufzulösen, und der Fäulung zu widerstehen, wann er mäßig gebraucht wird; wann man aber zu viel braucht, so macht er ein scharbockisches Geblüt, und verderbt das Zahn-Fleisch. Der Unfeine und mit Eyerklar gesäuberte Zucker ist gesünder als der Feine, durch Kalchwasser gereinigte weisse Zucker; dahero soll man zu den Thee, Coffee und Syruppen allezeit den unfeinen oder grauen brauchen.

121. *Perpetuum Mobile.*

Perpetuum Mobile, ist ein immerwährendes Gangwerck, welches von sich selbst, ohne zuthun menschlicher Hand, beständig fortgehet, wann anders nichts daran zerbrochen wird. Es haben sich zwar viel gelehrte Leut schon von langen Zeiten her heftig bemühet ein solches Werck auszudencken, aber niemahls solches zu Stand gebracht. Endlich hat solches Perpetuum Mobile, nach dieser Mühe und Arbeit, im Jahr 1751. der kunstreiche und berühmte Mann, mit Namen Reiwich, Burger und Uhrmacher zu Amberg, in der Hauptstadt der Obern-Pfaltz nicht nur glücklich erfunden, sondern auch in solchen Stand gebracht, daß solches künstliche Werck ohne Zuthun menschlicher Hand, ohne Feder, oder anders, so sonst zu dergleichen Verfertigung unumgänglich nöthig, von sich selbsten immerhin beweglich, und über das eine nicht minder kunstreiche Uhr treibet, und beständig forttreiben wird. Wer dieses Kunststück zu sehen verlanget, der kan sich bey obbesagten Künstler zu Amberg anmelden.

122. Hering einzusaltzen.

Die Kunst Hering einzusaltzen, hat erfunden Wilhelm Böckel ein Niederländischer Fischer, im Jahr 1416. daher heist mans Böckel-Hering. Der Römische Kayser Carolus

lus V. der ein sonderbarer Liebhaber der eingesaltzenen Hering war, hat auf dessen Grab einen gesaltzenen Hering geessen, und ihme für diese Erfindung Danck gesaget.

Die Hering werden von den Holländern in dem Nord-See auf den Englischen Küsten gefangen, in so grosser Menge, daß man sie mit dem Netz kaum herausziehen kan. Man sagt, daß die Hering den Holländern jährlich bey 6. bis 7 Millionen Gulden eintragen, folglich dieser Hering-Fang jährlich mehrer einträgt, als manches Reich mit allen Intraden.

123. *Perspectiv* oder Fern-Gläser.

Die Gläser hat erfunden der kunstreiche Jacob Maz, eines Brillenmachers Sohn in Holland, im Jahr 1544. Man hat hernach darmit die Maculas in der Sonne und in den meisten Planeten: den Ring um den Saturnum: die Satellites Jovis und Saturni, und andere Ding mehr entdeckt.

124. Post.

Die Post-Pferde durch das gantze Römische Reich hat zum ersten Kayser Trajanus bestellt, im Jahr Christi 100. Dieses ist noch heut zu Tag eines von den Rechten, die der Kayser allein in dem gantzen Römischen Reiche zu bestellen hat. Die Ober-Verwaltung des Post-Wesens haben von Kayser Maximiliano I. bekommen die Fürsten von Thurn und Taxis.

Cap.

CAPUT IX.

Ursprung und Anfang geistlicher Sachen.

1. Maria gebohren.

Maria, die Mutter GOttes, wurde von St. Anna gebohren zu Nazareth, (vor Zeiten eine Stadt, iezt ein Dorff) im Welt-Jahr 4028. und 14. Jahr vor Christi Geburt. Die Heil. Anna ware zu Bethlehem, und der Heil. Joachim zu Nazareth gebürtig, beyde aus dem Königlichen Stamme Davids. Sie waren sehr reich, aber wegen Unfruchtbarkeit bey jedermann veracht; dann man achtete damahls die Unfruchtbare für verfluchte Leute. Endlich, nachdem sie 27. Jahr unfruchtbar gewesen, bekamen sie durch ihr Gebett von GOtt dieses allerheiligste Kind Mariam.

Maria lebte 62 Jahr laug, und starbe im Jahr Christi 48. Der Heilige Leichnam wurde von den HH. Aposteln in das Thal Josaphat, bey dem Garten, wo Christus Blut geschwitzet, getragen, und daselbst begraben. Am dritten Tag aber ist Maria in Gegenwart der Aposteln mit Leib und Seel gen Himmel gefahren.

Kurtz

Kurtz vorhero, ehe Maria von der Welt abgefahren, hat sie, wie Simon Metaphrastes schreibet, ihren zwey Kammer-Mägden zwey Röck vermachet, deren einer unter dem Kayser Leone I. gegen Constantinopel gebracht worden, allwo er grosse Wunder-Zeichen gewürcket. Es werden in der Christenheit noch viel andere Sachen von ihr aufbehalten, als zu Aßis in Welschland der Schlair, wormit sie ihr Haupt bedeckt, und nachmals das neugebohrne JEsulein eingefätscht hat; zu Perus ihr Mähl-Ring, mit welchen sie ihrem Heil. Ehegemahl vermählet worden: zu Sueßion in Franckreich ihre Schuh: zu Carnuti in Franckreich ihr Unter-Kleid: bey Sabia in dem Benedictiner-Closter, Fara genannt, der Schlüssel ihres Heil. Hauses zu Nazareth: zu Trier ihr Kämpel: zu Bertini ihre Handschuh: zu Aach in Niederland das Hembd so sie angetragen, da das ewige Wort in ihr Fleisch hat angenommen, welches aus Lein und Seiden gewebet, vom Kayser Carolo dem Grossen, um das Jahr 810. da er von Constantinopel wieder heim kommen, nach Aachen gebracht und verehret worden: zu Hui ein Knöllein Garn, so sie mit eigenen Händen gesponnen hat: auf dem Berg Andex in dem Benedictiner-Closter in Bayern ihr Gürtel, Haarband, und die *Stola* so sie selbst gemacht, und dem Heil. Joanni Evangelisten

ver-

verehret hat. Der Heil. Vatter Benedictus hat seinen liebsten Jünger Mauro, als er ihn nach Franckreich schickte, ein helffenbeinernes Heiligthum Gefäßlein mitgegeben, darinn unter andern ein Stücklein von ihrem Mantel ware.

Maria, als sie noch bey Leben ware, hatte wie Nicephorus berichtet, eine mittelmäßige Länge, ein etwas länglichtes Angesicht, lange Händ und Finger, gelbe Haar, scharffe helle Augen, eingebogene und dabey zierlich-schwartze Augenbraunen, etwas länglichte Nase, Rosenfarbe Leffzen eine gar liebliche Stimm und einen gravitätischen Gang. Der gelehrte Jesuit Cornelius à Lapide meldet hiervon also: Ich habe zu Rom das *Contrafait* der Heil. Mutter GOttes, von St. Luca gemahlet, betrachtet, und gesehen, daß dero Augen und Angesicht ein herrliche und mehr als menschliche Majestät vorstellen. Die sicherste Nachricht kan von der Schönheit Mariä geben der Heil Bischoff Dionysius Areopagitta, der sie bey Lebszeiten zu Jerusalem heimgesucht, und mit leiblichen Augen gesehen. Er schriebe zu dem Apostel Paulo also: Nisi me divina docuissent eloquia, hanc verum Deum credidissem, zu teutsch; Wann mich die H. Schrifft nicht anderst gelehret hätte, wurde ich Mariam (wegen ihrer Schönheit) für einen wahren GOtt gehalten haben. 1. Chri-

2. Christus gebohren.

Christus JEsus, wahrer GOtt und Mensch wurde den 25. December zu Nachts um 12. Uhr zu Bethlehem in einen Stall von der reinisten Jungfrau Maria, als sie 14 Jahr alt war, gebohren in Welt-Jahr 4052. auf welchen die in der finstern Vor-Höllen sitzende Alt-Vätter schon über die 4000. Jahr gewartet, und flehentlich geseufftzet haben:

An diesem Geburts-Tag geschahen in der Welt viel wunderliche Sachen. In Spanien erschienen drey Sonnen am Himmel, die sich allgemach in eine Sonne zusamm gezogen, und verwandelt haben. Zu Rom zeigte die Weissagende Sybilla dem Kayser Augusto bey hellen Mittag eine in Lüfften gläntzende Bildnuß einer Jungfrauen, die auf ihrem Arm ein Kindlein hielte, mit vermelden, daß diese Jungfrau die Mutter GOttes, und ihr Kind grösser als er seye. Worauf dieser Kayser zu Ehren dieser Bildnuß einen Altar aufbauen, und Aram Cœli nennen liesse, welcher Altar noch heut zu Rom in der Kirchen Ara Cœli zu sehen ist. In dieser heiligen Christnacht fiengen die Berg Engaddi, zwey Meil hinter Bethlehem, wunderlicher Weis an zu blühen und zeitige Trauben zu tragen. Eben in dieser Nacht fiele zu Rom der Tempel des Friedens ein; dann

als dieser Tempel fertig ware, und die Götter gefragt wurden, wie lang dieser Tempel stehen würde, bekamen die Römer von ihnen zur Antwort: So lang, bis eine Jungfrau gebähren wird. In dieser Nacht hörte man auch an allen Orten der Welt die böse Geister, so in den Götzen, und in den besessenen Leuteen wohneten, erbärmlich schreyen und heulen. Da man sie befragte, was die Ursach ihres Klagens seye, verstummeten etliche, und wolten es nicht sagen; andere aber bekennten, wie daß ein Häbreisches Kind gebohren wäre, welches sie peynigte, und ihnen alle ihre Krafft benähme.

Als GOTT den Adam samt seinem Ehe-Weib Eva wegen begangener Sünd aus dem Paradeis verstossen, und ihnen viel Ubels zur Straff angekündet, versprach er ihnen zu ihrem Trost, daß aus dem weiblichen Geschlecht einer werde gebohren werden, welcher die Menschen von allen Ubeln befreyen werde; und dieser ist der Meßias, oder Christus, der aus Maria der Jungfrauen gebohren worden. Die Juden aber wolten nicht glauben, daß dieser der Meßiaß seye, sondern meynen noch anjetzo halsstärrig es werde der Meßias erst nach langer Zeit kommen; und in diesem bestehet das Fundament ihres Irrthums.

2. Erste Blut-Vergiessung JEsu Christi.

JESUS, als er 8 Tag alt ware, liesse

se sich, ob er schon keiner Beschneidung bedurffte, nach Jüdischen Gebrauch beschneiden, und vergosse zum ersten sein Heil. Blut wegen unserer Sünden; dann diese waren das harte und steinerne Messer, so das liebe JEsulein so bitterlich verwundet. Hat also da den Anfang gemacht zu jenem Verguß und Uberfluß des Bluts, den er nachmahls bis auf den letzten Tropffen in seinem Marter-Tod vergossen hat.

4. Erste Offenbahrung JEsu Christi.

Die H. H. 3. König Caspar, Melchior, Balthasar, waren hochverständige Männer. Sie erkannten aus einem besondern Stern, der viel heller als die Sonne war, daß der wahre Meßias zur Welt gebohren seye. Dahero zogen sie alle drey mit einander aus Morgenland gen Bethlehem; und damit sie sich auf dem Weeg nicht verirreten, gienge dieser Stern des HErrn vor ihnen her. Sie kamen nach Jerusalem zu Herodes, dieser sagte zu ihnen, den König der Juden, den ihr suchet, wann ihr ihn findet, lasset michs wissen, und ich will auch kommen ihn anzubetten. Als sie an das End der Stadt Bethlehem kamen, stunde der Stern still, und warffe seine Strahlen auf die Höhle, darinn das Christ-Kindlein ware. Sie giengen hinein, und weil ein Göttlicher Glantz aus dem An-

gesicht

gesicht dieses Kindleins gienge, wurden sie innerlich also erleuchtet, daß sie des Kindleins GOttheit und Menschheit zugleich erkannten, sie fielen dahero auf die Erd nieder, betteten es an, und opfferten ihme Gold, Myrrhen, und Weyhrauch. Nach solchen redeten sie eine gute Weil mit Maria und Joseph wegen ihres lieben Söhnleins, und nachdem sie völlig unterwiesen waren, nahmen sie Urlaub, und verfügten sich zur Ruhe in ein Wirthshaus. Zu Nachts aber erschiene ihnen ein Engel, und sagte ihnen, daß sie nicht sollten wieder zu Herodes reisen; dieweil er dieses Kindlein zu tödten suchte; worauf sie dann durch einen andern Weeg wiederum in ihr Land zogen.

Mit diesen Stern soll sich, wie der Heil. Gregorius Turonensischer Bischoff, erzehlet, ein seltsames Wunder zugetragen haben, dann nachdem er ober dem Stall still gestanden, und dem Lauff vollendet, hat er sich hierauf aus dem Lufft verlohren, und wie denen Königlichen Dienern, die vor dem Stall heraus stunden, vorkame, so ist er in den Nächsten bey dem Bethlehmitischen Stall gelegenen Brunnen hinab gefallen; sintemahlen er nach der Geburt Christi von vielen (nur aber die eines reinen unbefleckten Hertzens waren) in diesem Brunnen ist ersehen worden.

Nach Christi Himmelfahrt kame der Heil. Apostel Thomas in Indien, und erzehlte den HH. 3. Königen den gantzen Verlauff des Lebens, Tods, Auferstehung und Himmelfahrt Christi. Er tauffete sie alle drey, und weyhete sie zu Bischöffen. Letztlich seynd sie alle drey seelig gestorben, und in ein Grab bey einander begraben worden. Nach ihrem Tod geschahen viel Wunderzeichen; dahero man ihre Leiber sehr hoch in Ehren hielte. Der erste Christliche Kayser, Constantinus der Grosse, liesse ihre Leiber aus Persien nach Constantinopel bringen, und allda mit grossen Freuden beysetzen. Hernach seynd die 3. Heil. Leiber Eustorgio, Bischoffen zu Mayland geschenckt, und von ihme über Meer dahin geführt worden. Als aber Kayser Fridericus Barbarossa, die Stadt Mayland verstöhret, wurden selbige im Jahr 1162. wunderlicher Weiß auf einem Camel nach Cölln gebracht, allwo sie noch bis heut iñ grossen Ehren gehalten werden.

5. Erste Blut-Vergiessung für Christo.

Der König Herodes besorgte sich, diejenige König, den die HH. 3. suchten, möchte ihn mit der Zeit aus seinem Reich vertreiben; wartete also mit Schmertzen auf die Ruckkunfft der HH. 3 König, um zu erfahren, ob, und wo der König der Juden gebohren,

ren wäre. Als er aber von ihnen nichts erwarten, und erfahren könte, fienge er an zu rasen, und zu toben, schickte im anderten Jahr nach Christi Geburt seine Soldaten nach Bethlehem mit Befehl, alle 2. jährige Knäblein umzubringen, nur damit er darunter diesen neugebohrnen König Christum den HErrn, den die HH. 3 König gesuchet tödten möchte. Die Blutdürstige Soldaten überfallen die Stadt Bethlehem, und alles, was herum lage, wie grimmige Löwen; lauffen in alle Häuser, durchsuchen alle Winckel, stechen und würgen in alle unschuldige Kinderlein, reissen selbe denen Müttern von ihren Brüsten, werffen sie zu Boden, schutzen sie an die Wand, spiessen sie mit ihren Dolchen, und erwecken auf allen Gassen und Strassen ein so grausames unerhörtes Blut-Bad, daß in dem gantzen Bethlehemitischen Gebieth kein Stadt noch Flecken, kein Dorff, noch Hauß, kein Gaß noch Strasse war, darinn nicht das unschuldige Blut herum schwumme. Und, wie das Griechische Martyrologium meldet, seynd deren unschuldigen Kinderlein 14 tausend erwürget worden, die alle zu ersten für Christo ihr Blut vergossen haben.

Unter diesen Kinderlein, ist auch des Herodis Söhnlein, welches damals nicht weit von Bethlehem eine Säug-Amm aufzoge, ums Leben kommen. Als der Kayser Octa-

vianus Augustus, der damals regierte, solches zu Rom erfahren, hat er sich verlauten lassen, daß besser seye bey Herodes ein Schwein als sein Sohn sein; dann, weil Herodes als ein Jud, kein schweines Fleisch essen durffte; so wurde er ein Schwein ehender verschonet haben, als seinem eigenen Sohn.

6. Christi Creuzigung.

Christus, als er 33 Jahr alt war, wird von Judas den Ertz-Schelm verrathen, und denen Juden um 30 Silberling verkaufft. Ein Silberling galte damals 4. Römische Julier, ein Julier aber machte 12 Kreutzer; haben also 30 Silberling nicht mehr als 24 fl. gemacht. Einer aus diesen Silberling wird noch heut zu Pariß gezeigt, wie auch zu Rom. Christus wird nachgehends von denen Juden grausam gegeißlet, und gekrönet: von Pilato dem Land-Pfleger zwar als unschuldig erkennet; aber von ihme, aus Forcht, er möchte zu Rom in des Kaysers Ungnad fallen, zum Tod verdammet, und endlich den 25 Mertzen auf dem Calvari-Berg zu Jerusalem zwischen zweyen Mördern gecreutziget. Der rechte Schächer hiesse Dismas, der lincke aber Gesmas.

Um halbe 12 Uhr, nach unserer Uhr zu rechnen, wurde unser Heyland zu Jerusalem gecreutziget, und als er eine halbe Stund am

Creutz

Creutz hienge, entstunde eine erschröckliche Finsternuß, welche von 12 Uhr biß 3. Nachmittag daurete; und zwar, wie der Heil. Matthæus sagt, über den gantzen Erdboden. Dionysius Areopagita, der damals in Egypten war, als er diese so entsetzliche Finsternuß sahe, schrye auf: Entweder leidet GOtt der Natur, oder die Welt wird zu Grund gehen. Man hat dieselbe um eben diese Stund zu Regenspurg gesehen, welche die Leut allda in solche Forcht und Schröcken gesetzt, daß so gar die Bau-Leute als sie eben noch in Verfertigung des Thurns und Thors (so an St. Clara Closter anstösset) beschäfftiget waren, mit ihrer Arbeit geeilet, und bey dem Thurn vor lauter Forcht einen zimlich langen Thramb von dem Gerist in der Mauer vergessen haben; Und diesen Tramb hat man zur ewiger Gedächtnuß bis auf kurtz-verwichene Jahr zu Regenspurg noch gesehen. Ja die Juden selbsten die damals in Regenspurg wohnten, schrieben nach Jerusalem, und befragten sich, ob sie nicht auch dergleichen Finsternuß erlitten? und was doch etwann dessen die Ursach seyn müsse? bekamen aber in einem Brief zur Antwort, daß zu Jerusalem JEsus ein Prophet, der sich für den Sohn GOttes ausgabe, seye gecreutziget worden, worauf gleich diese entsetzliche Finsternuß erfolget seye. Und diesen

sen Brief, in welchen das gantze Leyden Christi ausführlich beschrieben war, haben die Juden, als sie im Jahr 1559. aus Regenspurg vertrieben worden, mit sich genommen

Pilatus, der JEsum zum Tod verdammet, war ein Frantzoß, von Lyon gebürtig Kayser Tyberius schickte ihn, weil er sonst ein geschickter Mann war, nach Jerusalem, und machte ihn zu einen Landpfleger über Palæstinam, oder Juden-Land. Pilatus stunde diesem Amt 10 Jahr lang vor; in dem siebenden aber verdammte er JEsum zum Tod wider alles Recht, weilen er aber noch wegen andern grossen Lastern bey Kayser Cajo Galigula zu Rom angeklagt wurde, hat in der Kayser nacher Lyon, oder wie andere wollen, nacher Wien in Franckreich verwiesen, allwo er sich selbst mit einem Dolch erstochen. Bey der Stadt Lucern in Schweitzer-Land ist ein See, den man den Pilatus-See nennet, von welchen Joachimus Vadianus, ein gelehrter Mann, meldet, daß, wann man einen Stein, Stecken, oder was anders hinein wirfft, er alsdann also aufgeschwelle, daß er einen Theil dieses Lands überschwemme, und den angebauten Aeckern, Bäumen und Vieh nicht geringen Schaden zufüge; soll auch bey Leib und Lebens-Straff verbotten seyn, etwas hinein zu werffen. Es konte leichtlich seyn, so ich aber nicht für gewiß

aus-

ausgieb, daß der Leichnam Pilati wäre in diesen See geworffen, oder verwunschen worden, und deßwegen der Teufel aus GOttes Zulassung dem Pilato zum Spott dergleichen Würckungen verursache.

Die Gestalt Christi war also beschaffen. Er war von Statur länglich, hatte ein lebhafftes und Majestätisches Gesicht, liechtgelbe und dicklichte Haar, schwartze Augenbraunen, hell und scharffe Augen, und einen kurtzen gelben Bart. Er hatte kein rundes Gesicht, sondern mit Maria sein Mutter, ein etwas ablängliches, und ein wenig röthliches Gesicht. Und weil er keinen irrdischen Vatter hatte, so ware er nach dem Angesicht seiner Mutter gantz ähnlich.

7. Erster Pabst, und Stadt-Halter Christi.

Dieser ware der Heil. Petrus der Apostel, welchen Christus selbst für das Haupt aller seiner Jünger und der gantzen Kirchen bestellet hat, mit diesen Worten: Tu es Petrus & super hanc Petram ædificabo Ecclesiam meam; du bist ein Felß, und auf diesen Felsen will ich meine Kirch bauen ꝛc. Und diese Obrigkeit-Stell hat Christus nicht nur für die Person Petri allein gegeben, sondern auch für diejenige, die dem Petro in dem Amt nachfolgen werden; dann Christus wolte sei-

ne Kirch nicht nur stehen, und regieren lassen, so lang Petrus lebte, sondern bis ans End der Welt.

Nachdem die HH. Apostel am zehenden Tag nach der Himmelfahrt Christi den Heil. Geist empfangen, haben sie sich, wie jeden das Loß getroffen, in unterschiedliche Länder ausgetheilet, um die Lehr Christi zu verkündigen. Der Heil. Petrus gienge nacher Antiochia in Syrien, und nahme allda seinen ersten Bischoffs-Sitz. Nach einigen Jahren aber, nehmlich im Jahr 54. reisete er nach Rom, und legte also das Fundament zum Päbstlichen Stuhl. In der Verfolgung des Römischen Kaysers Nero wurde er mit auf dem Boden hangenden Haupt im Jahr Christi 65. zu Rom gecreutziget. In eben diesem Jahr und Tag wurde auch der Heil. Apostel Paulus zu Rom enthauptet. Sein abgeschlagenes Haupt schrye dreymahl: JEsus: und thate zugleich 3 Sprüng, nach welchen 3. helle Brunnen entsprungen die man noch heut zu Rom siehet.

8. Ursprung des Worts Pabst.

Das Wort Pabst kommt her von dem Griechischen Wort πάπα, und heist so viel als Vatter: wie dann der Heil. Ignatius der dritte Bischoff zu Antiochia an den Pabst

Ana-

Anacletum, der von 101, bis 110. regierte: also also geschrieben: τῷ μακαρίῳ πάπᾳ; dem seligen Vatter *Anacleto*. So bald der Heil. Petrus seine Residentz oder Stuhl von Antiochia nacher Rom übersetzet hatte, haben die HH. Apostel einhellig beschlossen, daß Petrus, samt allen, so ihm auf dem Römischen Stuhl inskünfftig werden nachfolgen, sollen *Papa* oder Pabst genennet werden. Item, daß er in der Catholischen Kirchen nicht anderst solle angesehen seyn, als wie der Kayser zu Rom angesehen wird als wäre er ein Monarch über die gantze Welt.

9. Ursprung des Christen Namens.

Anfangs wurden diejenige, die an Christum glaubten, Nazarener genennet, weil Christus von Nazareth ware, in dem Concilio aber, so der Heil. Petrus zu Antiochia im Jahr 52. gehalten, wurde unter andern Sachen verordnet, daß nach Christi Namen alle diejenige, so seine Lehr annehmen würden, Christiani oder Christen sollen genennet werden. Weilen sich aber hernach die Ketzer Carpocratianer auch Christen nennten, hat man den Namen Catholisch, zum Unterschied hinzu gethan.

10. Erster Christi Martyrer.

Dieser ist der Stephanus. Er verkündiget gantz eifrig zu Jerusalem das Evangelium,

gelium, machte sich aber bey der alldasigen Synagog der Juden sehr verhaßt. Sie dispudirten hefftig mit ihme, konnten ihn aber nicht überwinden; die Juden wurden darüber gantz rasend, stiessen ihn zur Stadt hinaus, und brachten ihn auf den Platz, darauf man die GOttslästerer pflegte zu versteinigen. Alsdann fiengen die Juden an ihn zu versteinigen; Stephanus aber schrye zu GOTT mit heller Stimm; O HErr JEsu, nimm meinen Geist auf; darnach knyete er nieder, und ruffte abermahl mit heller Stimm; O HErr! rechne ihnen diese Sünd nicht zu. Als er diß gesagt, ist er seelig im HErrn entschlaffen im Jahr Christi 33. bald nach der Himmelfahrt Christi. Der mehrere Theil seines Heil. Leibs ruhet in dem Clostor zu Venedig bey St. Georgii; das Haupt zu Rom bey St. Paul; ein Rippen auf dem Heil. Berg Andex in Bayern; eine gantze Hand zu Zwifalten. Von denen Steinen, mit welchen dieser Heil. Ertz-Martyrer ist versteiniget worden, siehet man, wie das Benedictiner-Martyrologium bezeuget, 3 Stern zu Weichstephan in Bäyren, einen zu Weingarten, und einen zu Liechtenbrunnen.

11. Erster Ketzer.

Dieser ware Simon Magus, ein Heyd und Zauberer zu Rom. Er liesse sich tauffen, und

und weil er sahe daß die HH. Apostel allerhand Wunder thaten, so meinte er, er wollte ihnen solche Krafft um ein Geld abkauffen, bekam aber von dem Heil. Apostel Petro den Fluch darfür. Darauf wurde Simon wieder ein Heyd und Zauberer. Er längnete die Auferstehung der Todten, und liesse zu, die geistliche Sachen zu kauffen; ja er sagte von sich selbst er seye die Krafft GOttes, und herrsche über alle Engel; deßwegen ihn der Kayser Nero sehr hoch schätzte. Einsmals versprach er dem Nero, er wolle ihm lebhafft vorstellen, wie Icarus in den Lufft herum geflogen seye; als ihn nun der Teufel schon ziemlich hinauf geführet hatte, fiele der Heil. Petrus, der dabey war, auf die Knie, und bettete Christum an: da fuhr Simon dieser Zauberer herunter vor des Kaysers Füssen nieder, und brach das Genick, im Jahr Christi 65. Von diesem Simon kommt her die Simony, und werden noch heut alle diejenige, so etwas Geistliches kauffen oder verkauffen, Simoniaci genennet.

12. Erste Haupt-Verfolgung der Christen.

Diese geschahe unter dem Römischen Kayser Nero, im Jahr Christi 64. Er ware ein Ertz-Feind der Christen. Als ihm die Stadt Rom nicht gefiele ? wallen darinn allzu viel

alte

man ihm nachsetzte, erstache er sich selbst im Jahr Christi 68. seines Alters 32.

13. Erster Christlicher Kayser.

Dieser ist Constantinus I. der Grosse. Er war zuvor ein Heyd; wurde aber vom Pabst Sylvestro I. bekehrt, und im Jahr Christi 315. zu Rom in der Capell S. Joannis des Tauffers, welche noch heut allda zu sehen, getauffet. Hierauf haben die Verfolgungen der Christen aufgehöret, und die Catholische Kirch das Haupt frey empor geschwungen. Er liesse offentliche Kirchen erbaurn, die Götzen-Bilder zerbrechen, und das Heil. Creutz-Zeichen öffentlich verehren; dann im Krieg wider Maxentium sahe er im Himmel ein glantzendes Creutz, mit der Schrifft: In hoc signo vinces: In diesem Zeichen wirst du überwinden. Sonst sagt man, er habe dem Pabst Sylvestro die Herrschafft über die Stadt Rom geschenckt. Er starbe zu Nicomedia, im Jahr Christi 337. seines Alters 66.

14. Erste offentliche Kirch.

Es waren zwar schon zu Zeiten der HH. Apostlen viel Oerter, wo die Christen zusammen kamen, urd ihren GOttesdienst verrichteten; aber keine offentliche, wegen der allzu grossen Verfolgungen. Als aber Constantinus, der Kayser ein Christ worden,

fien-

fiengen die Christen an, offentliche Kirchen zu bauen. Und dieser Kayser Constantinus bauete zum allerersten zu Rom in seinem Pallast, Lateran genannt, eine herrliche Kirchen, um das Jahr Christi 318. von welcher nicht weit stunde ein Capell S. Joannis des Tauffers, in welcher, wie oben gesagt, Constantinus getaufft worden. Nach dieser erbauete er zu Rom im Jahr 324. zwey andere Kirchen, eine zu Ehren des H. Petri, die andere zu Ehren des Heil. Pauli, zu welcher Fundamenten er mit eigener Hand 12 Körb voll Grund aus dem Boden gegraben, und auf seinen Kayserlichen Schultern hinweg getragen; und solches zu Ehren der 12 Aposteln.

15. Creutz-Erfindung.

Nachdem Kayser Constantinus den Christlichen Glauben angenommen, und die Verfolgung wider die Christen aufgehöret, da wurde die Heil. Helena, dieses Kaysers Mutter, von GOtt im Schlaf ermahnet, daß sie nach Jerusalem reisen, und das Heil. Creutz erheben sollt. Sie kame im Jahr Christi 326. mit vielem Volck von Rom nach Jerusalem, liesse auf dem Calvari-Berg die Bildnuß der Abgöttin Venus zu Boden reissen, und das Heil. Creutz Christi aus einer sehr tieffen Erden herausgraben. Man fande aber 3. Creutz in gleicher Grösse. Weil man nun nicht wu-

sie, welches das Creutz Christi wäre, legte der H. Macarius, Bischoff zu Jerusalem, einem todt krancken Weib eines nach dem andern auf. So bald sie mit dem Creutz Christi berührt worden; stunde sie frisch und gesund auf. Die Heil. Helena theilte hernach das Creutz Christi in zwey Theil; den untersten Theil schickte sie ihrem Sohn Constantino nach Constantinopel, den obersten aber liesse sie in einen silbernen Kasten einfassen, und auf dem Calvari-Berg in die Kirchen, die sie erbauet, setzen.

Im Jahr Christi 614. nahm Cosroes, König in Persien, die Stadt Jerusalem ein, plünderte die Kirchen auf dem Calvari-Berg, und führte das Heil. Creutz von Jerusalem nach Persien; allwo es 14 Jahr ware. Der Griechische Kayser Heraclius griffe hernach diesen Persischen König an, überwande ihn, bekame in dem Friedenschluß das Heil. Creutz wieder, und brachte es nach Jerusalem, im Jahr 628. Heraclius der Kayser wolte es nach dem Calvari-Berg tragen; weilen er aber allzu kostbare Kleider an hatte, kunte er bey der Porten, die zu dem Berg Calvari gehet, keinen Tritt weiter gehen. Da er aber auf Einrathung des alldasigen Bischoffens Zacharias, schlechtere Kleider anlegte, truge er solches Creutz, ohne einige Verhindernuß, auf dem Calvari-Berg.

Aus

Aus was für einen Holtz aber das Heilige Creutz gemacht gewesen, kommen die Scribenten nicht übereins. Viel wollen, es seye dieses Creutz aus vielerley Holtz gemacht gewesen, nemlich aus Palmen, Cedern-Cypressen- und Oliven-Holtz. Der Heil. Anselmus hält davor, es seye von demjenigen Apffel-Baum gewesen, von dessen verbottener Frucht der Adam im Paradeiß geessen. Der gelehrte Lipsius aber behauptet, daß es von Eichen-Holtz gewesen seye; weil in dem Jüdischen Land eine grosse Menge der Eich-Bäumen anzutreffen ist, und auch die Stück dieses Heil. Creutzes, so hin und her zu sehen, also gestaltet seynd.

In dem Benedictiner-Closter zu St. Emmeram zu Regenspurg weiset man in Gold eingefasset 4 Stück vom Heil. Creutz. In Dem Benedictiner-Closter zu Scheyern ist zu sehen, ein grosser und ansehnlicher Particul vom Heil. Creutz, welchen Conradus ein Graf von Dachau, von dem Patriarchen zu Jerusalem Heraclito verehrt bekommen und alsdann dem Closter Scheyrn geschencket. In dem Benedictiner-Closter beym Heil. Creutz zu Donauwerth, siehet man ebenfalls einen überaus schönen Particul, welcher von dem Constantinopolitanischen Kayser Romano, dem Kayserlichen Gesandten aus Teutschland Magno-

aldo,

aldo, Grafen von Kyburg und Dillingen verehret worden.

16. Erstes *General*- oder allgemeines *Concilium*, oder Kirchen-Versammlung.

Dieses ist das Nicænische Concilium, welches zu Nicæa, einer Stadt in Bithynien, in Asien, unter Pabst Sylvestro, und dem Kayser Constantino, im Jahr 325. gehalten worden. Es kamen allda aus der gantzen Christenheit zusammen 318. Catholische Bischöff. Es erschiene auch Kayser Constantinus selbst. Man richtete für ihn einen kleinen goldenen Stuhl, er nahm aber selben nicht an, sondern nahm den letzten Sitz, und setzte sich nicht eher nieder, bis die sammentliche Bischöff nieder gesessen. Dieses Concilium machte viel Streit in Glaubens-Sachen richtig, verwarffe die Lehr der Arianer, deren Urheber Arius war, welcher lästerte, der Sohn GOttes seye minder als der Vatter, er wäre nicht von Ewigkeit ꝛc. ꝛc. Item verfaßte dieses Concilium viel unterschiedliche gute Kirchen-Gesatz, und setzte ihre Glaubens-Bekänntnus auf, welche ist das CREDO, so man in der Kirchen singt.

Man liesse auch die Heydnische Philosophos zu diesem Concilium, wann sie was wider den Christlichen Glauben einzuwenden hätten. Einer unter ihnen, der für den Gelehrtesten wollte angesehen seyn, machte viel

derment; aber der heilige Spiridion antwortete ihm also: Im Namen JEsu Christi, O Weltweiser, höre mich an! hernach machte er eine kurtze Erklärung der Lehr Christi, und beschlosse es also: Wann du glaubst, so antworte. Aber der Philosophus erstummete erstlich, und sagte hernach, er könne nichts darwider reden.

17. Erste Kirch-Weyhung.

Es hat zwar der König Salomon schon im Alten Testament mit grossen Jubel des Volcks, den von ihm erbauten Salomonischen Tempel GOtt geheilliget und eingeweyhet. Aber im Neuen Testament hat Pabst Sylvester die Kirchen, so der erste Christliche Kayser Constantinus in seinem Pallast Lateran erbauet, zu Ehren Salvatoris nostri, oder unsers Heylands, zum ersten eingeweyhet, im Jahr 325. Und dahero kommen die jetzt gewöhnliche prächtige Kirch-Weyhungen. Daß wir aber Jährlich die Kirchweyh halten, oder wiederholen, kommt her vom Pabst Felix, der in seiner ersten Epistel im Jahr 357. also anordnet: Solemnitates Dedicationum Ecclesiarum per singulos annos solemniter sunt celebrandæ: Das Fest der Kirchweyh solle alle Jahr feyerlich gehalten werden. welches hernach Pabst Gregorius der Grosse confirmiret hat.

18.

18. Gebrauch das Creutz zu machen.

Dieser Gebrauch kommt her von den H. H. Aposteln, wie es bezeuget der Heil. Basilius, welcher Anno 370. lebte. Wie dann der Heil. Hieronymus eben um diese Zeit in seiner 22. Epistel die Heil. Jungfrau Eustochiam schon unterwiesen hat, daß sie das Zeichen des H. Creutzes mit den Händen für sich machen soll, so offt sie was thue und für hat.

19. Gebrauch den Seegen über das Volck zu geben.

Dieser Gebrauch ist schon zu Zeiten des Heil. Chrysostomi und Hieronymi, gemein gewesen, wie aus ihren Schrifften abzunehmen. Alsdann hat das Concilium Agathense Anno 540. befohlen, daß niemand aus der Meß gehen soll, man habe zuvor den Seegen empfangen.

20. Gebrauch das Wasser zu weyhen.

Dieser Gebrauch kommt her von dem Heil. Apostel Mathæo, wie es der heilige Clemens in seinen Constitutionen beweiset, bringt auch bey ein Gebett, welches dieser Heil. Apostel in Weyhung dessen zu betten befohlen. Es hat auch Alexander I. Anno 119. solchen Brauch allen Priestern zu halten befohlen, mit diesen Worten: Wir seegnen das Wasser mit

Glatz besprenget ꝛc. Welches wir allen Priestern befehlen.

21. Gebrauch drey Messen in der Weyhnacht zu lesen.

Dieser Gebrauch ist schon lang, und wie die Kirchen-Historie bezeuget, hat solchen heiligen Gebrauch aufgebracht Pabst Telesphorus, Anno 140. Die erste wird gelesen um Mitternacht: weil Christus um diese Zeit auf die Welt kommen. Die andere gegen Aufgang der Sonne: weilen um diese Zeit die Hirten das neu-gebohrne Kind besucht. Die dritte bey hellen Tag: bedeutet, daß das gantze Liecht der Wahrheit die Welt gäntzlich erfülle.

22. Gebrauch Krippelein aufzurichten.

Diesen heiligen Gebrauch hat aufgebracht der Heil. Franciscus von Aßis, der gelebet An. 1208. dann er hat zum ersten eine Krippe aufgericht, zur Gedächtnuß der Gnadenreichen Geburt JESU Christi. Dieser Gebrauch ist nachgehends, weil er zur Andacht, auch den Ungelehrten und Einfältigen zur Unterweisung diente, in der allgemeinen Kirche eingeführt worden.

23. St. *Blasii*-Seegen.

Daß man am Fest des Heil. Blasii mit geweyhten Kertzen die Häls seegne, ist ein uralter

ter Gebrauch in der Catholischen Kirchen, und kommt daher, weilen der Heil. Blasius, wie Surius berichtet, in dem Kercker einer gottseeligen Frauen, die ihm ein Kertzen verehrte, versprochen, daß, wer ihn also verehren werde, werde seinen Seegen erlangen; wie dann dieser Heil. Bischoff zu Sebaste, in Armenien, noch bey Lebzeiten vielen Leuten in dem Halswehe geholffen.

24. St. Agathä Zettel.

Diese Zettel kommen daher. Als die Heil. Agatha, nachdem sie auf den heissen Kohlen herum gewälzet worden, in dem Kercker ihren unbefleckten Geist aufgegeben, wurde unter ihrem Heil. Haupt ein kleines von einem Engel dahin gebrachtes Täfelein gefunden, worauf diese Wort stunden, welche ihr zu einer Grabschrifft dienen sollten: Mentem Sanctam, spontaneam, DEO honorem, & Patriæ liberationem. Alsdann hat man angefangen, diese Zettel zu weyhen, und für Feuer und Brand an die Haus-Thüren zu schlagen.

25. Viertzig-Tägliche Fasten.

Diese Fasten hat zuerst eingesetzt der heilige Apostel Petrus; wie Martinus Polonus in seiner Chronick bezeuget, und hat es die Catholische Kirch allezeit für eine Apostolische

Tradition gehalten, wie es der Heil. Hieronymus, und der H. Pabst Leo beweisen. Der H. Pabst Telesphorus hat Anno 119. diese Fasten in der Christlichen Kirchen bestättiget, und zu halten befohlen.

26. Proceßionen oder Creutz-Gäng.

Dieser Gebrauch mit dem Creutz zu gehen, ist schon lang, indeme der H. Rabanus, Ertz-Bischoff zu Mayntz, der An. 850. gelebet, schon Meldung thut, daß das Volck mit der Clerisey, mit brennenden Kertzen durch die Stadt Fulda und Mayntz, Proceßionen gehalten. Und wie Polydorus Vergilius de invent rerum will, so seynd die grössere Proceßionen vom Pabst Leone I. um das Jahr 446. da zu Rom grosse Erdbeben entstunden, angefangen worden.

27. Creutz-Fahnen.

Diese haben ihren Ursprung von den Zeiten Constantini des Grossen, des ersten Christlichen Catholischen Kaysers, und des Heil. Pabsts Sylvestri I. Dann, als dieser Kayser von dem Pabst Sylvestro An. 315. getauffet worden, liesse er alle seine Fahnen seiner Armee mit dem Creutz-Zeichen bezeichnen, mit dieser Uberschrifft, welche ihm GOtt in der Lufft erscheinen ließ: In hoc signo vinces: In diesem Zeichen wirst du überwinden.

28. Gebrauch die Niesende zu seegnen.

Diese Gewohnheit hat ihren Ursprung von der Pest, welche zu Rom Anno 590. zu Zeiten Gregorii Magni also starck wütete, daß, wer nur den Mund und Nase durch das Niesen aufthate, gähling dahin fiele, dahero fienge man an zu den Niesenden zu sagen: Helff dir GOtt. Etliche Scribenten aber wollen, daß dieser Gebrauch lang vor Gregorio gewesen; indeme Aristoteles, der viel hundert Jahr vor Gregorio gelebet, also spricht: **Man thut gar recht, daß man den Niesenden Glück und Heyl wünsche.** Es will nun seyn, wie ihm wolle, aufs wenigst hat Pabst Gregorius solchen löblichen Gebrauch in grössere Ubung gebracht.

29. Fest *Corporis Christi.*

Den Anfang dieses Hochheiligen Fests hat gemacht die Heil. Juliana Abbtißin; in dem sie die erste aus Befehl GOttes dieses Fest aufgerichtet, und zu Lüttich das Erstemal gehalten, zu welchen der seelige Joannes, noch als ein Knab, (hernach Prior zu Lüttich) durch Erleuchtung GOttes die Priesterliche Tag-Zeiten gemacht. Hernach hat Pabst Urbanus IV. dieses Fest Anno 1264. in der gantzen Catholischen Kirchen zu halten befohlen.

30. Titul: *Servus Servorum*; Diener aller Dienern.

Dieser Titul kommt her von dem H. Gregorio Magno; dann dieser Pabst fienge Anno 590. zum ersten an, in denen ertheilten Päbstlichen Briefen sich Servum Servorum Dei zu nennen, und dieses aus grosser Demuth: dann dieser Heil. Kirchen-Lehrer wohl wuste, je höher man steiget, je mehr man sich demüthigen solle. Diesen Titul haben nachgehends alle Päbst angenommen; wie sie sich dann noch heut dieses Tituls bedienen. Dahero die Lateinische Vers entstanden:

Serviant tibi Roma priùs Domini Dominorum,
Servorum Servi nunc tibi sunt Domini.

31. Titul: *Christianissimus*: Allerchristlichste König.

Dieses ist der Königen in Franckreich Erb-Titul, und ist solcher zum ersten dem Clodovæo, als er von dem Bischoff Remigio Anno 499. getauffet wurde, beygeleget worden; weil er nemlich der erste Christliche König nach den Römischen Kaysern ware. Als aber dieser Nahm Christianissimi nach der Zeit ausser Acht kommen, hat solchen Pabst Innocentius IV. wieder hervor gesuchet, und Ludovico

IX.

IX. dem Heiligen, wegen seinem grossen Eifer wider die Unglaubige, wider welche er öffters mit seiner Armee in das gelobte Land zoge; von neuem beygeleget Dieser König starbe im gelobten Land an der Pest Anno 1270.

32. Titul: Catholischer König.

Dieses ist der Erb-Titul der Königen in Spanien, und hat Ferdinandus V. vom Pabst Innocentio VIII. Anno 1492 dieses Prædicat am allerersten bekommen; weil er die Juden, und sonderlich die Mohren, welche das Spanien in die 700. Jahr besassen, daraus vertrieben, und ausgerottet, auch die Catholische Inquisition daselbst angeordnet hat. Andere Scribenten wollen, daß König Recaredus Anno 590. auf dem dritten Concilio zu Toledo diesen Titul schon erhalten habe, weil er die Arianer aus dem Land vertrieben. Noch andere melden, daß Alphonsus I. Anno 740. diesen Titul zu erst bekommen habe.

33. Titul: *Eminenz.*

Dieses ist der Titul der Cardinälen, und ist ihnen vom Pabst Urbano VIII. Anno 1627. zuerst beygelegt worden. Man hiesse sie zuvor nur Illustrissimos, und Reverendissimos. Denenjenigen Cardinälen aber, welche von alten Fürstlichen Häusern herstammen, wurde

das Prædicat Ihro Hochfürstlichen, oder Durchläuchtigen Eminenz beygesetzet.

34. Fest Aller Heiligen.

Das Fest Aller Heiligen hat ihren Ursprung vom Pabst Bonifacio IV. Dann, nachdem er den Tempel zu Rom, Pantheon genannt, vom Kayser Phoca erhalten, und von allen falschen Göttern, deren an der Zahl 280000. waren, gereiniget, hat er selbigen zu Ehren der seeligsten Jungfrau Mariä und Aller Heiligen Anno 609. eingewëyhet. Weilen aber dieses Fest Aller Heiligen nur allein in Rom gehalten wurde, befahl der heilige Gregorius IV. solches in der gantzen Christenheit den 1. Novemb. feyerlich zu halten.

35. Aller Seelen Tag.

Daß man den folgenden Tag nach Aller Heiligen die Gedächtnuß aller Seelen im Fegfeuer in der Catholischen Kirchen halte, hat ihren Ursprung von dem Heil. Odilone, Frantzösischen Benedictiner-Abbten zu Cluniac ums Jahr 998 Dann dieser war der erste, der diesen Tag in seinem Clöstern zu halten befohlen, welchen so löblichen Gebrauch nachgehends die gantze Catholische Kirch gut geheissen, und angenommen. Darzu hat der seelige Hamularius Fortunatus, Ertz-Bischoff zu Trier das Officium Defunctorum, oder das Amt der Abgestorbenen, aufgesetzet.

36. Gebrauch die Kirchen gegen Aufgang der Sonnen zu bauen.

Dieser Gebrauch ist schon uralt, und ware der Tempel Salomonis, nach Zeugnuß Josephi Philo, schon auf solche Art gebauet. Ja so gar die Heyden hatten ihre Tempel gegen Aufgang der Sonnen gestellet, wie Virgilius *lib. Æneid. 8.* und Ovidius *lib. 4. Fast.* bezeugen. Pabst Clemens I. der Anno 92. regierte, verordnete, auf solche Weiß die Kirchen zu bauen, mit diesen Worten: Primùm quidem sit longa, & ad Orientem conversa: **Erstlich soll das Kirchen-Gebäu lang, und gegen Aufgang der Sonnen gestellt seyn, und zwar aus dieser Ursach; weil Christus unser Heyland gegen Aufgang gestorben, und gen Himmel gefahren ist.**

37. Ursprung des *Asyli*, oder Frey-Orts.

Die Asyla, oder befreyte Oerter, woraus kein Gerichts-Diener einen armen Sünder zur Abstraffung hinweg nehmen darff, seynd schon uralt; indem zu Zeiten Josuá, Civitatates refugii, oder Freystädt gewesen. Constantinus Magnus, der erste Christliche Kayser, hat zuerst den Kirchen solche Freyheit mitgetheilet, und hat auch solches Anno 441. das Arusicanische Concilium beschlossen, mit diesen Worten; Es sollen diejenige, so ihre

Flucht

Flucht in die Kirch nehmen, nicht heraus gegeben, sondern wegen Ehr und Fürbitt des Orts beschützt werden. Welche Freyheit hernach Pabst Bonifacius V. Anno 620. bestättiget hat. Franciscus I. An. 1529. und Henricus III. An 585. haben denen Kirchen in Franckreich solche Freyheit entzogen, damit nicht Gelegenheit und Ursach dardurch gegeben wurde zu den Lastern.

38. Gebrauch, Bilder und Gemählde in den Kirchen zu haben.

Dieser löbliche Gebrauch ist schon uralt; indeme der weise Salomon schon im Alten Testament Cherubin an die Wand des Tempels machen liesse. Constantinus, der erste Christliche Kayser, hat ebenfalls in der ersten Kirchen zu Rom das Bild Salvatoris an die Wand mahlen lassen, ja er liesse den H. Joannem den Täuffer, wie er Christum tauffete, auf den Tauff-Stein stellen. Das zweyte allgemeine Concilium zu Nicæa hat An. 787. unter Adriano I. diesen Gebrauch gut geheissen, und befohlen, GOtt und die Engel in leiblicher Gestalt zu mahlen, nicht zwar, daß sie Leiber haben, sondern, wie dieses Concilium redet, weilen sie in denselben seynd gesehen worden, wann sie ein Amt bey den Menschen zu vertretten haben.

39. Gebrauch, knyend zu betten.

Diese Weiß zu betten, kommt her von Christo

sto selbst, als welcher auf dem Oelberg zu drey mahlen zu seinem Himmlischen Vatter knyend gebettet. Dergleichen hat auch gebettet der Heil. Apostel Paulus, wie in Actis Apost. öffters zu lesen. Es thut auch des Knyens im Gebett, und des Auffstehens Meldung das Nicænische Concilium *Can.* 20. welches auch verordnet, daß man von Ostern bis Pfingsten stehend, und nicht knyend betten soll. Es gebühret sich auch, daß wir arme Sünder vor einem so grossen GOtt knyend, und mit zusamm gelegten Händen betten sollen; zudeme auch, wie uns der weise Syrach lehret: **Das Gebett eines Demüthigen die Wolcken durchtringet.**

40. Lob-Gesang: *Te DEum laudamus.*

Dieses Kirchen-Gebett hat ihren Ursprung von dem heiligen Ambrosio und Augustino; dann als sich zu Mayland Augustinus von dem dasigen Bischoffen Ambrosio tauffen liesse, fienge der Heil. Ambrosius nach der heiligen Tauff mit erhebter Stimm an, also zu sprechen: Te Deum Laudamus: darauf antwortete Augustinus: Te Dominum confitemur; und auf solche Weiß haben sie nacheinander dieses Lob-Gesang zusamm gemacht, und GOtt dardurch Danck gesagt. Und dieses Te Deum laudamus wird noch heut öffters in den Kirchen abgesungen, so offt man nemlich

wegen

wegen absonderlichen empfangener Gutthat GOTT dem Allmächtigen schuldigen Danck erstatten will.

41. *Jubilæum.*

Das Wort *Jubilæum*, wie der heilige Hieronymus schreibet, kommt her von dem Hebräischen Wort *Jubal*, welches so viel heißt als Remissio, auf teutsch: Nachlassung. Und solches Jubilæum war im Alten Testament alle 59 Jahr gebräuchlich. Im Neuen Testament aber hat das erste Jubilæum verlyhen Pabst Bonifacius VIII. im Jahr 1300, und solches auf alle 100 Jahr gestellet. Pabst Clemens VI. hat es auf alle 50 Jahr gesetzt. Pabst Urbanus VI. auf alle 30 Jahr: und endlich Pabst Paulus III. auf 25 Jahr, bey welchen es heutiges Tags noch bleibt.

42. Priester-Cron auf dem Kopff.

Daß die Priester eine runde Cron auf dem Kopff tragen, ist schon uralt; indem dieser löbliche Gebrauch schon zu Apostels-Zeiten gewesen: wie dann Dionysius Areopagita, den der H. Paulus im Jahr 52. zu Christo bekehret, davon schon Meldung thut. Pabst Anacletus I. der von 101. bis 110. regierte, befahle schon in einer Epistel an die Bischöff in Franckreich, daß die Geistlichen auf dem

Haupt

Haupt das Haar ring-weiß abscheren sollen. Und dieses geschiehet zu Ehren der dörnern Cron Christi, oder wie andere wollen, daß die Priester cum crinibus crimina, die Laster, absonderlich die weltliche Eitelkeit, mit den Haaren hinweg legen sollen.

43. Oster- und Pfingst-Fest.

Diese Fest-Täg seynd schon zu Zeiten der Aposteln gehalten worden; dann der heilige Apostel Joannes das Oster-Fest, und der heilige Apostel Paulus, Act. 20 das Pfingst-Fest celebriret haben, wie auch die Weyhnachten.

44. Fest der Unbefleckten Empfängnuß *MARIÆ.*

Dieses Fest ist uralt, indem solches schon bey den Griechen in der Orientalischen Kirchen heilig gehalten worden; wie dann Petrus de Natalibus bezeuget, daß mans schon vor 1000. und mehr Jahren gehalten. Der Heil. Bischoff Anselmus hat solches in Engelland im Jahr 1008. celebriret. Pabst Sixtus IV. hat solsches um das Jahr 1541. in der allgemeinen Kirchen zu halten befohlen, welches das Concilium zu Trient bestättiget.

45. Fest *Mariæ* Geburt.

Dieses Fest soll seinen Anfang haben vom Pabst Innocentio IV. im Jahr 1250 wiewohl schon von diesem Fest Meldung thun der Heil. Gregorius, und der Heil. Ildefonsus.

46. Fest

46. Fest Mariæ Opfferung.

Dieses Fest hat seinen Ursprung von dem Pabst Pio II. im Jahr 1458. welches hernach Pabst Paulus II. im Jahr 1464. nicht nur bestättiget, sondern auch denjenigen Ablaß verlyhen, die dieses Fest celebriren wurden. Pabst Sixtus V. aber hat solches Fest in der gantzen Welt zu halten befohlen, im Jahr 1585.

47. Fest Mariæ Liechtmeß.

In dem Heydenthum hielten Jährlich die Römische Frauen, gleich im Anfang des Februarii ein grosses Liecht-Fest, liessen die gantze Stadt Rom mit angezündeten Fackeln herum, zum Angedencken, daß auch die Göttin Ceres, ihre von dem Höllen-Gott Pluto entführte Tochter Proserpina mit einer brennenden Fackel gesucht hat. Dieses Heydnische Liecht-Fest aber hat Pabst Gelasius I. der im Jahr 492. regierte, abgeschafft, und an statt dessen das Christliche Liechtmeß-Fest zu Ehren der allerreinisten Jungfrauen Mariä eingesetzt. Pabst Sergius, der im Jahr 687. regierte, hat erst recht dieses Fest in Schwung gebracht, und annebens verordnet, daß man Jährlich auf den andern Tag Februarii die Kertzen weyhen, und mit geweyhten brennenden Kertzen mit angestellter Procession herumgehen solle; wie er dann

selbst

selbst zu Rom die Kertzen-Procession von der Kirch S. Adriani, bis in die Kirch S. Mariæ majoris, mit dem Cicero gehalten.

48. Fest *Mariæ* - Verkündigung.

Der Ursprung dieses Fests ist zwar eigentlich nicht wohl bekannt; doch ist glaublich, daß es zu Zeiten des Ketzers Nestorii um das Jahr 430. zu halten befohlen worden, als welcher Mariä der Jungfrauen die wahre Mutterschafft GOttes verneinte.

49. Fest *Mariæ* - Heimsuchung.

Dieses Fest hat anfänglich eingesetzt Pabst Urbanus VI. im Jahr 1378. welches hernach Pabst Bonifacius IX, im Jahr 1389. bestätiget: Ursach dessen war, damit der gütige GOtt durch die mächtige Fürbitt Mariä das gefährliche Schisma, so durch die Wahl Urbani VI. entstanden, möchte von der Kirchen abwenden.

50. Fest *Mariæ* - Himmelfahrt.

Dieses Fest ist schon uralt. Es ist solches auf Begehren des Kaysers Mauritii, der im Jahr 582. regierte, in gantz Orient, und bald darauf in Occident eingeführt worden. Es thut auch von diesem Fest schon Meldung der heilige Gregorius, wie auch der heilige Bernhardus.

51. Fest *Portiuncula*.

Dieses Fest, oder *Portiuncula*-Ablaß hat

ihren Ursprung von dem kleinen Kirchlein, Portiuncula genannt, welches im Welschland, eine viertel Stund vor der Stadt Assis liegt. Man hiesse dieses Kirchlein zuvor das Kirchlein bey den Englen, weilen in selben die Engel öffters singen gehöret worden. Es gehörte erstens dem Benedictiner-Closter auf dem Berg Subasio, weil aber der Heil. Franciscus Seraphicus für sich und seine Brüder keine Kirchen hatte, auch keine durch vielfältiges Bitten, von dem Bischoff zu Assis erhalten kunte, hat ihm dieses Closter auf demüthiges Bitten dieses Kirchlein geschencket; wessentwegen der Heil. Vatter Franciscus nicht nur allein, so lang er gelebt, jährlich aus dem vorbey fliessenden Wasser ein kleine *Portion* Fisch, gleichsam, als für einen Zins diesem Benedictiner-Closter gegeben, sondern auch auf ewig jährlich zu geben befohlen. Und von dieser kleinen *Portion* Fisch wird dieses Kirchlein insgemein *Portiuncula* genannt. In diesem Kirchlein hat der Heil. Seraphische Franciscus eine unerhörte Gnad vom Himmel erhalten; indeme Christus der HErr selbst in Gegenwart seiner werthesten Mutter und grosser Anzahl der Engeln einen vollkommenen Ablaß diesem Kirchlein mitgetheilet hat. Welchen Ablaß hernach zwey Päbst, nemlich Sixtus der IV.

und

und V. auch allen Kirchen des Seraphischen Ordens verliehen haben.

52. Rosenkrantz.

Ehe der Rosenkrantz in die jetzige Form gebracht worden, waren schon viel Marianische Liebhaber, welche den Gebrauch gehabt, eine gewisse Zahl der Vatter Unser, und Ave Maria zu betten. Also bezeugt Pallatius, daß der Heil. Paulus, der Einsiedler, welcher im Jahr 247 lebte, täglich 300 Steinlein in das Ort, wo er sein Gebett verrichtet, fallen lassen, und zu jedem Steinlein einen Vatter Unser gebettet habe.

Der Heil. Vatter Benedictus ware der erste, der das Ave Maria, oder den Englischen Gruß an Ringlein zu betten angefangen, im Jahr 538. wie es der seelige Alanus à Rupe, ein Dominicaner, selbsten bezeuget. Pabst Leo der IV. welcher im Jahr 847. regierte, hat schon damahls den Christlichen Soldaten, als sie wider die unglaubigen Saracenen im Krieg begriffen, in einer Hand die Waffen, in der andern den Rosenkrantz zu halten befohlen. Diese andächtig Weis zu betten ist hernach sehr durch den Heil. Dominicum, und dessen heiligen Orden in der Christlichen Kirchen ausgebreitet worden, absonderlich um das Jahr 1418. Die Bruderschafft des Rosenkrantzes hat im Jahr

1475. zu Cölln durch die P. P. Dominicaner seinen Anfang genommen.

53. Scapulier.

Der Gebrauch das Scapulier zu tragen, kommt her von dem seeligen Simon Stock, der des Carmeliter-Ordens General ware; dann da er sahe, daß sein Heil. Orden sowohl von den Türcken als Christen viel Trübsaalen ausstehen muste, befahl er seinen Orden öffters in den Schutz Mariä. Endlich nach vielen Seufftzen und Betten erschiene ihme die allerseeligste Jungfrau Maria, überreichte ihm dieses Wunder-würckende Scapulier im Jahr 1251. und sprach zu ihm: **Der in demselben sterben wird, soll das ewige Feuer nicht leyden.** Nachgehends hatten die P. P. Carmeliter das H. Scapulier auch vielen Leuten mitgetheilet, und die noch Weltbekannte Scapulier-Bruderschafft aufgerichtet, welche die Römische Päbste, absonderlich aber Pabst Joannes XXII. untersucht, und im Jahr 1317. den 3 Mertz durch eine Bull bestättiget.

54. Faßnacht oder Fasching.

Bacchanalia, Faßnacht oder Fasching, ist eine gewisse Zeit: welche man mit allerhand Mosqueraden, Opern, Comödien, Sauffen, Tantzen und Springen ꝛc. zu-

bringet.

bringet Und dieser Gebrauch kommt her von den alten Heyden; dann diese führten jährlich zu gewisser Zeit Bacchum den Wein-GOtt in Gestalt eines fetten und dicken Jünglings, auf einem grossen Faß sitzend, herum, und stellten ihme zu Ehren allerhand Lustbarkeiten an. Daher heisset man dieses Fest Bacchanalia, oder Faßnacht. Es wurde zu erst in Egypten, hernach in Griechenland, und endlich auch zu Rom gehalten und gefeyert. Von da aus aber haben die alte Heydnische Römer diesen Heydnischen Gebrauch ins Teutschland gebracht; und zwar schon lang vor Christi Geburt.

55 Ascher-Mittwoch.

Daß der Ascher-Mittwoch soll der Anfang der grossen Fasten seyn, hat Pabst Gregorius I. der Grosse eingesetzet, und darbey verordnet, daß dem Christlichen Volck von dem Priester die Aschen auf das Haupt gestreuet wurden, und derselbe darzu spreche: Memento homo, quia Pulvis es, & in Pulverem reverteris: Gedencke Mensch, daß du Aschen bist, und wieder zu Aschen werden wirst. Dardurch wird jeder Mensch erinnert, daß er einsmahls sterben müsse; wann, wo, weiß niemand, als GOtt.

56. Braut-Ring.

Daß der Bräutigam der Braut einen

Ring anstecke, ist schon ein uralter Gebrauch; wie dann schon Plinius, der im Jahr Christi 70 florirte, davon Meldung thut, daß nemlich vor alten den neuen Eheleuten ein eiserner Ring seye gegeben worden, zum Zeichen der starcken und beständigen Treue. Dann gleichwie der Ring kein Ende hat; also solte der Eheleuten Lieb und Treu ohne End beständig seyn; wie schön der Heilige Ambrosius meldet: Annulus, quid est aliud nisi sinceræ fidei signaculum: was ist der Ring anderst, als ein Zeichen der Aufrichtigen Liebe. Dahero wird der Ring an die lincke Hand in den vorletzten Finger gesteckt, weil, wie Gellius schreibt, von diesem Finger ein Ader zum Hertzen gehet, als zum Sitz der Liebe.

57. Niclas-Tag.

Der Gebrauch, daß man zu Nachts am Vor-Abend des Heil. Nicolai den Kindern einige Schanckungen zum Fenster hinein werffe, kommt her von dem Heil Nicolao, der im Jahr Christi 300. zu Myra Bischoff ware. Dann als er hörte, daß ein gewisser Edelmann seine drey Töchter wegen Armuth nicht verheurathen könte, und deßwegen haben wollte, daß sie sich mit Unzucht-Treiben bereichern solten; nahme der Heil. Nicolaus einen Beutel voll Geld zu sich, gienge gantz allein zu

Nachts

Nachts zu dieses Edelmanns Haus, und warffe selben zum Fenster hinein. Der Edelmann vermeinte, GOtt hätte ihm dieses Geld beschehret, und verheurathete seine älteste Tochter an einen Edelmann. Uber eine weil warffe der Heil. Nicolaus abermahls so viel Geld zum Fenster hinein, durch welches die zweyte Tochter ausgeheurathet wurde Endlich warffe er zum drittenmahl eben so viel Geld zum Fenster hinein, wodurch anch die dritte Tochter herrlich ist ausgeheurathet worden.

58. *Brevier*, oder Geistliche Tag-Zeiten.

Daß die Priester gewisse Tag-Zeiten, oder Psalmen zu betten gehalten, ist Uralt, und schon zu Zeiten der H. Aposteln gebräuchlich gewesen; wie dann die Aposteln selbsten zu gewissen Zeiten des Tags in den Tempel zu betten gegangen, als um 9 Uhr, wie Petrus und Johannes, *Actor. 5.* und um 6 Uhr, wie Petrus, *Actor. 10.* Der Heil. Vatter Benedictus hat hernach die Tag-Zeiten in die **Metten, Prim, Terz, Sext, Non, Vesper,** und **Complet** ausgetheilet, nach dem Exempel des Heil Propheten Davids, der da sagt: Septies in die laudem dixi tibi: **Siebenmahl in dem Tag, hab ich dir Lob gesagt.** Pius V. dieser heilige Pabst, der im Jahr 1566. zu regieren anfienge, hat endlich das gantze Brevier vermehret, und in

die jetzige Ordnung, die noch heut gebräuchlich, eingerichtet. Seynd also sieben Zeiten des Tags, in welchen absonderlich GOtt der HErr solle gelobt, und zur Barmhertzigkeit bewegt werden; dann auch der Gerechte des Tags siebenmal faller.

Warum aber die Matutin, oder Metten in 3 Nocturn oder 3 Theil ausgetheilt werde, ist die Ursach; weil man vor Alters 3. mahl zu Nachts zu betten aufstunde; und zwar das Erste mahl um die erste Schlaff-Zeit: das Andere mahl um Mitternacht: das Dritte mahl um 3 Uhr früher Morgens, woher meistens die Matutin ihren Nahmen hat. Nun aber ist solches wegen vieler Beschwerlichkeit, auch sonsten wegen vieler Ungelegenheiten geändert worden, und wird jetzt entweder die Matutin allein um Mitternacht gebettet, nach dem Exempel Davids, der von sich also meldet: media nocte surgebam ad confitendum tibi: ich stunde auf um Mitternacht, dich zu loben. Oder frühe Morgens, wie David gethan: Mane oratio mea præveniet te: Mein Gebett soll dir am Morgen für kommen.

Durch die sieben Tag-Zeiten werden vorgestellt die sieben Haupt-Werck unserer Erlösung, wie aus folgenden Reimen zu sehen:

Zur

Zur Metten-Zeit Christus sich laßt binden,
Daß er uns auflöset unsere Sünden.
Die Erste Stund ihn verspeyet unverschamt,
Die Dritte das Leben zum Todt verdammt.
Die Sechste an das Creutz Christum hefftet,
Die Neundte uns sein Seiten eröffnet.
Die Vesper nimmt ihn von dem Creutz herab,
Die Complet legt ihn hinein in das Grab.
Daher den HErrn im Himmel droben,
Siebenmal in dem Tag sollest loben.

59. Choral-Music.

Das Choral-Gesang hat der Heil Pabst Gregorius Magnus, der im Jahr 590. zu regieren anfienge, erfunden, und in die Kirchen eingeführt, welches er Cantum Firmum hat nennen lassen, auch zu Rom Schulen, daß man solches lehrte, angestellt. Die Römische Kayser Carolus Magnus, und Ludovicus Pius haben hernach in Franckreich das Gallicanische Choral-Gesang abgeschafft, und zu grösserer Einigkeit gewollt, daß das Gregorianische, oder Römische Choral-Gesang sollte in Franckreich im Chor gesungen werden; wie es

dann auch schon von Pipino, des Kaysers Caroli Magni Vattern, also verordnet gewesen.

60. Wallfahrt.

Der Gebrauch, gewisse Ort und Kirchen zu besuchen, ist schon uralt; wie dann JEsUS, Maria und Joseph selbst, nach Gewohnheit des Fests, von Nazareth nach Jerusalem in den Tempel zu betten gegangen; also haben sich auch die Jünger Christi an dem Fest Scenopegiæ, oder Kirchweyh, aus Befehl Christi, nach Jerusalem in dem Tempel zu betten begeben. Ruffinus schreibt von dem Kayser Theodosio, er habe mit den Priestern und mit dem Volck alle Bett-Häuser besuchet, und seye vor den Kästen der Martyrer mit einem härinen Buß-Kleid gelegen. Der Heil. Basilius meldet, daß die Leut wie Bienen-Schwarm zu den Gräbern der Martyrer gewallfahrtet seyen ꝛc.

61. Heilig-Sprechung.

Dieser Gebrauch ist schon vor Zeiten der Aposteln gewesen; aber nicht mit solchen Ceremonien, wie jetzund; dann vor Alters geschahen die Heilig-Syrechungen nur per Acclamationem populi, und wurde derjenige nach seinem Todt gleich für einen Heiligen

ligen ausgeruffen und verehret, ohne weiters Kirchen-Gepräng, welcher mit Wundern geleuchtet. Es hiesse zuvor nur vox populi, vox DEI. Jetzt aber wird die Heilig-Sprechung mit weit grösserer Gewißheit und Solemnität vorgenommen. Die erste solemne Canonisation oder Heilig-Sprechung nach jetzigen Gebrauch hat vorgenommen der Heil. Pabst Leo III. ein Benedictiner, im Jahr 796. Dann, als er das Teutschland durchreisete, hat er auf Begehren Caroli Magni, und Hildebaldi Ertz-Bischoffs zu Cölln, den Heil. Suitbertum, Bischoffen zu Werden, der ebenfalls ein Benedictiner ware, in besagter Stadt, in Gegenwart Caroli Magni, und einer unzählichen Menge Volcks canonisiret, und Heilig gesprochen.

CAPUT X.

Einfältige Bauern-Regel.

* Diese Bauern-Regel treffen nicht allzeit zu: und obschon bisweilen eines oder das andere zutrifft, so ist doch aus der Sach selber kein Glaubens-Articul zu machen; zumahlen GOtt im Himmel alles verordnet und regieret nach sei-

seinem Heil. Willen, und kein Mensch die Geheimnisse GOttes ausforschen kan.

JANUARIUS.

Wann am ersten Tag dieses Monaths die Sonne mit rothen Wolcken aufgehet, so bedeuts diß Jahrs viel schädliches Gewitter. Wann die Sonne an diesem Tag hell und klar scheinet, so hoffet man viel Fisch, Wein und Obst. Wann es zu Nachts sehr windigt ist, soll man sich vor der Pest zu förchten haben.

Heller Sonnenschein am anderten Tag dieses Monaths, soll Fruchtbarkeit der Schaaf bedeuten.

Wann am *St. Vincentii*-Tag ein heller Tag mit feinen Sonnenschein ist, so soll der Wein, und das Korn wohl gerathen; weßwegen die Alten zu reimen pflegen: **Vincenz-Schein, bringt viel Wein.**

Wann an **Pauli**-Bekehrung ein heller Tag mit Sonnenschein ist, so bringt er fruchtbahres Jahr am Wein und Getraid. Gibts viel Nebel, so bedeutets groß Sterben. Regnets oder schneyets, so bedeuts theure Zeit und Hungers Noth. Ist es Windstürmisch, so soll es Krieg bedeuten.

Wann die Wölff im Winter sehr heulen, und die Füchse bellen, so bedeuts grosse Kälte.

te. Donner-Wetter in diesem Winter-Quartal, bedeut auch grosse Kälte. Dieses ist wohl gewis, daß viele Regen im Jenner schädlich seynd; weil der Erdboden an seiner natürlichen Wärme sehr geschwächet wird.

Reim-weis.

1. Morgenröth auf den Neuen Jahrs-Tag,
Bedeut Krieg, Ungewitter, und grosse Plag.
2. Den andern Tag ein kalter Sonnenschein,
Bringt viel gute Fisch herein.
3. Erhebt sich ein Wind in der dritten Nacht,
Auf grosse Pest man habe acht.
4. Scheinet die Sonn auf Vicenti baß,
Mit gutem Wein fullts uns die Vaß.
5. Ein schöner Tag Pauli Bekehrung.
Ist aller Frucht ein reiche Bescherung.
Neblicht Wetter zeigt Sterben an,
Regen und Schnee bringt Theurung an.

FEBRUARIUS.

Am Mariä Liechtmeß (wie die Bauren sagen) ist der halbe Winter vorbey; dahero soll man das Futter spahren, und fleißig verwahren.

Wann an Liechtmeß die Sonn schön klar scheinet, so gibts noch mehr Schnee; die Käl-

te

te wird noch härter anhalten, und der Flachs wohl gerathen.

Wann auf Liechtmäß schön hell ist, so bleibt der Dachs im Loch; weil er mercket, daß noch Winter dahinten. Regnets aber, oder schneyets, so kriecht er heraus, weil er sich nicht mehr vor einem Wetter förchtet.

Wie lang sich die Lerchen vor Liechtmeß hören lassen, so lang schweigen sie hernach still; dann es stäcket noch eine Kälte dahinten.

Wann es am Petri Stuhlfeyer, und St. Matthiae-Tag witteret, so soll es noch 10 Täg (andere wollen 40 Täg) witteren.

Am St. Matthias-Tag gehet der Fuchs das leztemal übers Eis; dann Mattheis bricht Eis, hat er keins, so macht er eins.

Wann die in diesem Monat gefangene Vögel fett und gelb seynd, so sagen sie noch mehr Kälte und Schnee an.

Wann der Hornung warm ist, so folgt gemeiniglich ein kalter Frühling.

Reim-weis.

1. Auf Liechtmeß schöner Sonnenschein,
   Bringt Schnee, viel Flachs, und Hanff ein,
2. Sehr wohl gedeyet frühe Saat,
   Wann Faßnacht schönes Wetter hat.
3. Durchaus der Fasten Winter-Stand.
   Macht Ascher-Mitwoch uns bekannt;

Dann

Dann wahrlich wie sich dieser anstellt,
Die gantze Fasten sich erhält.
4. Die Nacht vor Pauli-Stulfeyer lehrt,
Wie folgend 40 Täg gekehrt.
5. Gefrierts auf St. Mathias-Nacht,
Ein gantzes Monat Frost betracht.
6. Hat es auf Stuhlfeyer schön gethan,
Läßt sich die halbe Fasten wohl an.

MARTIUS.

Wann am Mariä Verkündigung der Tag schön hell, klar, und dabey Sonnenschein ist, bedeuts ein fruchtbares Jahr, und gute Ernde-Zeit.

Wie viel Nebel in disem Monath fallen, so viel Platz-Regen werden in dem Sommer kommen.

Wie viel Thau fallen vor Ostern, so viel Reiff werdeu fallen nach Ostern, und so viel Thau im August.

Wann es am Morgen viel regnet, und schneyet, so wird ein dürrer Sommer, und folgen gern Miß-Jahre darauf, daher sagt man: trockner Mertz, nasser Abril, und kühler May, füllet die Wein-Keller, und macht viel Heu. Item: Mertzen-Regen soll man mit Nägeln aus der Erden kratzen. Item: Mertzen-Staub ist über Gold und Silber.

Wann es im Mertzen donnert, so soll ein fruchtbares Jahr folgen.

Wann das Wetter am Palm-Sonntag nicht schön ist, so bedeuts ein böses Jahr.

Regen am Charfreytag bringet Fruchtbarkeit.

Regen am Ostertag bringet alle Sonntag einen Regen bis auf Pfingsten.

Um den 12 Martii kommen die Storchen wieder, etliche erwarten ihrer erst den 17. dito: und sie kommen gemeiniglich mit trüben Wetter.

Wann die Kranich und wilde Endten bald kommen, so bedeuts, daß der Sommer nächst vorhanden ist.

Reim-weis.

1. Schön Mariä Verkündigung,
   Das Obst überall wohl gelung.
2. Am Charfreytag bey gut Regen,
   Wir ein fruchtbars Jahr erwegen.
3. Den Regen auf den Ostertag,
   Kein schönes Wetter trösten mag.
   Auch wird das Futter auf der Wiesen,
   Das arme Vieh wenig geniessen.

APRILIS.

JE dürer der April, je schädlicher ist es; hingegen der nasse nützlich ist, sonderbar dem Wein und Heu.

Wie

Wie im April die Kirschen blühen, also soll auch der Wein blühen.

Wann auf *Tiburtii*-Tag die Felder grünen, so bedeuts ein gutes Wein-Jahr.

Wie lang die Frösch vor *S. Marci* quacken und schreyen, so lang schweigen sie hernach still.

Auf *St. Georgii* Tag kommt die Nachtigall; welche nach diesen Tag gefangen werden, die leben selten lang.

Höret man die Grasmücke, ehe der Wein hervor sprosset, so soll ein gutes Wein-Jahr folgen.

Reim-weis.

1. St. Georgen ordinari Regen
   Kan folgende Ursach bewegen,
   Etliche Sternlein die Heyden genannt,
   Den Bauers-Leuten wohl bekannt,
   Im Stier mit der Sonnen aufgehen,
   Davon viel Ungewitter entstehen.
2. Gleichwie ist der dürre April,
   Auf keine Weiß des Bauren Will.
3. Hingegen bringet der April-Regen,
   Wisen, Feldern reichen Seegen.

MAJUS.

Nasser April gibt einen klaren Brach-Monath, und ein nasser May einen trockenen Heu-Monath.

Kühler May macht guten Wein und Heu.
Um Philippi und Jacobi entstehen die grösste Wetter.

Scheinet am St. Urbans-Tag die Sonne, so wird der Wein gut, regnets aber, so soll er sauer werden.

Wie es am St. Urbans-Tag witteret, also soll es auch im Herbst witteren.

Klarer Tag an Himmelfahrt Christi, bedeut einen fruchtbaren Regen, aber ein unfruchtbahres Jahr.

Heller *Pancratii*-Tag verheisset viel guten Wein.

Wann der Laub-Frosch schreyet, folget ein Regen.

Der Pfingst-Regen bedeut nichts guts.

Reim-weis.

1. Ein kühler Mey, Brachmond naß,
Füllen die Scheuren und die Faß.
2. Urbani-Wetter in diesem Stuck,
Uns zeiget an des Weines Gluck.
3. Wann bringt Regen der Pfingstag,
Müssen wir förchten manche Plag.
4. Willst du wissen des Weins Frommen,
So laß den Mey zu Ende kommen.
Ist nun der Mey fein wohl bewind,
Gefället es dem Bauren-Gsind.

JUNI.

JUNIUS.

Wann es am St. Medardi-Tag regnet, so ist 40 Täg kein beständiges Wetter zu hoffen.

Regnets am St. Veits-Tag, so schadet es der Gersten.

Regnets am St. Johannis-Tag, so soll ein nasse Ernde seyn, und die Haselnüß verderben.

Wann sich der Guckuck lang nach Johanni hören lasset, so soll es eine theure Zeit bedeuten.

Schöner Fronleichnams-Tag, verheisset guten Sommer.

Donnerts offt in diesem Monath, bedeuts trüben Sommer.

Reim-weis.

1. Im neuen Brachmond feucht und naß,
   All Frücht gerathen desto baß,
2. Medardus auch zu dieser Frist,
   Folgend vier Wochen heiter ist.
   Regnets am St. Johannis-Tag,
   Ein nasse Ernd man g'warten mag.

JULIUS.

Regnets an Mariä-Heimsuchung, so bedeuts mehr Regen; andere wollen so gar, daß es 40 Täg hernach regnen solle nemlich so lang, als Maria auf dem Gebürg gewe-

sen; darum sagt man: **Wie Maria über das Geburg gehet, so muß sie auch wieder heimgehen.** In dem heurigen Jahr 1752. hat diese Bauren-Regel wohl zugetroffen, indeme es fast 40 Täg nacheinander geregnet, also, daß viel Korn auf den Feldern ausgewachsen ist.

Regnets am St. **Margaretha**-Tag, werden die welsche Nüsse verderben, und die Hasel-Nüsse abfallen.

Regnets am St. **Magdalena**-Tag, folgen hierauf mehr Regen.

Wann es in diesem Monath sehr donnert, so wird Gersten und Korn Schaden leiden.

Wann die Ameisen um Mariä-Heimsuchung ihre Hauffen erweithern und erhöhen, so wird ein baldiger und kalter Winter folgen.

Um Margaretha und Jacobi kommen die stärckeste Gewitter.

Reim-weis.

1. Des Hunds-Stern Aufgang trüb fürwahr,
   Verursachet Pestilentz-Gefahr.
   Zeiget er sich aber hell und klar,
   So hofft man ein gesundes Jahr.

2. Regnets Mariä-Heimsuchungs-Tag,
   Man viertzig Täg Regen besorgen mag.

3. Auf

3. Auf St. Margarethen-Tag Regen,
Bringt allen Nussen keinen Seegen.

AUGUSTUS.

Wann am Mariä Himmelfahrt die Sonne klar scheinet, so hoffet man viel guten Wein. Regnets aber, so folget mehr Regen, und der Wein wird sauer; dahero sagt man: Mariä-Himmelfahrts-Schein, bringt gern guten Wein.

Wann um *Laurentii* schönes Wetter ist, so solle ein schöner Herst, und guter Wein zu hoffen seyn.

Wie es wittert auf Bartholomäi, also soll es den gantzen Herbst wittern.

Wann es am Tag Johannis Enthauptung regnet, so verderben die Nüsse.

Reim-weis.

1. Schön Lorentz, und Mariä-Himmelfahrt,
Gut Hoffnung bringt der Reben-Art.
2. Wie sich Bartholomäi anläßt,
Der gantze Herbst sich stellet vest.

SEPTEMBER.

Wann es am Egidi-Tag schön ist, soll es das gantze Monat schön bleiben; dann es tritt der Hirsch an demselben Tag in die Brunst, und weil er 4 Wochen darinn bleibt, so soll auch das Wetter so lang einerley bleiben.

Donnerts im Anfang dieses Monats, so bedeuts viel Getrayd im folgenden Jahr.

Schöner Matthäi-Tag verkündiget 4. Wochen schöne Zeit, und auf das künfftige Jahr viel Wein.

Donnerts am Michaeli-Tag, wird viel Getrayd, aber nicht viel Obst; und folgen starcke Wind.

Wanns um Michaeli viel Eichel gibt, wird viel Schnee vor Weyhnachten fallen.

Wann in dem Herbst in den Eich-Aepffeln ein Spinweb ist, so bedeuts ein unglückliches Jahr: wann eine Fliege darinn ist, so bedeuts ein mittelmäßiges: wann aber ein Wurm darinn ist, so bedeuts ein fruchtbares Jahr: wann gar nichts darinn ist, soll es einen Sterb bedeuten.

Wann es spat in dem Herbst donnert, so folget gern Theurung.

Wann die Rosen im Herbst noch einmahl blühen, so soll es Sterb bedeuten.

Nach einem warmen und nassen Herbst, folgt ein langer Winter.

Reim-weis.

1. Schön Wetter auf Egidi-Tag,
Guten Wein uns versprechen mag.
2. Wie sich anläßt der neu Herbstschein,
Soll gantzer Herbst Gewitter seyn.
3. Matthäi-Fest schön hell und klar,
Bringt guten Wein aufs künftig Jahr.

OCTO-

OCTOBER.

Wann das Laub von Bäumen nicht abfallen will, so folgt ein harter Winter.

Wann das Laub von denen Bäumen abfällt, und nicht weit von solchen wegfallet, sondern beysammen bleibet, so soll ein fruchtbares Jahr folgen.

An wie vieltem Tag dieses Monats der Schnee fällt, so vielmahl soll es im Winter schneyen; als zum Exempel, so es den 20. October schneyet, so soll es den Winter 20. mahl schneyen.

Wann die Kranich und wilde Gänse wegfliehen, so bleibt der Winter nicht lang aus.

Wann viel Eichen wachsen, bedeuts einen kalten Winter mit viel Schnee.

Reim-weis.

Wer sehen will ein frühes Jahr,
Dem rath ich, daß er nehme wahr,
Die Plejades glückheim genannt,
Im Stier haben sie ihren Stand.
Wann sie nun untergehen ohn Regen,
Bedeuten sie des Jahres Seegen;
Regnets aber zu dieser Zeit,
Mittelmäßiges Jahr bedeut.
Regnets, nach dem Untergang,
Folgt spath desselben Jahr Anfang.

NOVEMBER.

Am aller Heiligen Tag haue in dem Wald einen Spann aus einer frischen Buche, oder weissen Tannen-Baum. Findest du, daß er trocken ist, so kommt ein kalter Winter; ist er aber naß, oder ziemlich feucht, so wird der Winter erträglich seyn.

Ist es um Martini naß und wolckicht, so wird ein leidentlicher Winter. Scheinet aber die Sonne hell und klar, so solle grosse Kälte folgen.

Wann in der gebratenen Martins-Gans der Brust-Knochen braun ist, so soll grosse Kälte einfallen; ist aber dieser weis, so soll es Schnee, oder Regen bedeuten.

Wie der Catharinen-Tag beschaffen ist, so soll sich auch der Christ-Monat anlassen. Und wie der Tag nach Catharinen erweiset, so soll auch der Hornung seyn.

Auf St. Andreas-Abend soll man ein Glas mit frischen Wasser anfüllen, und auf den Tisch setzen; wann nun den folgenden Morgen das Wasser übergeloffen ist, so soll ein gutes Jahr folgen; wo nicht, so soll das Gegentheil zu vermuthen seyn.

Reim-weis.

1. Der Alten Witz, Fürsichtigkeit,
Hauet zur allerheiligen Zeit,
Aus grünen Buchbaum einen Spann,

Des

Des Winters Tücke zu mercken dran.
Ist nun derselbe naß und feucht,
Die Sonn vor Regen wenig leucht.
Ist er aber trocken und dürr,
Ein harter Winter schleicht herfür.
2. Regnets auf Martini zu Hand,
Erkläret des Winters bösen Stand.

DECEMBER.

Wann um Weyhnachten die Wiesen grün seynd, so vermuthet man auf künfftige Ostern Schnee, nach den Sprich-Wort: grüne Weyhnachten, weisse Ostern.

Gehen in der Christnacht die Wein in den Fässern über, so folget ein gutes Wein-Jahr.

Gehet in der Christnacht der Wind vom Aufgang der Sonnen her, so soll es den Vieh-Sterb bedeuten. Gehet der Wind von Niedergang her; so sollen grosse Herren sterben. Gehet er vom Mittag, so bedeuts böse Kranckheiten. Gehet er von Mitternacht, so bedeuts ein gutes Jahr.

Wann die Sonne am Christag scheinet, so bedeuts ein glückseeliges Jahr; scheinet sie aber den andern Tag, so soll es eine Theurung andeuten.

Wann es in der Christnacht schneyet, soll der Hopffen wohl gerathen.

Wann in der Sylvester-Nacht sich die Winde regen, und Morgen die Sonne scheinet,

net, so ist schlechte Hoffnung, daß das Korn und der Wein wohl gerathen werden.

Reim-weis.

1 Um Weyhnacht fröhlich grüne Zeit,
Schnee-weisse Ostern vorbereit.
2 Wann übergeht der Wein im Vaß,
Zur Christnacht, gerathet künftig baß.
3. Wird Stephans-Tag sehr windig seyn.
Gerath künfftiges Jahr nicht wohl der Wein.
4. Sylvester-Nacht, und früh Sonnenschein,
Bringt schlechte Hoffnung zu dem Wein.
5. Kein Schnee vorm Jenner Hoffnung geben,
Destmehr im Mertz und April will geben.

Caput XI.

Immerwährender Calender

DIe Planeten seynd Sterne, die ihr Liecht von der Sonne empfangen. Deren seynd nicht mehr als sieben, die ihre eigene Nähmen haben, als da seynd: 1. Saturnus ♄. 2. Jupiter. ♃. 3. Mars ♂. 4. Sol ☉. 5. Venus ♀. 6. Mercurius ☿. 7. Luna ☽. Ein jeder aus diesen Planeten, wie einige Astrologi lehren, hat sein gewisses Jahr, darinn er regieren soll; wie in dieser nachkommenden Tabell zu sehen. Wann du also wissen willst, was für ein Planet in jedem Jahr regiere, so schaue in

diese

diese Tabell hinein. Im jetzigen Jahr, als nemlich 1756. regieret der Mercurius. Willst du nun auch wissen, was für eine Witterung im genannten Jahr sich errege, so schaue was von dem Mercurio gemeldet wird. Es trifft aber dieser Calender auch nicht allezeit zu.

TABELL,

Worinn zu sehen, was für ein Jahr ein jeder Planet regiere.

Saturnus	Jupiter	Mars	Sol	Venus	Mercurius	Luna
♄	♃	♂	☉	♀	☿	☽
1744	1745	1746	1747	1748	1749	1750
1751	1752	1753	1754	1755	1756	1757
1758	1759	1760	1761	1762	1763	1764
1765	1766	1767	1768	1769	1770	1771
1772	1773	1774	1775	1776	1777	1778
1779	1780	1781	1782	1783	1784	1785
1786	1787	1788	1789	1790	1791	1792
1793	1794	1795	1796	1797	1798	1799
1800	1801	1802	1803	1804	1805	1806
1807	1808	1809	1810	1811	1812	1813
1814	1815	1816	1817	1818	1819	1820

1. Von dem *Saturno* ♄, und der Witterung seines ihm zugehörigen Jahrs.

1. *Satrnus* ist der Höchste unter allen Planeten, und eines duncklen Liechts. Er soll 91. mahl, oder wie andere Astronomi wollen, 22, mahl grösser als die Erde seyn.

2. Er ist an sich sehr kalt, uud etwas trocken darbey; folgsam hat man in diesem Jahr feucht-kaltes Wetter, mit etwas untermengter Trockene zu vermuthen.

3. Der Frühling ist bis in den May sehr frisch und trocken; alsdann folgen schöne Täg mit kalten Nächten, ob es schon auch bisweilen reiffen und regnen därffte.

4. Der Sommer soll viel kalten Regen haben. Zu Anfang der Heu-Erndte möchte es warm und schön seyn, doch därffte die regnerische und windigte Witterung die Oberhand behalten.

5. Der Herbst ist ebenfalls zur Feuchtigkeit und Kälte geneigt. Er bringet bald Frost mit sich, wornach es doch wohl wieder donnern därffte. Hierauf soll es im Wein-Monat schon sehr kalt, hingegen im November gelinder und feuchter werden.

6. Der Winter siehet zu erst gantz feucht und regnerisch aus, davon die Wasser ziemlich anlauffen möchten; aber bald darauf wird

wird Kälte mit vielen Schnee bis gegen den künfftigen Frühling seyn.

7. Der Hopffen dörffte nicht wohl gerathen, wohl aber das Obst, absonderlich Zwetschgen, Ingleichen sollen die Rüben zeitlich und wohl gerathen: wie auch die Gersten, sie ist aber wegen des continuirlichen Regen hart einzubringen. Heu wachset nicht zu viel, und nicht zu wenig: wachset aber desto mehr Grammer. Der Flachs ist unterschiedlich. Korn und Waitzen soll man zeitlich säen, dann der Saame wächset gar langsam, ob es schon stets regnet. Es stehet aber alles bey GOtt, er kan viel und wenig geben.

2. Vom *Jupiter* ♃, und Witterung seines Jahrs.

1. *Jupiter* ist ein überaus schöner, hell-leuchtender Planet; er ist 59. oder wie andere sagen, 95. mahl grösser als die Erde, und laufft 75. mahl geschwinder als ein Stuck-Kugel.

2. Er ist warm, und mäßig feucht, ein männlicher unb freundlicher Planet.

3. Der Frühling ist bis in den May kalt und feucht. Hierauf kommen ein paar Wochen lang temperirte Täg, und alsdann wird es wieder kalt und feucht seyn

4. Der Sommer ist Anfangs eben auch kalt und feucht, in der Mitte gut, mit vie-

len Donner-Wettern vermischt; zu Ende aber gantz hitzig.

5. Der Herbst soll durchaus regnerisch seyn.

6. Der Winter hat anfänglich viel Frost und Schnee; aber am Ende ist er viel gelinder, doch ziemlich windig.

7. Hopffen giebt es nicht gar viel, doch ist er an der Substantz gut. Gersten wachset viel und gut; wie auch viel Heu und Grammet, Kraut und Rüben, Flachs bleibt klein, doch ist er gut Es stehet aber alles bey GOtt, er kan viel und wenig geben. Man soll zeitlich säen, sonderlich den Waitzen, wegen des rauhen trucknen Frühlings, so darauf folget.

3. Von dem Mars ♂, und dessen Witterung.

1. *Mars* ist ein heller und röthlichter Stern. Er ist 3. mahl kleiner als die Erde.

2. Er ist sehr hitzig und trocken, der menschlichen Natur zuwider.

3. Der Frühling ist kalt, rauch und trocken, hat viel Reiff, rauhe wilde Luft bis gegen den Junii, die sehr schädlich seyn.

4. Der Sommer ist über die massen heiß, weil es wenig darinn regnet, sondern meist heutere Täg einfallen; dahero dörfften die Flüß und Bronn-Quellen ziemlich klein werden.

4. Der Herbst ist anfänglich noch warm;

dahe-

dahero der Wein sehr wohl gerathen werde. Im October könte wohl Kälte und Frost einfallen, kommt aber bald gelinderes Wetter, und ist vor Weyhnachten schwerlich ein Schnee zu hoffen.

6. Der Winter ist mehr trocken als feucht, auch ziemlich kalt, und führet nur unbeständige Witterung mit sich.

7. Hopffen wird nicht viel. Zwetschgen, Kirschen und Nüß gar wenig, uud gar keine Eicheln. Birn gibts mehr als Aepffel. Gersten und Haber gibts wenig; wanns aber auf frische gute Felder gesäet seynd, gibts genug. Es stehet aber alles bey GOtt.

4. Von der Sonne ☉, und deren Witterung.

1. *Sol*, die Sonne ist der vornehmste und gröste Planet. Sie soll 160. mahl grösser seyn als die Erde, und 92738. Teutsche Meilen hoch von der Erden stehen.

Sie ist heiß und mäßig trocken, und soll nur gut seyn, wann sie gute Planeten bey sich hat; böß hingegen, wann sie sich bey bösen Planeten, als dem Saturno und Marte befindet; dahero sie nur mittelmäßig gut ist.

Der Frühling fangt ziemlich feucht an, doch ist es dabey mäßig warm. Der May aber ist schön und trocken, hernach seynd sehr frische Täg zu vermuthen.

4. Der

4. Der Sommer ist sehr dürr, ob es schon bisweilen regnet. Der August ist Anfangs windig, darnach aber wiederum hell und still, Die Täg seynd hitzig, die Nächt aber kühl.

5. Der Herbst lässet sich schön und trocken an, hingegen findet sich der Winter bald mit zeitlichen Frost, mäßiger Kälte und unfreundlichen Wetter ein. Es folgen zwar wieder lieblichere Täg, es werden sich aber hernach bis zu des Winters Ende desto klärere Täg einstellen.

6. Gersten, Häber und Korn dörfften gut werden; aber wenig Heu, Kraut, Rüben werden auch wenig. Das Grammet wachset hübsch. Flachs wird nicht viel nutz. Der Hopffen lässet sich Anfangs wohl an, wird aber doch wenig, oder gar nichts daraus. Es stehet aber alles bey GOtt.

Von der *Venus* ♀, und der Witterung ihres Jahrs.

1. *Venus* ist ein überaus schöner und heller Planet. Er hält sich stäts um die Sonne auf. Wann er zu Frühe sichtbar ist, heisset er der Morgenstern; stehet er aber nach Sonnen Untergang am Himmel, heisset er der Abendstern. Ihr Cörper ist über 2. mahl grösser, als die Erd-Kugel.

2. Sie ist in ihrer Natur feucht und warm, und formiret mit den übrigen Planeten einen guten Aspect.

3. Der

3. Der Frühling ist gemeiniglich temperirt, und zu dem Wachtsthum der Früchten sehr bequem.

4. Der Sommer ist warm und geschwüllig, doch giebt es genugsam Regen.

5. Der Herbst fangt sich mit warmen und schönen Wetter an, welches aber nicht lang Bestand hat, und wird der November schon zimlich kalt seyn; dabey um selbige Zeit schädliche Wasser-Güsse zu beförchten.

6. Korn und Waitzen wird nicht gar zu viel, aber mehr Stroh. Der Hopffen gerathet sehr wohl. Es wachseu auch viel Aepfel, Zwetschgen, Nüß, aber nicht viel Birn, gar kein Eichel. Es kommt aber alles auf die Witterung, und Anordnung GOttes an.

6. Von dem *Mercurio* ☿, und der Witterung seines Jahrs.

1. *Mercurius* ist der nächste Planet bey der Sonne. Er ist 11. mahl kleiner als die Erde. Weil er so nahe bey der Sonne, und auch vor sich ein kleiner Stern ist, so siehet man ihn selten.

2. Er ist kalt und trocken, und sehr veränderlich; indem er eines jeden andern Planeten Eigenschafft annimmt, also daß er bey dem Guten gut, und bey dem Bösen böß ist.

3. Der Frühling ist Anfangs warm, der

meiste Theil des Aprils trocken, und der May kalt.

4. Der Sommer ist sehr regnerisch, doch wird der Erdboden nicht recht davon befeuchtet.

5. Der Herbst siehet auch sehr regnerisch aus, doch soll sich bald Kälte und Trockne einstellen.

6. Der Winter wird sich ernstlich anfangen, und viel Schnee geben, worauf stürmische Täg kommen dörfften.

Hopffen wird nicht viel, auch nicht sehr kräfftig. Obst gibt es an etlichen Oertern viel, an andern wenig. Der Sommer-Bau gerathet wohl. Ist ein gutes Gersten-Jahr. An Waitzen und Korn wird viel Gesträh. Der Flachs wird gut. Doch, wie gesagt, kommt es auf die Witterung, und Anordnung GOttes an.

7. Von dem Mond ☾, und der Witterung seines Jahrs.

1. *Luna*, der Mond ist der kleinste; in unsern Augen aber der gröste Planet; weil er zum niedrigsten bey uns stehet, und also zum grösten heraus kommt. Er soll 52000. Meilen hoch über der Erde stehen, soll auch 5848. mahl kleiner als die Sonne, und über 42. mahl kleiner als unsere Erde seyn. Er hat

hat kein eigenes Liecht, sondern nur von der Sonne beleuchtet.

2. Er ist in seiner Natur kalt und feucht, doch etwas wenig warm darbey.

3. Der Frühling ist Anfangs sehr feucht, und darneben warm, mit Frost vermischt. Hernach soll es wieder ziemlich kalt werden, und erst gegen den Sommer feines Wetter folgen.

4. Der Sommer selbst wird mehr frisch und kalt, als warm seyn.

5. Der Herbst desgleichen; der Winter aber ist kalt und feucht. Nach Weyhnachten wird es gelinder mit trüben Himmel, und sonst durchgehends sehr veränderlich seyn.

6. Der Hopffen gerathet mittelmäßig. Obst soll es an etlichen Oertern genug, in andern aber wenig geben. Es sollen auch keine Eichel wachsen. Gersten und Haber gerathen mittelmäßig. Heu gibt es genug, aber wenig Grammet. Aber wer wirds wissen, was die HH. drey König geopffert haben? GOtt kan wenig zeigen, aber viel geben.

Cap. XII.

Alphabetisches Register der Geld-Müntzen.

* Vorhero seynd zu mercken die Müntz-Zeichen.

fl. bedeut einen Gulden.
thl. - - - Thaler.
Rthl. - - - Reichs-Thaler.
gr - - - Grosch.
sch. - - - Schilling.
kr. - - - Kreutzer.
pf. - - - Pfennig.
hl. - - - Heller.

* Gantz oder hart Gold ist das grössere Geld, als Gulden Thaler, Ducaten etc. Die Scheid-Müntz aber ist das kleinere Geld, sonderbar von Fünffzehneren an, und was darunter ist.

In Teutschland gehet an vielen Orten zweyerley Geld, als das Schlechte oder Leichte, und das Gute oder Schwehre. Das Gute gilt um den vierdten Theil mehr, als das Leichte, e. g. ein leichter Kreutzer hat 4. leichte Pfennig; ein guter aber 5 Pfennig.

Albus, Weis-Pfennig, halber Batz, gilt 2. leichte Kreutzer, oder 8. leichte Pfennig.

Altin,

Altin, Moscowitische Müntz, gilt unsers Gelds ungefehr 1 Groschen.

Bajoco, Päbstliche Silber-Müntz, gilt nicht gar 5 Pfennig.

Batze, Scheide Müntz in Francken, Schwaben rc. der gute gilt 5. leichte Kreutzer, der leichte Batz gilt 4. leichte Kreutzer.

Blaffert, Cöllnisch, gilt 4 Albus.

Blanck, Holländisch, gilt 11 Pf.

Blaumüser, Cöllnische gilt 3. gute Groschen, oder 11 kr. 1 pf. leicht.

Brummer, Pohlnisch, und Preußisch, gilt 6 Pfennig.

Carolin, Bayrische Gold-Müntz, eine gantze Carolin gilt 10 Rheinische Gulden.

- - Neapolitanische Carolin, gilt 24 kr.

- - Welsche, Silber-Müntz, gilt 9 kr.

- - Englische, Gold-Müntz, gilt 9 fl. 30 kr.

- - Schwedische, Silber-Müntz, gilt 30 kr.

Casseto, Venedische, Silber-Müntz, gilt 10 Pfennig.

Copeck, Moscowitische Silber-Müntz, gilt beyläuffig, 7 Pf.

Crazia, Welsche Silber-Müntz, gilt 1. guten Groschen.

Denaro, ein Welscher Heller.

Denier, Frantzösische Müntz, gilt 1 Heller.

Dicker Thaler, gilt 1 fl. 40 kr.

Dicketon, Ducaton, Spanisch- und Niederländische Silber-Müntz, gilt 2 fl. 30 kr.

Doppia, *Doupplon*, oder *Doublon* von Gold, eine Spanische gilt jetzt 7 fl. ohne Agio.

Ducaton, siehe Dicketon.

Ducaten, Gold-Müntz, gilt 4 fl. ohne Agio. Die Ducaten wäget man auf der Gold-Waag nach dem Es, oder Eschen.

Düttgen. Dänische Müntz in Sachsen und Hollstein, gilt nicht gar 6 kr.

Engelot, alte Englische Gold-Müntz, gilt beyläuffig 5 fl.

Fardingen, Englische Scheid-Müntz, gilt ohngefehr 2 Pf. leicht.

Fettmengen, oder Fettmengel im Cöllnischen, gilt nicht gar 1 leichten Kreutzer, 78. machen 1. Rheinischen Gulden.

Fledermäußl, siehe Gröschl.

Flinrichen, im Bremischen, gilt 5 kr. leicht.

Franck, ist so viel als Livre, oder 30 kr.

Gold-Gulden in Rechnungen, wird gemeiniglich für 9 Ort, oder 2 fl. 15 kr. genommen

Grosch, der gute gilt 15 leichte Pfennig, oder 3 schwere Kreutzer, der schlechte gilt 12. leichte Pfennig, oder 3. leichte kr.

- - Marien-Grosch, gilt 2 kr.

- - Kayser-Grosch, 3 kr.

- - Pohl

= = Pohlnischer-Grosch, 1 kr.

= = Weis-Grosch, Böhmisch, 6 pf. gut.

Grosso-Soldoi, Welisch, gilt 12 pf.

Gröschl, oder Fledermäußl in Böhmen, Sachsen 2c. gilt 3 pf. leicht.

Guinèe, Englische Gold-Müntz, gilt unsers Gelds nicht gar 9 fl.

Gulden. Ein Rheinischer oder Kayser-Gulden gilt 60 leichte kr.

= = Meißnische 78 kr. und 3 pf.

= = Holländische 45 kr. leicht.

= = Pohlnischer 30 kr.

= = Marien-Gulden 40 kr.

Hapeny, oder *Peny*, Engelländisch, gilt einen Heller.

Heller, gelten zwey einen Pfennig. Vor Alters war es ein *fingirte* Müntz, so man 1. Pfund Heller, oder auch 1. Pfund Pfennig nennte. Also, ein Pfund Heller Ulmer-Müntz machte aus 220. Pfennig, oder 55 kr. damahligen Werths.

Jacobin, Englische Gold Müntz, gilt unsere nicht gar 7 fl.

Julier, Päbstliche Müntz, gilt 12 kr.

Kopffstück, gilt bey uns 20 kr. leicht. In Westphalen und Bremen 15 kr. In Engelland ist es viel, als ein Schilling Sterlings.

Kreutzer, ein leichter gilt 4. leichte Pfennig: ein guter hat 5. solcher Pfennig.

Liard, Frantzösische Müntz, gilt 3 *Denier*, oder 3 Heller.

Lira, ein Pfund Italiänische Müntz, gilt 12 kr.

Livre, gilt 20 *Sols*, oder 30 kr. leicht.

Louis d'Or, Frantzösische Gold-Müntz, gilt 7 fl. ohne Agio.

Marck-Lübisch, gilt 30 kr.

- - Hamburgisch, 30 kr.
- - Dähnisch, 15 kr.
- - Schwedisch in Silber, 11 kr. 1 pf.
- - Schwedisch in Kupfer, 1. guter Gr. und 7 pf.
- - Rügisch, 6 kr.
- - Pommerisch, 15 kr.
- - Bremisch, 30 kr.
- - Pohlnisch, 20 kr.
- - Schlesisch, die Schwehre 1 fl. 36 kr. die Ringe 1 fl. 4 kr.

Marcklöthiges-Gold, ist 96 Reichs-Thaler, oder 144 fl.

Marien-Grosch, siehe Grosch.

Matten, oder Spanische Pistole, gilt 7 fl. 36 kr

Mattier, Braunschweigisch, gilt 1 kr.

Max d'Or, Bayrische Gold-Müntz, eine gantze gilt 6 fl. 20 kr.

Nobel, Rosenobel, Englische Gold-Müntz, worauf ein Schiff und eine Rose, gilt ohngefehr 8 fl. ohne Agio. Schiff-

Nobel

Nobel, gilt fast 7 fl. ist ein Schiff, aber keine Rose darauf.

Ongaro, heißt in Welschland ein Kayserlicher Ducaten.

Orth, ist der vierdte Theil einer Müntz. Orts-Gulden ist 15 kr.

Patacon, Flandrische Silber-Müntz, ist so viel als ein Reichs-Thaler.

Pence, Englische, ist so viel als ein Sols.

Petermänngen, Trierische, ein dreyfache gilt 5 kr.

Pfennig, siehe Heller.

Pfund, Flämmisch, fingirte Müntz, macht 6 Holländische Gulden.

Pfund Sterling, fingirte Englische Müntz, ist nicht allzeit im alten Werth, sondern steigt und fällt von achthalbe bis 9 Gulden.

Philipps-Thaler, Spanisch, gilt 1 fl. 40. kr.

Piastre, Spanische Silber-Müntz, . gilt ungefehr 2 fl.

Pistole, ein Frantzösische, oder Louis d'Or. gilt 7 fl. ohne Agio. Spanische Pistole, siehe Matten.

Plappert, ein kleiner gilt bey 3 kr.

Poldrack, in Ungarn und Pohlen, gilt 6 Pfennig.

Quatrin, Welsche Scheid-Müntz, gilt 3 Pfennig.

Real, Spanische Silber-Müntz, gilt ungefehr 20 kr. 2 Pfennig, der kleine Real gilt 11 kr.

Rosenobel, siehe Nobel.

Rubel, ein Moscowitischer guldener Thaler. Die neue Rubeln von Silber, gelten 2 fl.

Schilling, Mayntzisch gilt 3 kr. leicht.

- - Hamburgisch, 6 Pfennig gut.

- - Brabantisch, mehr als 11 kr.

- - Dähnisch, 3 Pfennig.

- - Schilling Sterling in Engelland, etwas mehr als 18 kr.

Schwaar, Bremisch, gilt 2 Pfennig. leicht.

Scudo, Welsche Silber-Müntz, ist nicht gut 2 fl. ohne Agio.

Sequin, Welsche Gold-Müntz, gilt 7 fl.

Severin, Niederländische Gold-Müntz, gilt 7 Reichs-Thaler, oder ohngefehr 11 fl.

Silberling, ein alte Römische Müntz, der Gemeine hatte ein halb Loth, und golte unsers Gelds 6 Groschen; der heilige Silberling des Tempels aber hatte 1 Loth, und galte 12 Groschen, daß also 30 Silberling 15 Thaler ausmachen.

Soldo, Welsche Scheid-Müntz, gilt 5 Pfennig.

Sols, Frantzösische Scheid-Müntz, gilt 6 Pfennig leicht.

Ster-

Sterling, siehe Pfund; item Schilling.

Stüber, oder Strüver, Holländische Scheid-Müntz, gilt 6 Pfennig Sächsisch. Unsers Gelds ist ein Stüber 2 kr. ein Pfennig leicht. Doch ist der Werth nicht allzeit gleich.

Sultanin, Türckische Gold-Müntz, gilt 2 fl. 30 kr.

Testone, Welisch Silber, gilt zwey Lire, oder 24 kr.

Thaler, Silber-Müntz: Species-Thaler ist 2 Kayser Gulden.

- - Reichs-Thaler, ist 1 fl. 30 kr.
- - Dicker Thaler 1 fl. 40 kr.
- - Philipps-Thaler 1 fl. 40 kr.
- - Schwedischer Silber-Thaler 45 kr.
- - Creutz-Thaler 1 fl. 40 kr.
- - Schlesischer Thaler 1 fl. 15 kr.
- - Löwen-Thaler in Holland 42 Stüber.
- - Wechsel-Thaler, oder Kauffmanns-Thaler steigt im Werth, darnach er alt, und von gutem valor ist.
- - Frantz-Thaler, ein Frantzösischer 2 fl.

Tomain, fingirte Müntz in Persien, von 15 Thaler.

Varding, in Liefland, gilt 6 Pfennig leicht.

Weis-Pfennig, siehe Albus.

Weis-Groschen, in Böhmen, gilt 6. gute Pfennig.

Zeech.

Zecchino, Venetianische Gold-Müntz, gilt ein Ducaten.

Cap. XIII.

Kurtzes Register der Gewichter.

1. Gold-Gewicht.

Das Gold-Gewicht heißt das gröste Marck.

Ein Marck hat 24 Carath.

Ein Carath hat 4 Gran.

Ein Gran hat 3 Green.

6 Gran machen 1 Loth. Und aus einem Marck, oder 24 Carathen kan man 36 Ducaten müntzen.

2. Silber-Gewicht.

Das Silber-Gewicht ist auch ein Marck.

Ein Pfund Silber ist 2 Marck, oder 32 Loth.

Ein Marck ist 16 Loth, oder 8 Untzen.

Ein Untz ist 2 Loth.

Ein Loth hat 4 Quintl.

Wann nun alle 16 Loth des Marcks lauter Silber seynd, so heists Fein-oder Prob-Silber. Ist ein Loth Kupffer darunter, so heists ein 15 löthiges Silber. Seynd zwey

Loth

Loth Kupffer darbey, so ists ein 14. löthiges Silber.

3. Apothecker Gewicht.

Ein Pfund hält 24 Loth. Ein Pfund wird bezeichnet mit lb1.

Ein Pfund hat 12 Untz. Ein Untz wird bezeichnet mit ℥1.

Ein Untz hat 2 Loth.

Ein halb Pfund hat 6 Untz, wird bezeichnet mit ℥ß.

Ein Quintl, oder Drachma hat 3 Scrupel, wird bezeichnet mit ʒ1.

Ein Scrupel ist der dritte Theil eines Quintels, wird bezeichnet mit ℈1.

Ein Scrupel hält 20 Gran, wird bezeichnet mit Gr.

Ein Gran ist so schwehr, als ein Gerst-Körnlein.

Ein Guttula ist ein Tröpflein; dieser machen 60. ein Quintlein, wird bezeichnet mit G. Seynd also in einem Loth 240. und in einer Untz 480. Tröpfflein; dieser gehen auf ein Apothecker-Pfund 5880 Guttulä.

Im übrigen bedeut S. ß. Semis oder Semissio, halb so viel.

P. 1. Pugillus, ist, so viel man mit 3 Fingern fassen kan.

M. 1. Manipulus, ist ein kleine Handvoll.

No. heist Numero, das ist, an der Zahl.

Bal-

Bal-Mar. oder B. M. Balneum Mariæ ist der Brenn-Kessel mit heissen Wasser, darinn der Distillier-Kolben gesetzt wird.

Colat. heißt Calatura, oder Colatum, ist dasjenige, was durchgesiegen ist.

Ein Löffel voll in Säfften, oder weissen Wein, wird bey nahe für ein Loth gerechnet.

Cap. XIV.

Alphabethisches Register der Kräutern.

Agley, oder Glocken-Blumen.

DIe Blumen und Saamen öffnen die Miltz, Leber und den Gallengang; seynd auch gut zur Gelbsucht. Ausserlich seynd sie gut zur Mund-Fäule und Schaarbock.

2. Alant-Wurtz.

Treibet aus die Gall und den zähen feuchten Schleim auf der Brust, Lungen, Magen, und Nieren: stärcket das Hertz: schärffet das Gesicht; dienet zur Lungensucht, Blutspeyen, Podagra, Krampff, und wider vergiffte Lufft. Gewißlich ein köstliche Artzney. Man braucht sie zu Pulver gestossen mit Zucker, oder mit Honig zu einer Latwerge gemacht.

Man

Man macht auch Alant-Wein, Bier und Brandtwein davon.

3. Andorn.

Dienet trefflich wider den Husten, das Keichen, die Wassersucht, Verstopffung der Leber, verstopffte Monat-Zeit: reiniget die Lunge und Brust, machet den Koder auswerffen. Man trinckt ihn, im Wasser, Bier oder Wein gesotten; man soll aber Süßholtz, Aniß und Roßmarin darzu thun, sonst schadet er der Blasen, der Nieren ꝛc.

4. *Angelica*-Wurtz.

Vertreibt allerhand Gifft: ist gut vor die Blehungen, kalte Fieber, Magen-Beschwerungen, Engbrüstigkeit und kalte Husten. In dem Mund gekäuet, vertreibet das Zahn-Wehe. Heilet auch die tollen Hunds-Bisse, wann man sie aufleget. Man nimmt sie ein als ein Pulver, mit Zucker vermischt. Man legt sie auch in Wein und Brandwein, und laßt sie darinnen ausziehen.

5. Aniß-Saamen.

Zertheilet die Wind, führet den Schleim von der Brust ab, reiniget die Nieren und die Mutter, vertreibet den Schwindel, stärcket die Gedächtnuß, und machet Appetit zum Essen.

6. Arti-

6. Artischocken.

Die Wurtzel in Wein gesotten, ist gut wider die Harnwind und Verstopfung, Wassersucht und Saamen-Fluß. Die Stiele in Fleisch-Brühe gekocht treiben den Harn; geben aber sonst schlechte Nahrung und machen den Urin übel riechend.

7. Attich.

Treiben mit Gewalt die böse Feuchtigkeiten, und überflüßiges Gewässer aus dem Leib. Zu einer Lattwerge gemacht, und eingenommen, dienet sonderlich wider die Wassersucht.

8. Augentrost.

Zertheilet die Flüsse der Augen, stärckt das blöde Gesicht und Gedächtnuß. Man braucht es als ein Pulver, und thut Baldrian-Wurtzel mit Aniß darunter, jedes 1 Loth, welches man Morgens und Abends gebrauchet.

9. Baldrian-Wurtzel.

Die Wurtzel als Pulver eingenommen, oder im Wein gelegt, und getruncken, stillet die Harnwinde und Blut-Harn: hilfft der Engbrüstigkeit und Husten: treibet Schweiß, und Urin, auch alles gifftige Wesen aus dem Geblüt. Vertreibt auch die stinckende und ungesunde Nebeln, wann man die Wurtzel bey sich tragt.

10. Basilien.

Der Saamen davon, und Ochsenzung zu Wasser gebrennet, und eingenommen, stärcket das Hertz und vertreibet die Ohnmacht. Das Kraut grün auf die Stirn gebunden, vertreibet das Kopff-Wehe; in Eßig gelegt, daran gerochen, wehret ferner die Ohnmacht. Wann man die Wartzen mit einem Messerlein um die Haut herum ein wenig auflöset, und auf dieselbe Asche von Basilien-Saamen streuet, so vergehen sie.

11. Benedicten-Wurtz.

Die Wurtzel dienet sonderlich wider den Schlag, wann man nemlich dieselbe im Wein siedet, Frühe nüchtern, und Abends warm trincket; dann es verzehret den Schleim, der an den Seen-Adern klebet. Es bringet auch die Ohnmächtigen wieder zu recht, wann man die Wurtzel für die Nase haltet.

12. Bertram.

Ist gut für das geronnene Blut, wannn man nemlich die Blätter mit den Blumen zerstosset, und überleget. Für das Zahn-Wehe ist dieses Kraut sehr gut; dann wann man solches im Mund zerkäuet, so ziehet es den wässerigen Schleim von dem Haupt, und lindert die Schmertzen der Zähne.

13. Betonien.

Dieses Kraut als ein Pulver eingenommen, oder als Thee getruncken, heilet fast alle innerliche Kranckheiten. Es reiniget die Brust und Lungen von allem Koder; eröffnet die verstopffte Leber und Miltz, treibet den Stein in den Nieren aus: dienet wider die fallende Sucht, Schlag, Schwindel, Krampff, Zittern der Glidern: stärcket den schwachen Magen, befördert die Dauung, vertreibt die Gelbsucht ꝛc. Gewißlich dieses Kraut ist nicht genugsam zu loben.

14. Biberklee.

Ist ein besouder und auserwähltes Kraut wider den Schaarbock, und übertrifft bey weiten alle andere Scharbocks-Kräuter. Es reiniget das gesaltzene Geblüt von Grund aus, verzehret alle Tartarische Feuchtigkeiten, so sich im Magen Leber und Miltz aufhalten, Man kan es als Pulver, oder als Thee, oder den Safft davon Morgens und Abends einnehmen. Wann man die gedörrte Blätter als wie Toback aus Pfeiffen rauchet, so giebt er einen lieblichern Geruch als der Toback von sich, machet auch den Kopff nicht dumm oder trocken, und ist ein herrliches Mittel die Haupt-Flüsse auszuziehen.

15. Bibernell-Wurtzel.

Ist gut wider alles Gifft, befördert die Dau-

Dauung reiniget die innerliche Geschwäre, treibet den Schweiß und Harn, stillet die Harnwinde. Man braucht sie als ein Pulver, man macht auch Träncke und Tincturen daraus. Wann man diese Wurtzel im Wein siedet, und in den Mund haltet, so ziehet sie viel Schleim heraus, und lindert das Zahn-Wehe.

16. Borragen.

Mindert und besänfftiget die schwärtze verbrennte Gall: stärcket und erquicket die Lebens-Geister, und befreyet selbe von den Dämpffen der schwartzen Gall: benimmt das Hertz-Klopffen: reiniget das Geblüt; dienet auch denen Miltz- und Lungensüchtigen. Man kan es als ein Pulver, oder Thee brauchen.

17. Braunellen.

Ist ein edles Wundkraut; dienet dahero in der Breune und Hals-Geschwär, und zu allen Wunden, sowohl in der Lungen als anderer Orten: zertheilet das geronnene Geblüt, stillet die Zahn-Schmertzen; wird auch insgemein zu Gurgel-Wassern und Aufschlägen gebraucht.

18. Brunnekreß.

Das Kraut und die Blumen davon wird gebraucht in Stein und Sand: ist auch gut zum verstopfften Miltz, Leber, besonders im

Scharbock. Es ist aber besser, man brauche selbe frisch, als gedörrt; weil das flüchtige Saltz gar leicht daraus verschwindet.

19. Camillen-Blumen.

Diese Blumen gesotten, und getruncken, reiniget die Brust, und Lunge: eröffnet die Verstopffung der Leber, Miltz, Nieren und Blasen: befördert die Affter-Geburt, und treibet aus die Todte Geburt. In warmer Lauge geweichet, und den Kopff darmit gezwaget machet ein hübsches Haar.

20. Cordobenedicten-Kraut.

Dienet wider allerhand Gifft und die Pest, wider das viertägige Fieber, Seiten Stechen, Nieren- und Leib-Wehe. Tödtet die Würme, und treibet den Schweiß. Raumet die Brust: benimmt das Keuchen, die Engbrüstigkeit, und Dörrsucht: reiniget das Scharbockische Geblüt. Man braucht es als ein Pülver, oder im Wein, Bier, Brandwein ausgezogen.

21. Ehrenpreiß.

Ist ein überaus heilsames Kraut. Dienet zur Brust: ist gut für Geschwär der Lungen, Verstopffung der Leber, Miltz, Lungen-Gallen-Schwindsucht: erwärmet den Magen, stärcket die Dauung, machet Lust zum Essen: reiniget das versaltzene, schar-

se und hitzige Geblüt. Gewiß ist es, daß der Ehrenpreiß, Morgens als Thee getruncken, eben die Dienst, ja vielleicht noch bessern Nutzen leist, als der Holländische Thee selbst.

22. Engelsüß.

Die Wurtzel dieses Krauts führet aus die verbrennte Gall, und zähe Feuchtigkeit: ist derowegen gut für die verstopffte Leber, Miltz und Kröß-Adern: Item im Scharbock und kurtzen Rippen-Schwachheit.

23. Entian-Wurtzel.

Man braucht es meistens in Wein, Extract und Tinctur; selten aber wegen der Bitterkeit in Pulver. Es lindert die Magen-Schmertzen und den Durchlauff; ist gut in der Gelb- und Wassersucht; treibt auch den Urin und Monathlichen Fluß.

24. Erdrauch, oder Taubenkropff.

Dieses Kraut dienet Miltz und Leber: führet die gallichte und gesaltzene Feuchtigkeiten aus: eröffnet und stärcket die Lebens-Glieder: reiniget das Geblüt befördert den Harn: widerstehet dem Gifft: ist also sonderlich gut wider den Scharbock, und andern Miltz- und Gekröß-Kranckheiten. Erdrauch und Ochsenzungen, die Kräuter genommen, und zweymahl so viel Geißmilch da-

zu des Morgens etliche Täg nach einander einen warmen Trunck davon gethan, reiniget das Geblüt, öffnet die innerliche Verstopffung, treibet aus die verbrannte Gall und Melancholey.

25. Fenchel-Saamen.

Stärcket den Magen, und das Gesicht: ist gut für den Schwindel: zertheilet den zähen Schleim, und treibet die Wind. Vertreibt die Husten, und vermehret dem Weibern die Milch. Wird als ein Pulver eingenommen.

26. Gänßblümlein, oder Margaretha-Blümlein.

Wann man die Blümlein in Wein oder Wasser siedet, und bey Schlaffens-Zeit davon trincket, vertreibt es den Krampff: eröffnet die verstopffte Leber, und bekommt wohl den Engbrüstigen, Wassersüchtigen und Hypochondriacis &c. Es gibt auch gute Hülff in dem hitzigen Podagra, wann man sie zerstösset, und überleget, etliche thun frische ungesaltzene Butter, und zerstossene Pappel-Knospen darzu.

27. Garben-Kraut, oder Schaaff-Garbe.

Treibet den Harn und Stein; eröffnet die Leber, und dienet gegen die Wassersucht. Man

Man trincket sie wie Thee; machet auch Essenzen davon. Als ein Gurgelwasser heilet es die Mundfäule.

28. Gundelreben-Kraut.

Ist ein herrliches Mittel zur Eröffnung der Größ-Leber-und Lungen-Verstopffung; dann es löset auf; und vertreibt den zähen Schleim auf der Lungen, Nieren und andern Theilen des Leibs. Man brauchts als ein Pulver, oder wie Thee, oder frisch als Sallat. Wann man die Gundelrebenblätter frisch und grün in Baum-Oel beitzet, eine gute Zeit an die Sonne stellet, und ein wenig davon einnimmt, so ist es eine wunderbahrliche Artzney in der Colica.

29. Hauswurtz.

Kühlet im dritten Grad; ist also gut, die Hitz in Gall-Fiebern zu stillen, löschet auch den Durst. Der ausgepreste Safft mit Zucker eingenommen, ist gut zu hitzigen Fiebern. Aeusserlich vertreibt dieser Safft die Wartzen und Hüneraugen; wie auch das Hals-Geschwär, und dessen Entzündung. Wann solcher Safft mit Weiber-Milch vermischt, und vorn aufs Haupt gelegt wird, so stillet es die Unsinnigkeit wunderbar.

30. Holtzwurtz.

Im Wein und Wasser gesotten, ist eine

gute Blut-Reinigung, und dienet sonderlich in Mutter-Kranckheiten.

31. Hopffen.

Wird gebraucht zum verstopfften Miltz, und Leber; wie auch in der Gelbsucht. Die Hopffen-Knöpfflein, oder Schlößlein, wann sie aus der Erden kommen, braucht man zum Solat; reinigen das Geblüt, und heilen die Krätze.

32. Hufflattig.

Ist bey alten, keichenden und schwindsüchtigen Husten zu gebrauchen. Man geniesset sowohl die Blumen als das Kraut in Pulver, oder als einen Thee mit Zucker; doch ist es frisch am besten.

33. Ysop.

Thut fast eben den Dienst, als der Huflattich. Führet den zähen Schleim von der Brust aus: säubret die Lungen; stärcket den blöden Magen; treibet Grieß und Lenden-Stein: ist gut für die Harn-Winde, Engbrüstigkeit und Würmen im Leib. Ist als Pulver, oder wie Thee einzunehmen.

34. Körbel-Kraut.

Eröffnet und reiniget die Brust, und das Geblüt. Ist zur Lungensucht und Engbrüstigkeit sehr nutzlich. Man kocht es im Was-

ser, macht Brühe auf Suppen, oder einen Safft darvon, wird auch zu Wasser gebrennet.

35. Lavendel.

Dienet für den Schlag, Krampf, Schlafsucht, Zitteren der Gliedern. Treibet den Harn, befördert die Geburt. Gekäuet ziehet die Flüß von dem Haupt. In Eßig gesotten, und im Mund gehalten, stillet die Zahn-Schmertzen. Das gebrennte Wasser ist gut in Ohnmachten, vertreibt den Schwindel, und stärcket die Gedächtnüß.

36. Leber-Kraut.

Heilet und eröffnet Miltz, Leber und Lungen: stillet das Blutspeyen, treibet den Harn und widerstehet der Fäulung. Man kocht es in Wasser.

37. Löffel-Kraut.

Ist eine treffliche Blut-Reinigung, eröffnet die Leber, Miltz- und Größ-Geäder. Wann man dieses Kraut frisch isset, dienet es zum Scharbock. Wann man es käuet, vertreibet es die Fäulung des Zahn-Fleisches. Ein gleiches thut auch der Brunnkreß.

38. Lungen-Kraut.

Heilet und hefftet zusamm. Wird absonderlich in der Lungensucht gebraucht. Aeusserlich das Pulver von dem Kraut in die

Wunden gestreuet, heilet und ziehet dieselbe zusammen.

39. Majoran.

Stärcket das Haupt, Hirn, Nerven, Mutter und den Magen: zertheilet und treibet die Winde. Wird unter den Schnupff-Tabach, oder Nieß-Pulver gebraucht.

40. Melissen.

Stärcket das Haupt, Hertz und Magen. Vertreibt die Melanckoley, widerwärtige Träum, Schlag, schwehre Noth und Schwindel. Das Kraut in May in Wein gelegt, und getruncken, widerstehet dem Gifft, reiniget die Brust, erfreuet das Hertz, erwärmet den Magen, verzehret das Geblüt, und hilfft allen innerlichen Gebrechen der Brust.

41. Miltz-Kraut.

Dienet zu dem Miltz: Wann das Miltz sehr erhartet, so erweichet es dasselbige. Heilet die Gelbsucht: treibet den Harn, Stein, und der Weiber Zeit.

42. Müntz.

Dienet zu erkalten Magen, Schlucken, Grimmen, Winde, Verstopffung der Leber und Schwindel rc. Man macht Brandwein, oder einen Geist daraus.

43. Nat-

43. Natterwurtz.

In Wasser gekocht, dienet zum Gurgeln für die Zähn-Flüsse. Das Pulver davon stillet den Durchfall und rothe Ruhr. Streuet man dieses Pulver äusserlich in die Wunden, so stillet es das Blut und befördert die Heilung.

44. Nießwurtz.

Die schwartze Nießwurtz, purgieret starck die schwartze Gall und Melancholey; man soll aber in dem Gebrauch der Sach nicht zu viel thun; dann es erfordert starcke Leut. Weise Nießwurtz purgiert über und unter sich, gar geschwind; ist derowegen nicht offt im Gebrauch. Es machet auch niessen; dahero heist mans Nießwurtz.

45. Odermenig.

Ist ein edles Leber-und Miltzkraut. Wann man es in Wasser kocht, und selbiges als Thee trincket, eröffnet und stärcket es Leber und Miltz: vertreibet die Gelb-Bleich-und Wassersucht. Ist gut für die rothe Ruhr, in Stein-und Blut-Harnen.

46. Ochsenzungen.

Dienet als ein Sollat, und hat gleiche Wirckung, wie die Borragen. Das daraus gebrennte Wasser erwärmet, befeuchtet,

tet, temperiret die Gall, und nutzet dem Hertz. Siehe oben Borragen.

47. Pappeln.

Frisch, oder im Safft, oder als Thee gebraucht, lindert die Schärffe des Urins, und die daher kommende Schmertzen, wie auch die Husten und Heiserkeit. Ist sicher zur Beförderung der Geburt und Nach-Geburt zu gebrauchen.

48. Petersill.

Oeffnet, machet dünn, und treibet den Harn gewaltig. Wird gebraucht zur Verstopfung der Leber, Miltz, Nieren und Blasen. Ist gut für Sand und Grieß; wie auch im Husten, in der Gelbsucht, und verstopfter Weiber-Zeit.

49. Poley.

Mit weissen Wein gesotten, und getruncken, treibet die Harn- und Lenden-Stein: und eröffnet alle Verstopffung; treibet die Gelbsucht und Wassersucht, ist gut für Miltz-Wehe: befördert die Geburt, und alles andere bey den Weibern.

50. Quentel.

Wird sonderbahr gebraucht die Weiber-Zeit zu befördern, den Urin zu treiben, und im Blut-Ausspeyen. Stärcket das Haupt,

Mutter,

Mutter, und Magen. Machet Ruhen, und vertreibet den Schwindel.

51. Rauten.

Weinrauten stärcket den Magen, das Haupt, Gesicht und Nieren. Widerstehet dem Gifft und Scharbock. Ist gut für den Schlag, Schlaff-Sucht, und hinfallende Seuche. Den Safft in die Augen getröpffelt, machet dieselbe hell und rein. Rauten zerstossen und überlegt, stillet das Nasen-Bluten: Auf die Schläff und Fußsohlen mit Saltz, Brod, und etwas Eßig gelegt, ziehet in hitzigen Fieberen die Hitze aus dem Kopff heraus. Die Schwangere Weiber sollen nicht viel und offt davon einnehmen.

52. Roßmarin.

Oeffnet die verstopffte Leber, Miltz, Nieren. Ist gut zum Haupt, Schlaffsucht, Schwindel, zu der erkalten Mutter und Nerven. Curiert die Gelbsucht, und den weissen Fluß der Weiber. Zertheilet den zähen Schleim; wird derowegen gebrauchet in dem Schlag; schweren Noth, verkalten Magen, contracten Gliedern, und dummen Haupt.

53. Saffran.

Er stehet dem Hertzen und der Lungen also bey, daß man ihn eine Seele der Lungen heisset Reiniget und stärcket die Leber, Brust,

Miltz

Miltz und Mutter. Machet das Hertz frölich; ist dahero gut zum Hertz-Klopffen Hertz-Zittern, Ohnmachten und Schwachheiten. Er bekommt denen Lungen- und Schwindsüchtigen, Engbrüstigen und keuchenden Leuten über die massen wohl.

54. Salbey.

Salbey in Wein, oder in Wasser gesotten und getruncken, ist dem gantzen innerlichen Leib sehr nützlich. Dienet wider Gifft, Frantzosen, Schlaf-Sucht, Schlag, Grieß, Gelbsucht, Husten, Lähmung der Gliedern, Zittern und Blut-Speyen. Reiniget den Magen, machet Lust zum Essen, und einen wohlriechenden Athem. Die Blättlein gekäuet, reiniget das Hirn, und ziehen den Schleim herab; ist auch sonderbar gut für die Mundfäule. In Wasser gesotten, und das Haupt damit gewaschen, machet schwartze Haar, vertreibt die Mülben, und heilet den Grind.

55. Sanickel.

Reiniget das Geblüt, dienet im Blut-Speyen, in der Ruhr, in Lungen- und Nieren-Geschwär, wann man es in Wasser gekocht, als Thee trincket. Ist auch ein treffliches Wund-Kraut, innerlich und äusserlich zu gebrauchen, heilet die Geschwär, Fisteln und die Brüche.

56.

56. Saurampffen.

Ist gut zur Leber und Hertzen, widersteht der Fäulung, macht appetit; löschet den Durst, und stillet die Gall, und ist derohalben gut in hitzigen und pestilentzischen Fiebern. Saurampffer zum Fleisch gelegt, macht selbes mürb. Den Safft davon um die Augen gestrichen, macht selbe klar und hell.

57. Scabiosen.

Wird fürnehmlich zu der Brust und Lunge gebraucht; dann es reiniget dieselbe von allem Koder, löset den zähen Schleim ab, erweichet und zertheilet die Geschwöre, und innerliche Brust-Apostemen, und machet leicht auswerffen. Man kan es an statt eines ordinari Trancks gebrauchen.

58. Schaafgarbe.

Siehe oben Garben-Kräut.

59. Schlüsselblumen.

Wird gebraucht unter Thee: dienet sonderlich wider Haupt-Kranckheiten, Schlag, Gicht, und Gliederschmertzen. Schaffet grossen Nutzen im Podagra, wann man den Safft von den zerstossenen Blättern überschlagt.

60. Schwalben-Wurtz.

Treibet den Schweiß, Gifft und Urin. Bringet wieder die verstopffte Weiber-Zeit. Stillet das Hertz-Klopffen und die Ohnmachten. Der Saamen davon treibt den Stein.

61. Schwartz-Wurtz.

Heilet Lungen- und Nieren-Geschwär. Ein Pflaster davon gemacht, dienet äusserlich in Brüchen, Beulen, Glieder-Schmertzen und Verwundungen.

62. Senet-Blätter.

Säuberen, purgiren und führen ab die melancholischen, gallichten, wässerigen und schleimigten Feuchtigkeiten vom Haupt, Gehirn, Lunge, Magen, Leber, Miltz und Gekröße; absonderlich dienen sie in denen Kranckheiten, die von der schwartzen Gall, und andern Geblüts-Unreinigkeiten herkommen. Sie machen innerlich Grimmen; dahero soll man allzeit præparirten Weinstein, oder dessen Saltz darzu nehmen.

63. Spargel.

Wärmet, trocknet und säuberet mäßig. Vor sich selbst, oder mit anderer Speiß gekocht, und geessen, dienet sehr wohl den Haupt-Schwachheiten, so vom Magen und Leber

her-

herkommen; wie auch in Magen- und Brust-Kranckheiten, und sonderlich in der Lung- und Schwindsucht.

64. Spicanard.

Hat die Natur des Lavendels. Wird gebrauchet für den Schlag, Krampff, Schwindel, Schlaffsucht, Zittern der Glider, auch feuchten Flüssen und Catharen. Siehe oben Lavendel.

65. Spinat.

Ist gut zur Lungen. Aeusserlich kühlet er die Leber und den Magen, wann man ihn überlegt Dessen öffterer Gebrauch macht melancholisches Geblüt, und Aufblöhung.

66. Springkörner.

Purgieren unter- und über sich. Wann man ein wenig von diesen Körnern unter den Schnupff-Toback reibet, so verursachen sie ein entsetzliches Brennen in der Nase.

67. Stabwurtz oder Garthopffen.

Wann man die obere Spitzlein davon im August sammlet, in Wein oder Wasser siedet, und Honig oder Zucker darzu nimmt, so ist es eine edle Medicin für das Keuchen; dann es raumet die Brust, zertheilet allen zähen Schleim der Lungen und der Nieren, vertreibt das Hertz-Gespert, stillet das tröpflichte Harnen, leget und stillet allen Wehethum im

Leib, und widerstehet der Fäulung. Das Kraut zu Aschen gebrennt, und mit Hönig zu einer Salbe gemacht, machet das Haar wachsen, darmit etliche Täge bestrichen.

68. Süßholtz.

Ist eine edle Artzney zu der Brust, Lunge, Leber, Nieren und Blase; dann es zertheilet, reiniget, mildert und befeuchtet, versüsset auch das Geblüt, und treibet Gries, Sand und Schleim durch den Harn; ist gut für den Magen, weil es sänfftiglich erwärmet, denselben stärcket, uud die Dauung befördert: dann es hat eine gelinde zusammenziehende Krafft an sich.

69. Tauben-Kropff.

Siehe oben Erdrauch.

70. Tausendgulden-Kraut.

Dienet zur Leber und Miltz; führet die gallichte und zähe Feuchtigkeit aus dem Leib, tödtet die Würme, reiniget das Geblüt, und befördert der Frauen-Zeit. Man brauchet es als Pulver, oder in Wasser wie Thee getruncken.

71. Tormentill.

Wann man sie in Brandwein auszlehet, treibet sie den Schweiß und Gifft aus; dahero ist sie in der Pest gut zu gebrauchen. Ist ein gutes Wund-Kraut, und ist nicht bald

ein

ein Gewächs zu finden, das allerhand Bauch- Mutter- und Blut-Flüsse, dieser Wurtzel gleich stille.

72. Wacholder-Beer.

Reinigen die Leber, Brust, Lungen und Nieren. Treiben die Winde, den Harn, Lenden-Stein, Sand und Gries. Zertheilen den groben, kalten und zähen Schleim. Reinigen das Geblüt; behüten für dem Schlag und Schwindel ꝛc. Gewißlich, sie seynd nicht genugsam zu loben. Nimm alle Tag Morgens 3. bis 5. ein, so wirst du Wunder sehen. Die schwangere Frauen aber müssen es nicht gebrauchen.

73. Wecherich.

Wird gebraucht zu allen Versehrungen der Lunge, Leber, Miltz und Mutter; wie auch in Bauch-Flüssen, Blut-Auswerffen, in starcken Weiber-Fluß, in Fiebern. Aeusserlich wird es gebraucht zur Heilung der Wunden; und alten Geschwären

74. Wegtritt.

Im Wein gesotten und getruncken, oder das gebrennte Wasser davon, mit seinem gepulverten Saamen eingenommen; stillet alle Bauch-Ruhr, Blut-Ausspeyen, und überflüßigen Weiber-Fluß; treibt aus allerhand

Gifft, den Stein und Gries. Der Safft aus diesem Kraut ist gut wider das kalte Fieber, so man solchen ein Stund zuvor einnimmt; man legt auch das Kraut auf die Pulß in dem dreytägigen Fieber.

75. Wegwart oder Cichorien.

Ist ein auserwählte Artzney wider die Entzündung der Leber. Kühlet und eröffnet die Leber und Miltz. Führet die Gall und weissen Schleim durch den Stuhlgang aus. Dienet trefflich in Fiebern, in Gelb- und Wassersucht. Man braucht Kraut und Wurtzel. Man kan entweders den ausgepreßten Safft einnehmen; oder in Wein, Bier und Wasser kochen und trincken; oder die Wurtzel überzuckert essen.

76. Wermuth.

Man kan das Kraut in Wein, Bier, Wasser, oder Geißmilch kochen, oder darinnen den Safft auspressen, und in May trincken, so führet es die unreine Gall aus: erwärmet den schwachen Magen: reiniget das Geblüt: befördert die Dauung: macht Appetit zum essen: heilet die Gelb- und Wassersucht. Ausserlich auf die Schläffe gelegt, befördert den Schlaff. Auf die Fuß-Sohlen gebunden, ziehet die Geschwulst aus. Darmit geräuchert, stärcket das Gehör, und stillet das Sausen der Ohren. Zum Kleidern

dern gelegt, vertreibt die Motten, und Schaben.

77. **Wullkraut, oder Königskertz.**

Zertheilet, lindert die Schmertzen, wird gebraucht in Brust-Kranckheiten, Husten, Lungensucht, Blut-Ausspeyen, Bauch-Grimmen, und in allen innerlichen Schmertzen, und hitzigen Geschwäten: entweder das Pulver davon genommen, oder als Thee getruncken. Das Kraut, oder Blumen in Wasser gesotten, ist iein Experiment wider alle hitzige Geschwär, und sonderlich wider das Zipperlein oder Podagra, darüber warm mit Tüchlein aufgelegt. Die Wurtzel brauchet man als ein kräfftiges Amulet in allen Catharen, absonderlich für den Schlag. Man sammlet sie aber an dem letzten Freytag im abnehmenden Mond, vor Aufgang der Sonne, zwischen den 15 August und 8 September; alsdann reiniget man sie, und trocknets an einem schattigten Ort. Wann man ein Stücklein derselben in Gold wicklet, und an den Hals hänget, so hat sie eine wunderbare Krafft wider alle Flüsse des Leibs.

78. **Wurmkraut.**

Dieses Kraut mit den Blumen, stärcket den Magen, und treibt die Würme. Ist gut für die Colica, Fieber und Wassersucht. Man brauchts in Pulver, Wein oder Bier;

 man

man macht auch einen Safft oder Extract daraus.

79. Zaunrüben.

Treibet starck den Harn und die Monath-Zeiten. Dienet in der Wassersucht, Engbrüstigkeit und im Schwindel. Reiniget die Geschwär Vertreibet die Mähler; zertheilet das geronnene Geblüt. Innerlich braucht mans in Wein ausgezogen. Aeusserlich gleichfalls in Wein oder Eßig.

80. Zungenblat.

Dienet wider den Stein und Harnwinde. Wann man es in Wasser kochet, und sich darmit gurgelt, so bringet es das gefallene Hals-Zäpflein wieder zurecht. Das Kraut oder die Wurtzel zu Pulver gestossen, und in Wein getruncken, ist ein bewährtes Mittel wider das Aufsteigen der Mutter. Es heilet auch den Kindern die Brüche, wann man ihnen von der gepulverten Wurtzel ein Quintlein mit gesottener Wallwurtz-Brühe, etliche Täg nach einander, Frühe zu trincken gibt. NB. Man muß aber den Bruch zuvor wohl mit dem Gebände versehen, dann von dieser Artzney rühret sich der Bruch im Anfang hefftig.

Cap.

Cap. XV.

Gemeine Artzney-Mittel, wie man sich in Kranckheiten selber helffen kan.

1. Wider das Kopff-Wehe.

Nimm Hauswurtzel, zerknirsche sie und lege sie über die Stirn, und auf das Genick. Oder netze ein Tüchlein in kaltes Wasser, und lege es über die Stirn.

2. Daß man keinen Rausch bekomme.

Esse frühe Morgens bittere Mandel-Kern. Oder trincke einen Löffel voll Baum-Oel. Wer aber schon berauschet ist, der trinck einen guten Trunck Eßig, oder Coffee, so wird er wieder nüchtern. Ein rauschiger Mensch thut sehr wohl, wann er auf die Nacht, ehe er ins Beth gehet, einen guten Trunck frisches Wasser trincket, so wird ihm der Kopff den andern Tag nicht wehe thun.

3. Wider die Haupt-Flüsse.

Warmen Eßig in Mund gehalten, wehret die herabfallende Haupt-Flüsse, befestiget auch die wacklende Zähn. Oder, nimm einen Federkiel, woran noch Federn seynd, stecke es in

in die Nasenlöcher, oder in den Hals hinunter, so weit du es leiden magst, da wirst du Wunder sehen, was für Schleim von dem Kopff und Brust heraus komme.

4. Für schwachen Kopff.

Nimm weissen Kümmel in ein Säcklein, lege es auf das Haupt es hilfft gewaltig.

5. Für den Schwindel

Bestreiche den Kopff mit Lavendelwasser. Oder käue öffters im Mund Kümmel, Coriander oder Cubeben, und behalte es ein wenig darinn.

6. Für den Schlag.

Trincke alle Nacht, wann du ins Beth gehest, ein gutes Glas voll Wasser aus. Oder esse öffters frühe Morgens nüchtern etliche Senfftkörnlein.

7. Wann einer vom Schlag getroffen.

Sobald einer vom Schlag getroffen wird, soll man ihn starck schütteln, auch die Haar oben auf dem Kopff mit einem Scheermesser abscheeren, und einen Laß-Kopff darauf setzen, auch alsogleich ihme eine Ader eröffnen. Am besten wäre es, wann einem solchen Krancken sogleich die Hals-Adern geöffnet wurden, dann auf solche Weis könnte mancher errettet werden. Oder man kan ihm

also-

alsobald ein Vomitiv eingeben, welches auch sonderlich gut ist.

8. Daß man nicht leichtlich das Podagra bekomme.

Man soll täglich, ehe man ins Beth gehet, die Füß mit seinem s. v. Urin waschen, so wird man das Podadra nicht leichtlich bekommen.

9. Wider die Schmertzen des Podagra,

Siede frischen Kühe- oder Rinder Koth mit Hönig, und lege es warm mit einem wöllenen Tuch über. Oder stelle die Füß in ein flüssendes kaltes Wasser, und behalte sie 2. bis 3 Stund darinn. Oder tuncke ein Tüchlein in den Urin eines kleinen Knabens, und lege es über; und dieses öffters, so ziehet es die Hitze aus, und stillet die Schmertzen. Oder schmiere den schmertzhafften Ort mit Zwiebelsafft.

Oder, nimm einen alten scharffen Kühe-Käß, erweiche selben in einer Schwein-Schmeer-Brühe, stoß es mit einem steinern Mörser zu einem Brey, und lege es über. Dieses erweicht die Haut, und macht den Kalch nach und nach ausfallend, bis das Ubel völlig geheilet.

Oder stosse wohlzeitige schöne Wachholder-Beer in einem Mörsel, hernach thue sie in ein glaßirtes Geschier, giesse einen sehr starcken

Wein darauf, decke und stopffe es wohl zu, daß keine Lufft heraus gehet, rühre es des Tags dreymahl mit einem höltzernen Koch-Löffel wohl um, lasse es 15 Täg lang also stehen. Alsdann destillire es in Balneo Mariæ. Dieses Wasser hebe auf, als den besten Schatz. So offt sich nun das Podagra anmeldet, tuncke ein Tüchlein in dies Wasser, und reibe das Wehe-Glied darmit vor einem warmen Ofen: nimm auch Morgens einen Löffel voll von diesem Wasser ein, und schwitze darauf. Dieses Mittel ist gewiß probirt, und bewährt befunden worden an vielen Fürstlichen Höfen.

10. Für den Stein.

Stosse Kieselstein zu Pulver, vermische es mit Nissel-Saamen und Hönig zu einer Lattwergen, und nimm alle Morgen davon ein. Oder siede Eberkraut in Bier, und trinche es Abends und Morgens; es hilfft.

Oder brenne das Vögelein, Zaunschliefferlein genannt, zu Pulver, und nimm täglich ein Messerspitz davon mit Ehrenpreiß-Wasser ein. Oder dörre Frosch-Leber, stosse es zu Pulver, und nimms in Steinbrech-Wasser, oder weissen Wein ein

Oder esse Morgens nüchtern einen Kern aus dem Pfersing-Stein. Oder esse öffters etwas von einem Karpffen-Stein. Oder nimm

nimm im Paroxismo die Gall von einem Karpffen in einem Becherlein Wein ein.

11. Für die Colica oder Bauch-Grimmen.

Nimm Krebs-Augen, Hechten-Kui, Hirschhorn und Weinstein, stosse alles zu Pulver, und nimm es in einem Löffel voll warmen Wein ein. Oder zwinge 3 Tropffen aus Pferd-Dreck, nimm es in Brandwein ein, und halte dich warm. Oder siede rothes Garn in Wasser und Aschen, drucke das Garn aus, und lege es warm auf den Leib.

12. Für Verstopffung des Urins.

Siede Petersilkraut und Kümmel, jedes eine Handvoll in Wasser, und trincke darvon. Oder nimm eine Attich-Latwergen ein. Diese treibet gewaltig das Wasser.

13. Wider die Sprachlosigkeit vom Schlag.

Laß Bibergeil in Wein zergehen, und tröpfle etliche Tropffen darvon auf die Zung. Oder stoß Bibergeil zu Pulver, und lege es dem Patienten unter die Zungen. Oder stecke ein Stück von Rollen-Toback anstatt eines Zäpfleins in den Hinter, und binde einen Bind-Faden daran.

Oder nimm Negeleins-Oel, laß 1. oder 2. Tröpflein darvon auf ein wenig klein geriebenen Zucker fallen, und unter die Zungen nehmen,

men, du kanst auch gestossene Gewürtz-Negelein mit Wein vermengen, und öffters die Zung darmit reiben.

14. Für das kalte Fieber.

Für dieses Fieber soll man erstlich purgieren, und hernach öffters schwitzen. Man kan, ehe das Fieber ankommen will, einen gerechten Venetianischen Theriac in Brandtwein einnehmen, und darauf schwitzen. Oder man kan einen Mithridat in Eßig einnehmen, und darauf schwitzen. Oder nimm Wermuth und Pfeffer in Brandtwein ein, oder etliche Morgen Wermuth-Sältz im warmen Bier.

Oder man soll dem Patienten eine grosse Creutz-Spinne in einer Nuß an den Hals hängen, und etliche Täge daran hangen lassen. Oder nimm Gänß-Koth, dörre ihn, und thue ihn alsdann in ein Tüchlein in einen neuen Hafen mit Wasser, laß solches ein oder zwey Finger tieff einsieden, und gib ihms zu trincken

Oder nimm frisches Brunnen-Wasser, Brandtwein, Eßig und Wein, eines so viel als das andere, mische alles untereinander, und giebe dem Patienten einen Löffel voll darvon ein, ehe das Fieber ankommt, und laß ihn darauf schwitzen. Oder nimm 3 Krebs, stelle selbe auf den Kopff in ein Glaß Wein und laß sie darinn über Nacht ersauffen, als-

dann

dann thue die Krebs heraus; den Wein aber samt dem von Krebsen hinterlassenen Schleim, rühre wohl auf, und gib es dem Krancken ein, wann nemlich das Fieber kommen will.

15. Für das hitzige Fieber.

In hitzigen Kranckheiten soll man gleich Anfangs schwitzen. Man kan ein halb Quintel von der Wurtzel Ipecaguana oder sonst etwas zum brechen einnehmen. Die ersten 3 Täg soll man Aderlassen, später gar nicht. Ubrigens soll man sich hüten von hitzigen Sachen, Gewürtz, Wein ꝛc. Man soll sich auch gleich am ersten Tag, wann sich die hitzige Kranckheit ansetzen will, einen Schröpf-Köpf auffsetzen lassen; dann dieses Mittel hat viel tausend Menschen beym Leben erhalten.

Damit du aber von der hitzigen Kranckheit nicht angesteckt wirst, sollest du niemahls nüchtern zu einen solchen Menschen gehen, sondern allzeit zuvor etwas zu dir nehmen, es seye nun Thee, Coffee, oder eine Suppe. Oder du kanst alle Morgens 40. bis 50. Tropffen von der Elixir Proprietatis mit Wein, oder Brandwein einnehmen. Oder käue, ehe du zu einen solchen Krancken gehest, Angelica- oder Meisterwurtzel, oder esse Wachholder-Beer. Bey dem Krancken sollest du niemahls den Speichel hinunter schlucken, sondern fein fleißig ausspeyen. Du sollest dich auch nicht

zu nahe zum Krancken bucken, damit du nicht etwas von seinem Athem in dich ziehest.

16. Für die Pest.

Zur Pest-Zeit ist das beste Mittel öffters schwitzen. Man soll auch öffters unter Tags Angelica - Alant - oder Meisterwurtzel im Mund käuen, oder Wacholder - Beer essen. Oder man kan alle Morgens ein Messerspitz voll Theriac einnehmen; oder in der Wochen öffters 5. bis 6. Tropffen Schwefel-Balsam einnehmen. Oder man soll Knoblauch und Rauten in gutem Wein-Eßig sieden, und zu Morgens und Abends darvon trincken; dieses ist gewißlich ein treffliches Mittel wider die Pestilentz.

Aeusserlich soll man ein in der Sonne gedörrte Kroth bey sich tragen, vorn am Hals hinunter; auch soll man es an die Fenster stecken. Oder man kan eine grosse Zwiebel aufschneiden, und vor dem Fenster und in das Zimmer hängen, so ziehet es die böse Lufft an sich. Item, soll man Wacholder-Beer auf eine Glut legen, und das Zimmer, ja das gantze Haus öffters darmit ausräuchern.

17. Für die Pest-Beulen.

Lege warmes Brod darauf. Oder mache aus Hünner-Koth und Eyerklar ein Pflaster, und lege es warm auf, so ziehet es das Gifft heraus.

18. Wider das Phantasiren in hitzigen Kranckheiten.

Man soll eine lebendige Taube zerreissen, und dem Patienten warm auf die Fuß-Sohlen binden. Oder man kan Eßig mit Saltz mischen, und die Hände innwendig, und die Fuß-Sohlen darmit reiben.

19. Für offene Schäden.

Nimm ein sauberes Wasser, thue es in einen neuen Hafen, laß es sieden, alsdann gieß es auf einen ungelöschten Kalch in einen andern neuen Hafen, laß es darinn so lang sieden, bis es klar und lauter wird, und sich der Kalch unten am Boden gesetzt hatte, alsdann gieß das lautere Wasser heraus, also, daß der Kalch unverruckt bleibet; thue es in ein sauberes Glas, oder anderes Geschier, vermach es wohl, und behalts zur Nothdurft. Gewißlich, es heilet alle offene Schäden, nur warm in einem Tüchlein übergelegt.

20. Für den Wurm an Finger.

Mache Ochsen-Gall siedheiß, und stecke das Glied darein. Oder stosse Knoblauch, misch es mit Schmeer zur Salben, und lege es über. Oder lege s. v. Menschen-Koth warm über.

21. Für die Würme in Ohren.

Thue Wermuth Safft, oder bitter Mandel-Oel darein, oder auch deinen Speichel.

Oder

Oder mische den Safft von Zwiebeln mit Hönig, und thue es darein.

22. Wider das Sausen und Brausen der Ohren.

Dieses Ubel kommt meistens her, wann Ohren-Schmaltz darinn stecket: dahero soll man die Ohren mit einem Ohr-Löffelein ausbutzen. Kommt es aber anderstwo her, so lege hinten auf den Nacken ein Gold-Käferlein. Oder vermische weissen Weyhrauch mit süssen Wein, und laß es in die Ohren.

23. Wider die Gehörlosigkeit und übles Gehör.

Nimm heisses Rocken-Brod, so gleich aus dem Ofen kommen, und halte es eine Zeitlang für die Ohren. Oder thue 2 bis 3. Tropffen Schwefel-Oel mit Baumwolle etliche Tage lang in die Ohren. Oder siede Bohnen in Wasser, bis sie gekocht seynd, darnach giesse die Brühe darvon, und lege die gekochte Bohnen in eine Schüssel, stelle einen Trichter darüber, und laß den Dampff etliche Tage nacheinander in das Ohr gehen. Oder schabe Rettich, thue Saltz daran, und laß es 24 Stund stehen, darnach thue den Safft herunter, und laß ihn mit Baumwolle in die Ohren lauffen.

24. Für die Würme im Bauch.

Nimm Wermuth-Oel ein, oder schmiere den

den Bauch darmit. Oder siede Knoblauch in Milch, und trincke es.

25. Wider den Bruch oder Leibs-Schaden.

Wann ein Kind einen Bruch hat, so schmiere es mit Fuchs-Schmaltz. So aber ein Knab von 10. oder 12 Jahren einen Bruch hat, dem mache eine Gurt, und schmiere ihn mit Fuchs-Schmaltz.

Wann aber ein Mann einen Bruch hat, der übrig groß ist, der gürte den Bruch auch hinein, und nehme Sanickel, koche selben in Wein und Wasser, und trincke ihn, den Bruch aber soll es mit Fuchs-Schmaltz schmieren.

26. Wider die Hühner-Augen an den Füssen.

Zerstoß Knoblauch, lege ihn darauf, so faulen sie aus. Oder nimm ein Speck-Schwärtlein, schneide das Fette darvon, und lege es über. Oder schneide die Hühner-Augen nach dem Bad hinweg, und schmiere sie offt mit dem Wust, so sich an den Nacht-Geschirren anhänget, das läst sie nicht mehr wachsen, sondern frisset sie von Grund aus.

27. Wider die Runtzeln des Angesichts.

Nimm Wasser von weissen Lilien, und wasche das Angesicht offt darmit, daß macht auch frische Farbe im Angesicht, und vertreibt die Sprossen des Angesichts

28. Für zitterende Hände.

Wasche die Hände öffters mit Salbey-Wasser, oder mit deinem eigenen Urin.

29. Für die Sonnen-Flecken.

Fange den Thau auf, der auf dem Waitzen liget; mische Rosenwasser, und weiß Lilien-Oel darunter, und wasche das Angesicht darmit. Oder wasche das Angesicht öffters mit Weinstein-Oel, so vergehen sie.

30. Die Hände und Angesicht rein und weiß machen.

Wasche dich offt mit deinem Urin. Oder siede Alaun mit frischen Eyerweiß vermische zu einer Salbe, und salbe Händ und Angesicht darmit, so werden sie schön weis, und von den Runtzeln frey.

31. Haar zu vertreiben.

Bestreiche das Ort, wo das Haar abgeschoren ist, mit dem Blut von einer Fledermauß, oder mit Spiritu Vitrioli.

32. Wider das Haar-Ausfallen.

Nimm Wermuth in der Laug gesotten mit Stabwurtz, und wasche das Haupt darmit.

33. Das Haar wachsend zu machen.

Siede der Kleinen Klettenwurtzel im Wein, und wasche den Kopff darmit, macht auch schöne Haar, und stärcket den Kopff.

34. Haar schwartz zu machen.

Nimm eine grüne Eider, schneide ihr den Kopff

Kopff und Schweiff ab, koche sie in Baum-Oel und schmiere das Haupt darmit. Oder nimm grüne Welsche Nuß-Schälfen, Klettenwurtzel und Salbey, siede es im Wasser, und wasche das Haupt darmit. Oder brenne Nußbaum-Schwamm zu Pulver, und solvire es im Nuß-Oel, und schmiere das Haupt darmit.

35. Für das Zahnwehe.

Knoblauch und Eßig gesotten, und ein wenig im Mund gehalten, ist fast das beste Mittel darvor, so es von Kälte herkommt. Oder käue Bertramwurtzel in dem Mund. Oder halte Lavendel-Wasser offt im Mund. Oder nimm das Knöchlein aus dem rechten Fuß einer Kroten, und berühre nur den wehen Zahn darmit, so wird geholffen.

36. Wider das Zahnwehe in hohlen Zahn.

Stecke ein Stücklein Betramwurtzel hinein. Es soll gewiß helffen.

37. Die Schwärtze der Zähn zu vertreiben.

Nimm Weinstein und Saltz, jedes gleich viel, durch einander zu Pulver gemacht, und nachdem du die Zähn gewaschen, so reibe sie alle Morgens und Nachts wohl darmit.

38. Die Zähn schön weis zu machen.

Nimm Bimsenstein, Hirschhorn, Fischbein, rothe Corallen gleich viel, stosse alles zu Pulver, und reibe die Zähn darmit.

39. Wider den Scharbock im Mund.

Nimm Schnecken-Häußlein, Hechten-Zähn, Alaun, eines so viel, als das andere, brenne es auf einem Ziegelstein, stoß alles klein zu Pulver, und reibe die Zähn offt darmit, es hilfft wunderbarlich. Oder wasche den Mund öffters mit deinem eigenen Urin.

40. Das verfaulte Zahnfleisch wieder wachsend zu machen.

Stoß Myrrhen ein halb Loth und Muscat-Nuß ein Quintel zu Pulver, mische es unter heissen Hönig zu einer Lattwergen, und salbe das Zahnfleisch darmit. Oder mache Agley Salbey, Müntzen und gebrannten Alaun, gleichviel zu Pulver, rühre es unter heisses Hönig, und salbe das Zahnfleisch Morgens und Abends darmit, du must aber zuvor dasselbe mit Wein, darinn Salbey gesotten, wohl abwaschen.

41. Den Urin zu treiben.

Bist du verstopfft, und kanst nicht harnen, so nimm etliche Rettig, stosse sie zu einem Brey, und drucke es zwischen zwey Tellern wohl aus. Diesen Safft mache mit Zucker süß, und nimm alle Stund einen Löffel voll darvon ein.

42. Für den kalten Brand.

Siede Salpeter in des Patienten Urin, und schlage es warm über. Oder nimm gefrorne Ruben, schabe sie und schlage es über.

43 Für den Brand, wo er immer herkomme.

Nimm 3 Theil Eyerweis, einen Theil Baumöl, ein Loth weissen ausgedörrten Vitriol klein gestossen, mache es miteinander zu einem Sälblein, und bestreiche darmit mit einer Feder den Schaden alle Stund. Oder mische Saltz und Oel untereinander und lege es über. Oder zerlasse Speck, reibe selben mit Rosenwasser, oder nur mit frisch Brunnen-Wasser zu einem Sälblein, und bestreiche darmit den Schaden.

44. Wann man sich hart gestossen, oder einen Spieß, Dorn 2c. eingetretten.

Zerlasse Schmeer, und schmiere den Schaden warm darmit. Hat man sich aber in die Hände geschnitten, so soll man das verwundte Glied in Brandwein stecken, mit selbigem öffters waschen.

45. Wann einer gefallen, gestossen, geschlagen, oder getretten worden, daß zu besorgen, er möchte geronnen Blut bey sich haben.

Giebe ihm geschwind einen guten Trunck scharffen Eßig ein, so wird solches Blut oben und unten von ihm ausbrechen.

46. Offne Schäden zu heilen.

Zerknirsche Wintergrün, und lege es über.

Oder koche Wintergrün mit den Wurtzeln in Wein, und nimms etliche Täg lang ein. Oder lege Wagenschmier über. Siehe oben. *Num.* 19.

47. Für faule Wunden.

Mache Roßmarin zu Pulver, und streue es in die Wunden. Oder trückne Dinten, brenne es, und stoß zu Pulver, hernach streue es darein. Oder siede Cordobenedicten im Wasser, wasche darmit den Schaden, und streue hernach das Cordobenedicten-Pulver darein. Dieses heilet auch den Krebs an den Brüsten der Weibern von Grund aus.

48. Für starckblutende Wunden.

Stosse Kohlen von gemeinen Holtz zu Pulver und streue es hinein. Oder streue Staub-Mehl hinein, und verbinde hernach die Wunden. Oder lege Spinnenwebe über. Oder käue in Maul die Rinde vom Brod, und legs über. Oder brenne den Schwamm, so an den Bircken wächst zu Pulver, und streue es in die Wunden. Dieses stillet wundersam das Blut.

49. Für rinnende Schäden.

Brenne faules Holtz zu Pulver, und streue es darauf.

50. Alle grosse weite Wunden ohne einiges Hefften bald zu heilen.

Wasche die Wunden mit Wein, oder fri-

schen

schen Brunnenwasser wohl aus, hernach laß etliche Tropffen Schreiner-Leim warm darein fallen, alsdann netze ein Papier in dem warmen Leim, und schlage es darüber, und so lang, bis es selbst abfällt. Das Papier muß ein wenig grösser seyn als die Wunden. Dieses ist zwar ein schlechtes Mittel, aber nicht genugsam zu loben.

51. Für äusserliche Geschwär.

Nimm Hönig und Rocken-Mehl, auch ein wenig Theriac darunter, streiche es auf ein Tüchlein, und legs über.

52. Wann sich einer verbrennt, es seye mit siedenden Wasser, Schmaltz, oder Eisen.

Er solle das verletzte Ort eine Stund lang in Baum-Oel halten, so wird es so sauber heilen, daß man keine Masen sehen wird. Oder nimm Milch-Raum, und das weisse von den Eyern, rühre es unter einander, und schmiere dich darmit.

53. Für das allzustarcke Nasenbluten.

Brenne den Schwamm, der an dem Bircken-Baum wächst, zu Pulver, und schnupffe es in die Nasen. Oder netze ein Tüchlein im frischen Wasser, und lege es auf das Genick.

54. Wann einer von einem Bien gestochen wird.

Schlage geschwind schwartze Erde, oder

Kühe-Koth über. Oder wasche den Schmertzen mit deinem Urin.

55. Für allerley gifftige Thieren-Biß oder Stich.

Lege alsobald Saukoth, mit Eßig gesotten, warm über.

56. Wann einem die Nerven oder Adern zerstossen oder verwundert werden.

Brenne Erdwürm zu Pulver, vermisch es mit Honig, und schmiere dieselbe darmit, Oder lege den Safft von Wullkraut über; es heilet stattlich.

57. Wann ein Ader im Aderlassen durchschlagen wird.

Nimm Geiß-Koth, und starcken Eßig, rühre es unter einander zu einen Pflaster, und legs über.

58. Wann einem pflegt unter dem Aderlassen übel zu werden.

Der nehme zuvor, ehe er ihme die Ader schlagen lasse, Wein und Wasser im Mund, und behalt es so lang darinn, bis die Ader verbunden, hernach speye es wieder aus.

59. Für erfrohrne Füß, oder andere Glieder.

Nimm etliche Ruben, so hart gefrohren seynd, koche sie im Wasser, und bade etliche mahl die Füß darinn. Oder lege Sauer-

teig

teig über. Oder nimm Hirschen-Unschlitt, Rindermarck, ungebrauchtes Wachs, jedes ein Loth; Baum-Oel ein halb Loth alles unter einander zu einer Salben gemacht, und die erfrohrne Glieder angesalbet.

NB. Sonsten ist nichts bessers und bewehrters, als wann man die erfrohrne Glieder eine Zeit lang in kaltes Wasser haltet: dann dieses ziehet den Frost gewiß aus, gleichwie die Hitze des Feuers die Hitze aus einem Glied ausziehet.

60. Für den bösen Grind.

Wasche den Kopff mit einer Laug, darinn Garn gesotten ist, oder bestreiche den Kopff mit Wagenschmier.

61. Wider die Krätz.

Wasche die krätzige Ort offt mit deinem Urin. Oder nimm altes Schmeer, Schwefel und Stabwurtz, thue Menschen-Urin darunter, mache eine Salbe daraus, und salbe das räudige Ort beym warmen Offen damit.

62. Für ein Uberbein.

Schmiere dasselbe mit Scorpion-Oel. Oder lege täglich ein frisch Blat von der Hauswurtz über. Oder binde einen lebendigen Laub-Frosch drrüber, und laß selben darauf sterben. Oder schlage Bley gantz dünn und binds eine Zeitlang darauf. Wann es ein

Bley-Kugel ist, mit welcher ein Wild geschossen, so hilfft es geschwinder.

63. Für verränckte Glieder.

Binde ein Aal-Haut darüber. Oder wasche aus Gersten, Mehl Kleyen, Butter und Essig ein Pflaster, streichs auf ein Tüchlein, und legs warm über.

64. Für Schwindung der Glieder.

Lege Menschen-Haut über. Oder nimm Schnecken, die in dem Wald umkriechen, thue sie in ein Zucker-Glas, streue Saltz darauf, nimm wiederum Schnecken, und thue abermal Saltz darauf, und so fort, bis das Glas voll ist, binde es oben wohl zu, stelle es eine Zeitlang an die Sonnen, oder vergrabe es in einen Omeiß-Hauffen, und laß 14 Täg darinn stehen, so werden die Schnecken gantz vergehen zu einem Oel. Dieses seihe durch ein Tuch, und behalt es auf. Und wann dir ein Glied schwindet, oder das Geäder eingeschrumpfft, und grosse Schmertzen daran hast, so schmiere täglich das Glied damit. Dieses ist die beste Schwind- und Geäder-Salben.

65. Für contracte Glieder.

Schmiere selbige öffters mit Dachsfett, oder mit deinem Urin.

66. Für

66. Für Kälte sich verwahren.

Lege Pferd-Haar in die Schuh, so wird dich nicht bald frieren.

67. Für das Gicht.

Schmiere dich warm mit Haasen-Fett. Oder schmiere den Nabel mit Regen-Wurm-Oel.

68. Die Augen insgemein zu stärcken.

Das Gesicht stärcket mancherley Sachen, als schöne grüne Wiesen und Gärten, grüne Gläser, grüne und blaue Vorhäng und Teppich, klares Wasser, und klare Spiegel, wann man öffters darein schauet. Desgleichen wann man des Morgens um die Gegend der Augen anfanget, und alles hinterwärts streichet.

69. Für denckle und blöde Augen.

Thue öffters Wermuth-Safft in die Augen-Winckel. Oder mische Zwiebel-Safft mit Hönig, und bestreich sie damit. Oder schmiere die Augen öffters mit frischen Brunnwasser, oder mit weissen Rosenwasser, oder mit blauen Kornblumen-Wasser.

70. Für das Augen-Wehe.

Beräuchere die Augen mit Safran. Oder brauch Rosen-Fenchel, Augentrost-Wasser

mit

mit dem Weissen vom Ey. Oder mische Weiber-Milch mit Rosenwasser, und streich es über die Augen.

71. Für die eyterte Augen.

Siede Eßig mit Honig, und schmiere die Augen damit.

72. Für rothe hitzige Augen.

Nimm zubereiten Tutia ein halb Loth ungewässertes Butter-Schmaltz 2 Loth, wasche solches mit weissen Rosen- und Fenchelwasser wohl ab, mache es zu einem Müßlein, und streiche etwas weniges davon in die Augen-Winckel.

73. Für das Felle der Augen.

Nimm den Kopff von einer schwartzen Katzen, brenne ihn zu Pulver, und blase es in die Augen.

74. So einem Sand, Koth, Steinlein, oder dergleichen etwas in ein Aug gefallen.

Nimm ein Krebs-Aug, thue solches unter das Augen-Lied, darunter das Eingefallene ist, so ziehet es solches, wie der Magnet das Eisen, und der Augstein das Stroh an sich.

75. Für Verstopffung der Leber und Miltz.

Brauche Weinstein, und dessen 3 Loth, theile es in 4 Theil, nimm davon des Morgens zwey Stund vor dem Essen einen Theil

in einem warmen Süpplein ein. Oder nimm Beyfuß und Hirschzung, jedes ein Handvoll, und ein wenig Wermuth, siede es in Wein, machs mit Zucker süß, und trincks.

76. Für einen erkalten Magen.

Nimm etliche Tröpfflein Wacholder-Oel Morgens in Wein ein. Oder iß öffters Callmus, oder Wacholder-Beer, oder Zimmetrinden. Oder siede Imber und Kümmel in Wein, und trincks.

77. Für schwachen Magen.

Iß öffters Kerbel-Muß oder Haber-Brey, oder den sonst gewöhnlichen Kinds-Brey. Oder iß Kütten nach dem Essen.

78. Für einen verschleimten Magen.

Nimm 14 Täg nacheinander Wermuth-Saltz ein, so viel als man sonst Saltz in ein Ey thut.

79. Für Undauung des Magens.

Wann der Magen die Speisen nicht recht verkochet, so brauche dieses Pulver. Nimm Imber, Nägelein, Engelsüß, Haselwurtz, Muscatenblüh, Galgant, weissen Weyhrauch, Anis, Fenchel-Saamen, Petersill-Saamen, Feld-Kümmel, Bibernell-Wurtzel jedes ein halb Loth, und Candel-Zucker 4 Loth, davon nimm alle Morgens und Abends 2. bis 3. Messerspitz voll ein. Dieses Pulver stärcket den Magen ungemein; durch-

durchdringet alle Glieder, reiniget das böse Geblüt, hält Lungen und Leber in guter Gesundheit, benimmt die Schmertzen des Kopffs, stärcket die Augen, reiniget die Blasen, lindert die Brust, reiniget das Miltz: ist gut für den Husten und Stein, und machet eine gute Farb.

80. Guten Appetit zum Essen machen.

Iß Morgens Calmus, oder Imber. Oder nimm Morgens etliche Pfeffer-Körnlein in warmen Bier, oder Wein ein.

81. Für den Sod.

Nimm weisse Kreide, Muscatnuß und Zucker, mache es zu Pulver, und nimms ein. Oder iß 20 Haber-Körner. Oder sauge den Safft aus dem Süßholtz, und schluck selben allgemach hinunter. Oder iß bittere Mandelkern, oder einen frischen Apffel.

82. Für das Schlucken.

Nimm sauren Safft aus Citronen ein. Oder stosse Aniß-Saamen zu Pulver, und nimms ein.

83. Für die Wind im Bauch.

Iß Petersill-Saamen, oder Wachholder-Beer, oder Aniß, oder Kümmel, oder Pomerantzen-Schale, oder Lorber.

Oder brauche dieses **Wind-Pulver**; Nimm Coriander, zuvor in Eßig eingenetzt.

Item

Item Kümmel, Fenchel, Anis, jedes ein Loth; Pomerantzen-Schaalen und Muschel-Pulver, jedes ein Quintel, mach alles zu Pulver, vermische es mit Zucker, und nimm davon 3. Messerspitz voll ein.

Oder brauche dieses **Wind-und Brust-Pulver**: Nimm Sennet-Bläter 3 Loth; weissen Candel-Zucker, auch 2 Loth; Anis, Schwefel-Blühe, Süßholtz, jedes 1 Loth; mach alles zu Pulver, und nimm Morgens und Abends 3 Messerspitz voll ein. Es treibet die Wind, reiniget die Brust, Lungen und Leber.

84. Für die Verstopffung des Leibs.

Nimm Rhabarbara, præparirten Weinstein, jedes ein halb Loth; Cordobenedicten und Krebs-Augen, jedes 1 Quintlein, mache alles zu Pulver, und brauchs allezeit eine halbe Stund vor dem Essen, ein paar Messerspitz voll. Ist aber die Verstopffung gar zu starck, so nimm Sennet-Blätter 3 Quintlein, Salpeter ein halb Quintlein, giesse darüber ein Trinckglas voll frisches Wasser, laß es über Nacht stehen, seihe es durch, und trincks auf einmahl.

Oder nimm ein paar Loth frisches Baum-Oel mit warmen Bier ein. Oder iß einen faulen Apffel. Oder brauche ein Stuhlzäpflein.

85. Für die rothe Ruhr.

Koche Kutten in Wasser, und trincke davon.

von. Oder stosse altes Korn zu Pulver, und nimm es des Tags 3. mahl ein. Oder stosse das kleine Beinlein, so im Kälbern Schlägel ist, zu Pulver, und nimm öffters ein Messerspitz voll in einer Suppen ein. Oder stosse ein feines Spanisch Wachs, so man sonst zu Petschieren nimmt, zu Pulver, und nimm es in Wasser ein. Oder nimm 3. bis 4 Eicheln, trockne sie auf dem Offen, stosse sie zu Pulper, und nimms in ein wenig Wein ein.

86. Für die Harn-Winde.

Trincke Baumöl, oder frisch gemolckene Geiß-Milch, oder frisches Brunnwasser. Oder siede Kümmel in Wein, und leg es warm auf den Nabel.

87. Für die Husten.

Siede Wacholder-Beer in Wein und trincke davon. Oder stosse Alantwurtzel zu Pulver, und nimm es mit Candel-Zucker, oder Honig ein. Oder siede Kümmel mit Feigen in Wein, und trincke es. Oder brate Zwiebeln, und schmiere die Fußsohlen darmit. Oder siede Knoblauch im Wein, und trincke es. Oder siede Jsop mit Honig und Feigen im Wasser, und trincks.

88. Für den Steck-Fluß, daß man ersticken will.

Hier ist das beste Mittel, daß man zuerst

ein

ein starckes Clystier, wie sonst im Schlag gebräuchlich, brauche, hernach soll man die Median-Ader eröffnen lassen; dann dadurch bekommt der Krancke Lufft.

89. Für die Flüsse und üble Feuchtigkeiten.

Diese werden vertrieben durch öffters Schwitzen, Purgieren, Aderlassen, nach eines jeden Zustand und Natur. Man soll sich auch hüten von kalten, scharffen und feuchten Lufften.

90. Für die Wassersucht.

Nimm Wermuth-Safft mit Zucker vermengt, zehen Tag nacheinander ein. Oder nimm den ausgepreßten Safft von den Holder-Beeren in Wein ein Oder brauche Attich-Lattwergen; dieses ist fast die beste Artzney, für die Wassersüchtige. Oder siede Haber-Butzen, und Wacholder-Beer samt der Wurtzel in Wasser, und trinck davon. Oder nimm klein gestossene Kreen-Wurtzel, so viel du willst, und Tauben-Koth halb so viel, zerstoß es wohl untereinander, binds über die Fußsohlen, so wird das Gewässer innen heraus getrieben.

91. Für die Wind-Wassersucht.

Mische 2 Untzen distillirtes Wasser von der Attich-Wurtzel unter 4 Untzen Hollunder-

Wasser, und trincke solches Früh Morgens 30 Täg nacheinander, so wird geholffen.

92. Für die Gelbsucht,

Nimm alle Morgen nüchtern Gänß-Koth in Wein ein. Oder zerreibe etliche Geiß-Bohnen in Wein, und nimm es 8 Täg nacheinander nüchtern ein. Oder binde eine Schleihe auf die lincke Brust.

93. Für die Schwind- und Lungensucht.

Distillire aus den schwartzen Schnecken ein Wassir, und trinck Morgens und Abends davon. Oder siede Stabwurtz, Isop, Süßholtz in Wasser und Wein, und trincke es offt mit Zucker. Oder trincke Geiß-Milch, oder Esel-Milch, oder Weiber-Milch warm. Oder iß Morgens und Abends ein Brey von Haber-Mehl. Will aber gar nichts helffen, so trincke deinen Urin.

Oder brauche den Haber-Tranck, der also gemacht wird: Nimm weissen Haber 6. Hand voll, Wegwart-Wurtzel ein Hand voll, præparirten Salpeter ein halb Loth, Brunnen-Wasser 4 Maaß, koche alles zusamm bis auf die Helffte, seihe es etlichmahl durch ein Tuch, und trincke davon Morgens und Abends 4. Thee-Schalen voll warm; Dieser Tranck hilfft fast für alle innerliche Zuständ des Menschen.

94. Für das Seiten-Stechen.

Laß dir alsobald auf der schmertzhafften Seiten

Seiten ein Ader am Arm eröffnen. Hernach röste Haber mit Saltz in einer Pfannen, thue es in ein Säcklein, und lege es etlichmals warm über. Oder schlage Sauerteig über die böse Seiten, oder ungesäurtes Brod mit Eßig zu einem Brey gekocht. Oder trincke warm Leinöl. Oder stoße gedörrtes Bocks-Blut zu Pulver, und nimm einen halben Löffel voll davon ein, mit 2 Messerspitz voll gelben Schwefel vermischt. Oder stoß Hechten-Zähn, Krebs-Augen, und Wein-Stein zu Pulver, und nimms ein.

95. Für die hinfallende Sucht.

Nimm im Mertzen einen jungen Raben, der noch im Nest sitzet, und verbrenne ihn mit aller Substantz zu Pulver, und nimm öffters davon ein.

96. Für das Blut-Speyen.

Nimm eine gute Hand voll Sau-Koth, und gleich so viel Blut des Krancken, thue ein wenig frischen Butter darzu, und gieb es ihm zu essen. Oder gib ihm öffters Baum-Oel zu trincken, oder das Wasser, darinnen glüendes Eisen ausgelöschet worden.

97. Für ein böses Geblüt.

Siede Ehrenpreiß, Bethonien mit Sassafraß wie Thee, und trincke davon. Oder sammle im Frühling den Bircken-Safft, so

aus dem Bircken-Baum triffet, und trinck selben eine Zeitlang. Oder trincke den May hindurch Wermuth, oder Erdrauch (wird sonst auch Taupenkropff genennet) in Geiß-Milch gesotten.

98. Für die Magen-Säure.

Stoß Krebs-Augen und Wein-Stein zu Pulver, und nimms zu Nachts in frischen Wasser ein. Oder brauche Muschel-Pulver.

99. Für unheilsame Fisteln.

Nimm Weinstein, Alaun und Saltz, jedes gleichviel, machs zu Pulver, und brauchs mit Breit-Wegrichsafft.

100. Für den offenen Krebs.

Spiesse eine Kroth an, und dörre sie in der Sonne; hernach schlage eine Schlange todt, brenne beede in einen Haven zu Pulver, und streue es in den Schaden: Dieses tödtet gewiß den Krebs. Oder bestreiche den Schaden mit Schaaf-Gall. Oder lege Geiß-Koth mit Hönig über.

101. Für wüttende Hunds-Bisse.

So bald du gebissen, so springe in ein fliessendes Wasser, und wasche dich darinn wohl ab. Das gebissene Vieh aber, soll man alsobald mit fliessenden Wasser abwaschen. Oder trucke ein Tüchlein in frische Butter-Milch, schlage es um den Schaden, und thue es,

so,

so offt es trucken wird; es hilfft gewiß bey Menschen und Vieh.

102. Für stinckende Füß.

Nimm Alaun, brenne ihn, bis er weiß wird, reib ihn zu Pulver, und streue es 3 bis 4 Täg nach einander unten in die Strümpff.

103. Für das Rothlauff.

Nimm blaues Papier, thue ein wenig Rocken-Mehl darauf, und leg es über. Oder streiche Silberklett-Sälbel darüber, und nimm ein paar mal ein zum schwitzen.

104. Wann einer in Ohnmacht liegt.

Streiche ihm Eßig in die Nase, und an die Schläffe; reibe ihm auch die Fußsohlen damit.

105. Für einen bösen Hals.

Siede Salbey in Wein oder Bier, und trincke es. Oder zerreibe Honig mit Wasser, und gurgle dich öffters damit.

106. Für ein Geschwär am Hals.

Siede Camillen in Eßig; und leg es warm über Oder zerstosse ein Schwalben-Nest gantz klein, siede es in Wein zu einem Brey, und lege es warm über, es hilfft.

107. Für ein innerliches Brust-Geschwär, oder Apostem.

Trincke distillirtes Leinöl, das macht dasselbe bald brechen.

108. Für die Fraiß der Kinder.

Stoß die Todten-Köpflein, so im Kopff der Spanfärchlein seynd, zu Pulver; oder stosse die waisse Federlein, so in Krebs-Scheeren stecken, zu Pulver, und gibs ein. Oder zünde Corallen an, und blase den Rauch damit in des Kinds Nasen.

109. Für das Hertz brennen.

Nimm täglich 5. bis 6 Messerspitz voll Hirschhorn ein. Den Wein muß man gäntzlich meiden.

110. Für das Hertzklopffen.

Nimm Melissen eine Handvoll, schneide sie gantz klein, und feuchte solche an mit guten Wein-Eßig, und legs warm auf die Hertz-Grube. Oder trincke offt Ochsen-Zungen-Wasser, oder Borrago-Wasser.

111. Daß die Kinder ihr Gesicht in Blattern nicht verliehren.

Hencke ihnen nur Rauten-Wurtzel an den Hals auf die blosse Haut.

112. Wann das Kind in Mutter-Leib nicht fort will.

Gieb der Gebährenden zwey Scheiblein von weissen Lilien-Wurtzel zu essen. Oder gieb ihr Weiber-Milch zu trincken. Oder laß im Wasser zwey Eyer sieden, wie man sonst die Eyer siedet, und laß sie ein paar Löffel voll von diesem Wasser trincken.

Willst du von Kranckheit bleiben frey,
Meid Sorg, Zorn, Neyd, Melancholey.

Cap. XVI.

Unterschiedliche Kunst-Stücklein.

1. Wie man von ferne erkennen kan, ob sich etwas bewege, oder still stehe.

Es träget sich vielmahls zu, daß man zweiffelt, ob ein Kriegs-Heer, welches sehr langsam zu ziehen pfleget, stehet, oder den Zug befördere. Wann man nun kein Fern-Glas bey Handen hat, so soll man nur einen gemeinen Circkel nehmen, und auf denselben von dem Kopf hinauf sehen, daß die beyde Spitze auf das Heer, und etwann einen Wald oder Dorff treffen. Siehet man dann nach kurtzer Zeit mit unverruckten Circkel wieder dahin, so wird sich finden, ob der Zug fortgangen oder nicht.

2. Das Bley in Kupffer zu verwandlen.

Man nehme dünne Bleyschiene, calcinirten, oder gekalchten Vitriol, oder Crocum ♂, mache stratum supra stratum, geschmeltzt, so wird Kupffer aus dem Bley.

3. Wie man wissen kan, ob unter dem Wein Wasser seye.

Lege eintweder eine Birn, oder einen Apffel hinein, fällt der Apffel oder Birn zu Grund, so ist der Wein nicht gemischt; schwimmet aber der Apffel oder die Biern oben darauf, so ist der Wein mit Wasser gemischt, weil das Wasser dicker ist als der Wein. Oder werffe Wachholderbeer hinein, schwimmen sie in der Höhe, so ist der Wein ohne Wasser; fallen sie aber zu Grund, so ist Wasser darunter. Oder schmiere einen Strohhalm wohl mit Oel, wische hernach das Oel wieder herab, stosse darauf den Strohhalm in den Wein, wann Wasser darinn ist, so werden sich Tröpflein davon an den Strohhalm sehen lassen.

4. Wie man einen Brunnen von einem Berg zu einem andern leiten kan.

Man lege nur von den Brunnen an Röh- ren, den Berg hinunter, und bey dem andern Berg wieder hinauf. So hoch das Wasser von dem Brunnen herab fallet, so hoch steiget es bey dem andern Berg hinauf.

5. Ein Ey auf die Spitz zu setzen.

Als Columbus die neue Welt America, durch mühsame und gefährliche Schiffahrten erfunden, ihme aber einige neidige Höfling vorwarffen, daß man ihme wegen dieser Er-

findung nicht zu viel zu dancken hätte; indeme solches ein jeder hätte thun können ꝛc. ladete Columbus diese Leute zu Gast, nach der Tafel nahm er ein Ey, und sagte zu ihnen, stelle mir einer dieses Ey auf die Spitz. Da es nun keiner zuweg brachte, stossete Columbus die Spitze ein wenig ein, und stellte also das Ey auf den Tisch. Da schryen alle zusamm; dieses hätten wir auch gekönnt Columbus aber widersetzte; warum habt ihrs dann nicht gethan? setzte hernach darzu, daß es eben also beschaffen seye mit Erfindung der neuen Welt. Solte aber Columbus noch heutiges Tages leben, müste er von der jetzigen Welt lernen, ein Ey unzerstossen auf die Spitz zu stellen Man macht es aber also,

Nimm ein Ey, zerschittle eine gute Weil in der Hand den Dotter, so starck du kanst: alsdann lege einen Spiegel auf einen Tisch, welcher der Bley-Waag just nachgesetzt ist, setze das Ey mit der Spitz auf den Spiegel und wiege selbes mit beeden Händen bald da bald dorthin, bis es endlich still stehet. Dieses geschiehet aber, weil der Dotter zerschüttelt, und sich als eine schwere Materie zu Boden setzet.

6. Ein Ey in der Hand zu sieden.

Nimm ein Ey, mache ein Loch darein, thue

ein wenig von dem Weissen heraus, gieß guten starcken Brandtwein darein, kehre das Loch in der Hand um, und halts ein wenig also, so wirds alsobald fertig.

7. Eyer in kalten Wasser zu sieden.

Lege die Eyer in einen Hafen, thue Wasser und ungelöschten Kalch darein, so sieden sie bald.

8. Alte unlesliche Schrifften wieder zu erneuern.

Zerstosse Gall-Aepffel schütte darunter weissen Wein, setz es wohl zugedeckter an ein warmes Ort, und laß es also einen gantzen Tag lang stehen; hernach distilire es in einem Brenn-Ofen durch einen Kolben, und überschmiere das Pappier mit solchen Wasser, so werden alle Buchstaben, die man Alters halber nicht mehr lesen kan, gantz schön zu lesen seyn.

9. Einen Kapaun in einen Sack zu braten.

Fülle einen Kapaun, der zum Braten zugericht ist, mit Butter aus, lege ihn in eine blech- oder höltzerne Büchsen. Hernach mache ein Stuck Stahl, so lang als der Kapaun ist, im Feuer warm, doch daß er nicht glühe; alsdann lege selben zu den Kapaun in die Büchse, schliesse dieselbe wohl zu, und wickle einen Sack dar-

darum. In etlichen Stunden ist der Kapaun zum Essen fertig.

10 Daß ein Haus-Hahn nicht krähe.

Hänge dem Hahn einen Ring von Wein-Reben an den Hals. Oder schneide ihm ein Spitzlein vorn an der Zung hinweg, so kan er nicht mehr krähen.

11. Daß ein Hahn am Spieß krähe.

Nimm Queckſilber, thue es in ein Feder-Kiel am Hahn, steck es an einem Spieß beym Feuer, und wann es erwärmet, so pfeiffts wie ein Hahn, wann du den Kiel verbunden hast.

12. Daß sich ein Hering selbst umkehre auf dem Rost.

Nimm eine Ganß-Feder, thue Quecksilber darein, stopffe die Feder wohl zu, und stecke sie in den Hering, so wird sich der Hering selbst umkehren.

13. Korn-Würmer zu vertreiben.

Nimm Goßlatischen Vitriol, zum Exempel 4. 5. 6. Pfund, thue es in ein Geschier, schütte heiß Brunnen-Wasser darüber, so viel Maaß, als Pfund Vitriol seynd, rühre es um, bis der Vitriol zergehet; alsdann nimm einen Weiß-Pensel, tuncke ihn in solches Vitriol-Wasser, und überfahre darmit die Kästen oder Böden, da sie noch leer seynd. Wann sie

sie wiederum trocken seynd, so überstreiche sie zum anderemahl. Und auf solche Weiß wird sich kein einiges Ungeziefer sehen lassen. Man kan auch die Bettstätten darmit anstreichen wider die Wantzen.

14. Schreib-Federn hart und gut zu machen.

Stecke sie in Aschen, thue herum warme Kohlen, hernach nimm einen nach dem andern heraus. lege ihn übers Knye, und streiche ihn auf beeden Seiten mit dem Rucken eines Messers, alsdann wische ihn ab mit einem wöllenen Tüchlein.

15. Gute schwartze Dinte zu machen.

Nimm 3 Maaß Eßig, 1 Maaß faules Wasser, 1 Maaß Urin, thue diese 5 Maaß in einen neuen unglasirten Hafen, und lasse es beym Feuer warm werden, aber nicht sieden; Hernach nimm 1 Pfund Gall-Aepffel, 3 Vierting trockenen Vitriol, 10 Loth Gummi, 4. Loth Alaun, und eine gute Hand voll Saltz, stoß alles klein untereinander, und schütte es in das oben benente warme Wasser. Hernach setze es wiederum zum Feuer, rühre es darbey eine Viertel-Stunde, und laß es alsdann kalt werden. Brauchst du nicht so viel Dinten, so kanst du von jedem Theil weniger nehmen.

Die Gall-Aepffel (welche schwartz seyn müssen) und der Vitriol geben die Schwärtze. Der Gummi hält die Schwärtze, und macht gläntzend. Eßig und Saltz verhüten, daß die Dinten nicht so dick, noch schimmelt wird. Alaun wehret, daß sie keine Feces behält, und fein lauter bleibet. Das faule Wasser machet, daß der Eßig nicht so starck wird und im Schreiben durchschlägt.

16. Grüne Dinten zu machen.

Nimm distillirten und wohl pulversirten Grünspan, giesse scharffen Wein-Eßig darauf, und thue ein wenig Gummi darzu.

17. Blaue Dinten zu machen.

Nimm Holderbeer, so viel du wilst, drucke den Safft aus, thue darzu gestossenen Alaun, Eßig den vierdten Theil, und ein wenig Urin.

18. Gelbe Dinten zu machen.

Nimm der gelben Schmaltz-Blümlein, drucke den Safft daraus, und thue ein wenig Alaun darunter. Oder Saffran mit Alaun-Wasser angemacht, giebt auch eine schöne gelbe Dinten.

19. Goldene Buchstaben ohne Gold zu machen.

Nimm Opperment und Chrystall, jedes 2. Loth,

Loth, stoß beedes zu Pulver, misch Eyerweiß darunter, und rühre es lang durch einander so hast du einen Safft, mit welchem goldene Buchstaben können geschrieben oder gemahlet werden.

20. Silberne Buchstaben zu schreiben ohne Silber.

Nimm des besten Zinns 2 Loth, Quecksilber 4 Loth, misch es untereinander, und laß es zerschmeltzen, hernach zerreibe es mit Gummi-Wasser.

21. Schöne Perlen zu machen.

Nimm die weisse Stein von den Augen der Fischen, trockne und pulversire dieselbe, alsdann mische Eyer-Weiß darunter, rührs so lang untereinander, bis ein dicker Teig daraus werde. Aus solchen mach runde Kügelein, und mach mit einem Saubörstel ein Lechlein durch; endlich drückne sie wiederum, koch sie in Küh-Milch, und laß sie trocken und hart werden.

22. Gute Schneid an Messern, Degen ꝛc. zu machen.

Ehe du dergleich Sachen schleiffest, so streich zuvor den Schleiff- oder Wetzstein mit ungesaltzenen Speck oder Schmeer: so bekommen sie eine gute Schneid, und werden nicht leicht rostig.

23. Wie man gantz fruhzeitige Rosen haben kan.

In dem Weinmonath muß man ihre Erde mit ungelöschtem Kalch und Mist vermischen, und mit warmen Wasser bespritzen. Wann die Kälte ankommet, muß man diesen Scherben mit dem Rosenstock in den Keller setzen, bis der Frühlings-Lufft wieder kommet. Fanget nun der Knopf an zu wachsen, so sprenget man laulichtes Wasser darauf und befeuchtet die Erde wenig und offt. Also wird diese Blume, die sonsten die letzte ist, unter den ersten befördert werden.

24. Die Rosen durchs gantze Jahr frisch zu erhalten.

Wann die Rosen nur halb ausgebrochen seynd, so schneide sie zu Abend mit einem Messer ab, (doch müssen die Rosen-Knöpff mit den Händen nicht berühret werden) lasse sie dieselbe Nacht unter dem Himmel liegen, thue sie folgenden Morgen in ein verglaßirtes Geschirr, vermache es wohl, und vergrabe es in Sand.

Oder nimm nicht gar offene Rosen-Knöpff, stecke sie in ein zerspalten grünes Rohr, umbinde das Rohr gar gelind mit einem Pappier, und thue sie zu der Zeit wieder heraus.

Oder reisse Gersten, wann sie noch grün seynd, mit den Wurtzeln aus, lege sie in einen

nen

nen unverglaßirten erdenen Hafen, thue darzu gantz frische Rosen, bedecke solche, so gut du kanst, so werden sie sehr lang schön und frisch verbleiben, als ob sie noch im Garten stunden.

25. Daß die Nelcken und andere Blumen im Winter blühen.

Wann man den Sommer über die Stengel, welche Knöpff stossen, abschneidet, so bringen sie erst folgenden Winter ihre Blumen.

26. Acker zu tüngen ohne Mist.

Nimm Korn, so viel du willst säen, weiche es Tag und Nacht in eine gute dicke Mist-Pfützen, säe es hernach in ungetüngten Acker. Das treibt so starck, als wann es mit Mist getünget wäre.

27. Oel zu den Ampeln zu machen.

Nimm Schaaf-Füß, siede das Schmaltz heraus. Das ist ein gutes Oel zu den Ampeln, stinckt auch nicht wie andere Oel.

28. Daß ein Schaur-Wetter die Feld-Früchte nicht erschlage.

Nimm rothe Corallen, grab sie in die Aecker, so bleiben die Feld-Früchte vor dem Schauer sicher, du kanst in jedem Ende des Ackers eine Corallen eingraben, wie auch in Mitte des Ackers.

29.

29. Eine Brunst abzuhalten, daß es nicht weiter komme.

Man solle geschwind an die Haus-Thüren schreiben folgende lateinische Wort: Consummatum est.

30. Einen ertrunckenen Menschen im Wasser zu finden.

Nimm ein Brod, wirffs ins Wasser, wo er ertruncken, so schwimet es alsbald dem todten Cörper zu, und stehet daroben stracks still.

31. Daß das Bier nicht sauer werde.

Nimm Kühn-Holtz, schneide etliche Spännlein einer Spannen lang darvon, wirff sie in das Bier, wann es gebräuet, und noch warm ist. Dieses benimmt dem Bier die Säure; und wann es im Sommer noch so warm ist, bleibt doch das Bier gut.

Oder nimm ein frisches Ey, so an selbigen Tag geleget worden; wann das Bier anzücken will, wirff es in das Vas, so bleibt es gut, bis auf den letzten Tropffen. Oder werffe weisse Kieselstein in das Bier.

Oder hänge ein wenig Alant-Wurtzel an einem Faden durchs Spund-Loch in das Bier, so wird solches gewis nicht sauer.

32. Das saure Bier wieder gut und süß zu machen.

Zerstosse Waitzen, vermische selben mit Hefen von demselbigen Bier, und schütte es wieder in das Faß, so wird es süß. Oder hänge zerstossenen Waitzen mitten in das Faß, so wird es auch süß.

Oder nimm Hopffen und 2 Eyer, klopffe es mit Bier wohl durcheinander, giesse es in das Faß, so wird das Bier wieder gehren, und gut zu trincken seyn.

33. Das Bier lieblich zu machen.

Nimm rothe Benedicten-Wurtzel und wilde Salbey, zusamm ein halb Pfund, thue solches in ein reines Säcklein, unb hänge es in das Faß.

34. Triebes Bier wieder hell zu machen.

Nimm gebranntes Saltz, und thue es unter das Bier, so setzet sich das Bier, und wird wieder hell.

35. Dinten Flecken aus dem Kleid zu bringen.

Wasche den Fleck an dem Kleid mit sehr scharffen Eßig, drucke es mit den Händen wohl aus, darnach wasche es mit Wasser und Seiffen.

36. Allerhand Flecken aus den Kleidern zu bringen.

Nimm wohl gestossenes Saltz, und eine schwar-

schwartze Seiffen, so viel als genug ist; mische beydes untereinander, und mit diesen reibe die Flecken. Wann sie trocken seynd, so wasche sie mit einer Laug, und endlich mit kaltem Wasser.

Oder schabe spanische Kreide auf die Flecken, reibe das Tuch doppelt zusamm und kehre es mit einer Kleider-Bürsten wohl aus, und dieses thue öffters.

37. Eisen hart zu machen.

Wann man ein glüendes Eisen in einen Eßig stosset und darinn ablöschet, so wird es so hart, daß es mit Hammern nicht kan zerschlagen werden.

38 Den Rost aus dem Eisen zu bringen.

Nimm Weinstein-Oel, und schmiere den Rost an dem Eisen darmit, so wird der Rost alsogleich vergehen.

39. Stahl hart und weich zu machen.

Wann man den glüenden Stahl in einem kalten Wasser auslöschet, so wird er sehr hart. Hingegen aber, wann man ein Laug aus Eichenen Aschen und ungelöschten Kalch machet, und innerhalb 2 Stund durchseihet, hernach den Stahl hinein leget, und 14 Täg darinn lasset, wird er wieder weich.

40. Salat innerhalb 4 Stunden zu machen

Nimm eine schwartz und fette Erden, thue

sie in ein Schüsselein, oder anders Geschier; hernach thue den Salat-Saamen in einen Brandtwein und scharffen Eßig, laß selben 24 Stund darinn; alsdann säe diesen Saamen in die obbesagte Erden, so wirst du innerhalb 4 Stunden einen schönen Salat haben. Dieses kan man auch mit andern Saamen thun.

Oder nimm einen Saamen, was du für einen willst, lege ihn in ein warmes Ort, und laß ihn 9 Täg lang darinn; hernach säe diesen Saamen um Nachmittags-Zeit in der Erde, so wird selbiger in wenig Stunden in die Höhe wachsen.

Also hat auch Albertus Magnus, (gewester Bischoff zu Regenspurg) ein dergleiches Kunst Stuck zu Cölln sehen lassen. Dann als im Jahr 1260. Kayser Wilhelmus von seiner Crönung von Aachen nach Cölln kame, und daselbst vielen Fürsten ein stattliches Panquet zurichtete, machte und verschaffte Albertus, dieser kunstreiche Mann, daß der Saal, darinn das Panquet gehalten wurde, mitten im Winter, mit schönen Blumen, annehmlichen Kräutern, Laub und Gras grünete, nicht anderst, als wann es im Frühling gewesen wäre. Welches dann dem Kayser so wohl gefallen, daß er seinem Dominicaner-Closter eiu stattliches Land-Gut verehrte.

41. Daß

41. Das ein Gewächs unterschiedliche Farben bekomme.

Nimm die Saamen von unterschiedlichen Gewächsen, wickle sie in eine alte Leinwath, und grabs in eine gute, und mit Mist gedüngte Erden.

42. Erd-Flöhe zu vertreiben.

Man darff nur Asche oder Ruß über die Kräuter hin und her streuen, so können sie denenselben nicht schaden. Oder thue unter den Saamen ein wenig Roßwick, und säe ihn also aus; welches Mittel Theophrastus sehr anrühmet.

43. Haus-Flöhe zu vertreiben.

Siede Wermuth, oder Pfersig-Laub im Wasser, und besprenge das Zimmer darmit. Oder schmiere einen Stecken mit Fuchs- oder Igel-Schmaltz, oder mit Bocks-Unschlitt, so setzen sich die Flöhe alle daran. Oder nimm Bocks-Blut in ein Geschier, setze es in ein Zimmer, so springen die Flöh alle darein.

44. Kraut-Würme zu vertreiben.

Weiche den Kraut-Saamen ehe du ihn säest, in Kirbis-Wasser, so bleibt das Kraut darvor sicher.

45. Die Ameisen von Bäumen zu vertreiben.

Bestreiche den Stamm unten mit Wagen-Schmier, oder Vogel-Leim. Man kan auch ei-

einen Ring unten um den Stamm machen, und Wasser darein giessen.

46. Die Raupen von Bäumen zu vertreiben.

Brenne Schwefel unter dem Baum, und beräuchere sie darmit, so fallen sie ab. Oder nimm Asche von Feigen-Blättern, und schütte sie an die Wurtzel des Baums.

47. Maul-Würffe zu fangen.

Lege eine gebratene Zwiebel auf den Scheer-Hauffen, den er erst aufgeworffen, so kommt er bald herfür, daß man ihn leicht fangen oder erschlagen kan. Oder thue einen stinckenden Krebs in das Loch, so weichet dieses Ungeziefer.

48. Die Läuse zu vertreiben.

Nähe Gampffer in das Kleyd. Oder bestreiche die Hembder mit Wermuth-Wasser, so verkommen die Läuse. Auf dem Kopff kanst du die Läuse vertreiben, wann du Steches-Kraut zu Aschen brennest, eine Laug daraus machest, und den Kopff darmit waschest. Oder lege Toback-Blätter in Bier oder Brandtwein, tuncke eine Bürste darein, und striegle den Kopff darmit.

49. Die Wantzen zu vertreiben.

Nihm Vitriol, schütte heiß Brunnen-Wasser darüber, rühre es wohl um, bis der Vitriol zergehet; und überstreiche mit diesem Was-

Wasser das Ort, wo Wantzen seynd, so wird sich kein einiges Ungeziefer sehen lassen. Probiere dieses Mittel es hilfft gewiß.

Ubrigens ist zu wissen, daß die Wantzen alles, was schmierig ist, fliehen; dahero Unschlitt, Schmeer, Lein-Oel, und dergleichen die Wantzen vertreiben; absonderlich ist gut, wann man Lein-Oel mit Ochsen-Gall vermischet, und das Ort, wo sich die Wantzen aufhalten, darmit schmieret. Es vertreibt auch die Wantzen, wann man Kümmerling verfaulen lasset, und darmit die Löcher schmieret. Oder nihm Scheid-Wasser 4 Loth, Ochsen-Gall 6 Loth, ungelöschten Kalch 6 Loth, vermische es, und bestreiche den Ort, wo sie seynd, so müssen sie sterben, und kommt keine mehr dahin.

50. Die Fliegen zu vertreiben.

Lege Kürbes-Blätter auf Kohlen, und beräuchere das Zimmer damit, so sterben alle Fliegen. Oder siede Kürbes in Wasser, und besprenge das Zimmer darmit. Oder setze ihnen Fliegen-Schwamm vor, oder Fliegen-Stein mit Milch oder Wasser, so sterben sie.

51. Schaben und Motten zu vertreiben.

Lege in den Kleider-Kasten Gampffer, oder Weinrauten, oder Farn-Kraut, oder Wermuth-Kraut, so bleiben die Kleyder von ihnen sicher.

52. Mäus und Ratzen zu vertreiben.

Nimm gepulverten Arsenicum, thue ihn unter Waitzen-Mehl, so fressen sie sich zu todt. Oder vermische gestossenes Glas oder Gips, mit Butter, Mehl, oder Fetten, und setze es ihnen vor, so verrecken sie. Oder nimm ungelöschten Kalck, thue darunter Waitzen-Mehl, und ein wenig Zucker. Dieses, wann sie darvon fressen, stosset ihnen das Hertz ab.

53. Wein-Eßig bald zu machen.

Lege Bertram-Wurtzel in Wein, so hast du in 3 Stunden einen Eßig.

54. Bier-Eßig bald zu machen.

Hänge gestossene Pfeffer-Körner in einem leinen Tüchlein in Eßig. Oder werffe unzeitige Schleen hinein, oder Rettig-Wurtzel, oder einen glüenden Stein, und laß den Eßig oben offen. Oder lösche glüenden Stahl, oder Eisen funff bis sechsmahl darum ab, so bekommest alsobald einen Eßig.

55. Flachs wie Seiden zu machen.

Mache aus Weyd-Aschen eine scharffe Laug, und koche darinn den Flachs. Es muß aber der Flachs vorher wohl gereiniget seyn.

56 Guts Liechter zu ziehen.

Thue in das geschmoltzene Unschlitt ein wenig abgeriebenen Grünspann und Bleyweiß, und bestreiche die Dochte zuvor mit Wachs

und Unschlitt, untereinander zerlassen, so brennen sie recht hell und langsam, lauffen gar nicht ab.

57. Daß die Hünner viel Eyer legen.

Gibe ihnen Hanf-Körnlein zu fressen. Oder hacke Nessel-Saamen, und mische selben mit Waitzen-Kleyen, oder etwas Mehl, und gibs ihnen zu fressen.

58. Eyer lang zu verwahren.

Lege die Eyer in Saltz, so bleiben sie gut.

59. Daß keine Würme im Käß wachsen.

Nimm Johannes-Kraut, legs zwischen die Käse, so wachsen keine Würme darinn, und da Würmer darinn wären, so gehen sie heraus.

60. Fleisch lang zu erhalten.

Nimm Coriander-Saamen mit Eßig zerknirscht, und reibe darmit das Fleisch, so bleibt es den gantzen Sommer vor Faule und Maden sicher.

61. Fleisch bald mürb zu sieden.

Nimm Reißlein von einem Feigenbaum, und siede dasselbige mit dem Fleisch.

62. Das Vieh allzeit bey guter Gesundheit zu erhalten.

Nimm Linden-Schwamm, die an Linden-Bäumen wachsen, thue sie in des Viehs-Sauffen, und laß es darvon trincken, so bleibt das Vieh gesund. Ist aber das Vieh schon

franck, so mache von solchen Schwamm ein Stücklein zu Pulver, und giebs dem Vieh ein, so wird es wiederum gesund. Dieses ist ein gewisses Mittel.

63. Daß ein Pferd nicht müd werde.

Binde dem Pferd einen grossen Wolffs-Zahn an, so wird es von keinem Lauffen und Rennen müd.

64. Daß ein Mensch auf der Reiß in Gehen nicht müd werde.

Nimm Knoblauch, Unschlitt und Baum-Oel, mach ein Sälblein daraus, und bestreiche die Sohlen und Füß darmit. Hirsch- oder Bock-Unschlitt thut besser als das gemeine.

65. Daß man im Ausrühren keinen Butter machen kan.

Thue in das Rühr-Vaß, in welchem die Milch ausgerühret wird, ein wenig Zucker, so wird man keinen Butter machen können; dann die Subtilität des Zuckers läßt keine Milch zusamm gerinnen.

66, Daß man auf der Straß vor den Wölffen sicher bleibe.

Nimm 2 Kiesel-Stein, oder andere Feuer-Stein zu dir, und wann du einen Wolff wahrnimmst, so schlage die Stein aneinander daß sie Feuer geben. Oder nimm einen alten Lumpen, Gürtel, Hosen-Band, oder was du sonst in Eyl bekommen kanst, und laß es hinter dir daher schleiffen.

67.

67. Krebs leicht zu fangen.

Nimm einen geschundenen Frosch, binde selben an eine Ruthen, und stecke es in die Tieffe des Wassers; laß es eine Zeit lang darinn; alsdann ziehe es heraus, so werden Krebs am Frosch hängen.

68. Vögel leicht zu fangen.

Lege frischen Bilsen-Saamen in das Wasser 10 Tag lang, siede hernach das Gefräß darinn, wirfs den Vögeln für, so können diejenige, die davon fressen, nicht mehr fliegen. Oder vermische klein geschabte Zwiebel unter den Saamen, oder Körner, so die Vögel gern fressen, so werden sie truncken.

69. Rebhünner zu fangen.

Mache aus Waitzen-Mehl und guten Wein einen Teig, mache Kügelein daraus so groß als eine Erbs; alsdann streue sie an das Ort, dahin die Rebhünner zu kommen pflegen, so werden sie gantz truncken davon, also, daß du sie mit Händen fangen kanst.

70. Wilde Endten und Gäns zu fangen.

Streue an das Ort, wo sie ihre Nahrung suchen, Korn, so zuvor in Wein-Hefen geweichet worden.

71. Das ein ungestürtzter Hafen eine Schüssel voll Wasser aussauffe.

Nimm eine Schüssel, fülle sie mit Was-

ser, hernach nimm einen Hafen so inwendig etwas weit ist, zünde einen halben, oder gantzen Bogen Papier an, wirff ihn in den Hafen, laß ihn darinn brennen; wann er fast verbrennt ist, so setze den Hafen umgestürtzt in die Schüssel, wo das Wasser ist, so sauffet er alles Wasser aus.

72. Daß die Tantzende aufhören müssen zu tantzen.

Nimm gepulverte Nieß-Wurtzel, oder Pfeffer, streue es an den Ort aus, wo die Leute tantzen. Wann man nun anfanget zu tantzen. so staubt dieses Pulver in die Höhe, und müssen alle anfangen zu niessen, und also das Tantzen einstellen.

73. Daß einen durch Zauberey die Milch nicht könne gestohlen werden.

Wann dir durch Zauberey die Kühe-Milch gestohlen wird, so schmiere die Melck-Gelten, da du einzumelcken pflegest, auswendig am Boden wohl mit s. v. Menschen-Koth, und thue das etliche mahl zu der Zeit, wann du die Kühe melckest.

74. Daß einem die Speisen bitter, wie Gall vorkommen.

Kauffe aus der Apothecken einen Coloquinten-Apffel, dörre und zerstosse ihn zu

Pul-

Pulver, mit diesem reibe demjenigen, welchen du diesen Possen thun willst, seinen Löffel, Messer, Gabel und Teller wohl ab, so werden ihm alle feuchte Speisen vorkommen wie Gall.

75. Einen guten Zunder zu machen.

Nimm ein leines Flecklein, sieds in einer Laug, thue ein Schuß-Pulver darunter, und laß einen Wall darüber gehen, so ist es fertig.

76. Daß ein Hund gern bey dir bleibe.

Nimm ein Stücklein Brod, leg es unter die Achseln, daß es warm wird, hernach gieb es dem Hund zu fressen.

77. Ein zerbrochenes Glas wieder zusamm zu leimen.

Nimm Eyerklar, klopffe es wohl, mische ungelöschten Kalch darunter, und leime damit das zerbrochene Glas.

78. Ein Schnup-Tüchlein anzünden, daß es nicht verbrenne.

Netze, oder weiche ein Schnupff-Tüchlein in starcken Brandtwein, zünde es an, so brinnet es, wird aber nicht verbrennet.

Cap.

Cap. XVII.

Lächerliche Begebenheiten.

1. Ein Pfarrer verrathet die bösen Weiber.

EIn eyfriger Pfarrer hatte unter seinen Pfarr-Kindern ein sehr böses Weib. Als er nun nach geendigter Predig sagte: Liebe Zuhörer, ich habe unter euch ein gar böses und zanckendes Weib, welche von ihrer Bosheit nicht abstehen will. Dahero will ich sie hiermit zum erstenmahl ermahnet haben, daß sie davon ablasse, und sich bekehre, widrigenfalls werd ich selbe künfftigen Sonntag offentlich auf der Cantzel bey ihrem Nahmen nennen. Weil sie nun das alte Zanck-Eisen bliebe, machte der Pfarrer den andern Sonntag die andere Verkündigung; aber es war bey ihr Chrysam und Tauff verlohren. Den dritten Sonntag sagte er also: Ihr meine liebe Zuhörer wisset, daß ich dieses böse Weib schon zweymahl gewarnet, aber nichts ausgerichtet; damit nun ein jedes sehen möge, wer diese ist, so will ich sie mit diesem Stein, (welchen er aus dem Ermel hervorzoge) auf den Kopff werffen; stellte sich, als wann er werffen wolte; da waren wohl ihrer hundert, so die Köpff bucketen. O wehe! sagte der Pfarrer, ich habe vermeint, ich habe

nur

nur ein eintziges böses Weib unter meinen Pfarr-Kindern, so muß ich leyder sehen, daß ihrer noch weit mehrer seyen; weiß also nicht, wie ich dieses Unkraut ausrotten soll.

2. Ein Wittwer verlangt bald wiederum zu heyrathen.

Ein gewisser Bauer dem sein Weib gestorben, kam zu dem Pfarrer, und zeigte ihn den Todtfall an. Der Pfarrer tröstete ihn, und sprach: es wäre ihm hertzlich leyd, daß sie so bald voneinander hätten scheiden müssen. Der Bauer sagte so gehts halt, was man an liebsten hat, das führet der Teuffel am ersten weg: fragte anbey den Pfarrer wie bald er wiederum heyrathen dörfte? der Pfarrer widersetzte, er solle sein voriges Weib zuvor erkalten lassen, ehe er schon wiederum zu heyrathen gedencke. Der Bauer entschuldigte sich also: Wann GOTT nimmt, so missen die Menschen auch wieder nehmen. Der Pfarrer widersetzte; O du Dölpel! bist kaum deines Haus-Creutz los worden, wilst schon wiederum ein anders haben. Gehe zum Plunder.

3. Einer heißt eine Frau Siemann.

In einer gewissen Stadt: die ich nicht nennen mag: wetteten zwey miteinander um eine Zech, wer nemlich des Burgermeisters

Frau

Frau (dann sie wolte allein alles regieren) offentlich Siemann hiesse, der solt es gewonnen haben. Einer aus diesen beyden, der was kecker war, gab wohl auf die Zeit acht. Da nun die Frau an Simon Judä-Tag ausgieng, nahete sich dieser zu ihr mit einer tieffen Reverentz, sprechend: Frau Siemann ich wünsche ihr Glück zu ihren Tag; machte sich aber alsobald aus dem Staub, und gewonne die Zech. Das regiersüchtige Weib hielt dis für einen Despect, und Affront, klagte es weynend ihren Mann, und bate, man solte diesen Böswicht darüber abstraffen. Da nun dieser Warmund (also war sein Nahm) einst auf dem Marckt spatzieren gieng, schickte der Burgermeister die zwey Stadt-Knechte hin, ihn abzuhollen. Er erschiene, und sprach: Herr Burgermeister, hie bring ich zwey Schelmen, was wollen wir mit ihnen machen? der Burgermeister müste seiner lachen; befahle aber doch, daß man ihn auf den Thurn einsperren sollte. Als Warmund zu der Thür dieser Gefängnuß kame, kratzte er in Kopff, und sprach: Ach! wann ich nur ein Beth darinnen hätte. Ey, sagte der Stadt-Knecht: ich will gleich frisch Stroh hinein richten; da er nun in dem Kercker das Stroh zurichtete, ware Warmund nicht faul, schlosse die Thür geschwind zu, und ließ den Schergen darinn sitzen, nahm

den

den Schlüssel, und gieng fort zum Burgermeister, und sprach: hie hab ich die Thurn-Schlüssel wieder bringen wollen, ich hab diesen Schelmen schon fest gesetzt. Der Burgermeister fienge hertzlich an zu lachen, und als Warmund ihme erzehlet, auf was Weis er den Schergen eingesperret, hat er ihn ohne Straff entlassen.

4. Ein Weib giebt ihrem Mann einen Schilling.

Ein gewisses Weib wollte durchaus Herr im Haus seyn. Ihr Mann wollte es nicht leiden, darum schluge er ihr den Regiments-Stab so lang ums Maul, bis sie selben ablegte. Das Weib sinnte eine lange Zeit nach, wie sie doch wiederum die Meisterschafft könnte an sich bringen. Endlich erdenckte sie diesen Ranck. Sie gienge einsmals, da der Mann schon zu Beth, in den Keller, hernach fienge sie gantz überlaut an gäh zu schreyen: Mann, O lieber Mann! komme, komme, der Zapffen ist aus dem Faß gesprungen, helffe, sonst ist alles Bier hin. Der Mann sprange im Hembd eilends hinunter, und steckte geschwind den Daumen für das Zapff-Loch, damit das Bier nicht heraus rinne. Unterdessen das Weib nicht faul, nahme eine prackete Ruthen, und zerhauete ihm den Hintern so fast, daß er Mordion geschryen. Er aber war karg, und wolte

den Daumen nicht weg thun, unterdessen schluge das Weib tapffer darauf. Der Mann kunnte es nicht länger leiden, liesse Bier, Bier seyn, und sprange ihr nach. Das Weib wischte geschwind zum Keller hinaus, schluge die Thür zu, und ließ den armen Tropffen die gantze Nacht im Keller. Weil nun der Mann vor lauter Frost nicht länger bleiben konnte, muste er ihr diesen Accord eingehen, daß er ihr die Herrschafft lassen, auch sie nimmermehr schlagen wollte.

5. Ein Würths-Töchterlein sagt, das Wasser unterm Wein ist.

Ein gewisser Gast begehrte von des Würths Töchterlein ein frisches Wasser. Das Töchterlein fragte ihn, zu was er selbes brauche? Der Gast antwortete, daß er selbes unter den Wein mische; dann es seye ihm der Wein allein zu hitzig. Das Mägdlein widersetzte: Herr! es ist nicht nöthig, daß ihr Wasser in diesen Wein schüttet; dann mein Vatter hat heut Nacht erst eine gute Stützen voll Wasser in das Wein-Vaß geschüttet. Kinder und die Narren reden die Wahrheit.

6. Ein Mutter giebt ihren Kindern nur ein Gurgel zu essen.

Eine gewisse Mutter kauffet allzeit neben

dem Fleisch eine Gurgel. Wann nun das Fleisch auf den Tisch kam, nahme die Mutter die Gurgel, und theilete selbe unter ihre Kinder aus. Die Kinder machten ihnen Ringeln daraus, und spielten darmit: unterdessen aber frassen die Eltern das Fleisch zusamm. Diesen Vortheil merckte mit der Zeit der ältere Sohn: dahero begehrte er von der Mutter ein Saltz. Sie fragte ihn, was er mit dem Saltz machen wollte; Der Sohn antwortete; damit ich das Fleisch saltzen könnte, so ihr mir geben werdet.

7. Die Arme seynd Jagd-Hunde.

Als Amadeus, Hertzog von Savoyen, von einem vornehmen Fürstlichen Gesandten befragt wurde: ob er auch Jagd-Hunde hätte, wiese er auf eine Tafel voll armer Leute, so er täglich ausspeisete, und sagte: Diese seynd meine Jagd-Hunde, mit welchen ich den Himmel erjage.

8. Ein ungelehrter Jäger-Meister wird zu schanden gemacht.

Kayser Ferdinandus I. gab einsmahls seinem Jäger-Meister, der die gelehrte Leute ziemlich verachtete, einen Büschel Brief, mit Befehl, er sollte hieraus einen Extract machen. Als nun der ungelehrte Jäger-Meister antwortete, er wüste nicht, was ein Extract wä-

re. Widersetzte der Kayser: Mein Knolle, so lasse mir meine *Secretarios* und gelehrte Leute mit frieden.

9. Einem Weib gehet es nach ihrem Kopff.

Jenes Weib zanckete fast Tag und Nacht mit ihrem Mann; aber er wollte ihr nicht nachgeben. Endlichen sagte sie zu ihm: Du magst machen was du willst, es muß halt dannoch alles nach meinem Kopff gehen. Der Mann nicht faul: warf Schüssel und Teller, und was er bekam, nach ihrem Kopf, damit ihr Will geschehe.

10. Mirackul wircken.

Einer fragte einstens, warum jetziger Zeit keine Mirackel mehr gestrickt werden? Deme fiele ein anderer in die Red, und sagt: man rede nicht gut Mirackel stricken, sondern wircken. Der andere widersetzte: du Narr, es ist ja eins, stricken, und wircken.

11. Ein Jüngling ziehet seinen *Præceptor* nicht aus dem Koth.

Ein Lehrmeister schriebe seinem Lehr-Jung ordentlich auf einen Zettel, was er den gantzen Tag hindurch zu thun hätte. Als nun einsmahls der Lehrmeister wegen allzugrossen Rausch ins Koth fiele, und dem Lehr-Jung die Hand reichete, daß er ihn heraus

ziehen sollte, sagte der Jung: Wartet, wartet ein wenig, ich muß zuvor heimgehen, und in dem Zettel nachsehen, ob darauf stehe, daß ich euch heraus helffen soll.

12. Ein böses Weib gibt einen Beicht-Spiegel ab.

Ein Ehemann, so offt er zum Beichten gienge, prügelte er allzeit zuvor sein böses Weib tapffer herum. Als man ihn fragte, warum er dieses thäte, sagte er: Wann ich mein Weib schlage, so hab ich mich nicht viel zu besinnen, was ich böses gethan habe; dann sie sagt mir alles, was ich das gantze Jahr hindurch gethan habe; ja sie bringt mir in die Gedächtnuß solche Sachen, woran ich nimmermehr gedacht hätte.

13. Gold zu machen.

Einer wollte gern das Gold machen lernen, fragte dahero, wie viel Stuck darzu gehören, Bekame aber zur Antwort, daß 6 Stuck eigentlich darzu nöthig wären, als:

Tag und Nacht laboriren,
Das Feuer allzeit schühren.
Rauch und Dampff spühren.
Sich selbst inficiren.
Sein Gesundheit verliehren.
Und endlich den Betrug spühren.

14. Man muß nicht gleich wiederum zuschlagen.

Es bekam einer eine Ohrfeigen, welche er ohne Widerschlagen verschmertzte; als er nun gefraget wurde, warum er nicht wieder zugeschlagen? sagt er: Es seynd unser nur zwey, der Reihe käme doch gar bald an mich.

15. Glückseeligste Leute.

Ein Hertzog von Lothringen fragte einen Geistlichen, welches die seeligsten Leute wären? Dieser sagt: die Arme, dann ihrer ist das Himmelreich. Da sprach der Fürst: So hab ich vielen in den Himmel geholffen; weilen ich viel arm gemacht.

16. Man soll nichts neues aufbringen.

Ein gelehrter Poët sagte: Ein neuer *Theologus* muß eine neue Höllen haben: Ein neuer *Jurist* einen neuen Galgen: Ein neuer *Medicus* einen neuen Freudhof: Ein neuer *Philosophus* eine neue Narren-Kappen. Wenn sollens nun ertappen?

17. Rauschiger sucht die Vernunft im Koth.

Einer hat sich dermassen besoffen, daß er im Nachhausgehen in eine Pfützen fiele, da sprach e[illegible] [illegible]ehet man recht, wann einer die verlohrne Vernunfft im Koth suchen muß.

18. Einer schreyet Feuer.

Ein Schalck gienge bey kalter Winters-Zeit über die Gassen, und schrye, was er schreyen konte: Feuer, Feuer! die Leute lauffen aus den Häusern, und fragen, wo es brenne? Er antwortete: Ich frage auch nach, dann es frieret mich.

19. Ein Edelmann wird treflich ausgezahlet.

Es fragte König in Franckreich, Henricus IV. einen Edelmann, welcher ihm unbekannt ware: wem er zugehöre? Der Edelmann antwortete: Mir selber. Der König widersetzte, So hast du wohl einen grossen Narren zum Herrn.

20. Ein altes Weib zahlte einen singenden Studenten aus.

Ein übel bekleideter Student sang um Weyhnachten auf der Gassen dieses Gesang: Vom Himmel hoch da komm ich her 2c. Als er nun vor grosser Kälte kaum singen kunte, schrye ihm ein einfältiges Weib zu: Mein Kind, warum bist du nicht droben geblieben, es würde dich ja nicht so frieren?

21. Ein Krancker will nicht viel *Medicos* haben.

Ein Sohn, als er sahe, das der Medicus mit seinem krancken Vatter nichts ausrichtete, sagte zu seinem Vatter, er solte diesen Medi-

cum abschaffen, und andere Medicos zu sich ruffen: O das nicht, mein Sohn, wiedersetzte der krancke Vatter, wann ich dieses thäte, so würde es mich bald das Leben kosten; dann viel Hund seynd des Hasen Tod.

22. Ein Edelmann wird von einem Capuciner in das Wasser geworffen.

Ein gewisser Edelmann gienge mit zwey Capucinern über Land, und als sie zu einem Bach kamen, allwo die Brucken abgienge, und also durchwaden musten, wolte ihn der Capuciner-Bruder hinüber tragen. Da er nun mit ihm mitten in den Bach kame, fragte er selben, ob er auch Geld bey sich hätte? Der antwortete: Ja freylich. O wehe! sprach der Bruder, ich darff kein Geld tragen; dann es ist wider meine Regel. Warff also den Edelmann mitten in Bach hinein.

23. Mit gleicher Münz zahlen.

Kayser Sigismundus hatte einen kurtzweiligen Mann, mit Namen Peter Zabata, an seinem Hof. Auf eine Zeit redete dieser Kayser in Beyseyn vieler Herren einige Schertz-Wort zu ihm, und sprach darbey, was gilts, der Peterl wird mich bald wieder bezahlen. Da widersetzte der Peterl: Behüt mich GOtt, daß ich einen so bald zahle, welcher andere Leuth so langsam zahlet.

24. Ein

24. Ein böses Weib, ein schwere Bürd.

Als sich auf eine Zeit grosse Ungestümme auf dem Meer erhube, ward männiglich in dem Schiff befohlen, alle die schweristen Sachen ins Meer zu werffen. Einer unter ihnen nicht faul, nahm sein Weib und warff sie hinaus. Als man ihn hierüber beftraffte, sagte er: **Er hätte nichts schwerers gehabt, als sein Weib.**

25. Ein Esel hat gute Freund bey Hoff.

Ein fürnehmer Herr zu Toleto stund auf eine Zeit an einem Fenster des Fürsten-Pallasts, und als er sahe, wie ein Bauer seinen Esel erbärmlich schluge, schrye er dem Bauern zu; Holla, holla, du ungehobelter Flegel! du wirst ja wohl gar dieses arme Thierlein zu todt schlagen? der Bauer aber sahe hinauf, und sprach: **Verzeyhet mir mein Herr, ich hab nicht gewußt, daß mein Esel auch Verwandte bey Hof habe.**

26. Ein Weib bekommt ihren Theil von ihren Mann.

Ein gewisses Weib zanckte fast Tag und Nacht mit ihrem Mann, und als sie sahe, daß er alles durch die Gurgel jagte: sagte sie zu ihm: sie könnte mit ihm nicht mehr hausen, er sollte ihr ihren Theil geben, so wolle sie

darvon gehen. Recht, widersetzte der Mann, gehe mit mir in die Kammer hinauf, da werde ich dir deinen Theil, welcher dir zugehöret richtig geben. Als das Weib mit ihme über die Stiegen hinauf kame, nahm der Mann das Weib, und warff sie über die Stiegen hinunter; das Weib voller Wunden schrye: Jezt hab ich meinen Theil, jezt hab ich meinen Theil. Der Mann sagte darauf: Nun wann du deinen Theil hast, so ist das andere, alles mein, kanst also hingehen wo du willst.

27. Grosse Lügner.

Es waren zwey, die erzehlten grosse Wunder. Unter andern sprach der eine: er hätte eine Kraut-Stauden gesehen, unter welcher 1500. Reuter stehen könnten. Der andere sagte: er hätte an einem Ort gesehen einen Kessel machen, der wäre so groß, daß 100. Meister daran gearbeitet, und hätte keiner den andern klopffen gehöret. Da sprach der Erste: Was tausenid, wollten sie dann mit einem so grossen Kässel thun; Dem antwortet der andere: Sie wollen die grosse Kraut-Stauden darinnen kochen, die du gesehen hast.

28. Ein Bauer hört nicht wohl zu seinem Nutzen.

Es wurde einstens ein Bauer zu seinem Beam-

Beamten citiret; da der Bauer fragte, was er ihme befehle, sagte der Beamte: du sollst die Steuer zahlen. Der Bauer stellte sich als hörte er nicht wohl: der Beamte aber schrye überlaut: Du solst die Steuer zahlen. Da der Bauer wiederum nicht hörte, schrye der Beamte gantz still: Die Steuer ist dir geschenckt. Da hörte der Bauer alsogleich, sagte Danck für die Gnad, und sprange vor Freud zu der Stuben hinaus.

29. Wider die Gewohnheit zu sauffen hilfft nichts.

Ein Weib hatte einen versoffenen Mann. Nun damit sie ihm von dem überflüßigen Sauffen abhalten möchte, liesse sie in den Krug einen schönen Engel mahlen; als der Mann wiederum trincken wollte; und diesen so schönen Engel erblicket, sagte er; Ey! ist diß nicht ein schöner Engel, ich muß sehen, daß ich ihn mit bekomme, tranck also die gantze Maaß aus. Das Weib probirte noch ein anderes Mittel, und liesse einen abscheulichen Teuffel in den Krug mahlen; da dieses der Mann sahe, schrye er: O! wann ich dich bekomme, so will ich dich grausam zerbeissen; verschluckte also wiederum die gantze Maaß. Halffe also weder Engel noch Teuffel für das Sauffen.

30. Künstlicher Diebstahl,

Ein gewisser aus der Diebs-Karten gienge in einen Kauffmanns-Laden, und wollte allda etwas anständiges hinweg practiciren; er hatte auch schon würcklich ein paar Strümpf eingepacket, ohne daß der Kauffmann, wie er vermeinte, sollte gemerckt haben, gienge demnach, als wann ihm nichts anständig wäre, zum Laden hinaus. Aber der Kauffmann rufft ihm nach, sprechend, er könne die Strümpf unmöglich so wohlfeil geben. Der Dieb, als er sahe, daß er verrathen, gabe die Strümpf zuruck, und sprache, theurer seye er nicht gesinnet, solche zu kauffen, solle also seine Strümpf behalten.

31. Ein Würth wässert das Bier.

Ein gewisser Gspaß-Vogel, da er sahe, daß der Würth mit zwey Wasser-Eymer in den Keller lauffe, und das Bier wässerte, fienge er an überlaut zu schreyen: Feuer! Feuer! die Leute lauffen zu, fragten, wo dann Feuer wäre? darauf sagte er in des Würths Keller, dann der Würth seye schon mit zwey Wasser-Eymern zu löschen hinunter geloffen.

32. HH. drey König.

Ein gewisser wollte durchaus behaupten, die HH. drey König wären Irrländer gewesen; weilen im H. Evangelio geschrieben stehet: **Und sie zogen in ihr Land.**

33. Der Heil. David.

Ein anderer wollte probieren, David wäre ein Holländer gewesen, die Prob machte er also: David sagt selbst: Ich bin zu leiden gebohren; Leyden aber ist ein Stadt in Holland; ergò ist David ein gebohrner Holländer.

34. Ein Mann förcht sogar sein todtes Weib.

Ein gewisser Mann, da sein zänckisches Weib gestorben und begraben wurde, ersuchte den Todten-Gräber inständig, daß er brav Stein auf das Grab lege, damit sie nicht wieder auskomme, er wolle ihn hernach reichlich belohnen. Der Todten-Gräber, damit er noch mehr bekommen möchte, sagte: es hätte ihm getraumet, als stunde sein Weib wiederum auf. Der Mann erschracke, packte sein Haab und Gut zusamm. und lieffe auf und davon.

35. Ein Mann heyrathet 5 Weiber.

Zu Meßina in Sicilien wurde ein gewisser Mann in Verhafft genommen, weilen er 5. Weiber nacheinander zur Ehe genommen, die er sammentlich jederzeit wieder verlassen Der Richter befragte ihn, warum er sich solcher Ungebühr unterfangen hätte? worauf der Beklagte antwortete: er hätte solches nur

aus

aus Fürwitz gethan, um zu erfahren, ob er nicht eine Fromme bekommen möchte, wie er dann deswegen viele Länder durchreiset. Der Richter truge über sein mühsames Herumreisen billiges Mitleyden, sagte also: Mein lieber Freund! du suchest umsonst, auf dieser Erde wirst du kein Fromme finden, must also ein solche in einem andern Land, nemlich in dem Himmel suchen; weilen aber die Himmels-Porten sehr eng und nieder ist, und also desto ehender durchschlupffen könnest, so solst du dann um einen Kopff kürtzer werden; liesse ihm also den Kopf abschlagen.

36. Mit grossen Leuten ist besser zu rauffen.

Ein Kleiner wurde ernstlich abgemahnet, er sollte sich nicht mit seinem Widerpart schlagen, weil derselbe viel grösser wäre. Eben recht, antwortete der kleinere, desto besser kan ich ihn treffen.

37. Einer nimmt das verschlagene Geld für voll.

In einer gewissen Reichs-Stadt in Schwaben wurden vor einigen Jahren die allzugeringe Guldiner verbotten. Weilen aber in selbiger Stadt kein Kupfferstecher ware, der diese Sorten von Geld hätte stechen können, damit selbige könnten angeschlagen werden, als wurden die Guldiner in natura

tura angeheftet, damit die Leute selbige besehen, und sich darnach richten könnten. Nach einigen Tagen kam einer, nahm diese Guldiner alle hinweg, und schrieb auf das leere Bret: Ich nimm sie alle für voll.

38. Ein ungeschickter Poet.

Ein gewisser Student wolte einem Doctor der ein guter Poet ware, carminicè ansprechen, sagte also: ô Kormanne vates; als er aber vor Schröcken nicht weiter fortfahren kunte, repetirte abermahl diese Wort: ô Kormanne vates. Der Doctor nicht faul, und sagte alsogleich: Tu mihi lambe nates. Und also war der Vers gantz.

39. Ein Pfarrer wird angeführt.

Ein gewisser Pastor sagte auf der Cantzel: was einer gedächt zu (sündigen) wäre eben so viel, als hätte ers gethan. Ein Bauer sagte diesem Pastor ein Viertel Waitzen zu, blieb aber darmit aus. Der Pastor mahnte ihn nach acht Tagen; der Bauer aber sagte, er hätte es nur gedacht zu thun, wäre also so viel, als wäre es geschehen.

40. Ein Herzog wird mit Stockfisch ausgezahlet.

Ein Herzog aus Sachsen reisete einsmahls von Nürnberg nach Haus, unterwegs stund ein Bauer am Wasser, und fischete. Der Her-

Hertzog fragte, was er für Fisch fienge? Der Bauer antwortete: allerley Fisch, grosse und kleine. Der Hertzog fragte ihn weiter: Ob er auch Stockfisch fienge? Der Bauer widersetzte: Nein, mein Herr, solche kommen von Nürnberg. Der Hertzog aber kame eben von Nürnberg.

41. Ein prahlender *Medicus* wird ausgezahlt.

Ein gewisser Medicus rühmte sich, daß noch kein Krancker über ihn klagen können. Ja, fiel ihm ein anderer in die Red, das will ich gern glauben, dann ihr stopffet ihnen das Maul mit Erden.

42. Ein liederlicher Christ verrathet sich selbst.

Einer gienge gar selten in die Kirchen, diesem sprach sein Camerad also zu: Ey, ey, was höre ich von dir? man sagt, du habest die Leuchter vom Altar gestohlen. Wie ich antwortete der andere: wer das saget, der lüget als ein Schelm, ich bin wohl in 3. Jahren nicht in der Kirchen gewesen.

23. Ein Edelmann wird abgewiesen.

Der gelehrte P. Abraham, Augustiner-Ordens, wurde zu Wien auf offentlicher Gaß von einem Edelmann ziemlich mit rauhen Worten angefallen. Er hörte zwar die Beschimpffung lange Zeit mit Gedult an, end-

lich

lich sagte er zu ihm, ich hab auch noch nicht gesagt, daß ihr ein Ehebrecher seyd Der Edelmann gantz rasend, verklagte ihn bey seinen Oberen, als hätte ihn P. Abraham einen Ehebrecher geheissen. P. Abraham antwortete: ich hab ihn keinen Ehebrecher geheissen, sondern ich habe bloß allein diese Wort geredet: Ich hab es auch nicht gesagt, daß ihr ein Ehebrecher seyd, und ich sag es noch nicht Muste also der Edelmann mit einer langen Nase abziehen.

44. Ein *Advocat* verliehrt seinen eigenen Handel.

Ein Advocat verlohr vor Gericht eine Sach, die ihn selbst angienge. Seine Schwester ware darüber sehr zornig, und sprach: bist du ein Jurist, und verliehrest das Recht? da gab er ihr zur Antwort: du Närrin, wie du es verstehest. Sie haben in dieser Stadt nicht das Recht, das ich studiret habe, sonst hät ichs gewonnen.

Ein fürnehme Frau wird trefflich ausgezahlet.

Eine fürnehme Gräfin zu Wien schickte ihr Cammer-Mensch in das alldortige Augustiner-Closter, um nachzufragen, von was P. Abraham künfftigen Sonntag predigen werde. P. Abraham stund eben bey der Porten,

als das Cammer-Mensch ankame: weil sie nun der Meynung, es wäre der Portner, sagte sie zu ihm: ihr Gnädige Frau möchte gern wissen, von was der Fabel-Hanns (also pflegte man den P. Abraham zu nennen) predigen werde. P. Abraham gabe zur Antwort; Sagt eurer Gnädigen Frauen, der Fabel-Hanns werde von allen s. v. Huren und Ehebrecherinnen predigen, seye also die gnädige Frau fleißig darzu eingeladen.

46. Krebs fangen.

Ein gewisser Facèt wolte einen andern vexiren, und sagte: er hätte gestern Krebs fangen wollen, hätte aber eine Menschen-Hand aus dem Wasser gezogen. Der andere merckte den Possen, und gabe zur Antwort: das muß wohl ein ehrloser Schelm gewesen seyn, der die Händ ins Wasser gestecket hat.

47. Ein Knab bricht die Schüssel.

Ein gewisser Herr schickte durch seinen Knaben einem guten Freund in zwey überaus schönen Schüsseln ein herrliches Essen zu. Unterwegs aber stolperte der Knab, und zerbrach die eine Schüssel. Der gute Freund empfieng den Knaben mit trotzigen angesicht, und sagte: Du Schalck, wie hast du es gemacht, daß du die Schüssel zerbrochen? der

Knab

Knab ließ geschwind auch die andere Schüssel fallen, und sagte: So hab ichs gemacht.

48. Ein Bauer stoßt einen Burger im Koth.

Ein Bauer trug einen grossen Bund Heu auf den Buckel gen Marckt und schrye überlaut: Weichet! weichet! Ein Burger, der ihm begegnete, wolte nicht weichen, dahero stieß ihn der Bauer mit dem Bund Heu in den Koth; der Burger verklagte ihn, er gabe aber keine Antwort, und stellte sich, als wär er stumm. Der Richter sagte: dieser Mann kan ja nicht reden, was soll ich mit ihm machen? Ja, sagte der Burger, er kan schon reden, er rieff ja auf der Gassen: Weichet! weichet! Ja, sagte der Richter, hat er so geruffen, so sollest du ausgewichen seyn, so wärest du nicht ins Koth gefallen.

49. Ein Kayser verschonet dem Mensчen-Blut.

Kayser Aurelianus, als er die Stadt Tyana belagerte, und selbe sich lang nicht ergeben wolte, verschwure er sich, er wolte keinem Hund in dieser Stadt verschonen. Da er nun in die Stadt kame, und seine Soldaten mit den Leuten grausam verfahren wolten, sagte er: Nicht so, ich hab von Hunden, und nicht von Menschen geredet.

50. Ein Bauer zahlt seinen Richter aus.

Ein gewisser Richter sagte einsmahls zu einem Bauern: Ich hab mein Lebtag gehört, der beste Bauer ist ein Schelm. Darauf gab ihm der Bauer zur Antwort: Herr Richter, wir halten euch vor den besten Bauern.

51. Ein Student voppet seinen Vatter

Ein Student hatte bey seinen Büchern viel Charten-Blätter liegend; als es sein Vatter erblickte, gab er ihm deßwegen einen ziemlichen Verweiß. Der Student entschuldigte sich, und sprach: mein Vatter, dieses hab ich wegen der Mäussen thun müssen, damit sie die Charten, und nicht meine Bücher fressen möchten.

52. Papierne Krebse.

Ein gewisser Herr schickte dürch einen Botten einem Advocaten einen Korb voll Krebs, und schriebe einen Brief dabey. Der Bott wolte sehen, was er in dem Korb hatte, da schlichen fein sauber die Krebs davon. Der Bott gieng mit dem Brief fort, und überantwortet denselben. Der Advocat sagte: guter Freund! hier seynd Krebs im Brief O! sagte der Bott, das ist gut, daß sie noch im Brief seynd, dann ich hab vermeynet, sie seyen mir alle aus dem Korb entloffen.

53. Künstliche Teuffel-Austreibung.

Ein Böhm, so ein böses zanckfüchtiges Weib

hat-

hatte, schluge selbiges fast alle Tag. Das Weib, so offt sie geschlagen wurde, sagte allzeit: Schlage, schlage nur zu: schlagest du einen Teuffel heraus, so schlagest du andere zehen hinein. Als ihrs aber der Mann endlich zu grob machte, schrye sie: Halt inn, halt inn, es ist kein Teuffel mehr drin.

54. Ein Narr wird selten grau.

Ein junger und dabey grauer Mann, fragte einen Alten der nicht grau war, wie es doch kâme, daß mancher Mensch in der Jugend so bald grau, mancher aber in hohen Alter fast gar nicht grau werde? deme antwortete der Alte: Es ist kein Wunder, werden doch die Esel in Mutterleib grau. Der Junge versetzte dem Alten gleich wieder eines, und sagte: die Narren aber, weil sie kein Sorg haben, werden gar nicht grau.

55. Dem Krancken gehet die Gesundheit ab.

Es besuchte einer einsmahls einen Krancken, und als er von dem Krancken hinweg gienge, fragte man ihn, was dann dem Krancken fehlete, antwortete: Die Gesundheit.

56. Ein Student kaufft Spargeln.

Ein Bauer wolte einsmahls einen Büschel Spargel verkauffen, und als er von einem

kurtzweiligen Studenten gefragt wurde, wie theuer er sie geben wolte? antwortete der Bauer, um 8 Kreutzer. Der Student legte ihm 4. Kreutzer darauf, und sagte, er wolle nur den halben Theil haben. Sie wurden des Kauffs einig. Der Student nicht faul, schnitte den grünen Theil herunter, und liesse dem Bauern die weisse Stingel in der Hand, und sprache: Da hab ich den halben Theil, nimm die 4 Kreutzer und lehrne deine Spargeln wohlfeiler geben.

57. Ein Bauer gibt das Stroh nicht weg.

Auf eine Zeit kam ein Bürger zu einem Bauren, und wolte ein Fuder Stroh von demselben kauffen. Als sie nun des Kauffs einig wurden, fragte der Bauer den Bürger, wie er hiesse? Der Burger sagte:

Ich heiß Hanns Six,
Fürs Stroh gieb ich nix.

Der Bauer antwortete:

Ha, ha, heißt du so,
So gieb ich dir kein Stroh.

58. Der Teuffel macht Schubkarn.

Als vor einigen Jahren die Oesterreichische Soldaten in der Obern Pfaltz durch ein Dorff marschirten, erblickte ein Soldat ein altes

Weib,

Weib, und sagte zu ihr: Alte! was macht der Teuffel? Das alte Weib ohnedem gantz zornig, weil man ihnen viel Contributions-Gelder geben muste, gabe zur Antwort Schubkaren macht er, daß er euch Bösewichter zur Höllen führe.

59. Mit diesem Leben kommt niemand in Himmel

Es sprach einer Spottweis zu einem Pfarrer: Der Herr kommt mit diesem Leben nicht im Himmel. Als der Pfarrer darüber bös und unwillig wurde, sagte der Possenreisser: Es ist ja wahr, der Herr kommt mit diesem Leben nicht in Himmel; dann er muß ja zuvor das Leben verliehren, und sterben.

60. Ein Weib bringt ihren Mann in die Erden.

Ein anderer Possenreisser warffe einer gewissen Frauen öffters vor, daß sie ihren Mann hätte in die Erden gebracht: Die Frau kunte solches nicht leyden, verklagte ihn also bey seiner Obrigkeit. Als nun dieser Possenreisser gefragt wurde, warum er der Frauen das so offt vorwarffe? Antwortete er; Es ist ja wahr, daß sie ihren Mann in die Erden gebracht; sie hat ihn ja begraben lassen.

61. Ehelicher Stand wird bewiesen.

Einer so Doctor werden wolte, wurde

wie Gebräuchlich, unter andern gefragt: ob er auch ehrlich gebohren wäre? Das verdroß ihn, und sprach zum Notario: Schreib: die Mutter sagts, der Vatter glaubts, ein Narr fragt.

62. Ein Fürst beschützet das Recht.

Ein junger Fürst fragte einsmahls, was doch das L. S. in den gedruckten Befehlen bedeute? Darauf antwortete sein Hofmeister in Schertz und Ernst zugleich: Gnädigster Herr es bedeutet Leges silent, die Gesätz schweigen. Der junge Fürst deutet alsogleich auf seinen Degen, und sagte: so will ich ihnen mit diesem Degen die Zunge lösen.

63. Ungelehrter Student.

Einer, so Magister werden wolte, wurde gefragt, wie viel Himmels-Zeichen wären? er sagte: zwölff. Wie heissen sie? Er antwortete: Cancer, Leo, Virgo, die andere aber wollten ihm nicht einfallen. Da sagte ihm ein Schalck ins Ohr: Piper atque Papaver, welches auch der gute Canditatus alsogleich nachsagte. Worüber dann ein grösses Gelächter entstunde.

64. Ein Richter richtet zu seinem Nutzen.

Ein lustiger Bauer kame zu seinem Richter, klagte und sagte: Mein Kuhe hat die eure tod gestossen. Der Richter sagte: So

must

must du mirs bezahlen. Der Bauer widersetzte: Nein, ihr habt mich nicht verstanden: Eure Kuhe hat die meinige todt gestossen. Darfür, antwortete der Richter, kan ich nicht, und ist leichtlich zu erachten, daß ich solches dem Thier nicht befohlen habe.

65. Wer schmiert der führt.

Ein Richter war der einen Parthey sehr günstig; der andern aber, als der ungerechten, sehr aufhäßig. Als nun der letztere merckte, daß er seinen Handel verliehren wurde, verehrte er dem Richter eine Hand voll Ducaten, und alsobald wurde ihm der Richter sehr günstig, und sprach ihm das Recht zu. Der erstere beklagte sich beym Richter, warum er jetzt seinen Handel verliehre, da er doch zuvor bey ihme allezeit Recht gehabt hätte. Da wiese ihm der Richter die Ducaten, auf welchen Kayser und König in Küriß geprägt waren, und sprach: Quis potest resistere tot armatis? Wer kan sich so bewafneten Herren widersetzen?

66. Ein Beamter richtete nach den Würffeln.

Ein gewisser Beamter rühmte sich, daß er noch bis dato alle Strittigkeiten auf das Gerechtigist ausgemacht hätte. Ein anderer fragte ihn, wie ers dann machte, darauf antwortete er: So offt ein Streithandel vorfal-

let, und ich nicht weiß, welche Parthey recht oder unrecht habe, lasse ich selbige würffeln; wer nun aus beyden mehrere Augen würffet, der hat es gewonnen.

67. Wer mehrer gibt findet mehrer Recht.

Ein Bauer hatte einen zweifelhafften Handel; damit er nun den Richter auf seine Seiten brächt, schenckete er demselben einen neuen Wagen. Sein Widerpart erfuhr dieses, gieng dahero auch hin, und verehrte dem Richter ein paar Pferd in den Wagen. Da es nun zum Sentenz kam, gieng das Urtheil wider den, so dem Richter den Wagen geschenckt hatte; welcher darauf sprach: O Wagen! Wagen! du gehest nicht recht! Der Richter widersetzte: Mein guter Freund! er kan richt anderst gehen, als wo ihn die Pferd hinziehen.

68. Schiessen, daß die Haut ganz bleibt.

Als ein vornehmer Herr auf der Jagd einen Hirschen fällete, und ihn durch den Leib schosse, sagte der Narr: Dieser Hirsch ist nicht recht getroffen. Der Herr fragte: Warum nicht? Der Narr antwortete: du hättest ihn sollen s. v. in den Hintern schiessen, so wäre die Haut ganz geblieben.

69. Die Kleider-Tracht ist veränderlich.

Ein fürnehmer Mahler sollte dem Türckischen

schen Kayser alle Nationes in ihrer eigenen Tracht abmahlen, welches er auch gethan, Als er aber auf den Teutschen kam, mahlete er einen nackenden Menschen und ein Stück Gewand unter die Arm, samt einer Scheer in der Hand. Da der Kayser ihn fragte: wer der nackende wäre? Gab er zur Antwort: Es seye der Teutsche, welcher seine Kleidertracht so offt und vielfältig verändere, daß man ihm kein beständige Tracht anmahlen könne. Darum hab ich ihm das Gewand unter die Arm, und die Scheer in die Hand gegeben, damit er ihm sein Kleid selbst schneiden und machen möchte.

70. Wucherey wird bestrafft.

Ein Wucherer fragte einen Verschwender: Wann wirst du aufhören dein Gütlein durchzujagen? Der Verschwender antwortete: Wann du wirst aufhören mein Gütlein mir abzujagen.

71. Mittel vor die Geld-Sucht.

Ein Medicus wurde befragt, wie einem Geitzigen von der Geld-Sucht zu helffen seye: Da gab er zur Antwort: Wann man ihm die Gold-Ader schlagt, so wird er wieder gesund. Ein Geitziger hat Argent-Angina, es stecken ihm Gulden im Hals.

72. Hausen ist unterschiedlich.

Einem gewissen Herrn wurde öffters vorge-

dienten, was er Gutes, oder Böses von ihm gehört habe: Der Bediente antwortete: Weder Gutes, noch Böses. Der Graf befahl, man soll ihm 50 Prügel, und 50 Thaler geben, damit er von ihm Gutes und böses sagen könne.

77. Ubels Nachreden wird verhindert.

Von Ascipide redete man sehr übel; da liesse er seinem schönen Hund den Schweiff abschneiden, und selben in der Stadt herum lauffen, und sagte: Jetzt haben die müßige Leut von meinem Hund zu reden, und werden meiner vergessen.

78. Andere Zeiten, andere Sitten.

Einer sagt einsmahls:

Da man schrieb: Dem Ehrbaren und Frommen, da war alles wohl zu bekommen.

Da man schrieb: Dem Edlen und Vesten, gab es auch noch was zum Besten.

Jetzt da man schreibt: Dem Hoch-Edel-Gebohren, ist Ehr, Lieb und Treu verlohren.

79. Vieles Sauffen.

Ein anderer sagte: Vor Zeiten da man trancke, wischte man das Maul; jetzt aber wischt man die Augen; dann man saufft, daß einem die Augen übergehen.

80. Prahlender Sauffer.

Ein Ertzsauffer rühmte sich, daß er eine

ganze

gantze Wochen kein Glas Bier austrincke: Als ihm einer lügen hiesse, sagte er: Ich lasse allzeit ein wenig darinn.

81. Ein Sauffer kriegt niemahl gnug.

Ein Wein-Sauffer sagte: Ein guter Wein mache ihm allezeit einen Widerwillen. Verstehe einen Wieder-Willen, daß er wieder will.

82. Ein Sauffer will grössere Trinck-Gläser haben.

Man setzte einem Sauffer kleine Trinck-Gläser, da begehrte er eine Schnur. Man fragte ihn, was er mit der Schnur machen wolte? Gab er zur Antwort: Damit ich diese kleine Gläßlein anbinde, sonst mögt ich sie hinein schlucken.

83. Mittel fürs Kopff-Wehe.

Es hat sich einsmahls einer voll getruncken, und weilen ihm den andern Tag der Kopff erbärmlich wehe thäte, so gienge er zum Doctor, und begehrte von ihm ein Recept vor das Kopff-Wehe: welches er auch bekommen, wie folgt:

Recipe. Das Blaue vom Himmel: Das Rumplen von einer alten Bruggen: Das Feite von einer Mucken: Ein Mäßlein Schall von einer Trompeten: Ein Mäßlein Krebs-Blut: Fünf rostige Huf-Eisen: Neun Sen-

sen-

sen-Spitzen mit der Sichel zugebunden: alsdann gerieben in einer Pfeffer-Mühl: Den Safft von einem Knöbel-Spieß: Das Eingeweid von einer Mist-Gabel: Ein Loth Vogel-Gsang: Ein Ellen Glocken-Thon. Solches alles thue in einen gläseren Mörser und wächsenen Tigel, laß es zwey Stund wohl sieden zu einer Salbe: Nimm es in einer Maaß Glaß-Scherben, alsdann mit einem Ochsenzähen die Länden wohl gerieben, drey Tag darauf gefastet, und vor den Durst an Eißzapffen gesutzlet. Probatum est.

84. Der Sach muß man vorkommen.

Ein Soldat hat ungefehr den Gubernatorem zu Meyland tödtlich geschossen, darauf wurde geurtheilet, dem Soldaten die rechte Hand abzuhauen. Der Gubernator wolte nicht darein willigen, sagend: Dieses hätte geschehen sollen, ehe der Schuß geschehen ist.

85. Vor dem Tod schertzen einige.

Ein Dieb bittet vor dem Galgen, man solle ihm Aderlassen, er habe sein lebtag gehört, die erste Aderläß seye gut vor den Tod. Ein anderer begehret ein Pfeiffen Toback, sagend: Er seye den Flüssen sehr unterworffen, und müsse die Nacht unter dem freyen Himmel bleiben. Wieder ein anderer bit-

tet

tet, man solle ihm den Küttel anlassen, es gebe gar kalte Nächte

86. Der Mensch hat nichts Eigenes.

Ein Ertz-Bischoff, Florentinus, pflegte zu sagen: Der Mensch habe nichts eigenthümliches; dann über Haab und Gut disponiren die Juristen: Uber den Leib die Medici: Uber die Seel die Geistliche.

87. Ein vester Fürsatz.

Ein ungeschickter Bauren-Knecht wurde in dem Beicht-Stuhl gefragt: Ob er diese Fasten hindurch nicht gefenstert hätte? Nein, mein Pater, antwortete er: Nein, die Zeit war zu heilig, aber nach Ostern, wills GOtt, wirds wieder angehen.

88. Grosse Narren.

Ein grosser Mensch sagte, er hätte sein lebtag keinen grossen Narren gesehen: Da widersetzte einer: So hast du gewiß dein lebtag nicht in Spiegel gesehen.

89. Ein Mohr wird für einen Teuffel angesehen.

Ein fürnehmer Fürst schickte seinen Mohren in einer gewissen Sach zu einem Grafen. Da sich nun der Mohr unter Weegs verirrte, und einen Bauren auf dem Acker ersahe, ritte er sporn-streich auf denselben

los,

los, um nach dem rechten Weeg zu fragen. Der Bauer vermeinte, es wäre der Teuffel, packte seine Sach zusamm, und lieffe über Hals und Kopff davon. Je geschwinder er aber lieffe, je hefftiger setzte ihm der Mohr nach. Nachdem er den Bauren ertappet, fiele derselbe vor Schröcken nieder, und sprach gantz zitterend. Ach gnädiger Herr Teuffel! thut mir ja nichts, ich will alles thun, was ihr wollt.

90. Ungeschickter Diener.

Ein gewisser Regierungs-Rath befahle seinem Bedienten, er solle in den Buchladen gehen, und den Buchhändler freundlich grüssen: er möchte ihm doch die Policey-Ordnung schicken. Als nun dieser in den Buchladen kame, grüssete er den Buchhändler, und sagte: Mein Herr begehret von euch, ihr sollet ihm die Pohlnisch Säu-Ordnung schicken.

91. Mittel für die Schulden-Sorg.

Man fragte einen Mann, der fast allen Leuten schuldig war, wie er doch vor Sorgen schlaffen könnte? dieser gab zur Antwort; Ich sorge vor Mitternacht wie ich zahlen wolle: Nach Mitternacht laß ich die Creditores sorgen, wie sie mögen bezahlt werden.

92. Hof-Herr, Hof-Narr.

Ein furnehmer Hof-Herr vexierte öffters

den bekannten Chur-Sächsischen Claus wegen seinen Narrheiten; weil aber dieser gute Cavalier selbst nicht viel Verstand übrig hatte, ob er schon sonsten reich genug war, so sagte Claus zu ihm: O du einfältiger Tropff, dein Geld macht dich zum Herrn, sonst wärest du fürwahr ein grösserer Narr, als ich.

93. Böses Weib, gifftiges Kraut.

Ein Doctor der Medicin, der die Natur der Kräutern wohl verstunde: hatte ein sehr böses Weib bekommen, wie er sich dann öffters deßwegen bey seinen guten Freund beklagte; dieser gabe hierauf zur Antwort: Mein lieber Herr Doctor! ich verwundere mich nicht über eure Weib, daß die böß ist, sondern ich verwundere mich nur über euch, daß ihr als ein Doctor der Medicin ein so gifftiges Kraut nicht gekennet habt.

94. Sauffen ist viehisch.

Ein starcker Sauffer rühmte sich gegen Aristippum, wie er gewaltig Sauffen könne, und doch keinen Rausch bekomme; Darauf bekam er zur Antwort: Das kanst du nicht allein, sondern mein Ochs, und mein Esel könnens auch.

95. Raths-Esel.

Ein gewisser Pfarrer ritte einsmahls auf einem stoltzen Pferd daher. Ein Burger-

meister,

meister, als er ihm sahe, gab ihm deßwegen einen Verweiß und sagte: Unser HErr wäre nicht auf einem stoltzen Pferd, sondern auf einem Esel geritten. Der Pfarrer widersetzte: Ich wolte gern einen Esel kauffen und darauf reiten; aber seither, daß man die Esel in den Rath einnimmet, seynd sie gar rar zu bekommen. Item: Als ein gewisser Bauer sahe, daß man in einer gewissen Stadt lauter Idioten zu Raths-Herrn machte, nahme er seinen Esel, führte selben vor die Thür des Rath-Haus, und sagte zu dem Esel: O du liebes Eselein! schad ists, daß du nicht in dieser Stadt gebohren bist, gewißlich du wärest schon längstens ein Raths-Herr worden,

96. Ein Blinder soll zahlen.

Ein blinder Mann war einem Tuchhändler Geld schuldig; als er nun seinen Laden-Diener zu ihm schickte, und dieses Geld fordern liesse, gab der Blinde zur Antwort: So bald ich deinen Herrn sehen werde, will ich ihn bezahlen.

97. Gelegenheit macht Dieb.

Ein Magd beklagte sich gegen ihrer Frauen, warum sie doch alles vor ihr verschliessete, sie wäre ja keine Diebin? Die Frau antwortete: Ich thue es darum, daß du keine werden mögest.

98. Diebstahl wird verdeckt.

Hertzog Friedrich zu Würtenberg sahe bey angestellter Fischerey einen stattlichen Fisch stehlen, also, daß er dem Dieb unter dem Mantel herfür stunde; dahero der schertzende Fürst sprach: Du Geselle! trage entweder einen längern Mantel, oder stihl einen kleinern Fisch.

99. Die Weiber sollen sich alle erhencken.

Diogenes gienge einsmahls im Garten spatzieren, und als er ohngefehr ein Weib sahe, die sich selbst erhencket, und vom Baum herunter hienge, sagte er: O wolte GOtt, daß alle Bäum solche Früchte trugen! Er wolte sagen, als solten sich alle Weiber erhencken, so wäre alles Ubel aus der Welt. Aber da gesagt, daß es die Weiber nicht hören.

100. In der Predigt soll man aufmercken.

Ein Pfarrer sahe unter der Predig, daß ein Burger unweit der Cantzel schlieffe, und ziemlich starck schnarchete, auch daß neben ihm zwey Weiber sassen, die ziemlich laut mit einander plauderten, da fienge er an: Meine Frauen redet doch nicht so laut, sonst möchtet ihr den Herrn aufwecken, der neben euch so sänfftig schlaffet.

101. Ein künstlicher Ochsen-Kauff.

Einer kauffte ein paar Ochsen vor 30 Gulden, doch mit dieser Bedingnuß, daß er 15 Gulden gleich zahlen, die übrige 15 Gulden aber schuldig bleiben wolle. Nicht lang hernach forderte der Verkauffer solche 15 Gulden; aber der Kauffer gab ihm zur Antwort: Nein, mein Herr, so lautet unser Vertrag nicht. Wann ich dir die 15 Gulden bezahle, so bleib ich dir nichts mehr schuldig: wir haben aber miteinander abgeredet, daß ich dir 15 Gulden schuldig bleiben wolle.

102. Ein Lug wird bemäntlet.

Einer rühmte sich, er wäre zu Venedig gewesen. Als ihn nun einer fragte, was er Gutes da gesehen hätte? sagte er, er wäre nur auf der Post durchgeritten; Als aber darauf ein anderer widersetzte: Das wäre nicht möglich indem diese gantze Stadt im Meer liege? Antwortete er: Es wäre im Winter gewesen, da das Wasser alles gefrohren ware.

103. Weiber-Rausch.

Ein Bauren-Weiblein gienge einmahls ins Würthshaus, und trancke sich so voll und dumm, daß sie den Kopff nicht aufrecht tragen kunte, sagte endlich: Herr Würth, was bin ich schuldig: Nur 10 Maas Bier, antwortete der Würth. Ach nein, mein Heer,

sagte sie, ich bin nicht mehr als 9. schuldig, dann ich hab es offt probiret, es gehet nicht mehr in meinen Bauch, als so viel. Ey ja, versetzte der Würth, wann gleich nur 9 Maas in euren Bauch gehen, so ist doch eine in Kopf gestiegen.

104. Schlechte Gelehrtheit.

Ein junger Hof-Herr am Dreßdnischen Hof, welcher sehr aufzuschneiden pflegte, rühmete sich einsmahls über der Tafel, er habe zu Wittenberg mehr als 2000 Reichs-Thaler verstudiret. Deme sagte der Hof-Narr ins Ohr hinein: Monsieur, wann er einen finden kan, der ihm wieder 100 Thaler für sein Gelehrtheit giebet, so verkauffe er dieselbe ohne einiges Bedencken, dann er wird sie doch nicht höher anbringen.

105. Unverständiger Artzt.

Ein gewisser Feldscherer, der nicht viel verstunde, machte mit seinen Curen solche Proben, daß die meiste Patienten von der Compagnie dahin sturben. Der Hauptmann gab ihm deswegen öffters einen scharffen Verweiß; der Feldscherer aber versprache künfftige Besserung, und sagte: Er wollte schon hinter das Geheimniß kommen, und solte die halbe Compagnie darauf gehen.

106. Aufs blose Hembd prügeln.

Ein Soldat fienge immer Händel an; sein Haupt-

Hauptmann befahle, man solle ihme 100 Prügel aufs blosse Hembd geben. Der Soldat nicht faul, warffe seinen Rock hinweg, und endlich auch das Hembd vom Leib, und sagte: Hier wäre sein blosses Hembd, demselben möchtet ihr immer so viel Prügel geben. Dardurch geschahe, daß er pardonniret wurde.

107. Durch die Finger sehen.

Ein gewisser Brillenmacher, als er sahe, daß bey Hof alles unter und über sich gehe, wie auch, daß man denen Beamten allen Zügel und Zaum lasse, gienge nacher Hof zu dem Fürsten, und begehrte von ihme um GOttes Willen einen Zehr-Pfennig, damit er mit Ehren weiter kommen könnte. Der Fürst fragte, was er für ein Handwerck könne? Er antwortete: Ich bin meines Handwercks ein Brillenmacher, und kan mich mit dieser Handthierung nicht mehr ernähren; dann die Brillen gehen heut zu Tag nicht mehr ab, weil man jetzt aller Orten durch die Finger siehet.

108. Mancher ist keinen Heller werth.

Zwey Kaufleute stritten lange Zeit auf dem Weeg miteinander, wer unter ihnen gescheider und klüger wäre. Endlich fienge der erste an: Du Kerl, ich wolte dich eher hundertmahl verkauffen, als du mich einmahl. Das

will ich gar wohl glauben, versetzte der andere; dann für dich wurde man mir keinen Heller geben.

109. Ein Bauer schmähete seine Landes-Fürstin.

Ein fürnehmer Fürst verirrte sich auf der Jagd in dem Wald. Ein Bauer zeigte ihm, den er für einen gemeinen Reuter ansahe, den Weeg hinaus. Als sie nun aus dem Wald kamen, fragte der Fürst den Bauern; Vatter, wer ist dein Lands-Fürst? Dieser sagte; Der Fürst von NB. Da verstunde der Fürst, daß dieser Bauer sein Unterthan wäre, fragte also weiter: Mein, was hältst du wohl von deinen Fürsten? Unser Fürst, versetzte der Bauer, wäre schon recht, aber seine Frau, die böse Hure, ist kein Schüß Pulver werth, sie drucket uns, wo sie immer kan. Der Fürst lächlete, und so bald er nach Haus kame, erzehlte er dieses seiner Gemahlin Die Fürstin entrüstete sich sehr darüber, und wollte nichts als den Tod dieses Calumnianten wissen. Der Fürst stellte ihr aus Gespaß diesen Bauern vor, und fragte ihn in Gegenwart der Fürstin: ob er nicht wuste, was er vor etlich Tägen zu einem Reuter von der Fürstin gesagt hätte? Der Bauer antwortete: Was wußt ich, daß der Schelm, dem ichs sagte mich verrathen sollte. Die Fürstin

fienge an hertzlich zu lachen, und sagte: ich meines Orts bin zufrieden, der Bauer soll Gnad haben, der Fürst kan seinen Schelmen gleichwohl im Sack schieben.

110. Ein Bettler verlangt Brod.

Ein Bettler kam vor ein Haus, und begehrte ein Brod. Die Magd rieffe ihm zu: Helff dir GOtt, es ist Niemand zu Haus. Der Bettler antwortete: ich begehre ein Stück Brod, und habe mit den Leuten im Hause nichts zu thun.

111. Ein Narr sucht gescheide Leute.

Ein hoffärtiger und aufgeblasener Hof-Herr, der vermeinte, er habe alle Wissenschafften mit Haut und Haar gefressen, rühmte sich, daß er endlich nach vielen Nachsuchen einen gescheiden Mann gefunden hätte; diesem gabe Alphonsus, König in Arragonien, zur Antwort: Mein Knolle! wie kanst du wohl einen gescheiden Menschen kennen, der du ein Narr bist.

112. Böses Weib, grosses Ubel.

Protagoras wurde gefragt, warum er seinem ärgesten Feind sein Töchterlein zur Ehe gabe? Darauf gabe er zur Antwort: Weil ich meinem Feind kein grösseres Ubel anthun könne, als wann ich ihm ein Weib giebe.

113. Besser ist sich nicht zu verheyrathen.

Einer wurde gefragt, warum er sich nicht wollte verheyrathen? Hierauf antwortete er: Nimm ich eine Arme, so muß ich sie ernähren: Nimm ich eine Reiche, so muß ich immer Vorwurff leiden: Nimm ich eine Schöne, so muß ich immer in Sorgen stehen, sie möchte verführet werden: Nimm ich ein Häßliche, so bin ich ohnedem geschlagen genug. Ist also weit besser, sich gar nicht zu verheyrathen.

114. Kleines Weib.

Democritus wurde gefragt, warum er ein so kleines Weiblein zur Ehe genommen? Er gabe zur Antwort: Ich hab mein Lebtag gehört, aus zwey Ubeln soll man das Kleinere erwählen.

115. Die lustige Zeit.

Einer von Adel fragte einen Bauern, um welche Zeit die Bauern am lustigsten wären? Der Bauer sagte: Im Winter, dann da haben wir nicht viel zu arbeiten. Der Bauer fragte auch den Edelmann, wann dann sie am fröhlichsten wären? Wir von Adel, versetzte er, seynd im Frühling am lustigsten, absonderlich im May. Ey! ey! schrye der Bauer auf, so macht ihrs grad wie mein Esel; dann eben um diese Zeit schreyet er immer vor Freuden; Iha! Iha!

116. Faulheit wird gestrafft.

Ein Weib wurde öffters von ihrem Mann wegen ihrer Faulheit mit Prügel-Suppen abgespeiset, als er ihrs aber einsmahls zu grob machte, fienge sie an zu schreyen: Du Schelm, du Dieb, warum schlagest du mich, hab ich doch nichts gethan. Ey recht, widersetzte der Mann, eben aus dieser Ursach schlage ich dich, weilen du den gantzen Tag nichts thust.

117. Ein Esel hat Freund.

Ein Bauer fuhre einsmahls mit seinem Esel in die Stadt, und als der Esel nicht gehen wollte, schluge er denselben erbärmlich. Ein Hofherr, der solches vom Fenster herab sahe, hatte Mitleyden mit diesem Esel, und schrye: Knolle, warum schlagst du dieses arme Thierlein gewaltig? Der arglistige Bauer versetzte: Gnädiger Herr, verzeyhet mir, ich hab nicht gewust, daß mein Esel ein so naher Freund zu euch seye.

118. Ein Student wird angeführt.

Ein Bauer hatte einen Sohn der lange Zeit studirte, und ihme viel Geld kostete. Endlich verlangte er zu wissen, was doch sein Sohn gelernet hätte. Der Sohn wollte mit der Sprach lang nicht heraus. Als aber einsmahls 3 Eyer auf den Tisch getragen wurden, wollte er seine hohe Gelehrtheit sehen lassen-

sen, und sagte also: Nun mein Vatter! ich will zeigen, daß hier in der Schüssel 5 Eyer seyen, obschon nur 3. gesehen werden: wo 3. seynd, da seynd auch 2. hier aber in der Schüssel seynd 3. folglich seynd auch allda 2. Zwey und 3. aber machen 5. schließlich seynd hier 5 Eyer. Der Vatter verwunderte sich über den so hohen Verstand seines Sohn, und sagte: Gar recht, mein lieber Sohn! zwey von diesen 5 Eyern will ich essen, eines will ich deiner Mutter geben, die übrige zwey kanst du essen.

119. Grabschrifft eines Sauffers.

Einem Sauffer, der Tag und Nacht im Würthshaus herum zoge, wurde diese Grabschrifft gemacht.

Hier liegt begraben,
Der g'füllt hat seinen Kragen,
Mit Brandwein und Bitter-Bier,
Ist also entschlaffen hier.

120. Grabschrifft eines Pfarrers.

Ein gewisser Meßner, als sein Pfarrer, mit Namen Melchior, starbe, machte er ihme zu Ehren diese wohlausstaffirte Grabschrifft:

Hier liegt begraben Herr Melcher,
Ein Pfarrer g'west ist welcher,
Hat gelebt in Tugend und Zucht,
Ist gestorben an der Wassersucht,

Schau

Schau doch lieber Leser frey,
Ist das nicht schad? ey! ey! ey!

121. Grabschrifft.

Einer mit Namen Hanns Haschebrod, als er merckte, daß er bald sterben wurde, machte ihm selbst diese Grabschrifft:

Hier liegt Hanns Haschebrod,
Gib mir mein lieber GOtt
Das ewige Leben,
Gleichwie ich dirs wollt geben,
Wann du wärst Hanns Haschebrod,
Und ich dein lieber GOtt.

122. Grabschrifft eines Würths.

Einem Würth, der mit doppelter Kreiden anzuschreiben pflegte, machte man diese Grabschrifft:

Es liegt ein Würth allhier,
G'schenckt hat er braunes Bier,
Zech machte er, daß d'Augen tropffen,
Soll man ihn nicht braf abklopffen?
G'schenckt hat ers Bier um doppelts Geld,
So betrogen seynd d'Würth in der Welt.

123. Grabschrifft einer Frauen.

Einer tugendhafften Frauen wurde diese schöne Grabschrifft gemacht:

Schaut diesen schlechten Stein,
Ein Diamant sollt es seyn,
Dann das, was er beschwert,

Ist

Ist mehr als dieses werth.
Hier liegt die Frömmigkeit,
Und wart't auf jene Zeit.

124. Grabschrifft eines zänckischen Weibs.

Ein gewisser Mann machte seinem zänckischen Weib, als sie starbe, diese Grabschrifft:

Hier liegt mein Weib, GOtt seys gedanckt!
So lang sie g'lebt, hats immer zanckt.
Lieber Leser gehe von hier,
Sonst steht sie auf, und zanckt mit dir.

125. Uble Ehe.

Ein üble Verständnuß zwischen Mann und Weib, beschreibt P. Abraham also:

Will er Sauer, so will sie Süß,
Will er Mehl, so will sie Grieß.
Schreyt er Hu, so schreyt sie Ha,
Ist er dort, so ist sie da.
Will er Essen, so will sie Fasten,
Will er Gehen, so will sie Rasten.
Will er Recht, so will sie Linck,
Sagt er Spatz, so sagt sie Finck.
Ißt er Suppen, so ißt sie Brocken,
Will er Strümpff, so will sie Socken.
Sagt er Ja, so sagt sie Nein,
Saufft er Bier, so trinckt sie Wein.
Will er Diß, so will sie Das,

Singt

Singt er den Alt, so singt sie den Paß.
Steht er auf, so sitzt sie nieder.
Schlägt er sie, so kratzt sie wieder.
Will er wister, so will sie hott,
Das ist ein Leben, erbarm es GOtt.

126. Rauschiges und zanckisches Weib.

Ein gewisses Weib mit Namen Anna, ware fast Tag und Nacht sturmvoll. Ihr Mann ermahnte sie öffters, sie solte doch von diesem Laster abstehen, bekame aber nur ein böses Maul; und muste sie allezeit das letzte Wort haben. Als sie nun nicht schweigen wollte, gedachte der Mann, daß, wann die Kinder nicht wollen schweigen, sie durch das Wiegen können besänfftiget werden. Dahero nahme er sie, warffe sie in die Wiegen hinein, und fienge an gantz sanfft zu wiegen. Das Weib aber schrye, als steckte ein Messer in ihr; Wieg du Dieb, ey wieg du Schelm rc. Weil sie noch nicht schweigen wollte, wiegte er so starck, daß die Wiegen samt dem Weib aufhupffte, und sange darzu:

Schweig, mein Andel, schweig,
Ich kauff dir bald ein Mieder-Zeug.
Schweig, mein Andel, schweig.

Sie schwört, sie schilt, sie murrt, sie körrt, und wünscht ihme alle Teuffel auf den Hals. Er aber wiegt immerfort, und damit sie desto

ehender einschlaffen möchte, sange er abermalen darzu:

Aja, Popaja, willst schweigen,
Sonst geb ich dir Andel ein Feigen.

Endlich fienge sie an einzuschlaffen, versprache lauter goldene Berg; ja sie ruffte alle Heilige zu Zeugen an, daß sie inskünfftige schweigen wollte. Bald darauf, als sie wiederum einen guten fidimirten Rausch hatte, strauchlete sie über einen Stein, und fiele sich zu tod. Der Mann gantz froh, liesse auf ihren Grabstein zu ewiger Gedächtnuß diese Schrifft setzen:

Hier liegt meine liebe Anna,
So die Kuchel verbrennt in der Pfanna.
Soffe sich täglich voll im Brandwein,
Der Teuffel mag eines solchen Weibs Mann seyn.

127. Ein Jud wettet mit einem Christen.

Ein Jud und ein Christ wetteten miteinander, daß, wer die meiste Heilige zehlen kunte, der soll dem andern allzeit ein Haar ausrauffen. Als sie nun lang gegen einander zehlten, und der Jud einen Heiligen um den andern aus dem alten Testament hersagte, fiel dem Christen die Heil. Ursula mit eilftausend Heiligen ein, ertappet also den Juden bey dem Bart, und raufft ihm solchen gantz und gar aus.

128. Erwählung eines Stands.

Einer wuste nicht, in was für einen Stand er sich begeben sollte, sprache demnach bey sich selbsten also:

Bin ich ein Mönch, so werd ich hart gestrügelt,
Bin ich ein Soldat, so werd ich hart geprügelt.
Bin ich ein Bauer, so thut man mich schinden,
Bin ich ein Dieb, so thut man mich binden,
Bin ich ein Doctor, so muß ich studieren,
Bin ich ein Narr, so thut man mich vexiren,
Bin ich reich, So leb ich in Sorgen.
Bin ich arm, so will man mir nicht borgen.
Bin ich hoch, so leid ich viel Mucken,
Bin ich nieder, so thut man mich drucken.
Bin ich ledig, so hab ich keine Freuden,
Bin ich verheyrath, so muß ich viel leyden.

Rathe demnach du mir, mein lieber Leser, was ich in meinen Anliegen zu thun habe.

129. Es kommt nichts bessers nach.

Ein alte Frau bettete täglich für ihren Stadt-Richer, daß er doch lang leben möchte. Der Richter, als ers erfahren, liesse sie zu der Mahlzeit laden. Wie sie nun mitein-

ander zur Tafel sassen, da sagte die Alte: Mein Herr Stadt-Richter, wie hab ich dieses um euch verdienet? Dieser antwotete: Ihr verdient es noch täglich an mir; nun wollte ich gern wissen, was ich euch guts gethan, daß ihr täglich vor mich bettet? Worauf sie antwortete: Dieses mein Herr, ist die Ursach; Ich hab euren Groß-Vatter als einen Richter gekennet, das ware ein Mann, der nicht viel nutz ware; Ich hab euren Vatter gekennt, der noch viel schlimmer ware; ich kenne auch euch, mein Herr, daß ihr der ärgste Schelm auf der Erden seyd, darum bette ich für euch, daß ihr möget lang leben, dann ich förchte, es möchte noch ein ärgerer Schelm nach euch kommen. Dieses gute Weib wollte sagen, es komme selten etwas besseres nach.

130. Zwey zahlen mit gleicher Müntz aus.

Ein Einaugiger traffe unter Weegs in aller Frühe einen Buckleten armen Tropffen an. Der Einaugige sagte Schimpffweis zu dem Buckleten; wo willst du so fruhe hinreisen, weil du die Rantzen auf dem Buckel schon aufgeladen hast? Der Bucklete antwortete ihm mit gleicher Schimpff-Red; Ja, ja, es muß sehr fruhe seyn, weil du erst einen Fenster-Laden aufgemacht hast. Er verstunde hierdurch sein Ein Aug.

121.

131. Altes Weib, alte Hex.

Ein altes Weib fragte einen Sterbenden, ob er sie auch noch kennete, und wüste, wer sie wäre? Ja, sagte er, warum soll ich dich nicht kennen? Du bist ein alte Hex. Diese versetzte: Mein lieber Freund, es ist anjetzo nicht mehr Zeit zu schertzen? Ja, sagte der Sterbende: Es ist aber Zeit die Wahrheit zu sagen.

132. Ungeschicktes Reden.

Einer ist gewesen, der in all seinen Reden jederzeit diese Wort eingemischet: wie ihr desgleichen. Dieser wurde einsmahls von seinem Herrn zu dem Land-Richter geschicket, und muste ihme andeuten, wie er, (sein Herr) zwey Dieb gefangen habe, und gesinnet seye, dem Land-Richter solche zu lieffern. Er richtete seine Post also aus: Gnädiger Herr Land-Richter! mein Herr läßt sich euer Gnaden befehlen, wie ihr desgleichen, und thut euch berichten, wie das heut Nacht zwey Dieb, wie ihr desgleichen, eingebrochen und gestohlen haben, wie ihr desgleichen. Lässet also bitten, euer Gnaden wollen solche Galgen-Vögel, wie ihr desgleichen, gebührender massen abstraffen und aufhängen, wie ihr desgleichen. Der Land-Richter merckte wohl, daß dieser Limmel eine schändliche Gewohnheit an ihm habe, sagt ihm demnach, er solle

seinem Herrn andeuten, daß er diese Dieb überliefern, und hinführo keinen solchen groben Narren mehr schicken sollte: Ja, ihr Gnaden, sagte dieser, wie ihr desgleichen.

133. Ungeschickte Weis zu reden.

Ein anderer hatte die Gewohnheit, daß er zu allen Sachen hinzu setzte: Recht also. Dieser Phantast kame ungefehr zu einem Fuhrmann, der mit seinem Wagen ungeworffen. O mein GOTT! sagte er, wie seyd ihr umgegangen! Recht also, jetzt müst ihr schon den Schaden büssen, recht also. Der Herr dem der Wein gehört, wird euch keinen Pfennig nachlassen, recht also: Ja er wird euch noch über das prav abprügeln, recht also. Der Fuhrmann ware ohnedeme voller Zorn, und sagte: Potz Stern tausend 2c. Wie wolt ich umgangen seyn, die verfluchte Leuth machen den Weeg nicht, und wir müssen so grosse Maut geben; Recht also, sagt der andere abermahl. Was? sagt der Fuhrmann, ist es dann recht, daß man uns um alles bringen will? Recht also, versetzte wiederum der andere. Der Fuhrmann nicht faul, nahme die Geisel, und striegelte diesen armen Lappen so lang, bis er sein Recht also vergessen hatte.

134. Der Teutsche ist verächtlich.

Ein gewisser Politicus wurde gefragt, was die

die Teutschen am meisten verächtlich machen? Hierauf gabe er zur Antwort: Zwey Dinge machen selbe verächtlich. 1.) Die unterschiedliche Kleider-Tracht; dann sie seynd wie die Affen; was sie heut fremdes sehen, morgen machen sie es nach. Dahero mahlte einsmahls ein Mahler den Franzosen zwar nett, den Spanier gravitätisch 2c. Den Teutschen aber nacket, und vor ihme ein Korb voll allerhand Kleider; anzudeuten, daß der Teutsche nicht bey seiner Kleider-Tracht bleibe, sondern allerhand Kleider an sich nehme 2.) Das überflüßige Sauffen. Es muß ja, leyder! die Bier-Ampel beständig auf dem Tisch stehen, und vermeynet mancher, es wäre kein rechter Bider-Mann, wann er nicht alle Täg seinen fidimirten Rausch habe. Pfuy der Schand! Ja mancher bleibt keinen Tag zu Haus, gehet bald in dieses, bald in jenes Würths-Haus; und heist bey ihm:

Am Sonntag zum schwartzen Rössel,
Am Montag zum blauen Kessel,
Am Erchtag zum gulden Lampel,
Am Mittwoch zum grünen Kampel,
Am Donnerstag zur gulden Sonn,
Am Freytag zum wilden Mann,
Am Sambstag zur schönen Linden,
Laß ich mich beym Sauffen finden.

135. Gute Purgier.

Ein Schneider gieng vor einer Apothecken

 vor-

vorüber, und weil ein Geiß dahin gelorbert hatte, vermeynte er, der Apothecker habe Pillen verschüttet; nahm demnach einige davon, schluckte sie hinunter, und sagte: Da komm ich recht unverhofft zu einer Purgantz, indeme ich ohne diß bisher verstopfft gewesen.

136. Ein Jud muß im Koth liegen bleiben.

In der Stadt Magdeburg fiele ein Jud an ihrem Sabbath in das heimliche Gemach. Seine Mit-Brüder baten inständig den Magistrat, daß derselbe durch die Christliche Stadt-Knechte aus diesem üblen Quartier möchte heraus gezogen werden. Die Sach kam zum Bischoff. Dieser verwunderte sich über das unverschämte Begehren der Juden, und fragte: Warum sollen ihn die Christen heraus ziehen, warum thut ihrs nicht, weilen wir, sagten die Mauschel, heut unsern Sabbath haben. Recht, widersetzte der Bischoff: Heut soll es nicht geschehen, weil euer Sabbath ist; Morgen auch nicht, weil unser Sonntag ist. Muste also der Jud so lang in diesem Sau-Bett liegen bleiben, bis ihn seine Mit-Brüder selbst heraus gezogen.

137. Den Todtschlag soll man straffen.

Ein gewisser Officier stache einen Tod, gienge aber zum König, und bekame Pardon. Er stache wiederum einen todt, und wurde

pardoniret. Er stache abermahl einen todt, und wagte es wiederum Gnad zu suchen. Der König aber gantz bestürtzt, sagte: Was, ich soll euch Gnad mittheilen, indem ihr doch mein Gnad schon zweymahl mißbrauchet, und schon drey ums Leben gebracht. Unterdessen sprang der Hof-Narr hervor, und sagte zum König: Herrl! du irrest dich, dieser hat nur einen eintzigen umgebracht, die andere zwey hast du umgebracht; denn hättest du ihn bey dem ersten hinrichten lassen, so hät er die andere zwey nicht umbringen können.

138. Groß an der Statur, klein im Verstand.

Ein gewisser Herr war sehr lang von Statur, hatte aber wenig Verstand im Kopff. Einige ruckten ihme solches öffters vor. Einsmahls, als es wiederum geschahe, fiel eine Frau in die Rede, und entschuldigte ihn also: Wisset ihr dann nicht, daß das oberste Stockwerck eines grossen Hauses selten bewohnet wird?

139. Die Besoldung laufft fort.

Einer beklagte sich bey einem Beamten, und begehrte von ihme den Bescheid. Der Beamte aber, welcher zu wenig in das Corpus Juris hinein geschauet, kunte darauf keine Antwort geben. Der Kläger gantz unwillig, sagte zu dem Beamten: Zum Teufel, was seyd

ihr dann für ein Beamter wann ihr nicht wisset, was in der Sach zu thun? Gewißlich, der Churfürst giebt sein Geld umsonst aus. Der Beamte widersetzte: Wisse mein grober Limmel, der Churfürst besoldet mich wegen dessen, was ich weiß, und nicht wegen dessen, was ich nicht weiß.

140. Zwey Beutelschneider, einer besser als der andere.

Es kamen 2 Beutelschneider in einer Comödie zusamm, deren einer hiesse Labier, der andere Candier. Nun dieser Candier sasse gerad hinter dem Labier, den er für einen fürnehmen Herrn hielte. Er fienge an die kostbare silberne Knöpffe von des Labiers Rock herab zu schneiden; der Labier, welcher selbst ein ausgestochener Beutelschneider ware, merckte es, und ließ ihm ein und den andern Knopff abschneiden; indessen zoge er sein Messer aus der Tasche, wandte sich geschwind, und schnitt dem Candier ein Ohr ab. Da fienge der Candier gewaltig an zu schreyen: Mein Ohr, auweh mein Ohr! Der Labier schrye auch: Auweh meine Knöpff, meine Knöpff! Da hast du, sagte der Candier, deine Knöpff. Da hast du, sagte der Labier, dein Ohr auch wieder. Hierauf entstunde ein ungemeines Gelächter.

141. Anstatt der Erbsen wachsen Schweitzer.

Ein gewisser Bauer in Franckreich säete in seinem Acker Erbsen aus. Der König hielte nachgehends eine Musterung seiner Soldaten, und kamen die Schweitzer eben auf diesen Acker zu stehen. Der Bauer wollte gern wissen, wie es um seine Erbsen stunde, gieng hinaus auf sein Feld, und sahe, daß die Schweitzer darauf stunden. Ey Wunder! ey Wunder! schrye der Bauer: Ich habe Erbsen gesäet, und seynd Schweitzer daraus worden. Der König, als er diesen Schertz erfahren, fienge an zu lachen, und ersetzte ihm den Schaden.

142. Ein Maurer schagt einen tod.

Ein Maurer fiele von einem hohen Haus herab, und zwar eben auf einen Mann, der vorüber gieng, dadurch dann dieser tod bliebe, der Maurer aber sein Leben erhielte. Die Freunde des Erschlagenen verklagten den Maurer, und wollten durchaus Satisfaction haben. Die Obrigkeit, weilen sie mit den Freunden nichts ausrichten konte, gabe endlich folgenden Bescheid: Es sollte einer aus diesen Befreunden sich auf das Haus hinauf begeben, wovon der Maurer herab gefallen, und sich gleichfalls auf besagten Maurer, der unten stehen sollte, herunter stürtzen. Da nun

keiner sich darzu verstehen wollte, giengen sie stillschweigend davon.

143. Mit den Degen, und nicht mit den Bärten streitten.

Als Franciscus von Bourbon, ein junger Fürst von Italien mit der Französischen Armee wider die Kayserliche zu Feld lage, ließ der Marggraf von Tuast. Kayserlicher Feld-Marschall dem jungen Hertzogen Francisco sagen, er sollte ihme zuvor den Bart wachsen lassen, und alsdann mit ihme eine Schlacht wagen. Dieser aber liesse ihm antworten: Die Franzosen pflegen mit dem Degen, und nicht mit den Bärten zu fechten. Wie dann hernach dieser junge Hertzog das Feld erhalten.

144. Die Dieb seynd Soldaten worden.

Ein Obrister unter den Soldaten sahe in einem Würths-Haus zum Fenster hinaus, und kunte eben auf den Berg sehen, wo der Galgen stunde, welcher zu selbiger Zeit gantz leer war. Fragte also den Würth, warum sie keinen aufhencken liessen? Der Würth antwortete: Herr! wir haben keine Dieb mehr; dann unsere Diebe seynd alle Soldaten worden.

145. Urin-Steuer.

Der Römische Kayser Augustus hatte eine Steuer auf den Urin geleget. Als er nun

deß-

deßwegen von seinem Printzen erinneret wurde, daß diese Anlag sehr schändlich, und ihrer Majestät gar nicht reputirlich wäre, schwieg der Kayser still; so bald aber das erste Geld von solcher Seich-Anlag einkam, hielte er ein Stück davon dem Printzen vor die Nase, und fragte: ob es übel rieche: Als nun der Printz antwortete: er rieche nichts Böses; So gab der Kayser hierauf zur Antwort: Nun siehe, das haben wir aus dem Urin bekommen.

146. Die Mäuse fressen die Schuhe.

Ein Burger zu Rom, als er Morgens vom Beth aufstunde, sahe, daß seine Shuhe von den Mäusen zerbissen wären; weil er es nun für ein böses Zeichen hielte, gienge er zu dem Cato, und fragte, was wohl dieses bedeuten möchte? welcher ihm lächlend antwortete: Das ist kein Wunder, daß die Mäuse deine Schuhe zerbissen haben; aber das wäre ein Wunder, wann deine Schuhe die Mäuse gefressen hätten.

147. Prahlender *Medicus.*

Ein hoffärtiger und aufgeblasener Medicus konte bey einer Prälaten-Tafel seine Medicinen, die er denen Krancken zu geben pflegte, nicht genugsam hervorstreichen und anrühmen. Ein gewisser Religios, der sehr ausge-

gestochen war, fiele ihm endlich in die Rede, und sagte: Mein Herr Doctor! Eure Medicin kommt mir vor wie eine Seel-Meß, die weder Credo, noch Gloria hat.

148. Vögel fangen.

Ein Vogelfanger nahme einen Doctor mit auf den Vogel-Heerd, und befahle ihm gantz still zu seyn. Kaum aber als dieser ungesaltzene Doctor in den Wald kame, fienge er an zu reden, und sagte auf lateinisch, es wäre eine grosse Menge Vögel vorhanden, worauf alle Vögel wiederum weg flogen. Der Vogler gantz zornig, sagte zum Doctor: Wann er nicht schweigen könnte, so hätte er nicht mitgehen sollen. Hierauf versetzte dieser: Zum Plunder! was hab ich gewust, daß die Vögel auch lateinisch verstehen.

149. Alles gerad machen.

Ein gewisser Cardinal wurde vom Kayser Maximiliano nach Florentz geschicket, die Strittigkeiten daselbsten aufzuheben, und alles richtig und gerad zu machen. Ein Possenreisser, welcher von Natur buckelt und krumm war, machte ihm allda viel artige Possen und Kurtzweil, und begehrte endlich eine Gnad. Der Cardinal fragte ihn, was er für eine Gnad begehrte, gabe er zur Antwort: Ich habe gehört, Euer Eminenz seyen anhero kom-

kommen, alles in diesem Land richtig und gerad zu machen, als bitte ich, sie wollen mich auch gerad machen; dann ich es wohl vonnöthen habe. Hierüber lachte der Cardinal, und gab ihm eine Verehrung.

150 Ein Aff wird für ein Kind angesehen.

Ein Bauer in Schwabenland kame vor die Apothecken, und wollte einen Thaler wechseln lassen, da saß ein angekleydeter Aff vor der Thür auf dem Laden, dem gab er den Thaler. Der Bauer gieng hinein in die Apothecken, und forderte bey dem Apothecker klein Geld vor diesen Thaler, welches ihm auch gegeben ward. Als aber der Apothecker fragte, wo dann der Thaler wäre? Sprach der Bauer: Ich hab ihn schon vor der Thür euren kleinen Büblein gegeben. Vermeynte, der Aff wäre des Apotheckers Söhnlein.

151. Kleiner *Respect* für die Burgermeister.

In einem Städtlein in der Obern Pfaltz sassen die Burgermeister zu Rath, und warteten lange Zeit auf die übrige Raths-Verwandte. Als nun einer nach dem andern geschlichen daher kame, ward der Stadt-Knecht zornig, und sprach: So gehet dann von der Stell in Teichsels-Nahmen; müssen die Herren Burgermeister schon warten, wie andere

Hund-

Hunds, &c. &c. Das war ein treflicher Respect vor die Burgermeister.

152. Ein Bauer kaufft Brillen zum Lesen.

Ein Bauer der nicht lesen kunte, als er sahe, daß alte Leute, wann sie lesen wollten, eine Brillen brauchten, vermeinte, wann er eine Brille aufsetzen wurde, so könnte er auch lesen. Gienge also zu einem Brillenmacher, und wolte eine Brillen kauffen. Der Brillenmacher setzte ihm eine auf die Nase. Der Bauer schauete in ein Buch, kunte es aber nicht lesen, sagte also: Zum tausend! die Brille ist nicht gut. Der Brillenmacher setzte ihm noch etliche andere auf. Der Bauer konnte noch nicht lesen. Endlich sagte der Brillenmacher: Mein Freund! ihr möget wohl gar nicht lesen können. Ey Kerls! sprach der Bauer, wann ich lesen könnte, so kauffete ich die Brille nicht.

153. Eyffersucht zweyer Narren.

Ein gewisser Herr hatte zwey Narren; diese aber eyfferten mit einander, und wollte ein jeder ein grösserer Narr seyn als der andere. Einer gienge in der Stille zum Herrn, und sagte: Herr! was thust du dann mit zwey Narren, es ist ja einer genug aufs Haus. Recht, antwortete der Herr, so solst du hinfüro Haupt-Narr seyn, und also vor dem andern die Precedenz haben. Eins-

mahls

mahls wurde er von anderen Herren zur Tafel geladen, damit er ihnen lustige Possen machen sollte. Er soffe und frasse brav drauf, sagte aber nichts. Endlich begehrten die Herren, daß er ihnen doch was lustiges machen möchte. Da sagte er: Nachdem er genug gesoffen: Ich bin meines Herrn Narr, wollt ihr einen haben, so schaffet euch einen, und gieng davon.

154. Ein Mittel das recht zu erhalten.

Ein Bauer gienge zu einem Advocaten, und begehrte von ihm ein Mittel, wie er in allen Strittigkeiten das Recht erhalten könne. Der Advocat sagt: er sollte ihm ein paar fette Gänß geben, so wollte er ihms lernen. Solches verhieß ihm der Bauer. Der Advocat sagte: Er solle nur allzeit sagen: Domine non est verum: das ist: Herr! es ist nicht wahr. Als nun der Bauer lange Zeit mit den Gänsen ausbliebe, begehrte der Advocat die Gänß; aber der Bauer widersetzte: Herr! es ist nicht wahr. Wie, sagte der Advocat, hast du mir nicht die Gänß versprochen? Der Bauer antwortete abermahl: Herr! es ist nicht wahr. Und auf solche Weis hat der Bauer auch diesen Streit-Handel gewonnen.

155. Ein Burger schlagt den Burgermeister ins Gesicht.

Ein Burger liesse bey einem Becker in dem Back-

Back-Ofen einen Kalbs-Schlegel braten. Der Beck aber schniete ein gutes Stück darvon herunter. Der Burger begehrte, er sollte ihm diesen Schaden gut machen, sonst müste er ihn verklagen. Der Beck gieng geschwind zu dem Burgermeister, und verehrte ihm ein überaus grosse Bretzen. Sie stunden beede vor, und wollte der Burger durchaus Satisfaction haben, der Beck hingegen antwortete, es hätten die Fliegen das Loch in den Braten gefressen. Der Burgermeister gabe den Bescheid, und sagte zu dem Burger: haben es die Fliegen gethan, so rächet euch an selben, und schlaget sie tod, wo ihr sie immer findet. Der Burger, welcher ein loser Schalck war, sahe eben eine Fliegen in des Burgermeisters Angesicht sitzen, schlug ihn also ins Gesicht, daß das Blut aus der Nasen lieff, sagend: Herr, da saß eben eine.

156. Grobe Stimm.

Ein Raths-Herr wurde nebst dem Stadt-Schreiber zum Fürsten geschickt. Der Stadt-Schreiber muste das Wort vorbringen, war aber etwas heiser. Der Raths-Herr redete ihm zu, er sollte doch gröber reden. Dem Stadt-Schreiber verdroß dieses, und sagte darauf: Ey, thut mir was anders: das war grob genug, sagte der Fürst.

157. Eine Sau hat den Kehl abgefressen.

Ein ungehobleter Bauer beklagte sich bey sei-

seinem Richter, daß des Nachbars Sau ihm den Köhl abgefressen hätte. Der Richter fragte, wie es dann geschehen wäre? Der Bauer sagte: so ist es geschehen: sehet, wann ich der Zaun wäre, und ihr wäret die Sau, und kröchet dadurch, und frässet mir den Köhl ab, also wars. Ey du Fractur-grober Flegel, versetzte der Richter, hab ich dann mit dir die Säu gehütet? Scher dich zum Galgen.

158. **Einer gibt sich lugenhafft für einen Ritter aus.**

Ein gewisser Spreitzer gabe sich für einen Ritter aus, und gienge stets mit Stieffel und Sporren in der Stadt herum. Nun war ein gewisser Spay-Vogel, der verklagte ihn bey dem Stadt-Richter, mit Vorwand, als habe dieser ein kleines Kind auf der Gassen zu todt geritten. Der Stadt-Richter liesse ihn forderen, um seine Verantwortung anzuhören; er aber laugnete es hoch und theuer, es seye von ihm nicht geschehen: da nun der andere mit seiner Klag nicht aussetzete, muste endlich dieser hoffärtige Spreitzer seine eigene Schand mit einem Eydschwur bekennen, daß er ein gantzes Jahr her auf kein Pferd kommen seye, geschweigens, daß er ein Kind zu todt geritten hätte.

159. **Ein Schuldenmacher.**

Ein anderer liesse fein sauber alles durch die

Gurgel rinnen, machte hin und her Schulden, und bekümmerte sich wenig, wie er selbe bezahlen konnte. Die Creditores verklagten ihn bey dem Burgermeister: Dieser befahle ihm öffters, die Leute, denen er schuldig war zu befriedigen, kunte aber mit ihm nichts ausrichten. Weilen nun abermahl die Creditores bey dem Burgermeister um die Bezahlung ernstlich anhielten, schrye dieser Schuldenmacher auf: Nein, um GOttes Willen, haussen doch diese donnerschlächtige Leut auch, daß sie einem ehrlichen Mann borgen können.

160. Hoffart wird zu schanden gemacht.

Eine gewisse Burgers-Tochter, dieses hoffärtige Witzel sasse bey einer Mahlzeit wie eine Braut da, und wollte durchaus nichts essen. Als man fragte, warum sie nichts essen wolte, antwortete sie: ich kan nicht, es gehet kein Essen mehr bey mir, ich hab mich schon zu Haus mit einem Rebhünlein angefüllet. Ja freylich wohl, sprach ein anderer, man siehet es der Jungfrauen an; dann ihr die Federn noch am Hals-Tüchlein hangen. Als man sie darum ansahe, nahme man wahr, daß ihr Hals-Tüchlein mit einem Haber-Muß besudlet war.

161. Ein *Doctor* weiß nicht, wohin er reite.

Ein gewisser Doctor in Welschland ritte ein-

einstens mit seinem Maul-Esel herum, seine Krancke zu besuchen. Weil sich aber dieses Thierlein überfressen, so fienge es an zu gumpen risse den Zaum entzwey, und sprange mit ihrem Herrn die Gassen auf und ab, daß sich also der gute Reuter nicht mehr zu helffen wuste. Jedermann der diese Reuterey sahe, fieng an zu lachen. Endlich schrye ihm einer Spott-weiß zu: Wo aus, wo aus, Herr Doctor? ich weiß selbst nicht, schrye der Doctor; willst du es wissen, so frage meinen Esel darum.

162. Klag einer reisenden Gesellschafft.

Wir Brüder suchens hintern Ohren,
Der Würth hat uns fein drucken g'schorn.
Er hat uns geben dreyerley Kost,
Hunger, Durst und grossen Frost.
O wehe! das war ein sauer Wein,
Der Teuffel mag sein Gast mehr seyn.
Der Würth war tugendsam und frumm,
Gibt wenig z'essen, nimmt viel darum.
Die Speiß war kalt, der Wein war warm,
Er ist ein Würth das GOtt erbarm.
Das Kraut war seine beste Speis,
Das Tisch-Tuch ware voller Läuß.
Er gab uns G'müß, war nicht geschmaltzen,
Das Fleisch war dürr, und nicht gesaltzen,

Der Braten war von Blut noch roth,
Auch gab er uns ein schimmlich Brod.
GOtt behüte uns von solchen Würth,
Der Teufel ihn bald hohlen wird.

163. Innbrünstiges Gebett einer Mannsüchtigen Jungfrauen.

Ach! ach! du lieber Florian!
Beschehr mir einen frommen Mann.
Ach! ach! du heiliger Herr Veit!
Beschehr nur einen, es ist Zeit.
Ach! heiliger Herr Andreas!
Beschehr mir einen, der nicht böß.
Helfft ihr Heilige allesammt,
Dann es ist ja euer Amt,
Daß ihr für die Menschen sorget,
Uns einen gebet, der nicht borget.
Der nicht faul, nicht melancholisch,
Krätzig, kotzerisch, doch Catholisch.
Nicht zu jung, und nicht zu mager,
Nicht zu alt, auch nicht zu hager.
Der nicht schlemmet, der nicht saufft,
Auch nicht zu einer andern laufft.
Der nicht kollert, pollert, wütet,
Schrollet, eyffert, und mich hütet:
Der mich läßt in allen Sachen,
Alles nach Belieben machen. Amen.

164. Ein Aff stellt sich wie eine todte Frau.

Ludovicus Sfortia, ein Hertzog zu Mayland, hatte einen sehr poßirlichen Affen, welcher

cher die gantze Stadt auf- und ab gienge; absonderlich kame er fast täglich zu einer Frauen, mit Namen Nonna, mit dieser vertriebe er seine mehriste Kurtzweil, und schmeichlete ihr auf alle Weiß. Als nun die fromme Frau starbe, gab der Aff fleißig acht, wie man ihren todten Leib wieder mit neuen Kleidern anzoge, und in die Todtenbahr legte Am Tag der Begräbnuß, als alles vom Haus in der Kirchen war, schliche der Aff durch ein offenes Fenster in das Zimmer hinein, wo seine liebe Frau Nonna gestorben war, und frasse alle köstliche Säfft, kräfftige Latwergen, und andere kostbahre Hertz- Stärckungen, die von der verstorbenen Frauen übrig geblieben, fein sauber zusammen. Darauf wurde er schläffrig; legte also der verstorbenen Frauen alle ihre Kleider, so sie als kranck getragen, an, und legte sich damit in der verstorbenen Frauen Beth hinein. Da nun alles von der Begräbnuß nacher Haus kame, muste ein Haus- Magd etwas aus solchen Zimmer abholen. Kaum hatte sie den verstellten Affen im Beth erblicket, wollte sie fast vor Schröcken in die Fraiß fallen, machte viel hundert Creutz vor sich, und sprange über die Stiegen hinunter, in Meynung, der Geist ihrer Frauen wäre vorhanden. Die 2 Söhn, als sie dieses von der Magd vernommen, erschracken also, daß sie fast ohnmäch-

mächtig zu Boden suncken. Voll der Angst und Forcht, giengen sie doch hinauf, und meynten auch würcklich, der Geist ihrer Frau Mutter wäre zugegen. Man schickte alsogleich nach dem Stadt-Pfarrer, daß er diesen Geist beschwören möchte. Dieser kame alsogleich sammt seinem Meßner in dieses Haus, tröstete beede Söhn in ihrem so betrübten Zustand, sie sollten gute Hoffnung haben, ihre Frau Mutter wäre ja eine Gottsförchtige Matron gewesen. Nachdem gienge er hinauf in das Zimmer, brauchte den Exorcismum, und beschwörte den da liegenden Affen-Geist, was er hier mache, und was sein Begehren seye? Weilen aber dieser Geist kein Antwort gabe, nahme der Pfarrer von dem Meßner den Weyhwadel, und spritzte ihn mit allem Gewalt in das Beth hinein. Der Aff wurde durch dieses Asperges vom Schlaff aufgeweckt, kehrte sein Angesicht herum und weilen er förchtete, der Pfarrer wolle den Weyhwadel auf ihn werffen, machte er ein erschröckliches Gefriß, krümmte das Maul, bleckte die Zähn, machte gantz feurige Augen, also, daß er wie ein lebendiger Teuffel aussahe; darauf wurden alle vor der Thür Stehende dermassen erschröckt, daß sie sammentlich die Flucht genommen, die 2. Söhn sprungen mit gleichen Füssen, die Stiegen hinab, der Meßner fallete ihm ein grosses Loch

in

in Kopff, der Pfarrer wollte auch der Letzte nicht seyn; mit einem Wort, dieser verstellte von dem Beth auffspringende Affter-Geist machte im gantzen Haus einen solchen Lermen, daß niemand vor Schröcken wußte, wohin er sich salviren, und diesem höllischen Geist entfliehen kunte. Endlich, als der Aff über die Stiegen hinunter gienge, erkannten sie seine viehische Gestalt, und so Schröckens-voll sie zuvor gewesen, mußten sie doch hierauf von Hertzen lachen, und sich selbsten schämen, daß sie von diesem närrischen Affen-Geist also spöttlich seynd verblendet, und betrogen worden.

165. Der Aff vertritt die Stell einer adelichen Frauen.

Zu Florentz an dem Hof des Groß-Hertzogen Cosinæ Medices wurde zur Faßnacht-Zeit ein grosser Ballet angestellt, wobey alle Hoch-adelichen Cavaliers und Dames erscheinen mußten. Ein gewisser Cavalier nahme mit sich einen im Tantzen wohl-abgerichteten Affen, kleidete und schmückte den Affen dermassen prächtig hervor, daß er einer Fürstin gleich sahe. Da er nun mit dieser Fräule Affin in den grossen Saal kame, stunden alle anwesende adeliche Gäste alsogleich auf, und machten gegen dieser vermummten Dame, ein tieffes Reverentz, in gäntzlicher Meynung

sie wäre eine ausländische Princeßin. Unterdessen fienge man an zu tantzen. Unter allen Täntzerinnen war keine, die so höflich und zierlich tantzete als wie diese Affen-Printzeßin: sie wußte ihren Gegen-Täntzer mit den allerhöflichsten Gebärden, bucken, wenden, und neigen also zu begegnen, daß sich jedermann darob verwunderte. Nachdem sie eine geraume Zeit herum getantzet, fiele einem auftragenden Hof-Page aus der Schaalen eine Pomerantzen, so bald der Aff dieselbe ersehen, kunnte er nicht länger seine Person verbergen, reisset die Larve vom Gesicht, hupfft, springt, und lauffet gantz hurtig dem Apffel nach, bis er selben erwischt und gefressen hat; worauf dann einige lachten, einige aber sich schämeten, daß sie von einem Affen also geäffet worden.

166. Ein Meßner äschert die Leute ein.

Ein gewisser Pfarrer, weil im Podagra lage, kunnte er am Ascher-Mittwoch die Leut nicht einäschern; dahero befahle er seinem Meßner, er sollte diese Einäscherung anstatt seiner verrichten. Der Meßner fragte den Pfarrer, wie ers den machen müsse? Der Pfarrer sagte: Mercke es wohl, wann du den Aschen auf den Kopff streuest, so sage diese Wort dabey: Gedencke, O Mensch! du seyest Staub, und wirst zu Staub

werden. Ist schon recht, antwortete der Meßner, will alles schon fleißig mercken. Als er aber diese Wort vergessen, lieffe er am Aschermittwoch in der Fruh wiederum zum Pfarrer, und fragte ihn abermahl über die Form der Worten. Der Pfarrer in grösten Schmertzen müßte hertzlich lachen. Gehe hin, sprach er zum Meßner, es ist halt wahr: Du bist ein Narr, und bleibst ein Narr. Wohl, wohl, antwortete der Meßner, jetzt hab ich schon alles gefasset; lauffet mithin der Kirchen zu, nimmt den Chor-Rock und den Teller mit dem Aschen, und streuet selben auf der Leut ihren Kopff, mit diesen Worten: **Du bist ein Narr, und bleibst ein Narr: Du bist ein Narr, und bleibst ein Narr.** Die Bauern rissen über diese Wort die Augen Angel weit auf, und fienge alles in der Kirchen an, hell auf zu lachen.

167. Ein junges Weib tractirt ihren alten Mann sehr übel, wird aber angeführt.

Ein alter betagter Bauer heyrathete eine junge Dirn, mit Namen Durl. Sie hausete kaum 2 Monath mit ihm, so wurde sie schon seiner überdrüßig, sie wünschete, sie hätte ihn niemahls mit einem Auge gesehen. Ihr alter Mann sahe gar wohl, daß sie, als ein junges Mägdlein ihn nicht liebe, sondern lieber mit

dem Recht lache und schertze. Dahero gienge er einstmahls gantz bestürtzt und melancholisch in ein nächstgelegenes Würths-Haus, und zu allem Glück traffe er einen Artzten an. Dieser fragte ihn, warum er so melancholisch aussehe? Ach! antwortete der Bauer, ich möchte mich gerad gar zu tod grämen, ich hab erst kürtzlich geheyrathet, hab zuvor ein gar gutes Weib gehabt, die jetzige aber ist ein lauterer Fetzl, sie hat meiner schon genug, sähe mich lieber heut, als morgen sterben. Mein erstes Weib (vergelt ihrs GOtt in jener Welt) hat mir offt feiste Schmaltz-Nudel gekochet, jetzt hab ich kaum das saure Kraut zu fressen. No, no, mein alter Vatter, versetzte der Artzt, folge nur meinen Rath, so wird dir wieder geholffen, du wirst auch schon wiederum Schmaltz-Nudel bekommen. Thue nur dieses: So offt dir dein Weib feiste Suppen und Schmaltz-Nudel wird auffsetzen, so stelle dich, als woltest du dadurch blind werden, Ja, ja mein Herr Artzt, antwortete der Bauer, das will ich gern thun. Uber wenig Tägen darauf kommt dieser Artzt in das Dorff, wo der Bauer wohnte, richtet einen Stand auf, und schreyet neben andern also: Sehet ihr Herren, habt ihr denckle blöde Augen, schmieret eure Augen mit diesem köstlichen Wasser Morgens und Abends, es wird euch das Gesicht erhalten, stärcken und

er-

erfrischen ꝛc. Ihr müst euch aber, absonderlich die alte Leut, enthalten von feisten Speisen, geschmaltzenen Suppen und Nudlen; dann alle feiste und geschmaltzene Speisen helffen zur Blindheit. Da die Durl dieses hörte, spitzte sie die Ohren: holla! gedachte sie, ich hab einen alten Mann, umbringen darff ich ihn nicht, das weiß ich wohl; ich will ihn halt blind machen, Schmaltz hin, Schmaltz her, solle auch der gantze Schmaltz-Kübel darauf gehen, so ich nur einen blinden Mann im Haus habe, der mir nicht mehr auf meine Fußtritt auffsehen kan, so bin ich und mein Hänsel-Knecht, Frau und Herr im Hauß Darauf gab sie ihrem alten Mann fast täglich die beste Schmaltz-Nudel, mit kräfftiger Hoffnung, ihn bald blind zu machen. Der alte Mann liesse ihms hertzlich schmecken: über ein Zeit aber stellte er sich, als wollte er erblinden, dappt in der Stuben hin und her, wischet die Augen, nicht anderst, wie einer, dem sein Gesicht vergehen will. O was ist das, spricht die Durl mit gantz kläglicher Stimm, (da ihr doch vor Freud das Hertz im Leib ist aufgesprungen) was ist das, mein allerliebster Mann, wirst mir ja nicht blind werden! O mein Weib! sagte er! ich meyne, ich seye schon blind. O jetzt bin ich ein dreyfacher, alter, armer, und blinder Mann! das ware der Durl ein gemähte Wiesen; holla,

dach-

dachte sie, jetzt bin ich Frau im Haus; ja sie und ihr Hänsel-Knecht wiesen ihm so gar die Feigen, mit Frag: Mann siehest du uns? Ach nein, antwortete er: O mein allerliebste Durl! jetzt verdrüst mich alles Leben; mein, thue mir halt den letzten Gefallen, und bringe mich um. Beyleib nicht, versetzte sie: ich wollt dir lieber tausend Leben kauffen, als dir eines nehmen. Der Mann setzte nicht aus, das Weib aber thäte es gern, fragte, wes Todts er sterben wollte? Mein Weib, sprach der blinde Mann, führe mich zu unsern nächsten Weyher hinaus, und stosse mich mit allen Gewalt hinein, da werd ich gar bald verzappeln, und ertrincken. Die Durl nicht faul, nimmt ihn geschwind bey der Hand, und frühret ihn zum Weyher hin. Halt, spricht er, jetzt mein Durl, stehe etliche Schritt weit hinter mich, und lauffe dann mit allen Kräfften auf mich zu, so wirst du mich fein tieff und weit hineinstossen, und mir gar bald den Garaus geben. Sie thuts, speyet in die Händ, und lauffet mit allen Gewalt auf ihren blinden Mann hin; der verstellte blinde Mann aber springet urplötzlich auf die Seiten, und die Durl platschete mit allen vieren in den Weyher hinein, daß das Wasser über ihr zusamm geschlagen. Die Durl schreyet und bittet um Hülf: O mein allerliebster! O guldener Mann! Hülf! ach hilf! ich muß sonst ertrincken.

In

Ja, ja, meine liebe Durl, versetzte der Alte, es wäre schon recht, ich bin aber blind, ich siehe dich nicht, die Schmaltz-Nudel haben ja mein Gesicht verblendet. Die Durl schreyet noch hefftiger um Hülffe, der Alte aber schrye allzeit: O Durl! O liebste Durl! ich bin blind, ich siehe dich nicht. Und auf solche Weis muste die arme Durl zu Grund gehen.

168. Die Männer förchten ihre Weiber.

Thomas Beckkatzer, ein arglistiger Schuster, hienge vor seinen Laden ein paar neue und wohlgeschmierte Stiefel auf, nicht zum Verkauff, sondern er wolts demjenigen verehren, der Herr über sein Weib wäre, und dieselbe nicht förchte. Ein Bauer vergaffte sich in diese Stiefel, und sagte, er förchte sein Weib gantz und gar nicht. Der Schuster gabe ihm also diese wohlgeschmierte Stiefel. Der Bauer bedanckte sich, und nahme dieselbe auf seinen Stecken über die Achsel. Nein, nein, sagte der Meister Schuster, es ist so böß nicht gemeynt, wann du die Stiefel haben wilst, so must du sie vornen im Busen stecken. Nahm also der Schuster die neugeschmierte Stiefel, und stoßt ihme selbe in Busen hinein Beyleib nicht, sprach der Bauer, Potz tausend Knödelvest, nur das nicht, Meister Schuster, seyd kein

kein Narr, pfuy Teuffel, wie habt ihr mir mein weisse Pfaid besudlet. O Limmel, versetzte der Schuster, ist dann so viel an einem Hemmet gelegen, man kans ja wieder waschen. Nein, nein, sagte der Bauer, wann ich mit einem so geschmierten Hemmet sollte nach Haus kommen, potz tausend, was wurd wohl mein Weib darzu sagen. Der Schuster nahm ihm die Stiefel wieder, schlug ihms um das Maul, und sagte: Ey du verlogener Bier-Limmel! warum hast du mir so starck vorgelogen, und gesagt, daß du dein Weib nicht förchtest, schere dich zum Plunder fort.

169. Ein Artzt macht die alte Weiber wieder jung.

In der Stadt Heilbronn hatte vor wenig Jahren ein Artzt austrommeln lassen, daß er neben andern Künsten, auch die alte Weiber wieder jung machen könne. Kaum, daß solches ruchbar worden, da hat sich gleich eine grosse Anzahl der alten Weibern bey diesem Artzten angemeldet. Der Artzt befahle ihnen, daß sie des andern Tags ihre Nämen, samt dem Alter, schrifftlich bringen sollten; welches auch geschehen. Da waren zu lesen: Catharina Glöcklin, alt 101. Jahr. Magdalena Stuhlfüßin, alt 88. Jahr. Ursula Pausellin, alt 94. Jahr. Veronica Schutzin, alt 69. Jahr. Regina Storchin, alt 92. Jahr.

Jahr 2c. Nachdem alle diese den dritten Tag wiederum bey dem Artzte erschienen, beklagte er sich, wie daß er ihre Zetteln verlohren, und muß jihme solche ein Bößwicht gestohlen haben; seye also vonnöthen, daß ein jede wieder einen Zettel schreibe. Unterdessen aber sagt er ihnen es vorhin, daß die Aelteste aus ihnen müste zu Ascheu verbrennet werden, welcher Aschen nachmahls tauge für die Medicin, womit er aus Alten kan Junge machen. Holla! gedachte ein jede, vielleicht bin ich die Aelteste; will also weniger Jahr meines Alters schreiben, damit solcher Aschermittwoch nicht über mich komme. Wie nun der Artzt die neue Zettel erhalten, da hat er auch die vorige Zettel hervor gezogen, uud sagte zu den herum stehenden alten Weibern: ich habe die alte Zettel wieder gefunden; siehe aber einen grossen Unterschied, in dem ersten Zettel war Catharina Glöcklin 101. Jahr alt, und in den andern nur 49. Ursula Pausellin vorhin 94. Jahr, anjetzo nur 36. Regina Storchin vor zwey Tagen 92. Jahr alt, anjetzo aber nur 32 Jahr. Wohlan, weil ich euch dann innerhalb 2. Tägen habe jünger gemacht, wie ihr es selbst mit euren Zettlen beweiset, so seyd ihr alle vor GOtt und der Welt schuldig, mich davor zu bezahlen. Hierauf fienge alles an zu lachen, und die jung gemachte Weiber

musten

mußten in ihrem alten Peltz wieder heim gehen.

170. Weiber-Lob.

Ein gewisser Cavalier lobte die Weiber in seinen Schrifften über den Schellen-König; dahero er auch Heinriech Frauen-Lieb, oder Weiber-Lob genennet wurde. Er sagte, daß ein Weib seye ein Abschnitt vom Himmel, ein Confect aus dem Paradeiß, ein Trutz des feinesten Golds, ein Engel in Menschen-Gestalt, ein zweyfüßiges Kleinod, ein Ausbruch der 4 Elementen, ein Glory des Hauses, eine Staffetta des Glücks, ein Hertz-Alkermes des Manns, ein Brut-Henne der Freuden, ein Tempel des Friedens, ein Innhalt alles Lobs. Als nun dieser Herr Weiber-Lob im Jahr 1367. gestorben, da fiengen die Weiber alle an jämmerlich zu schreyen, zu weynen, und zu heylen, daß sich fast ein Stein über sie erbarmen möchte. Ja sie haben ihn alle zum Grab begleitet, und dasselbe mit so viel Wein begossen, daß die gantze Kirch davon gerochen. Sie haben auch ein halb Jahr um ihn getrauret. Recht also; er hat es um das Weiber-Volck redlich verdienet.

171. Wer schmiert, der führt.

Ein Metzger und ein Kürschner führten lang miteinander Proceß. Dem Metzger rathete sein

sein Doctor, daß wann er einen guten Bescheid haben wolte, so solte er dem Richter einen guten feisten Ochsen verehren Der andere Advocat aber rathete dem Kürschner, er solle der Frau Richterin ein schönes Zobel-Futter zu einem Wintermantel verehren. Als nun des Metzgers Advocat vermerckte, daß der Bescheid wider ihn ausfallen wollte, schrye er: Ochs brüll! Ochs brüll! Der Richter aber sagte darauf: Er kan nicht, es ist sein Hals mit Peltz verstopfft. Gewanne also der Kürschner das Recht.

172. Weiber-List und Betrug.

Ein gewisser Mann kauffte ein paar Hühnlein, und schaffte seinem Weib, daß sie es Nachmittag sollte bratten, er habe den Meister Ulrich darzu eingeladen. Als die Hennlein gebraten, kam dem Weib ein Appetit an, und frasse sie alle zwey zusamm. Dem Weib war nicht wohl bey der Sach, gedachte also hin und her, wie sie solches vermäntlen könnte, Endlich, da sie dem Meister Ulrich von weiten gesehen, sagte sie dem Mann, er solle die Messer schleiffen, damit man die Hennlein desto besser trenchiren könnte, welches er auch gethan. Unterdesseu sprange sie zu der Haus-Thür, und sagte dem ankommenden Meister Ulrich: O mein Ulrich! was muß er wohl meinen Mnnn gethan haben? er drohet euch beyde Ohren abzuschneiden; ihr hört ja selbsten,

wie er das Messer wetzt. Der gute Ulrich nahme den Staub aus, und lieffe davon. Das Weib laufft alsogleich zu ihrem Mann, und sagte: O Mann! komme geschwind, der Meister Ulrich hat mir die 2. gebratene Hennlein gestohlen, dort geht er mit denselben davon. Der Mann laufft alsogleich ihme nach, behielt aber in der Eyl das Messer in der Hand. Wie der Meister Ulrich sahe, daß ihm dieser mit dem blossen Messer nachlauffe, sprange er noch stärcker, in der völligen Meynung, es komme auf das Ohr-Abschneiden an. Endlich schreyt der Mann: Nur eines, nur eines er verstunde nur ein Hennl sollt ihm der Meister Ulrich darvon geben. Der Ulrichl glaubte aber, er begehre nur ein Ohr, lauffet also noch geschwinder, und schreyet zuruck: hohl dich der Teuffel, du sollst nicht ein halbes bekommen. das ist: nicht ein halbes Ohr. Seynd also beede durch den Arglist dieses Weibs stattlich betrogen worden.

173. Ein Student zerbricht sein Knädel-Lauten.

Ein gewisser Student studierte zu Regenspurg, welcher, obwohlen er Blutarm ware, und folglich die Suppen bettlen mußte, so ware er doch ein so grosser Complement-Schneider, daß er wenig seines gleichens zu Regenspurg hatte. Einstens bekame er von dem Francisca-

ciſcaner-Cloſter zu Stadt am Hof einige Knö-del in ſein Bettel-Häfelein. Dieſe nahm er unter ſeinen Mantel, und gienge darmit über die ſteinerne Brucken. Ungefehr begegnete ihm eine bekannte Jungfrau. Der Student voller Complimenten, machte alſogleich gegen ihr alle erdenckliche Reverentz; Nachdem ſie nun gegen einander ihre Hertzbrechende Wort ausgeleeret, fragte die Jungfrau, was er unter ſeinem Mantel trage? Meine Lauten, ſagte er, mit welcher ich mich bisweilen ergötze; und zieht hierauf den Mantel noch beſſer zuſamm. Die vorwitzige Jungfrau wolte kurtzum die Lauten ſehen. Der Complimentiſt ruckte immerdar das Häfelein weiter unter den Arm, bis er endlich das Häfelein gar zerdruckt hat, und auf die Erden fallen laſſen, daß alſo die Knödel ſamt den Brocken auf der Bruck herum kugelten. Die Jungfrau fienge an hertzlich zu lachen, er aber müßte ſich faſt zu todt ſchämen. Die zulauffende Hund hingegen rauffeten kreutzweiß herum, und wollte ein jeder ein ſolches Trumm von der Lauten haben.

174. Ein grober Bauer.

Ein fürnehmer Herr reiſete einsmahls aus, und ſchickte das Frauenzimmer voran. Als er nun durch einen Wald reiſen mußt, war ein Bauer daſelbſt, welchen der Herr an-

redete, ob er nicht einen Wagen mit Frauenzimmer gesehen vorbey fahren? Der Bauer antwortete: Ich hab keine Zimmerleut gesehen. Ich frage, sagte der Herr, nach Frauen-Volck, und nicht nach Zimmerleuten. Ja, ja, sprach der Bauer, das ist ein anders, es ist nicht lang, so seynd etwelche vorbey gefahren. Der Herr sagte: Du bist zimlich grob. Der Bauer verstund groß, und sprach: Ja Herr, mein Bruder ist noch grösser: den möcht ich sehen, sagte der Herr. Der Bauer rieff überlaut: Jochim komm her. Dieser hatte sich im Gras gestrecket, und geantwortet: Was ists dann? Ey komm doch her, der Edelmann will mit dir reden; Da sprach der faule Schlingel: Mein! leck mich du und der Edelmann Kreutzweis in dem Hindern. Der Herr sagte: Laß ihn liegen, ich höre schon, er ist gröber als du.

175. Der Rath giebt einem Fürsten das Geleit bis zum Galgen.

In einer gewissen Stadt, die ohnedem wegen vielen angestellten Narrheiten berühmt wäre, kehrte einsmahls ein hoher Fürst ein. Die Stadt-Herren erwiesen ihm viel Ehre. Als er nun wiederum abreisete, begleiteten ihn alle Raths-Herren: da sie zu dem Stadt-Thor kamen, und der Fürst sie wiederum umkehren hiesse, sagte der Gescheideste aus

ih-

ihnen: Gnädigster Fürst und Herr, wir wollen Euer Fürstlichen Gnaden nur bis an den Galgen begleiten, alsdann wollen wir schon wieder nacher Haus gehen. O ihr grobe Narren!

176. Ein grosse Nasen wird beschimpffet.

Ein fürnehmer Gesandter, der ein überaus grosse Nasen hatte, speisete einsmahls bey einem hohen Fürsten. Als des Fürsten Hof-Narr die allzugrosse Nasen mit höchster Verwunderung wohl betrachtet hatte, fienge er überlaut an zu lachen, und sprach: Ey, ey, wie ein grosse Nasen ist das! der Fürst erschracke dessen, und befahle, man sollte den Narren aus dem Zimmer schaffen. Der Narr bliebe eine Weil aus, kame aber wieder, und gieng in etwas um die Tafel herum: endlich legte er sich mit dem Ellenbogen auf einen Lehnstuhl, und sprach: Ey, ey, wie ein kleines Näsel ist mir das. Der Gast wurde dardurch noch mehr beschimpffet, welches dem Fürsten sehr mißfiel, und befahl alsobald, man sollte den Narren in die Kuchel führen, und ihn daselbst wohl abschmieren, auch verwehren, damit er nicht mehr an die Tafel kommen möchte. Als man nun von der Tafel auffstunde, und der Herr Gesandte von dem Fürsten Urlaub nahme, schliche der Hof-Narr

gantz still dahin, und sprache: Meinetwegen hast du ein grosse oder kleine Nasen, ich schmeiß dir in dein Nasen; und lieffe alsdann darvon. Das war gewißlich ein gebohrner grober Narr.

177. Ein Müller zahlt einen *Advocaten* trefflich aus.

Es war einstens eine Gesellschafft bey einander, unter welcher auch ein Advocat und ein Müller waren. Der Advocat war lustig, und stichlete immer den Müller, unter andern erzehlte er von den Müllern dieses: Einsmahls kame ein Müller zu der Himmels-Porten, und begehrte durchaus in den Himmel hinein, aber St. Peter wollte ihn nicht hinein lassen, weil die Müller insgemein Dieb wären Man sagt zwar insgemein, sagte darauf der ausgestochene Müller, daß die Müller Dieb seyn sollten, es gibt aber auch fromme Müller; wie dann derselbe auch ein frommer Müller gewesen, der zu der Himmels-Porten kommen ist, und als ihn Petrus nicht hinein liesse, fienge er mit Peter einen Proceß an, dahero begehrte er, man sollte ihm einen Advocaten aus dem Himmel kommen lassen, der ihm seine gute Sachen verfechte. Als aber Petrus alle Winckel in dem Himmel durchsehen, und keinen Advocaten gefunden, sagte er zu dem Müller: Ich kan

dir nicht helffen, dann es ist kein einiger Advocat im Himmel. Hierauf muste alles hertzlich lachen, daß der Müller den Advocaten so künstlich ausgezahlet.

178. Diebische Müller.

Ein arme Frau bettelte von einem Müller ein paar Händ voll Mehl, und damit sie dieses ehender bekame, liebkoste sie ihn mit diesen Worten: Er wöre ja ein so ein lieber Mann, als wie unser liebe Frau. Den Müller kitzelte dieses bis auf die kleinen Zehen hinab, gieng in die Mühl, und gab ihr mehrer Mehl als sie begehrte: Hirnete aber immer bey sich, was doch diese schöne Wort bedeuten. Da nun dieses Weib aus der Mühl auf dem Weeg ware, fragte er sie dessentwegen. Das Weib nicht faul, und sagte ihms rund heraus, und zwar also: Gleichwie unser liebe Frau vor der Geburt, in der Geburt, und nach der Geburt, eine Jungfrau geblieben; also ist ein Müller vor der Mühl, in der Mühl, und nach, oder hinter der Mühl, ein Dieb; doch die Redlichen davon ausgenommen.

179. Hoffart fällt.

Ein gewisser, der ein Esel in folio war; wurde unschuldiger Weis zu einer hohen Würde erhoben. Dieser übernahme sich

also, als wär er mit dem Heil. Paulo in dritten Himmel verzuckt. Er critisirte und beschnarchte all andern ihr Thun und Lassen, Handel und Wandel; da er doch selbst den Besen sollte genommen, und vor seiner Thür den Wust und Unflath seiner Mängel hinweg gekehret haben. Er verschwärtzte und verschergte jedermann, da er doch selbst nicht einen Laus-Balg werth ware. Er verspottete jedermann, er tadlete und verachtete andern ihre in Druck gegebene Bücher, als hätte er die Wissenschafft eines Salomonis mit Haut und Haar gefressen. Er wollte in allen angesehen seyn, als ein Alcoran, den ein Camelthier jährlich nach der Stadt Mecha trägt: er wollte angesehen seyn, als wie der Esel am Palm-Tag. Er vermeynte, er wäre allein Hahn im Korb; ja er vermeynte, er wäre GOTT Sohn, da doch GOTT Vatter nichts darum wußte. Er bildete ihme ein, Plato sitze ihm auf der Zungen, Aristoteles schaue zum Fenster heraus, der Sallustius liege ihm in Hosen-Sack, der Diogenes hocke ihm auf den Achseln, der Seneca stecke ihm in den Handschuhen, der Horatius sitze ihm bey den Füssen. Er blasete die Backen auf, als wollte er den Blasbalg bey der grossen Orgel zu Ulm vertretten. Er risse die Augen auf, als wollte er nacher Calecuth schauen. Er gienge daher, als wollte er der gantzen Er-

den

den den Boden ausstossen. Er truge den Kopff, wie des grossen Alexandri Reit-Pferd Bucephalus. Er rantzte und pantzte sich, als wann er des Goliaths Brustfleck anhätte. Er kunte sich gar nicht bucken: als hätte er einen Bratspieß geschlucket Ja, wann dieser hoffärtige Mensch hätte fliegen können, so hätte er gewiß sein Nest auf den Babylonischen Thurn gemacht. Aber sein Freud daurete nicht lang, er wurde bald von seiner Würde wieder abgesetzet, und mußte einen gemeinen Hagel-Schützen abgeben. Er wurde verachtet, verlachet und verschlagen, wie ein Schwantzmodler. Kurtz zuvor, ehe dieser Lucifer von der Höhe seiner Würde hinunter gefallen, hat ihm einer aus seinen Untergebenen nachfolgende Vers zu einem Denckzeichen verehret:

Wer sich einbild't, er sey klug,
Und andre hält für Schmarren,
Der gehört mit gutem Fug,
Ins Protocoll der Narren.

180. Ein Prahlhans wird treflich ausgezahlt.

Paulus Florenius rühmte sich, daß er alle Sprachen verstehe, als nemlich: Lateinisch, Griechisch, Hebräisch, Syrisch, Chaldäisch, Egyptisch und andere mehr. Diesen Narren

ren zu demüthigen, ersinnte der gelehrte Jesuit P. Gregorius Scherer, einen lächerlichen Fund, er schriebe auf einen Zettel diese Wort: Snäg neheg rap suf. Diese Wort, wann mans hinter sich leset, heissen also: Gänß gehen parfuß. Mit diesen Worten gienge der P. Scherer mit seinen Gesellen zu dem Doctor Florenio, und ersuchte ihn gantz höflich, er möchte ihm sagen, was sie heissen, und was es für eine Sprach wäre? Als Florenius solche Wort gelesen: sagte er: Meine liebe Patres, das ist ein alte Arabische und Heydnische Sprach; diese Wort hatten vor Zeiten gebraucht die Götzen-Pfaffen, wann sie ihren Götzen opffern wollten, mit diesen Worten redeten sie solchen an. Die Patres kunten sich des Lachens nicht enthalten, und zeigten ihm, daß diese Wort alle Teutsch seyen, und wann man jedes Wort hinter sich leset, so heissen sie: Gänß gehen parfuß. Auf dieses stunde der Doctor da, als hätten ihm die Hühner das Brod genommen. Die zwey Patres aber giengen mit lachenden Mund darvon.

181. Ein hoffärtiger Layen-Bruder will Bischoff werden.

Ein gemeiner Layen-Bruder in einem Kloster, wie Cæsarius, Valerius, und andere schreiben, wurde von dem Hoffarts-Teuffel

also verblendet, daß er durchaus wollte Bischoff werden. Er fienge von dem A B C an zu studiren, kunte aber wegen steter Closter-Arbeit nichts rechts lernen. Er verliesse das Closter-Leben, damit er mehr Zeit zum Studieren hätte; bliebe aber ein Doctor Püffel wie zuvor. Dahero gienge er wieder zuruck in sein voriges Closter, und studirte noch hitziger, ja er studierte so heftig, daß ihm das Hirn ausgehen möchte, nur damit er möchte Bischoff werden, vielleicht zu Eselstadt. Einstens erschiene ihm der böse Feind in Gestalt eines Engels, und versicherte ihn, daß, wann er im Studiren also eyfrig fortfahren werde, er ohne allen Zweiffel werde Ertz-Bischoff werden. Der hoffärtige Knollius glaubte es, und sagte öffters zu seinen Brüdern: Was meynt ihr wohl, was aus mir noch werde werden? Ihr grobe Brüder müst noch einmahl vor mir die Knie biegen, und mich Ihro Gnaden heissen. Dem Teuffel gefiel das Spiel über die massen wohl; erschiene ihm also wiederum als ein Engel, und brachte ihm die Englische Bottschafft, daß in dieser NB. Stadt der Ertz-Bischoff gestorben sey, dessen Stell er alsogleich antretten sollte. Dieser hoffärtige Maul-Esel machte sich geschwind auf die Füß, gienge bey Mitternacht aus dem Closter, und reiset drey gantzer Täg dahin: eine Meil aber von dieser Stadt entlegen keh-

rete

rete er bey einem Pfarrer ein, der ihn gar höflich und mit grosser Liebe tractirte. Nachdem nun der unzeitige Bischoff in das Beth gienge, machte er ihm allerley Gedancken, unter andern gedachte er, daß ihme die gesammte Stadt werde entgegen gehen, und den neuankommenden Bischoff mit grossen Pomp einbegleiten; weil sich aber sein schmutziger Habit zu solchen stattlichen Einzug nicht wohl schickte, nahme er in der Nacht den nagelneuen Rock des Herrn Pfarrers von der Wand herunter, wie auch das schönste Pferd aus dem Stall, und rittte also wohl ausstaffirter nach der Stadt. Der Pfarrer, als er den Diebstahl vermercket, eilete ihm alsogleich nach. Da er in die Stadt kame, sahe er, daß dieser Affter-Bischoff den grossen Platz auf und abreitete, immerzu wartend, wann man ihn als einen Bischoffen empfangen werde. Der Pfarrer gienge zu dem Magistrat, und deutete selbigem an; wie daß dieser in Mönchs-Kleidern verstellte Böswicht ihn heut Nacht bestohlen habe. Die Sergannten kamen eilends daher, nahmen diesen Affter-Bischoffen gefangen, und gaben ihme anstatt des Bischoffs-Staab Eisen und Band in die Hand. Er protestirte zwar, und sagte, daß er ein geistliche Person wäre, aber man glaubte ihm nichts; wurde also dieser hoffärtige Mensch als ein Dieb an den Galgen ge-

hen-

henckt. Dieser hat redlich gestudirt bis an Hals, in Kopff aber ist nichts gangen, weil man ihn den Hals allzu eng mit dem Strick hat zusamm gezogen.

182. Ein Fürst kommt wunderbarlich auf die Wahrheit.

Fridericus, mit dem Namen der Aeltere, Hertzog in Oesterreich, hat gar offt schlechte Bauren-Kleider angelegt, und bey den Bauren einen gantzen Tag ums Geld gearbeitet, um zu erfahren, was man von ihme rede. Er pflegte dahero öffters unter solcher Bauren-Arbeit zu fragen, was man von dem Hertzog Friederich halte? Deme zuweilen ein Bauer geantwortet: Der Hertzog seye ein liebreicher Herr; aber seine Frau ist des Teufels, sie ist gar zu schinderisch, es kan ihr kein Mensch genug geben. Wann heut ein Steuer bezahlt wird, macht man morgen schon wieder ein Extra-Steuer. Ich wolt, daß sie mit den immerwährenden Steuern der Teufel hätte. Wann sie also fortfahret, so macht sie lauter Bettel-Leut, da kan sie nachmahls aus eiuer Hertzogin ein Bettel-Vogtin werden. Ein anderer sagte, Unser Hertzog ist schon gut; aber seine Apostel seynd nicht weit her, er schaut ihnen gar viel durch die Finger, braucht dessenthalben wenig Brillen. Er laßt die Edelleuth mit uns hausen,

wie sie wollen. Das beste ist, daß er noch Pferde gibt, sonst wurden die Edelleuth gar auf uns Bauren herum reiten. Es ist zwar heut zu Tag ein jeder Bauer ein Herr: aber nur mit einem R, dann es heißt immer: Bauer gib her, Bauer gehe her, Bauer trage her, Bauer schaff her ꝛc. Ein anderer sagte: Unser Hertzog ist schon ein rechter Herr, wann er nur den Kleider-Pracht nicht gar zu fast bey Hof einschleichen liesse. Es funcken und glänzen ja der Frauenzimmer ihre Kleider von Silber und Gold, daß, wenn man selbe ansiehet, einer erblinden möchte. Unser Herr Pfarrer hat einmahl geprediget, wie daß einer mit Namen Atlaß, die gantze Welt getragen, ich hab schier darüber gepfiffen, dann ich kunte mir nicht einbilden, daß es möglich seyn könnte: aber jetzt kan ichs schier glauben, weilen unser gnädige Frau, die ziemlich schwach, 6. oder 7. Dörffer auf dem Buckel trägt; dann ihre Kleider also kostbar und theuer geschätzet werden. Ein anderer versetzte: An unserm Herrn hätten wir nichts zu klagen, wann er sich nur anstatt seines Hetzens und Jagens besser um die Regierung annehmete, und seine Bediente und Beamte nicht Herr seyn liesse. Weit schöner stunde es unserm gnädigen Herrn an, wann er öffters in sein Cantzley-Rath, und Amt-Stuben hinein schauete, als daß er uns armen Unterthanen unsere

Fel-

Felder und Wiesen, welche wir doch so hoch versteuren müssen, mit Hetzen und Jagen verwüstete und verderbete. Dergleichen Reden hat der Hertzog Friedrich in seinem Bauren-Küttel hören müssen. Wann er nun wieder nacher Hof kommen, und seine Hertzogliche Kleider angelegt, wurde er öffters gefragt, aus was Ursachen er sich dann in so schlechten Bauren-Kleidern unter den Bauern aufhalten wollte? Gab er jedesmahl mit ernsthafften Angesicht zur Antwort: Alio modo verum audire non possum. **Ich kan auf kein andere Manier die Wahrheit hören, dann meine schmeichlerische Hofleut sagen mir die Wahrheit nicht.**

183. Schand-Predigt.

Eiu vornehmer Prediger eines Königs in Franckreich sahe eine geraume Zeit mit größtem Hertzenleid die allzu grosse Frechheit und Freyheit des Lebens, so an dem Königlichen Hof vorbey gienge; man thäte nichts anders als Spielen, Jagen, Musiciren, Tantzen, Fressen und Sauffen, Huren und Buelen 2c. Als er einstens vor dem König und seinem Hof-Staab ein hurtig und geschwinde Predigt ablegen mußte, stiege er auf die Cantzel, und brache in diese lächerliche Wort heraus: Geliebte in dem Himmel! mercke mans wohl, was ich sagen werde. Unweislich hat gethan

unser

unser Erlöser JEsus Christus; närrisch haben gehandelt die HH. Apostel: ein Narr ist gewesen der H. Petrus; ein Narr ist gewesen, der H. Paulus; ein Narr ist gewesen der H. Andreas; ein Narr ist gewesen der Heil. Antonius, der H. Benedictus, der H. Dominicus; der H. Franciscus; der H. Augustinus 2c. Narrn und Närrinnen seynd gewesen alle HH. Martyrer, Beichtiger, Jungfrauen 2c. Mit diesen Worten beschlosse er die Predigt, und stiege von der Cantzel herab. Jedermann erstaunte über dieser Red, und ärgerten sich an dieser Schand-Predigt; ja der König selbst schickte zu ihm, und ließ ihn fragen, was er thue, wohin er gedencke, daß er GOtt und seine Heilige also lästere? er solle nur geschwind seine Predigt widerruffen, oder er werde als ein Gottslästerer ernstlich abgestrafft werden. Dem guten Hof-Prediger ware dieser Befehl gar lieb und angenehm. Holla! gedacht er, jetzt kan ich meinen Batzen anbringen. Er stiege daher wiederum auf die Cantzel, und sagte ohne einigen Widerruff die vorige Wort: Unweislich hat gethan Christus, Narren seynd gewesen die HH. Apostel, Martyrer, Beichtiger 2c. Ja alle Heilige haben weit geirret, daß sie auf Erden mit einem so strengen Leben, mit so viel ausgestandenen Marter und Peynen den Himmel gesucht; dann wann du, O König! mit all dei-

deinen Hof-Leuten dir getrauest, mit Fressen und Sauffen 2c. gleichsam mit Stieffel und Sporren in Himmel zu gehen; so folget ja, daß Christus samt allen seinen Heiligen muß torrecht und unweißlich gehandlet haben, daß sie um des Himmels willen so viel gelitten und ausgestauden; aber weit gefehlt, das Hof-Leben ist ein Höllen-Leben, und führt Schnur-gerad der Höllen zu, Amen. Dieses war die gantze Predig, sie ist kurtz und gut.

184. Die Halsstärrigkeit der Weibern wird abgeklopffet.

In einer gewissen Stadt wohnte ein frommer und Gottsförchtiger Körbelmacher, dieser pflegte allzeit, so offt er ein Körbel ausgemacht zu sagen: GOTT sey Lob! das Körbel ist gemacht: darum er auch in seinem Haushalten Glück und Seegen hatte. Er wollte, daß sein Weib auch solches sagen sollte; aber sie wolte durchaus nicht. Der Mann erzörnte sich über die Halsstärrigkeit seines Weibs, und schlagt ihr das Körbel übern Kopff, daß die Trümmer davon springen, hernach klopffte er sie recht ab, und schrye zugleich unter währenden Schlagen: GOTT sey Lob das Körbel ist gemacht. das Körbel ist gemacht. Dieser Tumult war kaum fürüber, so hatte es gleich der Burgermeister sein Nachbar innen worden, der erzehlte es seiner Frauen, daß der

Körbelmacher seinen Weib blaue Augen gemacht. Mein warum? sprach seine Frau Darum, sagte er, weil sie ihrem Mann nicht hat nachsagen wollen: GOtt sey Lob! **das Körbel ist gemacht.** Was? versetzt seine Frau, deßwegen ein Weib schlagen? ist dann das eine Ursach? ich sagets halt auch nicht, sie hat recht gethan. Wie? sagt der Herr, wolltest du es auch nicht sagen? Nein, sprach die Frau, ich sagets halt auch nicht. Der Herr erzörnete sich, und schlagte seine Frau aufs Maul, daß ihr der Safft herunter rinnet, und sagte zugleich: **Das Körbel ist gemacht, das Körbel ist gemacht.** Unterdessen laufft die Körbelmacherin zum Herrn Stadt-Richter, und verklagte ihren Mann, daß er sie also geschlagen habe. Der Stadt-Richter fragte, was sie dann ihrem Mann gethan? Nichts, sagte sie, als daß ich ihm nicht habe nachsagen wollen; GOTT sey Lob, **das Körbel ist gemacht.** Der Stadt-Richter lacht darüber, und sagt zu ihr, sie sollen sich wieder miteinander vergleichen, dann es sey bald geschehen, das Mann und Weib miteinander zancken und rauffen. Die Körbelmacherin war kaum aus dem Haus, fragte die Stadt-Richterin ihren Herrn, was dieses Weib gewollt? Sie hat halt, sagte er, ihren Mann verklagt, daß er sie so hart geschlagen weil sie ihm nicht habe nachsagen wollen;

GOtt

GOtt sey Lob! gas Körbel ist gemacht. Warum schlägt sie dann der grobe Flegel um ein so schlechtes Ding? sagt die Frau, ist wohl der Mühe werth? sie hat recht gethan, ich sagets auch nicht. Nicht, sprach der Herr, wann ichs aber haben wollt? Nein, sagte sie, ich sagets dannoch nicht. Der Stadt-Richter ergrimmte sich über die Halsstärrigkeit seiner Frauen, und brüglete sie tapffer ab, zugleich sagend: Das Körbel ist gemacht, das Körbel ist gemacht. Der Schreiber hat solches gehört, und durch das Schlüssel-Loch zugesehen, laufft dahero alsobald in die Kuchel, sagte der Köchin! Urschel! hört, was ich euch sagen muß; Der Herr hat die Frau geschlagen. Warum? fragte die Köchin: Darum, versetzte der Schreiber, weilen sie nicht hat sagen wollen: GOtt sey Lob! das Körbel ist gemacht; und erzehlet ihr zugleich den gantzen Verlauff; Hat recht gethan, sagt die Köchin, ich sagets auch nicht. Wann ich aber euer Mann wäre, sagte der Schreiber, so müßtet ihrs wohl sagen. Ich liesse es wohl bleiben, sprach die Köchin, Mann hin, Mann her. Der Schreiber nicht faul, und schlagt die Köchin ums Maul, ja er gehet ihr mit der Faust um den Kopff herum, wie der Binder ums Faß, und sagte zu einen jeden Schlag: Das Körbel ist gemacht, das Körbel ist gemacht.

Endlich kam der Gerichts-Procurator und machte wieder Fried. Dieser, wie er nach Haus kam, sagts seinem Weib, wie daß der Ober-Schreiber die Köchin abgebrüglet hätte; weil sie nicht sagen wollen: GOtt sey Lob! das Körbel ist gemacht. O wie recht hat sie gethan, sprach sein Weib; Mein was hat der Schreiber mit der Köchin zu schaffen? bleibe er in seiner Schreib-Stuben; zudeme was hat er Ursach sie zu schlagen wegen eines solchen Pfifferlings? recht hat sie gethan, ich sagets auch nicht. Wollest du auch so stutzig seyn? sagte der Procurator, erwischte einen Ochsen-Zenner, und brügelte sie ab, wie einen Tantz-bärn, und sagte immer darzu. Das Körbel ist gemacht, das Körbel ist gemacht, das Körbel ist gemacht, das Körbel ist gemacht. Endlich hat (GOtt Lob!) dieser lächerliche Körbel-Tantz ein End genommen.

185. Zwey Gatzende streitten miteinander.

In einer vornehmen Stadt in Teutschland war ein Barbierer, der in seiner Kunst wohl erfahren war; allein er hatte einen Mangel an der Red, und thäte mit der Zungen gatzen. Zu diesem kam auf eine Zeit einer, der ebenfalls mit der Zungen angestossen, und wollte sich barbieren lassen, wuste aber nicht, daß der Barbierer auch also beschaffen wäre, sagte also: Bon-bon-bona-di-dies, ich wollt mich gern lassen bu-bu-butzen; der Barbierer sahe

ihn

ihn an, und vermeinte, er wollte ihn aus-spotten, wußte also vor Zorn nicht zu antworten sagte endlich: i-i-ich mei-mein du spo-spo-spottest mich. Der andere sagte: i-ich spo-spott dich nicht, i-i-ich wollt mi-mich gern la-lassen bu-butzen. Dieses gieng eine lange Weil also fort, bis endlich der Barbierer ihm das Barbier-Beck an Kopff geworffen, und darauf mit einem dicken Stuhl-Fuß dergestalten abgebrüglet, daß, wofern die Leut nicht hätten abgewehret, er denselben gar zu tod geschlagen hätte.

186. Ein Narr entdecket andern ihre Narrheit.

Ein vornehmer und berühmter Herr gienge einstens in ein gewisses Narren-Spital. Da er nun selbiges in etwas beschauet kam ihm entgegen ein Ehrwürdiger alter gravitätischer Mann, welcher ihn sehr höflich empfienge, und ihme alles zeigte, was denckwürdig zu sehen. Da in diesem Zimmer, sagte dieser Ehrwürdige Mann, sitzt ein Mathematicus, der hat sich also vertiefft in die Himmels-Circul, daß ihm das Hirn verruckt worden. Dort in jenem Zimmer haltet sich einer auf, der vermeynet, er seye der Römische Pabst, wer nun immer vorüber gehet, dem strecket er seinen Fuß dar, und ladet ihn zum Fuß-Kuß, giebt ihme Ablaß und den Seegen. Da, in dieser Kammer liegt einer, der meynt, er seye Kö-

nig in Spanien, und alle Schiff, so aus der Neuen Welt, oder America kommen, gehören ihm zu, besiehlt auch alle Tag so und so viel Duplonen den Armen zu geben; ob er schon sein Lebtag nicht einmahl eine zu sehen bekommen. Dort in jener Kammer hockt einer, der bildt ihm ein, er mache den Regen und Sonnenschein, wie Elias. Da in diesem Zimmer ist einer, der vermeynt, er sey Johannes der Tauffer, er schreyt und predigt den gantzen Tag, wie ein Zahnbrecher. Als nun dieser Ehrwürdige Mann diesen Herrn hin und her geführet, und eines jeden seine Narrethey beschrieben, gienge über den Hof ein überaus schöner Jüngling mit einem Krug, aus dem Brunnen Wasser zu schöpffen. Und schauet, mein Herr, sagte der alte Ehrwürdige Mann, dieser Jüngling ist unter allen der Allernärrischte, dieser Narr bildet ihm ein, er sey der Ertz-Engel Gabriel, so Mariä den Gruß gebracht; und ich bin GOtt Vatter, weiß nichts darum, daß ich ihm sollte geschickt haben. Aus diesem merckte dieser gute Herr allererst, daß dieser alte Ehrwürdige Mann der Närrischte unter allen wäre.

187. Ein Mann sucht die Zung seines Weibs.

Ein gewisser Mann hatte ein sehr trutziges und pochendes Weib; wann er sie nur ein wenig überzwergs anschauete, so fienge sie schon an zu Trutzen und zu Pochen, also, daß er

offt

offt in einer gantzen Wochen kein Wort von ihr hörte. Er besonne sich hin und her, wie doch seinem Weib zu helffen wäre. Endlich liesse er ihm bey hellichten Tag ein Liecht anzünden, dasselbe nahm er, und suchte darmit in allen finstern Winckeln gantz embsig herum, als wann er was wichtiges verlohren hätte. Die trutzige Närrin, das Weib, sasse bey dem Tisch, hatte was vor sich auszunähen, fragt alsobald: Mann! was suchst du? Er antwortete; Mein Weib, ich suche halt deine Zunge; dann ich hab vermeynt, du habest deine Zung verlohren, daß du so lang nicht geredet hast; aber GOtt Lob, jetzt hab ichs wieder gefunden.

188. **Die Weiber haben neun Häut.**

Ein anderer Mann prügelte fast alle Tag sein Weib. Sein Nachbar hatte ihms vor übel, daß er also grausam mit seinem Weib umgienge. Ho! ho! sagte der Mann, hab nur kein Mitleiden mit einem Weib, ich muß lang genug schlagen, bis ich ihr auf die neunte Haut komme Wie da? versetzte sein Nachbar, sollen dann die Weiber neun Häut haben? Ey freylich, sagte der Mann, höre nur: die erste Haut ist ein Stockfisch-Haut, wann man auf diese schlaget, so erdulten sie die Schläg, als wie ein Stockfisch. Die andere ist ein Bärn-Haut, wann man sie bis auf diese hinein schlagt, so fangen sie an zu brum-

men und zu murren, wie ein Bär. Die dritte ist eine Gänß-Haut, wann man sie auf diese schlagt, so gacken sie wie ein Ganß. Die vierte ist ein Hunds-Haut, wann man diese trifft, so widerbellen sie, wie ein böser Ketten-Hund. Die fünfte ist eine Haasen-Haut, wann man diese schlagt, so werden sie forchtsam und flüchtig wie ein Haas. Die sechste ist ein Roß-Haut, wann man diese schlagt, so schlagen sie hinten und vorn aus, wie ein unbändiger Gaul. Die siebende ist eine Katzen-Haut, wann man diese trifft, so fallen sie einen an, kratzen und beissen, wie eine zornige Katz. Die achte ist eine Sau-Haut, wann man auf diese kommt, so gruntzen und greinen sie, wie eine Sau. Und endlich die neunte ist die rechte Menschen-Haut, und wann man diese recht trifft, so geben sie nach, und werden erst gut, fromm und gehorsam. Siehest du jetzt, mein Nachbar, daß ich noch lang genug mein Weib zu schlagen habe, bis ich ihr aufs Lebendige, das ist, auf die Menschen-Haut komme.

189. Das allgemeine Gebett macht ein stummes Weib redend.

Zu Edenburg, einer Stadt in Ungarn, hatte ein vermöglicher Burger eine trutzige Frau, die 3. 4. oder 5. Täg kein Wort zu ihm redete. Er gabe ihr die beste Wort, kunte aber mit ihr nichts ausrichten; ja sie wurde

de dardurch noch halsstärriger, und redete bis 14. Tag gar nichts. Endlich schickte er an einem Freytag kurtz vor der Predig zu dem Herrn Pfarrer, und ersuchte ihn schrifftlich, er wolle so gütig seyn, weil sein Weib bereits 14. Täg Sprachloß, selbe in das allgemeine Gebett befehlen. Der gute Herr Pfarrer unwissend dieser Comödie, hatte ein Mitleyden mit seiner Frauen stelle seinen Zuhörern aufs kräfftigste vor, was das für ein grosses Creutz seye, wann ein Mensch die Sprach verliehre: und alsdann ermahnte er sie zum öffentlichen Gebett, nennte auch solche Frau mit Namen, Die Frau, die eben damahls in der Predig war, fienge an zu schwitzen, und hätte theils aus Schamhafftigkeit, theils aus Zorn zerspringen mögen; Sie liesse aus der Kirchen, weinte und schrye, daß ihr ihr Mann einen solchen Schimpff und Spott angethan habe. Als auch der Mann nach geendigter Predig heimkommen, und gehört, daß sein Weib wiederum redete und wider ihn erbärmliche Klag-Wort führte, da fiele er alsobald auf seine Knye nieder, und sprach mit lauter Stimm: GOtt sey Lob und Danck, daß mein Weib wieder reden kan; O wie ist halt das allgemeine Gebett so kräfftig gewesen!

190. Ein böses Weib ist des Manns ärgister Feind.

Ein gewisser fürnehmer Graf wurde aus Verschwärtzung von dem Kayserlichen Hof

Maxentii verstossen; jedoch mit dieser Bedingung, daß, wann er seinen ärgsten Feind, und seinen besten Freund innerhalb 3 Tägen dem Kayser vorstellen wurde, er wiederum sollte zu Gnaden aufgenommen werden. Der Graf besinnte sich Tag und Nacht, wie er dieses anstellen wollte. Endlich stellte er sich, als hätte er einen fürnehmen Ritter auf seinem Gut ermordet, und ihm seines Gelds beraubet; gab also seiner Frau Gräfin den abgenommenen Beutel voll Geld, und verbotte ihr bey Leib und Leben, keinem Menschen was davon zu sagen, welches sie auch heilig zu halten versprochen. Den dritten Tag gienge der Graf nach Hof, nahm seine Gräfin, und seinen Hund mit sich. Kaum, da er in das Zimmer zu dem Kayser gekommen, fienge er an seinen Hund erbärmlich zu schlagen; der Hund aber hat auf jeden Schlag seinen Herrn Grafen die Hände abgeleckt, und tausend Zeichen der Liebe erzeigt. Die Gräfin, welche nicht wußte, worauf der Handel angesehen, gab ihrem Herrn einen scharffen Verweiß, daß er im Angesicht des Kaysers sich also närrisch stelle, und einen so grossen Tumult mit dem Hund mache. Der Graf nicht faul, liesse von dem Hunde ab, und gab der Gräfin eine brackete Ohrfeigen. Die Gräfin gantz rasend: wie sagte sie, ist dir, du Schelm, du Dieb, du Mörder, noch nicht genug, daß du

erst

erst vor 3 Tägen einen reisenden Edelmann so jämmerlich ermordet, und seines Gelds beraubet hast. Zoge darauf den Geld-Beutel heraus, zeigte selben dem Kayser, und erzehlte ihm den gantzen Verlauff. Alsdann fienge der Graf an zu dem Kayser also zu reden: Hier sehen Euer Kayserliche Majestät beysamm beede meinen besten Freund, und meinen ärgisten Feind. Mein bester Freund auf der Welt ist mein Hund; dann ob ich selben schon hart geschlagen, wie Ihro Majestät selbst mit Augen gesehen, so hat er mir doch alle Treu und Liebe erzeiget. Mein Weib aber ist mein ärgister Feind; dann diese, ob sie mir schon mit ehelicher Treu von sich selbst verbunden, und erst vor 3 Tägen heilig versprochen, niemand etwas von diesem Todtschlag zu sagen, so hat sie doch alles geoffenbahret, und zwar nur wegen einer einigen Ohrfeigen. Dieser sinnreiche Fund gefiele dem Kayser alsowohl, daß er diesen Grafen wiederum in seine vorige Ehren-Stell eingesetzet hatte.

191. Ein rauschiger Bauer wird gähling ein grosser Herr.

Als einsmahls Philippus, Hertzog und Gubernator in Brabant, bey der Nacht heim nacher Hof fuhre, traf er unterweegs einen plitz-platz-stern-vollen Bauern an. Diesen befahle der Hertzog solle man alsobald in eine Gutschen werffen, und mit nacher Hof brin-

bringen. Der gut toll und volle Hensa kam nun nach Hof, wie der Pilatus ins Credo, wußte aber so wenig von sich selbsten, als ein Stock auf der Gassen, man mußte ihn aus der Gutschen heben, und die Stiegen hinauf tragen. Hier sollte man darzu gesungen haben:

Schau hensa, schau!
Bist du nicht ein Sau!
Da tragt man d'Sau die Stiegen auf,
Wers sehen will der schnauff und lauff,
Schau Hensa, schau.

So bald nun dieses neue Hof-Schwein, will sagen, dieser neue Hof-Juncker in das Zimmer gebracht wurde, befahle der Hertzog, daß alle Hof-Bediente ihn auf das allerprächtigste bedienen sollten. Man zoge ihm seine Kleider aus, scheerte ihm einen stoltzen Knöbel-Bart, setzte ihm eine überaus kostbahre Schlaff-Hauben auf, und legte ihn in das herrlichste Beth. Als er zu Morgens erwachte, schaute er hin und her, und als er in dem Zimmer sahe, daß alles von Gold und Silber schimmerte, kunte er den Handel nicht genugsam fassen, und fragte sich selbsten vor lauter Freuden: Sumne ego vel alius? Bin ichs, oder bin ichs nicht? Er sprang mit vollen Freuden aus dem Beth, schauete in einen Spiegel, und gefiele ihm nichts bessers als sein Spanischer Bart, deßwegen schrye er auf: Mein Ayd, ich bins. Indessen kamen die

Hof-

Hof-Bedienten, und warteten ihm auf. Einer brachte Pantoffeln, der andere die Hosen, der dritt die Handdetzel, der vierte ein Gold- und Silberreiches Kleid ꝛc. Ja sie bedienten ihn, als wäre er würcklich Herr und Fürst; Weil er nun vest glaubte, er wäre kein Bauer, sondern der Fürst selbst, so hat er sich stattlich darein geschickt, nach jenem Spruchwort:

Kein Scheer-Messer schärffer schierr.

Als wann ein Bauer ein Edelmann wird. Bey der Tafel sasse er da wie ein aufgeblasener Bachus, er gienge daher gantz gravitätisch wie ein Pfau, mit trutzigen und ernsthafften Angesicht, wie ein Bär. Als der Abend anbrache, setzte man ihm bey dem Nacht-Essen also zu, daß er abermahls plitz-platzstern voll worden. Man warffe ihn aufs Stroh, legte ihm seinen vorigen Bauren-Rock an, und truge ihn ins vorige Ort, wo er gestern gefunden worden. Da muste also die alte Sau in dem Koth vorlieb nehmen. Der Hof ware voller Lachens; der Bauer aber wuste weniger wie ihm geschehen wäre, als der Esel von der Lauten. Auf solche Weiß ergehet es uns allen, wir leben und schweben in Wollüsten und Reichthumen; aber wie lang? Kaum einen Tag, eine Wochen, ein Monat, ein Jahr, da kommt der Tod, nimmt uns alle Ergötzlichkeiten hinweg,

und wirfft uns in unser voriges Ort des Koths: in terram de qua sumptus est. Gen. 3. In die Erden, aus welcher du gemacht. O! ihr versoffene Welt-Kinder, erwachet doch von euren tieffen und höchst-schädlichen Schlaff der Sünden, und folget der Ermahnung des Heil. Johannis; Liebet nicht die Welt, noch das, was in der Welt ist, sondern gedencket, gedencket, gedencket: Momentaneum, quod delectat; æternum, quod cruciat:

Was wohl thut, währt ein kleine Zeit,
Was weh thut, währt in Ewigkeit.

192. Traurige April-Schickung.

Ein fürnehmer Herr in Niederland schickte seinen Diener in April, nemlich in die nächste Apothecken, um eine halbe Ellen ungebrennten Kalck. Der Apothecker merckte den Possen, sagte ihm, es wäre dieser Kalch schon reissend hinweg gangen; und schickte ihn also zu einem Kauff-Herrn, welcher kurtz vorher einen Proceß wegen eines Kalch-Ofens verlohren, und deswegen noch voller Zorn war. Da nun der Diener von ihm eine halbe Ellen ungebrennten Kalch begehrte, vermeynte der Kauff-Herr, dieser Diener wollte ihn beschimpffen, liesse ihn erbärmlich abprüglen. Der Diener voller Zorn und Grimmen, laufft nach Haus, findet seinen Herrn allein im Zimmer schlaffend, ergreifft einen Dolch, stoßt ihm denselben durch die Brust, und begibt sich in die Flucht.

193. Hund, Katz, Maus seynd gute Freund.

Unweit Lucern, in der Schweitz, war ein Würth, der seine Gäst unter der Mahlzeit folgendermassen zu erlustigen pflegte: er schüttete nemlich einen Brey in eine Schüssel, setzte solchen an ein gewisses Ort; alsdann gabe er ein Zeichen, und alsobald kroche ein Maus aus ihrem Loch, ein Vogel kam vom Vogel-Haus hervor, dort machte sich herbey eine Katz mit dem Hund, und frassen miteinander aus einer Schüssel, also zwar, daß weder der Hund der Katzen, noch die Katz der Maus, einiges Leyd zufügte; nachdem nun alle genug gefressen, verfügten sich besagte Thier wieder an ihr voriges Ort.

194. Einer will lieber sterben, als heyrathen.

Als einem mit verbundenen Augen der Kopf sollte abgeschlagen werden, und ihm angesagt wurde: Es stunde hier eine Jungfrau, wann er sie zur Ehe nehmen wollte, könnte er dadurch beym Leben erhalten werden; da bate er, man möchte ihms sehen lassen; nachdem er sie wohl betrachtet, sagte er:

Spitzige Näß, spitzig Kinn,
Sitzt der Teuffel drinn.

Bindet mir die Augen wieder zu, und thut mir mein Recht; dann ich will lieber sterben, als ein solches Mensch heyrathen.

195. Schnee anstatt des Saltz verkauffen.

Ein gewisser Both gienge von Augspurg nach Haus, den fragt ein einfältiger Bauer, was es zu Augspurg neues gebe? Der Both sagte: nichts besonders, als daß man einen Leut-Betrüger lebendig verbrennet habe. Der Bauer fragte, in wem dann dieser Bößwicht die Leut betrogen? Der Both antwortete: Er habe Schnee genommen, denselben den Winter hinter den Ofen gedörret, und den Leuten hernach für Saltz verkauffet. Der einfältige Tropff glaubte es, und sagte: es ist ihn recht geschehen, so muß mans solchen Leuten machen.

E N D E.

0056558412

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google